

# ABN KORRESPONDENZ

Freiheit den Völkern! Freiheit dem Menschen!

MONATLICHES INFORMATIONSBLETT DES ANTIBOLSCHEWISTISCHEN BLOCKS DER NATIONEN

7. Jahrgang · Nr. 1/2

\* Erscheint in deutscher, englischer und französischer Sprache \*

Jan./Febr. 1955 · Preis 50 Pf.

## Der Krieg, auf den sich der Westen vorbereiten sollte

Von Generalmajor J. F. C. Fuller, C. B., C. B. E., D. S. O.

Bei einem Vortrag, der voriges Jahr in London gehalten wurde, sagte Mr. Fitzroy Maclean, Mitglied des britischen Parlaments, der wahrscheinlich mehr weiß, was hinter dem Eisernen Vorhang geschieht, als irgendein anderer Engländer:

„Wenn man nach Moskau geht, ist eines der Dinge, die man zu sehen bekommt, Lenin. Sie haben Lenin in einem Glaskasten. . . Man sieht ihn da mit seinem kleinen Bart, den Kopf auf einem Kissen, und er schaut einen an mit leicht sardonischem Lächeln.

Man erzählte mir, einer der Gründe, warum Lenin sich in einem so guten Zustand erhalten habe, sei der, daß sein kleiner Glaskasten hermetisch abgeschlossen sei. Man sagte mir, daß Lenin sehr bald in Verwesung übergehen würde, wenn man einen halben Ziegelstein nähme und damit das Glas einschläge. Ich weiß nicht, ob das wahr ist, aber es ist sicherlich ein Vergleich, der auf das ganze Sowjet-System angewendet werden kann.

Einer der Gründe, warum dieses System schon so lange besteht, ist der, daß es hermetisch abgeschlossen ist; es wird von allem Kontakt mit der Außenwelt ferngehalten. Praktisch gesprochen heißt das, daß keine Russen aus Rußland hinausgelangen und keine Fremden nach Rußland hineinkommen können. Die Ursache, warum die Russen diese schreckliche Tyrannei hinnehmen, ist die, daß sie keinen Vergleichsmaßstab haben, daß sie von der Außenwelt oder von einem anderen System nichts wissen.

Wenn man, um es so auszudrücken, einen halben Ziegelstein nähme, jenes Glas zerschläge und etwas frische Luft hereinließe, dann könnte man das ganze System sehr wohl dahinschmelzen sehen. Und in einem Krieg wäre natürlich ein solcher Vorgang wohl eine sehr naheliegende Möglichkeit.“

Das ist der Grund, warum der Kreml sich vor einem Krieg fürchtet; er kann nicht mit der Loyalität seiner unterworfenen Völker rechnen, und dies trifft noch viel mehr bei einem Angriffs- als bei einem Verteidigungskrieg zu. In einem Verteidigungskrieg kämpfen die Russen in ihrer Heimat; in einem Angriffskrieg aber werden ihre Augen durch die Heimatländer anderer Völker geöffnet. Nur wenn die westlichen Nationen physisch so schwach sein sollten, daß ein Angriffskrieg

psychologischen Kriegführung treten Ideen an die Stelle von Kugeln, und das übrige folgt dem nach, weil sämtliche Prinzipien des psychologischen Krieges mit denen des physischen identisch sind. Ferner ist der Krieg selbst, oder vielmehr dessen Androhung seine Grundlage. Das bedeutet, daß im Kalten Krieg eine Idee ihre Wirkung, nicht nur von ihrer Anziehungskraft, sondern auch von dem dicken Knüppel abhängt, der über dem Kopf des Ungläubigen geschwungen wird. Man denke nur daran, daß

„Die Abhandlung von Herrn Jaroslaw Stegko, dem geachteten Kämpfer und Präsidenten des ZK des ABN, sowie die anderen Dokumente, welche diese Broschüre enthält, sind nicht nur zeitgemäß, sondern lebenswichtig. Sie sollten sorgfältig gelesen und studiert werden von allen Anhängern der nationalen Freiheit, ohne welche es keinen Frieden in der Welt geben kann. . .

Wie Herr Stegko so nachdrücklich unterstreicht, kann nur die Einigkeit der westlichen Nationen und ihre Übereinstimmung mit den nationalen Befreiungsbewegungen hinter dem Eisernen Vorhang den endgültigen Sieg sichern. Aber er nährt keine Illusionen, daß man Zeit dazu braucht und daß das Banner der Freiheit von den unterdrückten Nationen hochgehalten werden muß, bis der Westen begreift, daß die mächtigste aller Waffen die nationale Idee ist. . .“

(Aus dem Vorwort des weltbekannten britischen Militärsachverständigen Generalmajor J. F. C. Fuller zu der Broschüre über den III. Kongreß des ABN, veröffentlicht in englischer Sprache von der Schottischen Liga für europäische Freiheit.)

einen sicheren und leichten Erfolg bedeuten würde, nur dann wird der Kreml einen Krieg riskieren. Daher rührt auch der gegenwärtige Kalte Krieg — die Übertragung des Konfliktes von der physischen auf die psychische Sphäre.

### Der ideologische Krieg

Das ist der entscheidende Unterschied zwischen den Kriegen des 19. Jahrhunderts und denen von heute. Ersterer waren einfach, sie waren Kämpfe um politische Ziele. Diejenigen von heute sind kompliziert; denn obwohl sie auch politische Ziele haben, genau so wie die Religionskriege, sind sie dennoch von einer ideologischen Atmosphäre — ihrem Lebensatem — umgeben.

Sind die westlichen Nationen darauf vorbereitet, oder bereiten sie sich erst vor, einen ideologischen Krieg zu führen? Weder das eine noch das andere ist der Fall. Sie haben keinen Generalstab für den Kalten Krieg, keinen Geheimdienst, keine Operationsabteilung organisiert, die ihn führen soll. Ihre Verbündeten hinter dem Eisernen Vorhang warten darauf, aber sie geben ihnen nicht einmal Hoffnung. Täglich werden die Westmächte angegriffen, aber sie unternehmen wenig, um sich zu verteidigen, und was einen Gegenangriff angeht, so fürchten sie sich, dem Kreml entgegenzutreten.

Ich würde gerne dieses lebenswichtige Problem vollständig behandeln, doch mangelt es mir leider an genügendem Raum; alles, was ich dazu sagen will, ist kurz folgendes: In der

Mohammed die islamische Welt mit dem Koran in der einen und dem Schwert in der anderen Hand errichtete, und daß, wenn er nicht das Schwert gehabt hätte, der Koran alleine nicht ausgereicht hätte.

Nur die Furcht vor einer militärischen Intervention durch die Russen — dem dicken Knüppel also — war es, die den Koreakrieg zum Stehen brachte, als MacArthur gerade dabei war, ihn zu gewinnen. Es war eine unbegründete Furcht, denn die Zustände in der UdSSR gestatteten es dem Kreml nicht, in den Konflikt einzugreifen aus Furcht, daß dies zu einem allgemeinen Krieg führen könnte. Das ist es nämlich, was die Bolschewisten am meisten fürchten; es ist eben der „halbe Ziegelstein“, der ihr Glashaus zerschlagen würde.

Hier sehen wir die enge Beziehung zwischen der psychologischen und der physischen Kriegführung, und der letzteren werde ich mich nun zuwenden.

### Die physische Kriegführung

Was sehen wir? Wir sehen, daß sich das einfache Kriegsproblem des 19. Jahrhunderts ungeheuer kompliziert hat: 1. durch radioaktive und andere naturwissenschaftliche Waffen, was in populärer Ausdrucksweise Atomkrieg heißt; 2. durch eine riesige Ausdehnung der primitivsten Art von Kriegführung — des Partisanenkrieges —, des ultimativen Ausdrucks der Nation in Waffen.

Daher haben wir nun, neben dem Kalten Krieg, drei Formen des Heißen Krieges. Diese sind: 1. gewöhnliche Kriegführung, wie sie bis

### Aus dem Inhalt:

W.	Seite
Das politische Lexikon ist richtigzustellen! . . . . .	5
M. S. Svoboda:	
Uran aus der CSR für Moskau . . . . .	6
Prof. R. Ostrowsky:	
Zur Erinnerung an die tapferen weißruthenischen Helden . . . . .	6
Rundfunkinterview mit Stefan Bandera . . . . .	7
Fürst Niko Nakashidze:	
Worte an das Weltgewissen . . . . .	7
Veli Kajum Khan:	
Moskau und der Islam . . . . .	9
...	
Neue Briefe aus der Ukraine . . . . .	11

her bekannt war; der Zusammenstoß von Armeen, die mit den traditionellen Waffen ausgerüstet sind — Infanterie, Artillerie usw.; 2. technische Kriegführung, die gegenwärtig fast nur auf Laboratorien beschränkt ist; 3. Partisanenkrieg, der, wenn auch nicht vorbereitet, nichtsdestoweniger bei jedem Volk und bei jeder Nation latent vorhanden ist. Also stehen wir heute einem äußerst komplizierten Problem gegenüber, und wir müssen, zumindest in unserer Vorstellung die Kriegführungen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft miteinander verbinden.

Wir können dieses Problem nur in Angriff nehmen, indem wir es vereinfachen. Also versuchen wir es.

Mit Clausewitz sollten wir davon ausgehen, daß der Krieg, außer in der Form reiner Straßenräuberei, ein politisches Instrument ist, dessen Aufgabe es ist, Vorbedingungen zu schaffen, die der Erlangung eines politischen Zieles günstig sind.

Was sollte im vorliegenden Falle das politische Ziel sein? Die *Auflösung des bolschewistischen Imperiums*, denn sobald dieses aufgehört hat zu bestehen, ist das gegenwärtige Weltproblem gelöst. Wenn auch seine Auflösung irgendein anderes Weltproblem nach sich ziehen könnte, so sollte uns dies hier nicht beschäftigen.

Das Ziel ist daher ein revolutionäres; so sollten wir uns, wieder mit Clausewitz, die Frage vorlegen: Wo kann man den Schwerpunkt finden?

### Der Schwerpunkt des künftigen Krieges

Man findet ihn in den Herzen aller Völker hinter dem Eisernen Vorhang, die in heftiger Opposition gegen den Bolschewismus stehen. Wenn sie den Bolschewismus über den Haufen werfen, wird der Bolschewismus automatisch vernichtet sein, wogegen er nur militärisch unterdrückt sein würde, wenn die UdSSR von Eroberungsarmeen besetzt werden sollte.

Wie löst die technische Kriegführung dieses Problem?

Eine prominente Denkrichtung sagt: Es ist völlig unnötig, die UdSSR zu erobern, denn wir besitzen nun die Mittel, jede Großstadt und jedes Industriezentrum innerhalb ihres Gebietes zu vernichten; und wenn sie einmal vernichtet sind, kann der Kreml nicht mehr fortfahren, einen Krieg zu führen, daher muß er sich bedingungslos ergeben.

Diese Lösung nimmt nicht nur wenig Notiz von dem politischen Ziel oder von dem revolutionären Charakter ideologischer Kriege, sondern sie macht auch keinen Unterschied zwischen *Freund und Feind* hinter dem Eisernen Vorhang, die beide zugrunde gehen würden, wie die Guten und Schlechten in Sodom und Gomorrah. Sie übersieht völlig, daß, auch wenn die Russen der Mittel zur Führung eines technischen Krieges beraubt werden sollten, sie nichtsdestoweniger sich dem Partisanenkrieg zuwenden können. Halb Europa und drei Viertel von Asien somit in vollständige Anarchie zu versetzen, und sich dann daranzumachen, einen allumfassenden Dreißigjährigen Krieg zu führen, nur um wieder einigermaßen einen Anschein von Ordnung herzustellen, das ist bestimmt keine Lösung.

Was aber sollte denn dann die Hauptrolle der Atombombe und ähnlicher Waffen in der heutigen Kriegführung sein? Es sollte die des dicken Knüppels sein, der durch die Androhung seiner Verwendung den Kreml daran hindern wird, sich in einen regulären Krieg einzulassen, wie heftig er auch psychologisch angegriffen wird. Anders ausgedrückt, sie sollte den psychologischen Angriff mit einer Schreckensbarriere decken. Daher ist es wesentlich, daß der Westen technische Überlegenheit besitzt, und je höher sie ist, desto mehr werden die westlichen Nationen imstande sein,

ihren psychologischen Angriff vorwärtszutragen oder, falls ein regulärer Krieg ausbrechen sollte, desto mehr werden sie in der Lage sein, die Anwendung atomarer Waffen zu verzögern, während schon gekämpft wird.

### Psychologische Wirkung der Atombombe

Diese psychologische Verwendung der Atombombe ist in keiner Weise eine bloße Annahme; denn in den letzten Jahren haben wir sie in Tätigkeit gesehen. Die Amerikaner lassen eine Atombombe explodieren, die Russen folgen mit einer anderen. Die Bombe ist schon eine politische Waffe erster Ordnung geworden, öffentlich angewendet durch Presse und Rundfunk, um den Ausbruch eines regulären Krieges zu verzögern; und wenn es, wie in Korea, zu einem regulären Krieg kommt, was sehen wir dann? Die Amerikaner wagen es nicht, Atomwaffen zu verwenden, aus Furcht, daß die anderen mit Vergeltungsmaßnahmen antworten könnten!

Was ist das Ergebnis? Nicht nur die Eindämmung des Ausbruches eines regulären Krieges — denn er kann ja zum technischen Krieg führen —, vielmehr die Entstehung von Partisanenkriegen von der Art wie wir sie in Malaya oder in Indochina sahen. Sie stellen das dar, was man den ultimativen Ausdruck des Kalten Krieges nennen könnte, ein Wechsel vom Kriege des Umsturzes zu dem der Aktion — entweder Bürgerkrieg oder koloniale Rebellion —, ohne die Hauptteilnehmer darin zu verwickeln. Nichtsdestoweniger wird die vollständigste Wirkung des Partisanenkrieges erreicht, wenn er mit dem regulären Krieg kombiniert wird, wie es in Rußland der Fall war.

Nachdem Hitler einmal durch seine blinde Unterdrückungspolitik den Hauptteil der antibolschewistischen Völker in Rußland zu zeitweiligen moskowitzischen Patrioten gemacht hatte und auf diese Weise dasjenige, was Stalin am meisten fürchtete — einen Bürgerkrieg innerhalb der UdSSR. — ausgelöscht hatte, organisierte Stalin die sporadischen Partisanengruppen zu wohl ausgerüsteten Partisanenarmeen. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß sie durch ihre ständigen Angriffe auf die deutschen Nachschublinien die deutschen Kampftruppen so schwächten, daß sie eine der hauptsächlichsten Ursachen für den russischen Sieg waren. In diesem Zusammenhang sollte daran erinnert werden, daß über die Hälfte der Soldaten der russischen Armee aus den unterworfenen Völkern rekrutiert wurden. Hätte daher Hitler diesen Völkern Freiheit an Stelle von Unterdrückung angeboten, dann hätten viele der russischen Partisanen, die die deutschen Verbindungslinien angriffen, die russischen angegriffen. In anderen Worten: Hitler hätte die Bolschewisten zwischen zwei Fronten gestellt — eine äußere und eine innere.

### Partisanenkrieg als Schlüsselproblem

Die Schaffung der zweiten inneren Front ist das strategische Schlüsselproblem, dem sich jeder gegenüberstellt, der die UdSSR gerne erobern möchte. Sie macht einen Raum unbrauchbar, der bis dahin Rußlands Schutz war, indem sie ihn mit Unordnung und Umsturzkraften anfüllt.

Nachdem ich kurz die Möglichkeiten der technischen und der Partisanen-Kriegführung untersucht habe, will ich mich zuletzt der regulären Kriegführung zuwenden. Es ist der Kriegstypus, auf dessen Führung alle Armeen heute vorbereitet werden.

Rußland gegenüber gibt es zwei Theorien über den Einsatz regulärer Streitkräfte. Sie können nach ihren prominentesten Exponenten bezeichnet werden — General Ridgway und Feldmarschall Montgomery. Die erste ist:

Wenn die Streitkräfte der NATO in Deutschland nicht stark genug sind, einen russischen Angriff zurückzuschlagen, werden die westlichen Kräfte „der Gefahr einer entscheidenden Niederlage ausgesetzt sein“. Die zweite Theorie, in den eigenen Worten des Feldmarschalls, lautet: „Vorne ein kleiner Schutzschild, hinten große Reserven — und der Krieg ist gewonnen; wohlgemerkt, nicht durch die aktiven Streitkräfte, die in Friedenszeiten gehalten werden und die klein sind. Der Krieg wird gewonnen durch die Nation, die hinter dem Schutzschild in Waffen steht, mobilisiert und schnell zugreifen wird. . . Man bedenke, daß der erste Schock von dem Schutzschild aufgefangen wird; diejenigen, die wirklich die Aufgabe durchführen, sind die organisierten Reserven.“

Der offensichtliche Nachteil bei der ersten Theorie besteht in den hohen Kosten, die die westlichen Nationen nicht tragen wollen. Der offenkundige Nachteil bei der zweiten Theorie besteht darin, daß der kleine Schutzschild an der Vorderfront überrannt sein wird, lange bevor noch die Reserven mobilisiert und von Übersee herangebracht sind. Die wichtigsten sind 3000 Meilen entfernt. Auf jeden Fall neigen die französischen Reserven dazu, eher in Panik versetzt und zersprengt zu werden, als selbst „zuzugreifen“.

Obwohl es nicht mehr als gesunder Menschenverstand ist, Verteidigungskosten auf die finanziellen Möglichkeiten zu gründen, braucht man nicht zu dem Schluß kommen, daß das westliche Kriegsproblem notwendigerweise defensiv sein muß. Dies zu tun, heißt, die Initiative im vorherein Rußland zu überlassen, noch bevor man bedacht hat, was ein Krieg mit Rußland mit sich bringt. Aber wenn wir es bedenken, so finden wir, daß es zwei Schwerpunkte gibt: einen strategischen und einen politischen.

### Rußlands Achillesferse

Wo kann man den ersten entdecken? Sicherlich nicht im Mittleren oder im Fernen Osten. Er kann zwischen der Weichsel und dem Rhein gefunden werden, sein Herz ist Ost- und Westdeutschland. Sollten die Russen Westdeutschland besetzen, dann steht das, was von Westeuropa noch übrig bleibt, ihnen offen, sei es durch militärischen, sei es durch einen psychologischen Angriff.

Der zweite Schwerpunkt ist ein alter Bekannter von uns — die zerrissenen Zustände innerhalb der UdSSR. Sollten beim Kriegsausbruch die westlichen Streitkräfte imstande sein, eine Entscheidungsschlacht in Ostdeutschland zu gewinnen, so ist es eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß der moralische Schock für das sowjetische Prestige so stark sein wird, daß alle die besetzten Länder mit einem Schlag in eine Revolte ausbrechen werden, und daß das Chaos, das daraus entspringt, die russische Logistik — Nachschub und Bewegung — aus den Angeln heben wird.

Haben die westlichen Nationen im Augenblick die nötigen Streitkräfte, um eine einleitende Entscheidungsschlacht zu gewinnen? Nein! Können sie diese Streitkräfte bei kleinen Kosten für sich selbst aufstellen? — Ja, wenn Westdeutschland eingegliedert und wiederbewaffnet ist, so daß es sich selbst verteidigen kann; man denke daran, daß es 50 Millionen Westdeutsche gibt!

Nun, was ist aber mit der anderen Alternative? Sind die westlichen Nationen vorbereitet, um eine Revolte in den besetzten Ländern, in der Ukraine usw., in einen vollen Partisanenkrieg umzuwandeln? Sie sind es nicht! Erstens verlangt dies einen Kontakt mit den Führern der Untergrundbewegungen, zweitens einen wohl durchdachten Unterstüt-

Fortsetzung auf Seite 4

Unser Wunsch zum neuen Jahr:

# Das politische Lexikon

## ist richtigzustellen!

„Die kriegstreibenden Kräfte wiederholen heute bereits nachdrücklich alle Appelle der Anhänger des Friedens; sie können auch nicht anders, denn dies ist der Wille der Völker. Gestern schrien sie noch wie besessen: ‚Bomben, gebt schneller Bomben her!‘, heute aber stammeln sie nur immer wieder: ‚Wir wollen Frieden, Verhandlungen, Verständigung, Koexistenz!‘ Sie haben es eben gelernt, anders zu sprechen, sie werden es lernen, auch anders zu handeln...“  
(Ilja Ehrenburg in einem Sonderartikel, geschrieben für das bulgarische Regierungsorgan „Otetschestwen Front“ vom 14. 11. 1954.)

W. — Schlimmer noch als die sonstigen Verwüstungen des letzten Weltkrieges sind die Verheerungen, die mit ihm in das politische Lexikon unserer Zeit Einzug gehalten haben. Grundbegriffe und Normen des politischen Lebens sind wie noch nie zuvor in Verwirrung gebracht und auf den Kopf gestellt worden. Patriotismus und Demokratie, Fortschritt und soziales Verhalten, Selbstbestimmung und Gleichberechtigung, Friede und Freiheit, ehemals feststehende Maxime im Zusammenleben der Menschen und Völker, sind heute zu Spielbällen politischer Scharlatane degradiert worden.

Das Hauptverdienst, daß es soweit gekommen ist, gebührt den Moskauer Bolschewiken. Sie sind es, die jene Begriffe verzerrt haben und seit Ende des Krieges auf der weltpolitischen Bühne damit jonglieren, eine ganze Welt zum Narren halten und mit der Sehnsucht unserer schwerkgeprüften Generation nach Frieden und menschenwürdigem Dasein für die düsteren Zwecke bolschewistischer Weltbeherrschung Schindluder treiben.

Gerade diese verfälschte Terminologie und die Umkehrung von Grundbegriffen politischen Verhaltens, die zur Schadenfreude Moskaus auch im Westen zu einer wahren Babylonie geführt haben, sind es, die vor allem richtig gestellt werden müssen, um überhaupt erst die Voraussetzung für ein ernstes internationales Gespräch zu schaffen. Sonst würde der Moskauer Propaganda Tür und Tor offen

bringen. Sonst riskiert die freie Welt die Fundamente ihres eigenen politischen Daseins zu verlieren, und selbst in heilloser Verwirrung zu geraten, was über kurz oder lang zum Verfall führt. Die Entwicklung in Frankreich zum Beispiel und dessen politische Zerfahrenheit dürfte jedenfalls ein mahndendes Beispiel dafür sein.

### Lassen wir die Tatsachen sprechen!

Die brutale Unterwerfung und Versklavung der Völker nannte damals und nennt bis heute noch Moskau „Befreiung“, schon der Gedanke an deren Befreiung vom heutigen bolschewistischen Joch aber wird als „Kriegshetze“ und „Aggression“ verdammt. Diese Gannersprache scheint im Westen geradezu hypnotisch gewirkt zu haben und schon wagt man hier das Wort „Befreiung“ kaum noch in den Mund zu nehmen, um ja nicht als Aggressor und Kriegstreiber verdächtigt zu werden!

Die Terrorherrschaft kommunistischer Minderheiten präsentierte Moskau als „Volksdemokratie“, die tragenden demokratischen Kräfte aber wurden als „Faschisten“ und „Reaktionäre“ verschrien; die in Moskau gezüchteten Landesverräter, die man ihren Ländern als Despoten aufgezungen hat, wurden zu „Patrioten“ erklärt, die wahren Patrioten aber, über deren Leichen die Etablierung der despotischen russischen Fremdherrschaft überhaupt erst mög-

„Lösungen“ in Korea und Indochina zeugen jedenfalls nicht davon, daß der Westen bereit ist diesem Treiben entschlossen entgegenzutreten. Im Gegenteil: Moskaus Sprache scheint auch auf diesem Gebiet sich allerhand Respekt verschafft und den Westen in die Defensive gedrängt zu haben...

Ihre eigene gigantische Kriegsmaschine, die bereitsteht, die freie Welt zu überrollen, sowie die totale Militarisation im Osten nennen die Sowjets „Sicherung des Friedens“ oder auch „Schutz der friedliebenden Völker“ und „Garantie der progressiven sozialistischen Aufbauarbeit“, schon die Abwehrbereitschaft der westlichen Welt aber „Militarismus“, „Aggression“, „Reaktion“ und „Imperialismus“. Und weil der Westen dieser Trommelpropaganda gegenüber kleinlaut ist und immer noch zögert das Kind offen beim Namen zu nennen, mehren sich hier Antimilitaristen, Pazifisten und Kriegsdienstverweigerer, als ob es im Westen tatsächlich irgendwelche Eroberungssucht und Kriegslust um ihrer selbst willen gäbe, jenseits aber nur harmlose Friedenstäubchen zwitscherten, die darauf warten eine demilitarisierte und „volksdemokratisierte“ Welt zum Paradies zu verwandeln!...

Das despotische und aggressive sowjetrusische Imperium, in dessen Mauern schon seit jeher an die 100 Millionen Menschen fremder Völker gegen ihren Willen eingesperrt sind, nennt sich harmlos „Union Sowjetischer Sozialistischer Republiken“, als ob sie ein Bundesstaat gleichberechtigter Völker wäre, während jede Regung beispielsweise der Ukrainer, Georgier oder Turkestaner nach nationaler Selbständigkeit und Eigenstaatlichkeit kurzerhand als „Separatismus“, „National-Extremismus“ oder gar „Terrorismus“ bezichtigt wird. Und der Westen? Unglaublich aber wahr: er redet bis heute noch meistens nach dem Munde der Moskauer Scharlatane oder auch nach der Sprachregelung der großrussischen Propaganda im Exil, welche in diesem Punkt nur ein Zwillingbruder der roten Moskower ist...

Im Schutze einer ausschweifenden und pathetischen „Friedenspropaganda“ darf sich heute Moskau als Hort des Weltfriedens aufspielen und gar in grimmigen Kampfansagen gegen jeden ergehen, der sich erdreisten würde, den gegenwärtigen, ach so prächtigen „Frieden“ zu stören. Und der Westen? Er stimmt mitunter in diese tückischen Friedensschalmeien einträchtig ein, ohne auch nur ein Wort darüber zu verlieren, daß der heutige Zustand russisch-bolschewistischer Massenversklavung und kommunistischen Dauerkrieges gegen Freiheit und Menschenwürde für die freie westliche Welt weder Frieden noch Sicherheit bedeutet, sondern nur wert ist, baldmöglichst beseitigt zu werden...

### Doch genug der Beispiele!

Es sieht wirklich danach aus, als wäre der Westen von seinem Posten als Hüter der höchsten ethischen Werte der Menschheit abgedankt und in die Defensive gedrängt, ohne es einmal zu wagen, der russisch-bolschewistischen Gangsterei wenigstens linguistisch entgegenzutreten!

Wie weit es indessen mit der ost-westlichen Eintracht im Sprachgebrauch bereits gekommen ist, zeugte neuerdings die Weihnachtsbotschaft eines westlichen Kirchenhirten. Er eröffnete nämlich seiner Gemeinde, daß heute alle, im Osten und im Westen, gleichermaßen um den Frieden bemüht und sich einig darin seien, den Frieden zu erhalten. Unterschiede bestünden nur darin, mit welchen Mitteln und auf welche Weise. Im Übrigen also ist „der Friede“, den Moskau zu erhalten sucht, mit dem Ideal der freien westlichen Welt durch-

Mr. John F. Stewart, Vorsitzender der Schottischen Liga für Europäische Freiheit, begleitet die von der letzteren herausgegebene Broschüre über den III. ABN-Kongreß in einem Vorwort mit folgender Feststellung:

„Die offene, mutige und einem Staatsmann geziemende Rede, welche hier folgt (gemeint ist das Referat des Präsidenten Jaroslaw Stetzkow auf dem Kongreß — Red.) ist eine erfrischende Abwechslung inmitten der rückgratlosen, selbstgefälligen und leeren abschweifenden Reden unserer Politiker...“

Hier haben wir es — die Idee des Westens von dem atomistischen militärischen Zeitalter und von der Zerstörung der Welt, oder die Politik, welche von Herrn Stetzkow in seiner Rede dargestellt wird: die Vernichtung der schlimmsten Macht, die es jemals gegeben hat, von innen heraus mit der Hilfe des Westens und ohne einen eigentlichen Weltkrieg...“

Was will der Leser der folgenden Seiten wählen?“

bleiben, die Menschenmassen jenseits aber auch diesseits des Eisernen Vorhangs weiterhin mit gleisnerischen Parolen zu narren, mögen sie „Für Frieden und Sicherheit“ oder „Gegen Krieg und Militarismus“ heißen, während alle neuen Konferenzen auf noch so hoher Ebene für den Westen nur kostbaren Zeitverlust bedeuten würden.

Doch nicht allein um eines unserer Überzeugung nach ganz aussichtslosen Verständigungsgesprächs mit dem Kreml willen sollte man jene Grundbegriffe staatspolitischen und internationalen Lebens zu ihrem wahren Sinn zurückführen und Moskaus Sprachgebrauch richtigstellen. Schon aus purer Selbsterhaltung müßte der Westen die Ketzersprache, derer sich die Sowjets auch im amtlichen internationalen Verkehr bis heute noch fast unwidersprochen bedienen dürfen, schonungslos demaskieren und die politische Terminologie mit der Wirklichkeit in Übereinstimmung

lich wurde, sind zu „Verrätern“, „Volksfeinden“ und „Faschisten“ gestempelt worden. Der Westen tritt seltsamerweise bis heute noch in die Fußstapfen dieser bolschewistischen Dämonie und protegirt unter der Emigration fast ausschließlich kommunistische Kollaboranten und „antifaschistisch“ geschminkte Pseudodemokraten von den sogenannten „Volksfront“-Regierungen, während wahre Patrioten und echte Demokraten immer noch mit jenen bolschewistisch inspirierten Prädikaten belegt und verfeimt werden...

Die Infiltrierung von Nachbarländern und selbst offene militärische Interventionen, wie beispielsweise in Korea und Indochina, nannte Moskau „freiwillige Befreiungshilfe“, jeden Beistand westlicherseits zur Eindämmung räuberischer bolschewistischer Aggressionen oder zur Selbstverteidigung dagegen „unzulässige Einmischung“ oder „aggressive Kriegsblockbildung“. Und was sagt der Westen dazu? Die

aus identisch! Fürwahr, ein Ausspruch, der wert wäre mit dem Stalinschen Friedenspreis ausgezeichnet zu werden und auch der arglistigen Moskauer Formel von der „Koexistenz“ so großartig ins Konzept paßt. Man muß es darum dankbar vermerken, daß der Heilige Vater mit seiner letzten Botschaft versucht hat, hier Ordnung zu schaffen und der Gedankenlosigkeit entgegenzutreten.

Eben mit jener Vogel-Strauß-Politik, die es Moskau ermöglicht, mit seinen Friedensoffensiven immer wieder aufzutrumphen und unbehindert Menschenverdummung zu treiben, muß endlich im Westen Schluß gemacht werden. Den brutalen Kriegseroberern und blutbesudelten Terroristen in Moskau muß das Gewand von „Friedensaposteln“, „Völkerbeschützern“ und „Menschenbeglückern“ schonungslos vom Leibe gerissen werden. Und zwar nicht nur am Stammtisch oder durch unverbändliche Rundfunksendungen und blutarme Zeitungspublikationen, sondern durch die Hammersprache der Wortführer der westlichen Politik selbst!

Den Sowjets ist endlich klipp und klar ins Gesicht zu sagen, daß dasjenige, was sie unter „Erhaltung des Friedens“ verstehen und durch die „Koexistenz“ bezwecken, nur als verbrecherische Absicht erkannt ist die räuberischen Kriegseroberungen beizubehalten, die Versklavung der Völker zu verewigen und die Expansion weiterzutreiben, was die Welt weder gewillt ist zu akzeptieren noch weiter zu dulden!

Wenn die westliche Demokratie nicht das Gesicht verlieren soll, dann ist es an der Zeit, daß ihre Wortführer den sowjetischen Machthabern und deren Marionetten in den Satelliten-Despotien offen erklären, daß dasjenige, was sie als „sozialistische Volkdemokratie“ preisen, für die freie Welt nur eine herausfordernde Fratze ist, hinter der sich weder Sozialismus noch Demokratie verbergen, sondern nur brutale und betrügerische Terrorherrschaft, für die es im 20. Jahrhundert keinen Platz unter der Sonne mehr geben darf.

Wenn schließlich sich die blutbesudelten bolschewistischen Machthaber obendrauf noch erdreisten der westlichen Welt und Europa sogar „kollektive Sicherheit“ unter Einschluss der Sowjetunion selbst und ihrer „Volksrepubliken“ vorzuschlagen, so müßte die Antwort von vorneherein heißen, daß die bolschewistische Tyrannei ebensowenig Partner eines Sicherheitssystems sein könnte, wie der Raubmörder Polizist und der Brandstifter Feuerwehrmann!

Der Westen müßte schließlich aufhören, nationale Gesinnung und nationalen Geist bei sich klein zu schreiben, die Wehrfähigkeit als „Reaktion“ in die Ecke zu stellen, das Soldatentum als „Militarismus“ zu diskriminieren, demokratische Freiheiten und soziale Forderung mit kommunistischer Versumpfung zu verwechseln, wie dies unter der Suggestion bolschewistischer Propaganda beispielsweise manchmal auch in Deutschland zu beobachten ist. Die Vorfälle mit Sicherheitskommissar Blank in Augsburg zum Beispiel sind in dieser Hinsicht ein unmißverständliches Alarmsignal.

Wenn das heutige terminologische Chaos im politischen Lexikon nicht morgen von einer Katastrophe auch in der Welt der politischen Tatsachen gefolgt werden soll, so muß vor allem der westliche Sprachgebrauch von der tückischen bolschewistischen Umgarnung befreit und die Begriffe zu ihrem wahren Sinn wieder zurückgeführt werden. Nur so ließe sich jener von Moskau planmäßig eingeleitete Prozeß aufhalten, der auf eine fortschreitende moralische Zersetzung des Westens und gleichzeitig auf die Versetzung der Völker und Menschenmassen hinter dem Eisernen Vorhang in hoffnungslose Resignation abzielt.

Darum lautet auch unser Neujahrswunsch: Stellt endlich das politische Lexikon richtig, um die verseuchte Atmosphäre zu desinfizieren. Hört auf nach dem Munde Moskaus zu reden und macht euch vor allem nicht die Erhaltung eines schändlichen Versklavungsfriedens zum Ziel, sondern denkt und handelt danach, wahren Frieden und echte Freiheit erst schaffen zu können. Sonst wäre das Spiel im voraus für Moskau entschieden!

## Eine denkwürdige Weihnachtsbotschaft

Papst Pius XII. verurteilt in seiner Weihnachtsbotschaft mit Nachdruck den Zustand des „Kalten Krieges“ und den des „Kalten Friedens“. Eingehend behandelt der Papst in seiner Botschaft den Begriff der Koexistenz. Der Papst unterscheidet drei Formen der Koexistenz: die in der Furcht, die in der Täuschung und die in der Wahrheit.

Die gegenwärtige Koexistenz in Furcht bietet nur zwei Möglichkeiten, sagte der Papst: „Entweder erhebt sie sich zur Koexistenz in Gottesfurcht und dann zum Zusammenleben im wahren Frieden oder aber sie führt immer mehr zu einer eisigen Lähmung des internationalen Lebens, deren schwere Gefahren schon jetzt voraussehen sind.“ Der Papst bezeichnet die Furcht als wichtigste Grundlage, auf die sich der gegenwärtige Zustand

verhältnismäßiger Ruhe stütze. Er sagte: „Jede der Gruppen, in welche die Menschheitsfamilie geteilt ist, duldet das Bestehen der anderen, weil sie nicht selbst zugrunde gehen will.“ Es sei kein Kriegszustand, aber auch kein Friede.

Der Papst forderte dann, daß sich die Staatsmänner bei allen Entscheidungen „als persönlich verantwortlich vor den ewigen sittlichen Gesetzen wissen und die Sache des Krieges als eine Gewissensfrage vor Gott betrachten“. Eine Friedenspropaganda, die von ausgesprochenen Gottesleugnern ausgehe, sei immer höchst zweifelhaft und „nicht geeignet, das angstvolle Gefühl der Furcht zu mindern oder zu beheben, wenn sie nicht gar absichtlich als taktischer Einsatz verwendet wird, um Aufreizung und Verwirrung zu stiften“.

## Der Krieg, auf den sich der Westen . . .

Fortsetzung von Seite 2

zungsplan, und endlich Vorratslager mit Partisanenwaffen und Flugzeuge in Bereitschaft, um sie abzuwerfen.

Mit einem wiederbewaffneten Deutschland ist es möglich, Schild und Schwert zu verbinden. Und diese Verbindung sollte uns genügend Macht geben, um damit eine Entscheidungsschlacht zu schlagen, wenn unsere Offensiv- und Defensivwaffen mit der äußersten Beweglichkeit kombiniert werden. Das ist wesentlich. Erstens, weil Schnelligkeit die beste Antwort auf zahlenmäßige Überlegenheit ist. Zweitens, weil bei einer atomaren Kriegführung die Möglichkeit, sich zerstreut zu verteilen und wieder schnell zu konzentrieren und dann wieder sich zu zerstreuen, der einzige praktische Schutz ist. Drittens, weil eine russische Armee im Angriff oder in der Verteidigung wegen ihrer Größe gezwungen sein wird, auf einer breiten Front zu marschieren und sich zu entfalten, um ihre Versorgung sicherzustellen. Weil ihre Verbindungslinien durch potentiell feindliche Länder laufen werden, daher sollte das taktische Ziel sein, plötzlich und schnell diese ausgedehnte Front an einem oder an mehreren ausgewählten Punkten zu durchdringen und im Hinterland eine Revolte hervorzurufen. Das ist nicht nur Gedankenspielererei, denn Rußland sitzt auf einem psychologischen Vulkan, der mit menschlichen Explosivstoffen angefüllt ist, und diese sind unvergleichlich wirkungsvoller als jede Anzahl von Atombomben.

### Elemente der Kriegführung und Gesamtübersicht

Die Hauptelemente der in Aussicht genommenen Streitkräfte sind:

1. Eine taktische Luftwaffe, um eine örtliche Beherrschung des Luftraumes zu erreichen.
2. Eine Verteidigungsstaffel — der Schild —, in der Hauptsache zusammengesetzt aus schweren Panzern, Panzerabwehreinheiten, Bombardierstreitkräften und Atomartillerie, um einen Vormarsch des Feindes zu verzögern.
3. Eine Angriffsstaffel — das Schwert —, organisiert und ausgerüstet, in die feindliche Front mit äußerster Schnelligkeit einzubrechen, vorzugsweise im Schutze der Nacht.
4. Eine Partisanenstaffel, um eine Revolte im feindlichen Hinterland mit Waffen,

## Präsident J. Stetzko in Madrid

Der Präsident des ZK des ABN, Jaroslav Stetzko, befindet sich zur Zeit auf einer Besuchsreise in Spanien.

Der Madrider Rundfunk gab seine Ankunft in der spanischen Hauptstadt bekannt. Laut einer Meldung der Madrider Zeitung „YA“ vom 18. Januar d. J. wurde Herr Stetzko vom Außenminister Martin Artajo empfangen.

Vorräten und sonstiger Ausrüstung zu versehen.

5. Eine Luft-Transportstaffel, um die Fronttruppen zu versorgen und die Nachschubtruppen per Luft zu transportieren.
6. Eine Atombombenstaffel, als beständige Drohung oder als Vergeltungsmittel.

Dies sind, kurz gesagt, die Hauptelemente in dem Krieg, für den sich, meiner Ansicht nach, der Westen rüsten sollte.

Zuletzt will ich die wichtigeren Punkte zusammenfassen, die ich erwähnt habe:

1. In einem ideologischen Zeitalter nehmen die Kriege ideologischen Charakter an.
2. Sie sind Ideenkonflikte, bei denen Kugeln eine sekundäre Rolle spielen.
3. Der Kalte Krieg ist wirklicher Krieg, und sein Ziel ist ein interner Angriff auf den Feind.
4. Ideen sind größtenteils machtlos, solange sie nicht durch eine Macht gestützt werden — durch die Androhung eines wirklichen Krieges.
5. Je größer die Drohung ist, desto kühner kann der Kalte Krieg geführt werden: daher die Bedeutung der technischen Überlegenheit.
6. Da dieses zum Ausbruch eines regelrechten Krieges führen kann, muß der Westen darauf vorbereitet sein, diesen nicht nur zu führen, sondern seinen Kalten Krieg zu einem Bürger- und Partisanen-Krieg im Lande des Feindes zu verwandeln.
7. Dies werden die westlichen Nationen niemals auch nur annähernd erreichen können, wenn nicht: a) Westdeutschland vollständig wiederbewaffnet wird und b) wenn sie nicht mit den Widerstandsbewegungen hinter dem Eisernen Vorhang zusammenarbeiten.

Denken wir schließlich daran: Bei der mobilen und technisierten Kriegführung von heute gräbt sich derjenige, der sich nur auf die Verteidigung vorbereitet, sein eigenes Grab.

(Übersetzung aus dem Englischen.)

## Russische Emigration läßt die Maske fallen

*Ukrainische Patrioten sollen an den Galgen! – „Großrussen“ wollen mit dem Westen abrechnen!*

Die Russen scheinen aus der Geschichte nichts gelernt zu haben. Auch die heutige russische Emigration aller Schattierungen bleibt der längst überholten Wahnidee eines „unteilbaren großrussischen Reiches“ verhaftet und versucht, sich dem unerbittlichen Gang der Geschichte entgegenzustellen. Wie weit es in exilrussischen Kreisen mit der Hysterie von der „Unenteilbarkeit“ und der Missions-Besessenheit bereits gekommen ist, davon zeugen folgende Exzesse russischer Exilpolitik.

Im August vorigen Jahres hielt der bekannte russische Exilpolitiker und Herausgeber der Zeitung „Rodina“ in Belgien, Solonewitsch, zwei Vorträge in München – in Anwesenheit der russischen Emigration aller politischen Richtungen – von der extremen Linken bis zur extremen Rechten. In seiner kritischen Stellungnahme zum Bolschewismus versäumte es Solonewitsch nicht, diesem in diskreter Weise eine Belobigung zu erteilen, daß er die „territoriale Integrität“ Rußlands erhalten und erweitert habe, dagegen machte er dem bolschewistischen Regime zum Vorwurf, den nationalen Republiken der UdSSR in letzter Zeit zuviel Rechte eingeräumt zu haben, was den Bestand des russischen Imperiums gefährde. Er ermahnte alle Russen, niemals und unter keinen Umständen einer Teilung „des einigen und unteilbaren Rußlands“ zuzustimmen. Auf eine Frage aus der Zuhörerschaft nach seiner Einstellung zu den Unabhängigkeitsbestrebungen der nicht-russischen Völker sagte Solonewitsch wörtlich: „Die Anhänger der Unabhängigkeit, besonders der ukrainischen, sind von den Deutschen geboren worden. Meine Einstellung ihnen gegenüber ist die gleiche wie die meines verstorbenen Bruders“. Damit bezog sich der Vortragende auf eine bekannte Publikation seines Bruders Iwan Solonewitsch betreffend die ukrainischen Unabhängigkeitsbestrebungen, worin es unter anderem hieß: „Kyiw ist eine schöne Stadt, sie hat breite Straßen und es gibt auch genügend Telegraphenmasten dort...“ Solonewitsch fuhr wörtlich fort: „Ich möchte meinen Bruder ergänzen und sagen: Die Anhänger der Unabhängigkeit sollte man aufhängen, bevor sie noch Unabhängigkeit erlangt haben, sonst würde es zu spät sein.“ Die Worte Solonewitschs wurden vom „illustren“ russischen Publikum mit großem Beifall aufgenommen. Ein übriger Beweis dafür, daß die Russen aller Schattierungen, ob weiß oder rot, sich in der Verschwörung zur Beherrschung fremder Völker einig sind!

Doch nicht nur die unterdrückten Völker der UdSSR selbst und deren Freiheitsdrang sind die Zielscheibe aggressiver russischer Exilpolitik. Die russische Emigrantenpresse droht auch dem Westen „Abrechnung“ an, wenn dieser die „Einigkeit“ und „Unenteilbarkeit“ des russischen Imperiums nicht gewährleisten würde! So steht im russischen Emigrantenblatt „Suworowec“ (Nr. 12/1954) unter anderem zu lesen: „Die Freiheit der russischen Nationalpropaganda, die Verwerfung der falschen Vorstellung vom russischen Ultra-Imperialismus, welcher in Rußland niemals bestanden hat (!), eine kraftvolle materielle Hilfe für die russischen antibolschewistischen Organisationen – das ist es, was wir jetzt vom Westen verlangen... Wenn der Westen es nicht wünscht, daß die RNOA (die sogenannte Russische Nationale Befreiungsarmee – Red.) organisiert wird, so werden wir mit ihm noch abrechnen. Wenn nicht hier, so wird sie in Rußland geboren werden, und der Westen wird dann für viele seiner Verfehlungen büßen müssen... Die RNOA wird auf der Wacht über das neue Rußland stehen. Sie wird es nicht erlauben, Rußland zu zergliedern, wie es verschiedene „Nationalisten“ aus den westlichen Teilen der Ukraine erträumen. Die RNOA wird auch nicht erlauben, daß die

westlichen Grenzgebiete Weißrutheniens und der Ukraine von Rußland abgetrennt werden.“

So haben wir es schwarz auf weiß: Die Sorge und die Kampfbereitschaft der heutigen russischen Emigration gilt nicht der Befreiung ihres eigenen Volkes, geschweige denn etwa unserer Völker, von der bolschewistischen Tyrannei, sondern vielmehr und in

erster Linie der Erhaltung ihres Gewaltreiches und der Fortsetzung ihrer despotischen Fremdherrschaft über unsere Völker im Namen einer zynischen „Unenteilbarkeit“. Sie machen sogar der bolschewistischen Nationalitäten-Politik zum Vorwurf, in ihren Zugeständnissen zu weit gegangen zu sein! Flagranter können sich Exzesse des unverbesslichen russischen Imperialismus, der sich in diesem Punkte mit der bolschewistischen Eroberungssucht deckt, kaum manifestieren.

Hoffentlich besinnt sich der Westen beizeiten und richtet dementsprechend seine Politik aus. Nicht bei den Russen, sondern allein bei den nicht-russischen national-revolutionären Bewegungen sind seine wahren Bundesgenossen zu finden.

## Mein Leben verdanke ich der UPA

*Erinnerungen einer jüdischen Krankenschwester*

Frau Dr. Stella Krenzbach, während des Krieges Krankenschwester bei der Ukrainischen Aufständischen Armee (UPA), später Generalsekretärin des Außenministeriums in Israel, veröffentlichte in den Washingtoner „Times“ ihre Erinnerungen aus der Kriegszeit, die wir nachstehend auszugsweise wiedergeben. Dieser Tatsachenbericht einer ehrlichen Frau jüdischen Glaubens spricht überzeugend genug und widerlegt besser als alles andere die böswillige Verfemungskampagne gegen die ukrainische nationale Bewegung und deren Bezeichnung des Antisemitismus durch gewissenlose Zeitungs-Skriptenten. (Red.)

... Mein Vater ließ mich am Ukrainischen Gymnasium (in der Stadt B. in der Westukraine – Red.) studieren, obgleich es dort auch ein polnisches Gymnasium gab. Er meinte, daß ich in der ukrainischen Schule als Jüdin weniger Erniedrigungen zu ertragen haben würde... Später habe ich mich in die philosophische Fakultät immatrikuliert und beendete mein Hochschulstudium im Juni 1939 mit dem Dokortitel. Im September des gleichen Jahres sollte ich nach Palästina auswandern, wohin meine Eltern schon früher emigriert waren, doch kam ich nicht mehr dazu. Es kam nämlich der Krieg mit all seinen Folgen. Die Bolschewisten verhielten sich nach der Besetzung der Westukraine uns Juden gegenüber anfänglich tolerant. Aber es verging kaum ein Jahr, da in meiner Wohnung ein sowjetischer Polizist erschien und mir befahl, mich zur Abreise vorzubereiten... Es war ein Befehl erlassen, alle Juden nach Sibirien zu verbringen. Ich sprang durch ein Fenster und floh in eine andere Straße. Die ganze Zeit bis zum Rückzug der Bolschewisten hielt ich mich bei meiner Freundin Olja (Tochter des ukrainisch griechisch-katholischen Priesters im Ort – Red.) versteckt. Sie teilte mit mir das letzte Stück Brot und ließ mich niemals ihre Angst fühlen, die sie meinetwegen ausstehen mußte. Als die Deutschen nach Lemberg kamen, dachte ich, daß sie einen ukrainischen Staat bilden und nur gegen die Bolschewisten Krieg führen würden. Aber wie war ich enttäuscht! Was die Deutschen mit den Juden und später auch mit den Ukrainern zu treiben begannen, war nichts anderes als eine Fortsetzung der bolschewistischen Grausamkeit... Ich blieb weiter bei Olja und arbeitete als Schneiderin in ukrainischen Häusern. Ich hatte Papiere auf einen ukrainischen Namen bekommen, auch meine Gesichtszüge waren nicht „verdächtig“, doch die Nerven hielten nicht durch. Auch für die Ukrainer wurde das Leben in Lwiw gefährlich, aber sie waren nicht so tatenlos wie die Juden, sondern vergalteten Blut mit Blut und den Tod quittierten sie mit dem Tode. Eben zu dieser Zeit erfuhr ich über die UPA. Zu mir begannen junge Leute zu kommen, um sich Arzneien zu holen, die Olja aus der Apotheke brachte, wo sie arbeitete. Da erfuhr ich von der Frau des Hausmeisters, daß wir beobachtet würden...

Zu dieser Zeit machte mir Olja den Vorschlag, der Ukrainischen Aufständischen Armee beizutreten. Das war meine Rettung. „Wie hast Du mich vorgestellt, als Ukrainerin oder als Jüdin?“ fragte ich sie, als wir durch den Wald gingen. „Sei ruhig, sie wissen Bescheid über Dich und unter ihnen kannst Du das sein was Du wirklich bist. Sie teilen die Menschen

nicht in Rassen ein.“ An jenem Tag wurde ich Mitglied der heroischen UPA.

Bis Juli 1944 hielten wir uns in den Waldgebieten bei Lwiw versteckt. Dort nahm ich 6 Monate lang an den Krankenschwester-Kursen teil, die von zwei jüdischen und einem ukrainischen Arzt geleitet wurden. In unserer Gruppe gab es damals 12 Juden. Als im Juli 1944 die Bolschewisten die Westukraine wieder besetzten, erhielt ich den Befehl, bei der Polizei der kleinen Stadt R. zu arbeiten. Der Polizeichef war ein jüdischer Kommunist und eifriger Parteigenosse. Ich wurde seine Sekretärin und täuschte vor, Kommunistin zu sein. Ich erfand Geschichten über mein Leben im Ghetto, nannte die Bolschewisten „Befreier“ usw... Der Chef sympathisierte mit mir und machte mir sogar Heiratsanträge... Währenddessen blieb ich in Verbindung mit den Aufständischen und gab ihnen Nachrichten über alles, was ich bei der Polizei nur erfahren konnte.

Eines Tages erwischte mich jedoch der Chef bei einer Begegnung mit dem UPA-Verbindungsmann. Es wurde geschossen und der schwerverwundete Kurier blieb liegen... Mich brachte man ins Gefängnis. Doch schwiig ich bei der Vernehmung hartnäckig und trage bis heute noch Spuren von den Folterungen. Ich wurde zum Tode verurteilt und in die Zellen der Todgeweihten geführt. Dort waren wir 42 an der Zahl, eingerechnet eine 70jährige Greisin und ein 12jähriges Mädchen, das verurteilt worden war, weil sie angeblich die Aufständischen mit Milch versorgt habe... Eine Nacht baten wir alle zum Himmel um ein Wunder, und beim Morgengrauen war das Wunder in der Tat geschehen: In der Türe des Gefängnisses erschienen bewaffnete ukrainische Aufständische, die vier Tage lang den Ort in ihren Händen behielten. Von da ab verband ich mein Schicksal ganz und gar mit den Partisanen. Ich ging mit ihnen von einem Ort zum anderen, bis wir die Karpaten erreichten, wo ich mich in einem Krankenhaus der UPA als Krankenschwester betätigen konnte...

Im Sommer 1946 wurde unsere Gruppe zerschlagen, wobei auch meine Freundin Olja gefallen ist. Ich selbst mit weiteren sieben Personen des Krankenhauses konnte mich durch Flucht in eine Bergschlucht retten. Drei Wochen lang hielten wir aus und waren vom Hungertod bedroht. Dann machte sich ein kriegsbeschädigter Priester auf, um Verbindung und Hilfe zu suchen... Nach weiteren drei Wochen, als wir schon zwei Tage lang keinen Bissen mehr gegessen hatten, erschien

Fortsetzung auf Seite 10

M. S. Svoboda

Hauptdelegierter der Tschechischen Bewegung für die Freiheit beim ZK des ABN

## Uran aus der CSR für Moskau

Die Hinterlassenschaft von Dr. Edvard Benesch

Der vom heutigen kommunistischen Regime eingeführte Staatskapitalismus in der CSR stellt in Wirklichkeit die größte Ausbeutung der Volkswirtschaft und des Privatbesitzes dar. Werkzeug dieser Ausbeutung sind die tschechischen und slowakischen kommunistischen Parteien, welche nur Zweigstellen der bolschewistischen Mutterpartei der UdSSR sind.

Die heutige Situation in der CSR ist nicht allein durch die einheimische kommunistische Partei, sondern nicht minder auch durch manche sogenannte „tschechoslowakische“ nichtkommunistische Partei verschuldet, welche den Koexistenzalismus mit Moskau propagierte und dadurch an der menschlichen wie wirtschaftlichen Tragödie des Landes mitschuldig wurde. Die Schatten dieser Tragödie blieben dabei nicht nur auf das Land selbst beschränkt, sondern fallen heute bereits auf die ganze freie Welt, weil Moskau jetzt in der CSR beträchtliche Mengen an Uranerz ausbeutet, das in Sibirien zur Herstellung von Atombomben verwendet wird. Ohne dieses Reservoir wäre die Sowjetunion kaum in der Lage, den Westen heute in diesem Maße zu bedrohen. . .

\*

Man schrieb Dezember 1943, als Benesch nach seiner Ankunft in der UdSSR in seiner Eigenschaft als Präsident der Tschechoslowakischen Exilregierung einen Vertrag mit der Sowjetunion für Freundschaft und gegenseitige Hilfeleistung unterzeichnete. Nach dem Kriege kehrte er mit seiner Exilregierung über Moskau in die wiedererrichtete CSR zurück, und diese Rückkehr wurde symbolisch und verhängnisvoll für die ganze Politik der damaligen tschechoslowakischen Regierung, die Anfang April 1945 in Kaschau gebildet wurde. Diese verpflichtete sich nämlich, die reichhaltigen Uranerze und deren Ausbeutung an die Sowjetunion zu verpachten. Es wurde zwar vereinbart, daß die Leitung der Joachimstaler Bergwerke von tschechischen und slowakischen Fachleuten übernommen bzw. weitergeführt werden soll und ihnen sowjetische Spezialisten nur beratend beistehen. In der Praxis jedoch wurden diese Berater zu uneingeschränkten Kontrolleuren über die Uranförderung, die es nicht einmal zuließen, daß der Bedarf des Landes an Radium für medizinische Zwecke gedeckt wird. Die entsprechenden Forderungen der Regierung wurden von den sowjetischen „Beratern“ kurzerhand als „Vertragsbruch“ qualifiziert und zurückgewiesen.

\*

Seit Mitte 1947 steigerte sich der Einfluß der sowjetischen „Spezialisten“ fortlaufend, und die Russen, die immer zahlreicher wurden, errichteten für sich in Karlsbad und Joachimstal ihren eigenen Staat im Staate, wo sie ein so luxuriöses Leben zu führen begannen, wie es sich die Kapitalisten im Westen nicht erträumen können. Heute ist der Einfluß der Sowjets in Joachimstal schon unbegrenzt. Maßgebende Person ist dort der russische Ingenieur Turganjew, der als „Verbindungsmann“ zwischen den tschechoslowakischen Behörden und den sowjetischen „Experten“ fungiert. Diese „Verbindung“ bietet indessen schon seit langer Zeit ein und dasselbe Bild: Turganjew befiehlt und die tschechoslowakischen Behörden gehorchen. Bei der organisierten Ausbeutung der Bodenschätze und der Arbeitskraft der Häftlinge stehen dem Chef Turganjew noch folgende sowjetische „Experten“ zur Seite: Ing. Razew, Ing. Zajecev, Ing. Kraslikov, Ing. Jewduchin, Ing. Gregoriew, Ing. Kotow, während Ing. Wofk mit einer Gruppe von Geologen das ganze Land bereist, um nach weiteren Uranvorkommen zu forschen. Zu guter Letzt haben die sowjetischen „Supermenschen“ in Joachimstal noch ein Anrecht auf Prämien, berechnet auf die Höhe der Förderung, welche Prämien sich um 50 000 Kcs. bewegen.

Die Herstellung von Atom- und Wasserstoffbomben im Osten erregte in der freien Welt Erstaunen und Depression. Man begnügte sich dabei allein mit der Feststellung der Tatsache. Doch niemand kam auf den Gedanken, daß dieselben Leute, welche einmal die Joachimstaler Gruben mit ihrem reichen Uranvorkommen so billig und leichtsinnig den Sowjets überantworteten, heute unter uns in der freien Welt leben und sogar als Kämpfer gegen den Kommunismus auftreten.

Prof. R. Ostrowsky

Präsident des Weißruthenischen Zentralrates

## Zur Erinnerung an die tapferen weißruthenischen Helden

Anläßlich des 35. Jahres nach dem Aufstand von Sluzk

Zu den einprägsamsten Kundgebungen der Unabhängigkeitsbewegungen, welche die Wiederherstellung der souveränen Staatsrechte für das weißruthenische Volk zum Ziel haben, muß man unbedingt den Aufstand von Sluzk vom November 1920 rechnen.

Indem das weißruthenische revolutionäre militärische Aktiv einen unvermeidlichen Zusammenstoß zwischen den Polen und den Bolschewisten vorhersah, berechnete es richtig sogar den hierfür in Frage kommenden Zeitpunkt mit Ende Juni 1920 und beabsichtigte deswegen, den Aufstand am 10. Juli zu beginnen. Aber dieser Plan mußte geändert werden, weil der zivile Teil des Aktivs, der dem Rat des Gebietes von Sluzk angehörte, eine Offensive der Roten Armee gegen Warschau befürchtete und riet, auf das Ergebnis dieses Angriffs zu warten. Die militärischen Mitglieder beharrten auf ihrem früheren Plan, aber nach einer längeren Besprechung gehorchte der Militärstab der Mehrheit des Rates. In diesem Falle siegten die Stimmen der Ratsvorstände von Sluzk, Prakulewitsch und seines Vertreters Rusak. Bei diesem Beschluß übersah jedoch der Rat, daß solche den Widerstand der schon für einen Partisanenkrieg gegebenen Befehle bedeutende Experimente einerseits die Massen demoralisieren und andererseits sehr große Schwierigkeiten für die Zukunft nach sich ziehen würde.

Außerdem hatte der Rat von Sluzk, oder besser das damalige revolutionäre weißruthenische Aktiv, welches später in diesem Rat zusammengefaßt wurde, außer acht gelassen, daß die Bolschewisten die wirkliche Situation an der Front vor der Bevölkerung so gut wie verheimlichen würden. Deshalb erfuhren die Leiter des Aufstandes die endgültige Niederlage der Roten Armee bei Warschau erst dann, als die zerschlagenen und desorganisierten Bolschewistentruppen von Warschau flohen und im Gebiet von Sluzk erschienen. Dieser Armee folgte die polnische, die im September Sluzk besetzte.

Ebenso unerwartet kam für das revolutionäre Aktiv die Zurückziehung der polnischen Armee aus dem Gebiet von Sluzk zufolge des anfangs November für den ganzen Frontbereich geschlossenen Waffenstillstands zwischen den Bolschewisten und den Polen.

Der Führungsstab des Aufstandes hatte sehr wenig Zeit zur Mobilisierung aller seiner Kräfte, die sich hauptsächlich in der Umgebung von Grosow befanden, und die bolschewistische Armee besetzte wieder von Osten her das von den Polen verlassene Territorium. Deswegen marschierten in der Nacht vom 14. auf 15. November aus Sluzk nur ungefähr 100 schwach bewaffnete Partisanen nach westlicher Richtung, indem sie ausschließlich auf die Unterstützung durch die einheimische Bevölkerung hofften.

Darin hatten sie sich auch nicht geirrt. Auf dem Weg vergrößerte sich ihre Anzahl und

Mehr sogar: Nach dem Tode von Edvard Benesch, dem Hauptschuldigen an dieser tragischen Affaire, nutzen sie jede Gelegenheit aus, um ihren „großen Lehrer“ immer noch zu rühmen und in Schutz zu nehmen. Sie treiben solche Propaganda im Westen, obwohl es auch derselbe Benesch war, der während des letzten Krieges die Bevölkerung in Böhmen, Mähren und Schlesien zu einer Revolte aufhetzte, nachdem er das Land vorher feige verlassen hatte, um danach das vergossene tschechische Blut in London gegen politische Devisen umzutauschen.

Das Paradoxe an der ganzen Sache ist, daß Benesch's Schüler und Angehörige jener fatalen Kaschauer Regierung aus dem Jahre 1945 heute im Westen immer noch in gewissen Kreisen offene Ohren und sogar Unterstützung für ihr Treiben finden.

sie bekamen die erforderlichen Waffen und Munition.

Innerhalb von sechs Tagen stiegen die Kräfte der Partisanen von Sluzk auf 10 000 Mann an. Die in einer kleinen Stadt 28 km westlich von Sluzk Halt machten. Hier begann die Reorganisation dieser ansehnlichen Formationen. Vor allem wurden zwei Regimenter organisiert, das von Sluzk und von Grosow, welche sogleich einen Kampf mit den ihnen nachfolgenden roten Horden aufnehmen mußten. Das unmittelbare Ergebnis war eine zufriedenstellende Zunahme an Munition und besonders an einer großen Anzahl von Maschinengewehren und Kanonen mit Geschossen. Das Hauptkommando wurde dem Major Anzypowitsch übertragen. Jener Kampf war so grausam, daß beide Seiten am Anfang keine Gefangenen machten. Das ganze Feld war nicht von weißem, sondern von dunkelrotem Schnee bedeckt, auf dem unzählige tote Soldaten der Roten Armee lagen. Nur als zwei Abteilungen der Roten Armee sich zur gleichen Zeit ergaben, nahm man sie gefangen, entwarfnete sie und ließ sie am Leben.

Nach diesem Kampf wagte es das bolschewistische Kommando nicht, die Kämpfe weiter zu führen, um so mehr, weil unter ihren Soldaten Ungehorsam einriß und diese sich in großer Anzahl in Gefangenschaft begaben, nachdem sie gesehen hatten, daß die Partisanen sie menschlich behandelten.

Die Rote Armee erhielt jedoch zwei Regimenter zur Unterstützung. Die Lage wurde für die Partisanen immer verhängnisvoller, weil die Bewegungen der Feinde deutlich auf Einkreisung gerichtet waren, und die Hilfe von polnischer Seite, auf die man gerechnet hatte, nicht kam.

Gerade zu dieser Zeit kam die bolschewistische Hilfstruppe. Für die Partisanen blieb nur ein Weg nach Westen frei, aber bei einem Versuch, den Fluß Lan zu überschreiten, wurde eine Abteilung durch die Polen hinterlistig entwarfnet und interniert. Das Kommando der Partisanen wollte an keine Kapitulation denken und beschloß, sich in kleine Gruppen aufzuteilen und durch die Wälder und Sümpfe nach Osten zu gehen. Dieses Vorhaben wurde genau und erfolgreich durchgeführt. Die Partisanen gingen auseinander und begannen einen nicht mehr koordinierten Kleinkrieg. Einer Abteilung halfen die Polen noch mit Munition, aber auch dies dauerte nicht lange. Am Ende hörte jede Hilfe von polnischer Seite auf und die Partisanen, welche über die Grenze gingen, wurden entwarfnet und interniert.

Ihre übrigen Kameraden ließen noch 4 Jahre lang die sowjetische Okkupation in Weißruthenien nicht zur Ruhe kommen; schließlich aber gaben sie unter dem Einfluß der verschiedenen Versprechungen und Amnestien von seiten der Regierung der Weißruthenischen SSR (BSSR) auf. Eine Partisanengruppe aber existierte noch bis zum Jahre 1929.

Rundfunkinterview mit Stefan Bandera**Die OUN gegen Totalitarismus jeder Form**

Am 9. Dezember 1954 wurde durch den Nordwestdeutschen Rundfunk in Köln ein Interview mit dem Vorsitzenden der Auslandsverbände der Organisation der Ukrainischen Nationalisten (OUN), Stefan Bandera, gesendet. St. Bandera charakterisierte dabei den Freiheitskampf des ukrainischen Volkes, besonders der Untergrundbewegung, und beschrieb dessen Methoden.

Wir veröffentlichen nachfolgend die wichtigsten Stellen aus dem Interview. (Die Red.)

**Frage:** Können Sie, Herr Bandera, Einzelheiten berichten, wie sich die Verbindung zwischen Ihnen und Ihren geheimen Untergrundgruppen in der Ukraine vollzieht?

**Antwort:** Vor dem Einsatz bekommen und erlernen die Angehörigen solcher Verbindungsgruppen ausführliche mündliche Berichte, Erläuterungen der allgemeinen Lage und einzelner wichtiger Ereignisse, Entwicklungstendenzen sowie Berichte über den Stand, Tätigkeit und Pläne des betreffenden Teils der Befreiungsbewegung. Von Zeit zu Zeit gehen mit den Verbindungsgruppen aus und in die Ukraine die führenden Persönlichkeiten der Organisation mit, um den persönlichen Kontakt zwischen der heimatlichen und ausländischen Führung aufrecht zu erhalten und besondere Aufgaben zu erfüllen. Diese Persönlichkeiten überbringen die ausführlichsten mündlichen Informationen. Außer den mündlichen Berichten überbringen die Verbindungsgruppen in beide Richtungen die geschriebene Post, die aus verschiedenen Dokumenten der Organisation diffrierten Berichte, Instruktionen, wichtige Publikationen im Original und Abschriften, Exemplare der Periodika, Journale und ähnliches. Infolge der ungeheueren Schwierigkeiten kann die durch den Kurierdienst aufrecht erhaltene Verbindung nicht zu oft erfolgen. Die beiderseits liegenden Ausgangspunkte sind durch den über tausend Kilometer großen von den Bolschewisten besetzten Raum getrennt, der sehr reich an raffinierten Hindernissen für die unkontrollierte Infiltration ist.

Besonders schwer für den Übergang sind zwei bis drei Grenzen und Grenzzonen, die von zahlreichen Grenzeinheiten patrouilliert werden und mit Stacheldraht verhauenen ausgesiedelten, entwaldeten und eingäckernten Zonen sowie mit elektrischem Strom versehenen Drahtzäunen, Minenfeldern, versteckten Raketen und Alarmanlagen ausgestattet sind.

**Frage:** Ich könnte mir denken, daß die Aufrechterhaltung Ihrer Verbindungen zur Ukraine große Opfer fordert...

**Antwort:** Der Verbindungsdienst zwischen der Heimat und dem Ausland gehört zu den schwierigsten Aufgaben, die die Organisation in ihrer Untergrundtätigkeit und in dem antibolschewistischen revolutionären Kampf zu bewältigen hat. Für den Dienst werden in der Heimat und im Auslande die besten, was Charakter und die ideologisch moralische Einstellung anbetrifft, Mitglieder der Organisation, die opferbereitesten, mutigsten und die in praktischen Dingen kundigsten ausgewählt. Die Mitglieder des Dienstes werden allseitig und speziell geschult und trainiert. Trotz aller Bemühungen unsererseits und der ausreichenden Ausbildung fällt durchschnittlich die Hälfte der eingesetzten Verbindungsleute während der Erfüllung ihrer Pflicht. Oft sind die Ausfälle noch größer. Manchmal werden ganze Gruppen der besten Kämpfer für die Freiheit, die mit größter Mühe und Unkosten ausgebildet und ausgestattet sind, vollständig vom Feinde aufgerieben. Die unterbrochenen Verbindungen werden durch Einsatz neuer Gruppen immer wieder neu aufgebaut. An Stelle der vernichteten Verbindungswege werden immer wieder neue bei Verwendung anderer Mittel eingeschlagen...

**Frage:** Was denken Sie, Herr Bandera, über die nach 1954 verfügte Eingliederung der

Halbinsel Krim in die administrative Verwaltung der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik, über die diesjährigen demonstrativen Feierlichkeiten anlässlich des 300. Jahrestages des Perejaslawer Vertrages, über die Eingliederung der Ukraine in das russische Großreich, über das Vorschieben von moskautreuen Kommunisten mit ukrainischen Namen auf sichtbare Posten des öffentlichen Lebens und ähnliches, was sich heute in der Moskauer Taktik gegenüber der Ukraine äußert?

**Antwort:** Auf diese Weise versucht Moskau bei den Ukrainern die Überzeugung zu erwecken, die Ukraine und das ukrainische Volk hätten im Rahmen der UdSSR die besten Entwicklungsmöglichkeiten, die Möglichkeit, seine national-politischen Aspirationen zu be-

Aus dem ABN-Kongreß**Worte an das Weltgewissen**

Fürst Niko Nakaschidse, Präsidiumsmitglied der Georgischen Nationalen Organisation und Generalsekretär des ZK des ABN, hielt auf dem III. Kongreß des ABN eine denkwürdige Rede. Sie war in der Hauptsache eine Auseinandersetzung mit der Kampagne, die besonders in letzter Zeit von bewußten und unbewußten Werkzeugen der Fünften Kolonne gegen den ABN betrieben wird und wirkte als flammender Protest an das Weltgewissen. Nachstehend bringen wir einige Auszüge daraus nach stenographischen Aufzeichnungen. (Red.)

... Schon seit seiner Entstehung wurde der ABN immer wieder bekämpft. Seine Feinde waren in erster Linie die Sowjets, ihre Söldner im Westen, und vor allem auch alle Exilrussen, die sich im Bestreben nach Erhaltung des „unteilbaren“ großrussischen Reiches mit dem roten Moskau einig sind. Hinzu kommen noch gewisse verirrte linksgerichtete Elemente der westlichen Länder selbst, die unbewußt die Sache der Fünften Kolonne im Westen betreiben.

Sie fanden zueinander im trauten Verein und suchen mit allen Mitteln die Bedeutung des ABN zu bagatellisieren mit der Behauptung, er sei eine unwichtige Organisation und seine Mitglieder wären nicht befugt, ihre Völker zu vertreten.

Als jedoch unlängst das Märchen vom angeblichen Verfall des ABN auftauchte, wurde diese aus der Luft gegriffene Zweckmeldung von vielen Rundfunksendern in die Welt hinausposaunt, und die Zeitungen befaßten sich damit in großer Aufmachung unter Verschwendung dicker Schlagzeilen. Ein russisches Pariser Blatt schrieb sogar schadenfroh, „die weltbekannte Organisation“ — also doch weltbekannt! — sei zerfallen. Wenn somit unserem „Verfall“ eine derartige Bedeutung beigemessen wurde, dann müssen wir doch eine genug beachtenswerte Kraft sein!

Daß wir auch in der Tat ein politischer Faktor sind, haben die Feinde besser als mancher westliche Politiker und Journalist schon längst klar erkannt. Man braucht nur die kommunistische und kommunistenfreundliche Presse des In- und Auslandes von der Zeit nach dem II. Kongreß des ABN im Jahre 1948 durchzublättern, um sich ein Bild davon zu machen, wie wir von dieser Seite eingeschätzt wurden. Die Feinde wissen nämlich genau, daß, solange wir existieren, auch die Stimmen unserer Völker in der freien Welt stets zu hören sind und der unerbittliche Kampf unentwegt weitergeführt wird.

Unsere Völker durchleben die verhängnisvollste Zeit ihrer Geschichte. Eine bestialische Völkervernichtung durch Morde, Aussiedlungen und nationale Dezimierungen dauert unvermindert an. Erinnern wir uns nur an die Balten-Völker, die Nordkaukasier, Kalmücken, Krim-Tataren etc., wobei es auch Ausrottungen und Umsiedlungen ganzer Völkerschaften gab. Die Russifizierung der nicht-russischen Völker in der Sowjetunion und in deren ganzen Machtbereich ist in vollem

friedigen und sogar eine Herrschernation zu werden. Dieses letztere in Aussicht gestellte Moment wird in der sowjetischen Propaganda besonders stark unterstrichen, indem man sagt, das große russische Volk wolle seine Herrscherhegemonie mit dem großen ukrainischen Brudervolk teilen. Hinter diesem Versuch ist die Bestrebung Moskaus versteckt, die Ukraine an den sowjetischen Imperialismus zu binden, ihn gemeinsam mit den Russen zu verteidigen und verbreiten zu lassen und von ihm das Schicksal der Ukraine abhängig zu machen.

Die hinterlistigen Pläne der Russen der Ukraine gegenüber offenbaren sich in den in letzter Zeit bekannt gewordenen Umsiedlungen der ukrainischen Bevölkerung, hauptsächlich der ukrainischen Jugend in die bevölkerungsarmen Gegenden Sowjetasiens. Diese Umsiedlungen werden unter dem Vorwand durchgeführt, die un bebauten Landflächen zu bevölkern und sie auf diese Weise fruchtbar zu machen. Die ganze Aktion soll scheinbar auf der Basis der Freiwilligkeit ablaufen. In der Tat aber wird durch diese neue

Fortsetzung auf Seite 10

Gänge und wird mit brutalsten Mitteln durchgeführt. In der georgischen Provinz Abchasien wurde durch Dekret Moskaus das russische Alphabet eingeführt. Im Nordkaukasus, in Aserbaidschan und Turkestan ist das schon längst geschehen...

Wir wissen gut, daß für zahlreiche geistige und moralische Nihilisten im Westen alle diese Dinge ohne Belang sind. Was spielt es in der Geschichte schon für eine Rolle, wenn kleine Völker, wie Georgier, Esten u. a. m., verschwinden? Es sind schon große Reiche untergegangen, doch die Welt besteht noch. In diesem Zusammenhang drängt sich die sarkastische Sentenz eines bekannten georgischen Patrioten auf, der einmal geschrieben hat: „Es ist erstaunlich, daß, wenn ein Gegenstand gefunden wird, der 2000 Jahre alt ist, er sorgfältig aufbewahrt und gepflegt wird. Wenn es sich aber um das Schicksal eines Volkes handelt, das mehr als eine zweitausendjährige Geschichte aufweist und während dieser ganzen Zeit seine Art, Kultur und Sprache zu erhalten wußte, sich kein Mensch kümmert. Bezeichnend genug für die Welt, die sich zivilisiert nennt!“

**Was ist demokratisch?**

Der ABN wird beschuldigt, er vertrete nicht genug die demokratischen Ideen und sei nicht gewillt, sich der Politik der westlichen Demokratien voll und ganz anzupassen...

Darauf müsen wir zunächst entgegnen, daß wir es nicht nötig haben, uns in Punkto Demokratie von irgend jemandem belehren zu lassen, denn die demokratische Gesinnung unserer Völker entspricht ihrer seit uralten Zeiten überlieferten Lebensart, ihrer ureigenen Weltanschauung und auch ihren sozialen und politischen Traditionen.

Außerdem wissen wir zwischen der wahren Demokratie und geheuchelter Scheindemokratie sehr genau zu unterscheiden! Hierzu einige Beispiele:

In den USA ist ein Buch von Prof. S. Sharp im Verlag Harvard University Press erschienen. Prof. Sharp ist kein x-beliebiger Gelehrter, der die heutzutage üblichen Traktate der „politischen Wissenschaft“ schreibt, sondern ist zugleich auch Politiker. Er ist außerdem noch Mitglied des Komitees „Free Europe“ und dessen Berater sogar für Ostprobleme. Dieser Professor und demokratische Politiker behauptet in seinem Buch, daß Polen kein



Recht auf Eigenstaatlichkeit besitze, ein polnischer Staat habe keine Existenzberechtigung und die geschichtsbekannteste Teilung Polens sei nur einigen Idealisten und politischen Karriere machern ungeliebt und schmerzlich gewesen... Wenn dieser westliche „Demokrat“ den Polen das Recht auf Eigenstaatlichkeit abspricht, was haben denn dann unsere Nationen und die kleinen Völker insbesondere von einem solchen Demokraten zu erwarten? Will man von uns, der Politik solcher Geister beizustimmen?

Doch weiter: Bekanntlich ist die französische Radikal-Sozialistische Partei eine klassische demokratische Richtung. Aber auch die pro-russische Voreingenommenheit ihrer Leader Herriot und Daladier ist für niemanden ein Geheimnis. Sie sind ausgesprochene Anhänger auch des großrussischen Reiches. Daladier fordert sogar die endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und der Potsdamer Vereinbarungen! Sollen wir uns auch dieser Art demokratischer Politik anpassen?!

Und noch ein Beispiel: Zu der II. Internationale sind die Vertreter unserer sozialistischen Parteien, das heißt aus den Ländern, die vor dem letzten Kriege von den Sowjets okkupiert wurden, nur als Zuschauer und nicht einmal mit beratender Stimme zugelassen worden. Ist das demokratisch? Keine einzige sozialistische Partei hat so viel Opfer im Kampf für die Freiheit gebracht, wie die unsere in Georgien und verdiente es nicht einmal in der Internationale vertreten zu sein! Hätten das ein Jaurès, ein Bebel, ein Vandervelde zugelassen? Ist es undemokratisch, wenn wir eine derartige Ignorierung der Interessen unserer Arbeiter verurteilen, die für nationale, politische und soziale Gerechtigkeit eingetreten sind, und wenn wir gegen ein solches Gebahren protestieren?!

Also sind wir keine Antidemokraten, sondern nur gegen die Scheindemokratie. Wir sind nur gegen solche Pseudodemokraten, die lediglich egoistische Ziele verfolgen und einzig auf den eigenen Wohlstand bedacht sind, die mit dem Schicksal unserer versklavten Völker Spiegelfechtereien treiben und ihnen das Recht auf nationale Freiheit und demokratisches Leben absprechen...

Wir fühlen uns dagegen eng verbunden mit den wahren Demokraten des Westens, die in Übereinstimmung mit dem Geist und mit den Traditionen ihrer Völker die menschlichen und nationalen Rechte unserer Völker anerkennen und sich dafür einsetzen. Ihre Namen sind: Knowland, Kersten, Willey, Feighan, Armstrong, Admiral Mentz, General Fuller, John F. Stewart u. a. m.

### Giftwaffen gegen den ABN

Im Kampfe gegen den ABN erheben unsere Feinde Beschuldigungen, die ebenso giftig wie dummdreist sind. So behauptet man, der ABN sei antirussisch. Es wäre erstaunlich, wenn man erst jetzt entdeckt haben sollte, daß wir gegen Rußland kämpfen! Daß wir in einem bestimmten Sinne „Antirussen“ sind, daraus wollen wir ja gar kein Hehl machen. Genau so wie Belgier, Holländer, Dänen, Norweger etc. während der deutschen Okkupation Antideutsche waren, so sind wir auch Antirussen und werden es bleiben, solange der russische Stiefel unsere Länder zertritt und unsere Menschen vergewaltigt und mordet...

Die Russen sind es, die auch den Kommunismus unseren Völkern aufgezwungen haben. Urheber des Bolschewismus waren ebenso die Russen, sie waren die Träger dieser Pest und sie haben sie mit brutaler Gewalt auch in unseren Ländern eingepflanzt. Unseren Völkern war der Bolschewismus wesensfremd und verhaßt. Das haben sie durch ihren Kampf für Selbständigkeit und durch ihre unzähligen Aufstände gegen die Fremdherrschaft unter Beweis gestellt und diesen Beweis mit Blut besiegelt.

Es wird uns ferner als Sünde angerechnet, daß wir **kompromißlos** und **unnachgiebig** seien.

Es stimmt, das sind wir auch! Weil es im Leben Dinge gibt, die eben keine Kompromisse dulden. Gleich der Liebe zu Gott und

zur Familie ist auch die Liebe zum eigenen Volk. Werden hier Kompromisse gemacht, dann geht die Verbindung und die Gemeinschaft in die Brüche. Eben darum sind wir auch im Kampfe für Leben und Freiheit unserer Völker kompromißlos und unnachgiebig und wollen es auch bleiben!

Wenn unsere Gegner uns schließlich für **diktatorisch** halten, dann verraten sie dadurch, daß sie unsere Überlegenheit spüren, und wir sind ihnen auch in der Tat überlegen, doch nicht durch Gewalt und Diktatur, sondern weil wir jene Macht verkörpern, die uns unerschütterlich macht und selbst mit Atombomben nicht zerstört werden kann. Das ist die Macht unserer Freiheitsidee, unserer Konsequenz und unserer nationalen Moral!

Es ist merkwürdig, daß die Verleumdungskampagne jener Art **gleichzeitig** in Moskau, Prag, Bratislava und auch hier in der Emigration begann. Ob es die Moskauer „Prawda“, oder die „Literaturnaja Gazetta“ war, die Prager „Rude Prawo“, Bratislawa's „Prawda“ oder irgendwelcher Stinkfink aus der Emigration — sie alle versuchten gemeinsam fast mit den gleichen Anwürfen sowohl unsere führenden Männer als auch unsere Freunde im Westen zu diffamieren und den Zerfall

des ABN vorauszusagen. Doch hatte sich herausgestellt, daß nicht der ABN zerfallen ist, sondern nur das Machwerk dieser Kreaturen.

### Unser Weg

Wir sind Kämpfer, und als solche verzagen wir niemals. Wir werden nicht müde werden, die freie Welt über ihre Irrtümer aufzuklären. Freie Meinungsäußerung und Kritik sind übrigens Hauptgrundlage des demokratischen Lebens. Wenn jemand sich dadurch gereizt zeigt, so beweist er nur seine Untoleranz und undemokratische Gesinnung.

Wir behaupten, daß die Koexistenz der beiden gegensätzlichen Welten unmöglich ist. Die Auseinandersetzung ist unvermeidlich. Und wenn der Russe nicht mehr in Königsberg ist, dann wird er auch aus Riga, Kyiw, Tiflis und Taschkent verschwinden!...

Wir sind alle aus dem Kampfe hervorgegangen, wir haben im Kampfe unseren Mann gestanden und sind somit zu Willensträgern und Wortführern unserer Völker in der freien Welt geworden. Unser Leben gehört unseren Heimatländern und ihren Menschen, und wir werden nicht aufhören zu sprechen und zu kämpfen, solange wir am Leben sind.

## Neue Religionspolitik des Kreml?

In der UdSSR fanden seit einiger Zeit verstärkte Religionsverfolgungen, verbunden mit antireligiöser Propaganda, statt. Den Anfang bildete, wie dies meistens in der UdSSR der Fall ist, ein Ereignis, das zuerst unbedeutend schien: die Herausgabe eines Buches „Religiöser Aberglaube und seine Schädlichkeit“ von Pawelkin, in welchem der Verfasser in sehr scharfer Form sich gegen die Religion und besonders gegen die katholische Kirche wendet, die er eine Dienerin des Imperialismus nennt. Dieses Pamphlet wurde in einer Besprechung im „Kommunist“ vom März 1954 gelobt, wobei es die Zeitschrift allerdings als großen Mangel bezeichnet, daß der Verfasser die „reaktionäre“ Tätigkeit der anderen religiösen Organisationen wie der Mohammedaner, Buddhisten, Protestanten und der Orthodoxen verschweigt.

Das Erscheinen dieses Buches und die Besprechung im „Kommunist“ faßten die Parteizellen in der ganzen UdSSR so auf, daß die Periode der Religionstoleranz beendet sei. Überall begann eine von der Partei und der Administration organisierte umfassende antireligiöse Aktion. In jeder Stadt und sogar in den Dörfern fanden religionsfeindliche Vorträge und Manifestationen statt. Es erschienen Artikel in der Presse und antireligiöse Literatur, man erneuerte die Gruppen der aktiven Gottlosen und zwang die Bevölkerung dazu, die in einem gewissen Ausmaß vernachlässigten Gottlosen-Museen zu besuchen. Die Verfolgungen der Gläubigen und Kirchen bzw. „Fälle der Einmischung der Behörden in die Tätigkeit der religiösen Vereinigungen und Gruppen, sowie der groben Behandlung von Geistlichen“ wie dies in dem letzten Beschluß des ZK der KP bezüglich der religiösen Fragen vom 10. März d. J. bezeichnet wird, nahmen überhand.

Auf die Fragen über die Ursache dieser Änderung, in der schon an sich so beschränkten „religiösen Autonomie“ gibt man verschiedene Antworten. Die einen geben als Grund an, daß die offizielle russische orthodoxe Kirche die Hoffnungen der Parteiführung nicht erfüllte, d. h. daß sie das Vertrauen der Gläubigen nicht gewinnen konnte. Dagegen wurden verschiedene Sekten immer mehr aktiv und erzielten durch ihre Propaganda immer größere Popularität. Das scheint sich durch die Ausführungen Howland Sargeants (Daily Mail vom 19. Okt. 1954) zu bestätigen, in denen behauptet wird, daß in der UdSSR unter anderem die Anzahl der Baptisten sich stark vergrößert habe und daß sie mehr als 5000 Kirchen hätten. Die Anderen behaupten, daß die Ursachen in der Möglichkeit einer Erneuerung des religiösen Bewußtseins der Bevölkerung lägen, auch bei der jungen Gene-

ration, obwohl diese im antireligiösen Geist erzogen wurde. (Eine alte Frau in einem ukrainischen Dorf sagte z. B. einem Korrespondenten der „Prawda“ an einem Feiertag, er brauche die Kolchosbrigaden nicht auf dem Feld zu suchen, weil **alle** in der Kirche seien.) Nachdem die Religion im Gegensatz zur materialistischen kommunistischen Weltanschauung steht, begann diese religiöse Erneuerung eines der Hauptfundamente des sowjetischen Systems zu gefährden, weswegen ein verstärkter Religionskampf gestartet wurde.

Als Argument für die zweite Behauptung ist der letzte Beschluß des ZK „über die Fehler in der Durchführung der wissenschaftlichen atheistischen Propaganda unter der Bevölkerung“ zu betrachten, der in der „Prawda“ am 10. November 1954 erschien und von Chruschtschow unterschrieben war. Es wird darin gesagt, daß der Kampf gegen die Religion und Beleidigungen der Gläubigen nur Schaden bringen und zur Festigung oder sogar zur Verstärkung der Religion führen können, und „die Partei es immer für notwendig hielt, eine Beleidigung der religiösen Gefühle der Gläubigen nicht zuzulassen“. Ferner führe „ein solches unverantwortliches Handeln bei der Wahl der Verfasser der Artikel, der Lektoren und der Vortragenden in der antireligiösen Propaganda sowie ein Mangel an gebührender Kontrolle von seiten der Parteiorganisationen über die zulässige Richtung der wissenschaftlichen atheistischen Propaganda zu einer ernststen Schädigung der Erziehungsarbeit und der kulturellen Betätigung unter der Bevölkerung.“ In Verbindung damit beschloß die Partei:

1. irgendwelche Verletzung der Gefühle der Gläubigen und der Geistlichen und Einmischung der Behörden in die Tätigkeit der Kirche sollen nicht zugelassen werden;

2. man soll auch weiterhin eine systematische atheistische Propaganda, ohne Zulassung solcher Beleidigungen durchführen.

Dieser Parteibeschuß beendet scheinbar die Periode der Verfolgungen. Es ist jedoch natürlich nicht daran zu denken, daß damit alle Religionsverfolgungen überhaupt aufhören und eine Möglichkeit für vollständige Freiheit der Religion in der UdSSR besteht. All das kann nur bedeuten, daß man zur Periode der „religiösen Freiheit“ in der Kriegszeit zurückkehrt, d. h. daß man weiter versuchen wird, die Religion durch die offizielle orthodoxe Kirche zu kontrollieren und sie als ein Mittel für die Propaganda im Ausland zu gebrauchen. Aber das bolschewistische Regime kann nicht eine Erneuerung der unabhängigen orthodoxen, geschweige denn der katho-

Fortsetzung auf Seite 9



Veli Kajum Khan

## Moskau und der Islam

Eine aufschlußreiche Vortragsreihe des Westdeutschen Rundfunks Köln

Der Präsident des National Turkestanischen Einheitskomitees und Vizepräsident des ABN, Veli Kajum Khan, hielt auf Einladung des NWDR eine Reihe von Vorträgen über den Kölner Sender, worin nicht allein das Problem Turkestans und der Kampf gegen die Moskauer Fremdherrschaft beleuchtet, sondern darüber hinaus noch das Verhältnis der islamischen Welt überhaupt zum Bolschewismus und deren unveröhnliche Gegensätzlichkeit als eines der Hauptprobleme der heutigen Weltpolitik aufgezeigt werden. Nachstehend geben wir in zwangloser Folge einige Auszüge aus den drei gehaltenen Vorträgen. (Red.)

### Sowjetpropaganda in den islamischen Ländern

Um die sowjetrussische Orientpolitik näher betrachten zu können, müssen wir uns, meine Zuhörer, kurz die Vorgeschichte dieser Politik vor Augen führen. Sie ist eng verbunden mit der russischen Expansionspolitik.

Schon im politischen Testament Peters des Großen war festgelegt, daß der Eckstein des russischen Reichs im Süden das Indische und im Osten das Chinesische Meer sein sollte. Im Laufe der Zeit kam Rußland mit Waffengewalt diesem Ziel näher. Es begann mit der Eroberung und Beherrschung von Turkestan vor rund 60 Jahren und erreichte damit die Grenzen Indiens, Afghanistans und Persiens. Turkestan bildete von nun an für Rußland das Ausfalltor nach den islamischen Ländern.

Sowjet-Rußland, das das Erbe des zaristischen Rußland übernommen hat, bemüht sich seit der russischen Revolution, diese Politik weiterzuführen. Die Richtlinien der russischen Orientpolitik hat Stalin erneut 1938 in ein paar Worten zusammengefaßt: Über Turkestan sind die moslemischen Länder sowjetisch zu beeinflussen und zu beherrschen. Stalin wußte warum. Turkestan mit seinen 25 Millionen Einwohnern ist das geschlossenste moslimisch-türkische Land unter russischer Herrschaft. Außerdem hat es gemeinsame Grenzen mit Afghanistan, Persien, Pakistan und Indien....

Moskau trieb, nach der Stabilisierung seiner Macht zwei verschiedene Politiken gegenüber den islamischen Völkern. Nach der Eroberung wurden die im russischen Machtbereich lebenden islamischen Länder von der Außenwelt hermetisch abgeschlossen. In Turkestan und im Kaukasus wurde die zaristische Unterdrückungspolitik in verstärktem Maße fortgeführt.

Für die freien Völker des Orients dagegen verwendet Moskau andere Methoden und Parolen. Die sowjetische Politik, Rußland zur Universalmacht der Welt zu erheben, glaubt, im Orient große Möglichkeiten gefunden zu haben. Die Völker des Orients besitzen ein ausgeprägtes Nationalgefühl und einen starken Selbstständigkeitsdrang. Gegenüber den Westmächten, die sie früher beherrschten, ist ein natürlicher Gegensatz vorhanden. Sowjet-Rußland versucht diese Antipathie für seine Aktionen auszunutzen. Die russische Propaganda ist sehr anpassungsfähig, oft aktiv, aber auch passiv. Sie wendet verschiedene Parolen an wie „Verteidiger der nationalen Rechte“, „Gegner des Imperialismus“, „Friedenskämpfer“ und dergleichen. Mit diesen Parolen wird gleichzeitig der Kommunismus infiltriert....

Die Kommunisten benutzen die islamische Religion als Mittel für ihre Propaganda. Sie geben sich islam-freundlich und behaupten,

### Neue Religionspolitik ...

Fortsetzung von Seite 8

lischen Kirche, welche am grausamsten verfolgt wird, zulassen. Die katholische Kirche muß auch weiter in den Katakomben bleiben. Der „Osservatore Romano“ vom 11. November 1954 schreibt, daß der erwähnte Beschluß ein zusätzliches bolschewistisches Propagandamanöver ist, um die Religion leichter vernichten zu können, und daß dadurch in der wahren Einstellung der Bolschewisten gegenüber der Religion sich nichts ändern wird.

M. S.

daß zwischen Islam und Kommunismus keine Unterschiede bestehen.

Die Sowjet-Propagandisten treten hauptsächlich als Pilger, Reisende und Derwische auf.

Die als Derwische getarnten kommunistischen Propagandisten ziehen von Stadt zu Stadt und von Land zu Land und treten als fromme Heilige auf. Sie sind aber in der Taschkenter Propaganda-Schule ausgebildete hervorragende Agenten. Sie beachten Sitten und Gebräuche der einzelnen Länder und treten als strenge Rechtgläubige auf, um die Bevölkerung zu beeindrucken und die Glaubwürdigkeit ihrer Parolen zu unterstreichen.

Die Sowjets haben ferner Muftis, das heißt religiöse Oberhäupter, in Turkestan, in Aserbaidschan und dem Nord-Kaukasus eingesetzt, die vortäuschen sollen, daß in diesen Ländern völlige Religionsfreiheit herrscht. Die Muftis nehmen auch jedes Jahr an der Pilgerfahrt nach Mekka teil. Sie gehören größtenteils der kommunistischen Partei an, beherrschen verschiedene Sprachen, sind in Religionsfragen ausgezeichnet gebildet, können sich neben jedem Mufti der islamischen Welt behaupten und sind sehr geschickt in der Verbreitung der kommunistischen Ideologie.

Weitere sowjetische Propagandamittel sind Rundfunk, Presse, Film, Literatur und Schauspielgruppen. Die Radiostationen von Moskau, Aschabad, Duschanbe, Baku und Taschkent verbreiten Sendungen in arabischer, persischer, türkischer, pakistanischer und afghanischer Sprache.

Von den sowjetischen Botschaften in Kairo, Damaskus, Beirut, Karachi und Teheran werden Bulletins in der jeweiligen Landessprache herausgegeben mit Bildern von Musterschulen, Fabriken, Moscheen und anderen Einrichtungen. Dabei wird behauptet, daß die von Moskau beherrschten islamischen Länder im Gegensatz zu den freien islamischen Staaten, die angeblich rückständig sind, fortschrittliche Lebensverhältnisse aufweisen. Moskau bedient sich weiter Propaganda-Filme, die das Leben in der Sowjetunion von der besten Seite zeigen. Besonders wird dabei der angebliche Sowjet-Patriotismus der Islam-Völker hervorgehoben....

### Natürliche Abwehrkräfte der islamischen Welt gegen den Kommunismus

... Moskau erkannte sehr bald, daß die islamische Religion, die nationale Idee und Tradition der islamischen Völker, die wichtigsten Faktoren gegen den Kommunismus und seine Expansionspolitik sind. Daher versuchte Moskau zunächst diese ihm entgegenstehenden Kräfte zu zerschlagen....

Die Bevölkerung antwortete auf den kommunistischen Terror mit Aufständen wie in den Jahren 1920, 1933, 1939 und 1951. Sie gründete Geheimorganisationen. Dieser anti-kommunistische Kampf auf nationalem, kulturellem und religiösem Gebiet zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte Turkestans. Es steht fest, daß Terror und Gewalt allein Ideologie und Glauben nicht besiegen und Völker gefügig machen können. Sogar noch 1950 wurde von Moskau festgestellt, daß noch immer Unabhängigkeitsorganisationen in Turkestan bestehen, in denen sogar Kolchos-Führer Mitglied waren. Diese Organisationen hatten auch Frauen-Abteilungen, deren Aufgabe es war, die Kinder in den Familien gegen den Kommunismus immun zu halten. Die Geistlichkeit hatte die Aufgabe, als

Bettler verkleidet von Dorf zu Dorf zu gehen und die Bauern in gemeinsamen Gebeten zusammenzurufen. Sie veranstalten auch jetzt noch religiöse Feiern....

Nach allen diesen Bemühungen (gemeint ist die atheistische anti-islamische Propaganda — Red.) trafen die Russen noch schärfere Maßnahmen. Sie veranstalteten Haussuchungen und beschlagnahmten das alte nationale Schrifttum und den Koran. Trotzdem hat sich herausgestellt, daß zum Beispiel sogar bei Besichtigungen von Gottlosen-Häusern geheime religiöse Zeremonien abgehalten wurden. Überall bestehen religiöse und nationale Geheimorganisationen.

Während des letzten Krieges konnte ich feststellen, daß die turkestanische Jugend, die zur Roten Armee eingezogen war und auf die deutsche Seite flüchtete, in ihren Kleidern Koran-Sprüche eingenäht hatte. Diese Menschen lebten nun schon seit über 20 Jahren unter sowjetischer Herrschaft und waren trotzdem keine Kommunisten, sondern Patrioten.

Der nationale und religiöse Widerstand des turkestanischen Volkes gegen die Kommunisten wird auch der freien islamischen Welt allmählich bekannt, vor allem durch die Tätigkeit des National-Turkestanischen Einheitskomitees.

Der Orient ist eine Welt für sich und umfaßt einen großen Raum, der türkische, arabische, iranische, pakistanische und andere Muslimes umschließt. Diese Völker sind mit dem turkestanischen Volk religiös und kulturell verbunden, und sie gehören zum gleichen Kulturkreis. Von Istanbul bis zum Pamir und bis zur Chinesischen Mauer leben islamische Völker. Sie gehören und stehen zur freien Welt und haben einen gemeinsamen Feind. Diese Zusammengehörigkeit will Moskau zersprengen. Es glaubt, über Turkestan seine Propaganda im Orient verbreiten zu können, da Turkestan geschichtlich, politisch und geographisch mit den Islam-Völkern verbunden ist.

Der Islam ist jedoch der natürliche Gegner des Kommunismus. Denn der Kommunismus steht im Widerspruch zu seinen Lehren. Der Islam kennt keinen Klassenkampf und keine Klassenunterschiede. Die Islam-Völker sind religiös und sie glauben, ihr Leben sei von Gott vorbestimmt. Der Muslim ist der Auffassung, daß jeder nach seiner Begabung das Höchste erreichen kann. Haß gegen einen Besitzenden kennt der Islam nicht. Alle Muslimes fühlen sich als Brüder. Dieses Gemeinschaftsgefühl der Muslim-Völker ist ein natürlicher Faktor gegen den Kommunismus....

(Auszüge aus dem dritten Vortrag, betitelt „Der Orient zwischen den Großmächten und Rußland“ geben wir in der nächsten Nummer.)

### Sowjet-Spionage gegen den ABN

Nach Meldungen der australischen Zeitung „Herald“ vom 1. November 1954 und anderer Blätter stellte sich während der von der Sonderkommission in Sidney durchgeführten Vernehmungen in der Spionage-Affaire des ehemaligen sowjetischen Botschaftssekretärs Petrow heraus, daß die Sowjets auch den ABN ausspionieren wollten.

Wie der lettische Vertrauensmann des australischen Geheimdienstes aussagte, wurde er vom zweiten Sekretär der sowjetischen Botschaft, Platkais, beauftragt, über die ABN-Tätigkeit in Australien zu berichten. Die Sowjets waren besonders an der ABN-Konferenz interessiert. Doch der Plan mißlang, da die Konferenz an einem anderen Ort stattfand. Auch Petrow selbst berichtete in seiner schriftlichen Aussage, wie die Spionage gegen den ABN und in der ukrainischen Emigration durchgeführt werden sollte.

Die für diesen Zweck ausersehenen Agenten wurden hauptsächlich im Club der russischen Emigranten in Sidney geworben.

Die Sonderkommission hat diesem Fall von Spionage gegen den ABN einen ganzen Tag gewidmet.

## ABN-Chronik

### Sitzung des ZK des ABN

Am 18. Dezember 1954 fand die Sitzung des ZK des ABN statt. Anwesend waren die Vertreter von 11 nationalen Delegationen, als Gast der Generalsekretär des ABN in Frankreich, E. Rigoni, welcher einen ausführlichen Bericht über die dortige Tätigkeit des ABN vortrug und auch über das Verbot des ABN in Frankreich berichtete. Das ZK hat einstimmig Herrn Rigoni seinen Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen.

Es wurden sehr wichtige Fragen besprochen und entsprechende Beschlüsse gefaßt. Herr Präsident Stetzko erstattete Bericht über seine Reise und Besprechungen in England, und Generaloberst F. Farkas de Kisbarnak über seine Reise nach Frankreich, seinen Vortrag in Brüssel sowie über verschiedene Besprechungen mit maßgebenden Militärpersonen und Politikern.

Es wurden außerdem Maßnahmen gegen die Hetze und verleumderischen Kampagnen gegen den ABN beschlossen. Zur Aufklärung der Öffentlichkeit über die politische Konzeption des ABN und seine Einstellung zu den Weltproblemen beabsichtigt das ZK des ABN in absehbarer Zeit eine Presskonferenz zu veranstalten.

Die Sitzung war sehr inhaltsreich und verlief bei voller Übereinstimmung der Ansichten.

Dem ABN ist eine neue Estnische Organisation der Freiheitskämpfer beigetreten.

### Internationales Pressebüro in Chicago

Am 27. 11. 1954 fand in Chicago auf Initiative der Amerikanischen Freunde des ABN (AF ABN) eine internationale Konferenz statt, an welcher Herausgeber, Journalisten, Korrespondenten und Rundfunk-Mitarbeiter beteiligt waren. Auf der Konferenz waren die Leiter der lokalen ABN-Abteilung vertreten, u. a. Rechtsanwalt W. Didyk (Ukrainer, in Amerika geboren) und als Hauptwortführer der Vizevorsitzende des ABN in USA, Harasewytsch. Sie waren zusammen mit dem bulgarischen Vertreter, Dr. K. Kojtscheff, einem Exekutivmitglied des ABN, aus New-York nach Chicago gekommen.

Die Teilnehmer gaben Informationen über die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage in ihren Heimatländern und stellten fest, daß die westeuropäische Presse von sogenann-

### Bandera-Interview ...

Fortsetzung von Seite 7

Form der Zwangsumsiedlung der Völker in erster Linie die sowjetische Nationalpolitik verfolgt.

Die wirtschaftlichen Pläne stehen dabei im Hintergrund. Mittels dieser Maßnahmen streben die Sowjets die Verminderung der ukrainischen Jugend und die Schwächung des Volkspotentials der Ukraine an...

**Frage:** Würden Sie, Herr Bandera, einmal den Begriff 'Ukrainischer Nationalismus' näher erläutern?

**Antwort:** Der antibolschewistische Befreiungskampf in der Ukraine wird gegenwärtig von der OUN, d. h. Organisation Ukrainischer Nationalisten, organisiert und ausgetragen. Der Begriff 'Ukrainischer Nationalist', 'nationalistische Bewegung' hat eine ganz andere Bedeutung als die gleichen Begriffe im Westen. Die ukrainische Nationalistische Bewegung hat mit dem Faschismus oder Nationalsozialismus nichts Gemeinsames. Der ukrainische Nationalismus kämpft gegen den Imperialismus, Chauvinismus, den Haß unter den Völkern, gegen den Totalitarismus, Rassismus und jegliche Diktatur und Gewaltanwendung. Der Name 'Ukrainischer Nationalist' ist identisch mit 'ukrainischer Patriot', der bereit ist, für die Freiheit seines Volkes zu kämpfen, für das Volk seine Kräfte zu opfern und alles, was er besitzt, ja sogar sein Leben...

ten „Fachexperten“ in östlichen Fragen informiert, sehr oft falsch unterrichtet werde, und zwar dahingehend, daß die Frage der unterdrückten Völker in der UdSSR eine interne russische Angelegenheit sei.

Um diesen Umtrieben entgegenzutreten, hat die Konferenz ein internationales Pressebüro der AF ABN ins Leben gerufen, das der ausländischen Presse authentische Informationen über die Zustände in den unterjochten Ländern liefern soll.

### Der ABN in Frankreich aufgelöst!

Am 11. Oktober 1954 hat das französische Innenministerium die Auflösung der Delegation des ABN ins Leben gerufen. Die Auflösung wurde mit einem Dekret vom Juni 1959 begründet, welches besagt, daß Organisationen, die sich gegen Frankreichs Verbündete betätigen, dem Verbot unterliegen.

Gegen die Auflösung der Delegation des ABN in Frankreich hat Mr. John F. Stewart, Leiter der Schottischen Liga für Europäische Freiheit, einen schriftlichen Protest erhoben. „Wir unterstützen intensiv den ABN“ — schreibt Mr. Stewart — „und können über ihn und seine Leiter nur Gutes sagen. Diese Organisation arbeitet für den Frieden.“

### Dr. Kreve-Mickewicius †

In Philadelphia verstarb der letzte Premier Litauens, Dr. Kreve-Mickewicius, im 71. Lebensjahr.

Dr. Mickewicius war Professor der Literatur an der Pennsylvania-Universität. In Litauen war er Dekan der philosophischen Fakultät der Universität in Kaunas.

### Moskaus Sprachrohr:

#### Matyas Rakosi

Matyas Rakosi — nach wie vor der Diktator Ungarns — ist nicht als einfacher Gauleiter Moskaus zu betrachten. Diesem alten, hohen Funktionär der „Komintern“ und Generalleutnant der MWD wird oft die Aufgabe zuteil, wichtige politische Beschlüsse oder Neue-

### Mein Leben verdanke ich ...

(Fortsetzung von Seite 5)

ein Verbindungsmann der UPA, der uns Proviant und Geld brachte mit der Weisung, uns nach dem Westen abzusetzen. Das hatten wir unserem Pater Wolodymyr zu verdanken... (Hier folgt Beschreibung eines strapaziösen Marsches durch drei Grenzen — Red.)

Am 1. Oktober jenes Jahres kam ich endlich nach Österreich und fuhr später nach Palästina... Als ich in mein Vaterland gekommen war, schwor ich mir, die Welt über die Ukrainer und ihre heroischen Taten aufzuklären. Jetzt, da ich im Außenministerium Israels arbeite, und nachdem mein Name manchem Diplomaten einen Begriff bedeutet, will ich diese meine Pflicht erfüllen. Ich wende mich an die freiheitsliebende Welt und ermahne sie, die ukrainische Frage nicht auf die leichte Schulter zu nehmen...

rungen des bolschewistischen Blocks der Weltöffentlichkeit bekanntzugeben. Man denke bloß an Rakosis Staatsbesuch vor zwei Jahren in Ostberlin, der sozusagen den Auftakt zur neuen Politik der Sowjetunion gegenüber der DDR gab.

Aus Rakosis Rede ging mit voller Klarheit hervor, daß die politische Strategie des Weltkommunismus weiterhin unverändert auf Stalins These beruht, welche dieser kurz vor seinem Tode für den damals im Herbst 1952 bevorstehenden Kongreß der allbolschewistischen Kommunistenpartei formulierte. In diesem Sinne stellt Rakosi „die weitere Schwächung des kapitalistischen Weltsystems und die entsprechende weitere Kräftigung der Sowjetunion sowie der Volksdemokratien“ fest.

Dazu meint er: „... Die kapitalistischen Länder wissen es, daß der wirtschaftliche Verfall Amerikas sich auch auf sie auswirkt und daß die amerikanischen Kapitalisten ihren Schwierigkeiten auf Kosten ihrer Verbündeten entrinnen wollen. Dieser Umstand vertieft den inneren Zwiespalt des imperialistischen Heerlagers und bringt den unaufhörlichen Wettlauf der USA mit ihren Verbündeten um Märkte und Kolonien ans Tageslicht.“

(„Ungarischer Frontkämpfer“ IV/1954)

## Antikommunistische Konferenz der asiatischen Völker

Die Vertreter National-Chinas, der Koreanischen Republik, Thailands, Indo-Chinas, der Riu-Kiu-Inseln, Hongkongs und Macaos hielten am 16. Juni 1954 eine antikommunistische Konferenz der asiatischen Völker in Chinhae (Korea) ab. Als Leiter der nationalchinesischen Delegation fungierte Mr. Ku Chang-Mang. Auf der Konferenz wurde gefordert:

1. daß alle Staaten die kommunistische Partei verbieten sollen;

2. daß man aufhören soll, irgendwelche Konferenzen zu halten, die die kommunistischen Aggressionen begünstigen;

3. daß die Vereinigung von Korea erreicht und die Unabhängigkeit der drei Staaten in Indochina erhalten werden soll;

4. daß alle friedens- und freiheitsliebenden Menschen Asiens sich vereinigen und zusammen kämpfen sollen, um ein Fundament für die Sicherheit in Asien und im Gebiet des Stillen Ozeans zu bilden.

Zum Abschluß unterschrieben die Delegierten „die Prinzipien der Organisation der antikommunistischen Liga der asiatischen Völker“, folgenden Wortlauts:

„Wir, die Völker des Freien Asien in der freien Versammlung, widmen hiermit unser Leben, unser Eigentum und unsere Ehre einem ununterbrochenen Kampf für Wahrheit und Gerechtigkeit, Freiheit und Unterdrückung aller jener Kräfte, die eine Versklavung der Menschen und der Völker anstreben. Wir versprechen feierlich, daß wir nicht ruhen werden, bis die Erde vor der kommunistischen oder irgendeiner anderen Aggression gesichert und bis die Selbstbestimmung aller Nationen erreicht ist. Wir rufen alle freien Völker der Erde auf, mit uns zu-

sammen die gottlosen Kommunisten zu bekämpfen und den Aufbau eines Weltsystems in Angriff zu nehmen, welches unsere Kinder und Enkel davor sichern wird, daß die Aggressoren jemals wieder in ihre Länder und Häuser kommen. Wir sind überzeugt, daß der aggressive Totalitarismus aufgehoben, zurückgeschlagen und schließlich vernichtet werden kann. Wir müssen es tun, weil die Welt niemals halb versklavt und halb frei bestehen kann. Es muß das eine oder das andere sein, und unsere Wahl ist unabänderlich auf der Seite der Freiheit...

I. Kap., § 1 — Wir werden:

alle Völker auf die Gefahr des Kommunismus hinweisen;

alle Völker zum Krieg gegen den Kommunismus mobilisieren;

... die Kommunisten und ihre Helfer enthüllen, wo sie immer sein mögen, in den Schulen, in der Gesellschaft, in den Landwirtschaftsgebieten, bei den Arbeitern und in der wirtschaftlichen Sphäre;

den Kommunismus auf jede Weise und mit jedem Mittel, das wir haben, bekämpfen, wann immer und wo immer wir ihn finden.

§ 2 — Wir werden die Sowjetunion als Antistifter, Helfer und Hauptverteidiger des internationalen Kommunismus enthüllen und werden unsere Regierungen und alle anderen freien Regierungen zu einer entschlossenen Haltung gegenüber dem sowjetischen Zentrum des Totalitarismus bewegen.

§ 3 — Wir werden die Zusammenarbeit unserer und aller befreundeten Regierungen in der Führung des Kampfes gegen den Kommunismus überall, zu Hause und auf dem Schlachtfeld suchen.

**Hartes Los und enttäuschte Hoffnungen****Neue Briefe aus der Ukraine**

Im Jahre 1954 erhielten die Auslandsverbände der Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) aufschlußreiche Briefe von Mitgliedern des ukrainischen Untergrunds, die schon vor längerer Zeit geschrieben waren, aber infolge der schwierigen Übermittlungsmöglichkeiten erst viele Monate später eintrafen. Aus dem hochinteressanten authentischen Material veröffentlichen wir nachfolgende Auszüge. (Red.)

**Das Schicksal der Kolchosbauern**

Gegen Ende des Jahres 1949 haben die Bolschewisten durch Täuschung und Einschüchterung der Bauern, die „vollständige“ (wie sie es nennen) Kollektivierung in der Westukraine verwirklicht. Unsere Waffenaktionen gegen die Kolchosierung, der Widerstand der Bauern, die Sabotage der Bodenbestellung, der Ernten und anderes, konnten die Kollektivierung nicht verhindern. Die Bolschewiken haben die MTS organisiert und die Grenzraine überpflügt, das Hornvieh, das Zugvieh, die Geräte usw. in den „Farmen“ gesammelt. Den Bauern blieb nichts anderes übrig, als in die Kolchosen zur Arbeit zu gehen.

Zuerst herrschte dort völliges Durcheinander und absolute Planlosigkeit. Es fehlte an Zugvieh, an landwirtschaftlichen Maschinen und vor allem an erfahrem leitendem Personal. So kann man nur sagen, daß die Kolchosen in den ersten Jahren kaum vegetierten. Doch nach einiger Zeit vergrößerten die Bolschewisten hier und dort die MTS und stellten notwendige Maschinen zur Verfügung. Zu Kolchosvorstehern wurden geachtete und erfahrene Bauern herangezogen, ungeachtet ihrer Vergangenheit.

Die Bolschewisten verkündeten mit höchster Lautstärke, daß die Kolchosbauern in der Vergangenheit deswegen im größten Elend gelebt hätten, weil sie den „Banderaleuten“ gehorchten und schlecht arbeiteten; aber jetzt werde bald das „Paradies“ kommen. In den besseren Kolchosen leben nicht alle gleich. Die Vorsteher, Mitglieder der Verwaltung, Parteiorganisatoren, Lagerleiter, Brigadiere, Gruppenvorsteher, Buchhalter, Autoführer und andere versorgen sich durch verschiedene Schwindelereien besser als die gewöhnlichen Kolchosbauern. Wir nutzen das bei unserer Widerstandspropaganda aus.

Den Bolschewisten gelang es während der letzten Jahre, sich auf dem Land in den Dorf- und Kolchosverwaltungen und anderen privilegierten Personen Rückhalt zu verschaffen. Man beließ dort von der Bevölkerung nur so viel Menschen, als man für die Arbeit im Kolchos unbedingt brauchte. Der Rest ging in die Städte, um in den Unternehmungen, beim Handel, in den Fabriken usw. zu arbeiten. Ein Teil wanderte in die Ostgebiete der Ukraine aus . . .

**Ausbeutung der Arbeiter**

Viele Jugendliche besuchen Bildungsanstalten, technische Schulen, Hochschulen und Universitäten. Die Preissenkungen wurden von der bolschewistischen Propaganda über alle Maßen gepriesen, während sie verschwiegen, daß die Lebenshaltungskosten auch danach noch sehr hoch geblieben sind. Die materielle Versorgung der Arbeiter in den Städten und den Industrieunternehmungen ist verhältnismäßig besser. Aber auch hier herrschen ungeheure Lohnunterschiede. Die Bergarbeiter zum Beispiel verdienen bis 1500 Rubel im Monat; Facharbeiter in den Betrieben von Lwiw bis zu 1000 Rubeln, was man hier für einen guten Verdienst hält. Die weniger qualifizierten Arbeiter tragen, obgleich sie bei äußerst hohen Arbeitsnormen sehr schwer arbeiten, im Durchschnitt nur 450 Rubel im Monat nach Hause.

So konnten sich die Bauern von gestern, als sie ihr „Glück“ in der Stadt zu finden versuchten, schnell davon überzeugen, daß die sowjetische Ausbeutung überall dieselbe ist. Die Arbeiter aus dem Bauerntum haben sich durch die schlimmen Erfahrungen von der

Richtigkeit unserer Propaganda überzeugt und verbinden ganz natürlich die Verbesserung ihres Schicksals mit der Verwirklichung der ukrainischen Unabhängigkeit . . .

**Kräfte des Widerstandes**

Obgleich die griechisch-katholische Kirche offiziell nicht existiert, weil an ihre Stelle die orthodoxe Kreml-Kirche getreten ist, kämpft ihre Geistlichkeit dennoch auf verschiedene illegale Weise für die hohe moralische Standfestigkeit der ukrainischen Seele. Trotz aller Schwierigkeiten verteidigt sie mit allen Mitteln und mit ihrem ganzen Einsatz unseren Glauben. Dadurch ist sie innigst mit dem Volk

**Eine hellseherische Diagnose****Der Augenzeugenbericht eines Arztes bestätigt wörtlich Konzeptionen und Parolen des ABN**

In dem aufsehenerregenden Werk „Die Toten kehren zurück — Bericht eines Arztes aus Warkuta“, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin, das wir in der vorigen Nummer besprochen haben, diagnostiziert der Verfasser Joseph Scholmer, ein deutscher Arzt, der erst kürzlich von russischer Gefangenschaft zurückgekehrt ist, auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen die psychologische Verfassung in den sowjetischen Gefangenenlagern und überhaupt der unterdrückten Völker und Menschen in der UdSSR mit Worten, die unsere Auffassungen und Behauptungen restlos bestätigen. So steht auf den Seiten 251—253 dieses bemerkenswerten Buches wörtlich zu lesen:

„. . . Die hermetische Abschließung der Grenzen der Sowjetunion muß mit den Mitteln, die dem Westen zur Verfügung stehen, durchbrochen werden. Das Ziel aller Aktionen muß sein, in der Sowjetunion selbst, in der alle Voraussetzungen gegeben sind, eine Situation zu schaffen, die der des 17. Juni in Mitteldeutschland entspricht, die sich hier aber auf Grund einer Reihe von technischen, geographischen und anderen Voraussetzungen in einen Bürgerkrieg verwandeln würde.

Im gleichen Augenblick, in dem diese Aktion einen breiten Umfang annimmt, ist die Sowjetunion innenpolitisch gebunden und außenpolitisch so gehandikapt, daß sie militärische Aktionen gegen den Westen nicht riskieren kann. Die Sowjets müßten alle Anstrengungen machen, mit den Dingen im Innern fertig zu werden, und würden es sich nicht leisten können, außenpolitische Aktionen auszulösen.

Die Pläne der Widerstandsgruppen in den Lagern können zwangsläufig nur begrenzten geographischen Charakter haben. Jedes Lager denkt zunächst in seinen Grenzen und in den Grenzen seiner Nachbarlager. Die am weitesten vorgeschobene Zone ihres Denkens und ihrer Vorstellungen ist der Rayon Warkuta. Ihre Pläne jedoch sind typisch für sämtliche Regime-Lager der Sowjetunion. Wenn Gefangene aus den südlichen Rayons, aus den Waldlagern von Uchta und Inta, aus Karaganda oder den Lagern des Fernen Ostens kommen, ergibt sich, daß die Vorstellungen der Gefangenen und ihre Pläne dort die gleichen sind wie in Warkuta. Die Gedanken der Warkutaner, ihre Vorstellungen, ihre Wünsche, Hoffnungen und Enttäuschungen sind die aller Gefangenen der Sowjetunion. Ihre Bereitschaft, sich gegen die Sklavenhalter des Kommunismus zu schlagen, ist die Bereitschaft von fünfzehn Millionen.

Sie beginnen, ihre Macht zu spüren, sie fühlen ihre Kräfte wachsen. Es ist Sache des Westens, das Vertrauen, das die Gefangenen in ihre eigenen Handlungen haben, zu stärken und sie anzufeuern. Es ist notwendig, in der Öffentlichkeit auf die Brüchigkeit des Systems hinzuweisen und die neuralgischen Punkte des Systems zum Diskussionsgegenstand der Weltmeinung zu machen.

Die Pläne des Westens sollten dahingehen, in den Gefangenenlagern, die das Herz der sowjetischen Rohstoffindustrie darstellen, Erhebungen

verbunden, welches für seine Befreiung und für seinen Glauben kämpft.

Was wir leisten müssen, geht bisweilen über die menschliche Kraft, weil wir den Kampf unter dem Terror der bolschewistischen Herrschaft zu führen haben. Trotzdem existiert heute, nach zehn Jahren unerhörter bolschewistischer Vergewaltigungen und einer zügellosen Propaganda zur Kompromittierung unserer Befreiungsbewegung die OUN in der Ukraine dank der heroischen Taten und der Ausdauer der besten Söhne der Ukraine weiter. Das zeugt davon, daß unser Befreiungswille unüberwindbar ist . . .

Es schien, daß die Propaganda, welche unser Volk mit der Hoffnung auf einen baldigen Krieg nährte, anfangs großen Erfolg unter der Bevölkerung hatte. Wenn diese Hoffnung auch gegenwärtig noch gefördert wird, geht trotzdem der Schuß ins Leere. Das Volk glaubt nicht mehr an einen Krieg. Das haben u. a. auch die Maßnahmen der sowjetischen Regierungsfaktoren auf dem internationalen Forum bewirkt. Jetzt findet jede Propaganda mit der Aussicht eines baldigen und unvermeidlichen Kriegs zwischen dem Westen und der UdSSR wenig Anklang und man rechnet immer mehr mit den eigenen Kräften . . .

Fortsetzung auf Seite 12

und Streiks auszulösen. Um die Durchführung des Streiks braucht sich niemand zu kümmern: sie würde von den Widerstandsorganisationen selbst besorgt werden. Alle Voraussetzungen sind gegeben, um in den Lagern entlang der Eismeerküste von Archangelsk bis zur Beringstraße einen Streik auszulösen. Es fehlt nur das zündende Faual aus dem Westen. Es würde genügen, Flugblätter abzuwerfen. In den Gesprächen mit den politischen und militärischen Experten der Widerstandsgruppen sind ihre Wunschbilder immer wieder formuliert und ausgesprochen worden. Das Resumé dieser Unterhaltungen kann in folgenden Forderungen zusammengefaßt werden:

Abwurf von Flugblättern, die in den Regimelagern zum Generalstreik auffordern.

Abwurf von Waffen, Funkgeräten, Sprengstoffen, Sanitätsmaterial und Lebensmitteln. Diese Aktion nicht nur in Warkuta, sondern in allen Waldlagern entlang der Eisenbahn nach Süden.

Schaffung zahlreicher Partisanentrupps, die in der Lage sein würden, die Eisenbahn, die mehr als zweitausend Kilometer nach Süden führt, an beliebigen Stellen zu unterbrechen.

Schaffung einer autonomen, von Moskau unabhängigen Republik, die den gesamten riesigen Waldkomplex des nördlichen europäischen wie asiatischen Rußlands umfassen würde. Wenn die Gefangenen mit Waffen versehen sind, ist sie unangreifbar. Weder mit Panzern noch mit Artillerie oder Flugzeugen kann sie beseitigt werden.

Intensive Radiopropaganda für die Völker der Sowjetunion. Aufruf der Bauern mit der alten traditionellen Parole: „Das Land den Bauern!“ Eine Aufwiegelung der Betriebsarbeiterschaft mit der Parole: „Der Arbeiterschaft die Betriebe!“

Proklamation der nationalen Autonomie<sup>1)</sup> der Ukraine, der baltischen Staaten, der kaukasischen Völker, der zentralasiatischen Völker und der Völker des Fernen Ostens.

Schaffung von bürgerkriegsähnlichen Zuständen in der Sowjetunion mit einer Verschärfung der Spannung zwischen den Kadern der Armee einerseits und den Völkern der Sowjetunion andererseits.

Sturz der Regierung.

Freie, unabhängige Wahlen zur Konstituierung demokratischer Regierungen in allen Ländern jenseits des Eisernen Vorhangs.“

<sup>1)</sup> d. h. Selbständigkeit — Red.

## Moskau greift nach der orthodoxen Kirche Finnlands

(Eigenbericht aus Helsinki)

Die Versuche des Moskauer Patriarchats, sich die finnische orthodoxe Kirche zu unterwerfen, gehen weiter.

Seit 1945 gelang es ihm nur zwei Klöster, **Valamo** und **Konevitsa**, in seine Verwaltung zu übernehmen. Außerdem hat sich die russische Kirchengemeinde in Helsinki (ca. 1200 Mitglieder) dem Moskauer Patriarchat unterstellt.

Vor 1917 war die finnische orthodoxe Kirche gewaltsam der russischen Synode unterstellt, aber nach Wiederherstellung der Unabhängigkeit Finnlands hat sie nach kanonischem Recht den ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel als ihr Oberhaupt anerkannt. Diese Abhängigkeit ist aber nur geistiger und glaubensdogmatischer Art, sonst herrscht verwaltungsmäßige Autonomie. Der Patriarch ernannte den von den Bischöfen gewählten Metropoliten der Diözese Finnland.

Nun versuchen aber die Russen die finnische orthodoxe Kirche dem ökumenischen Patriarchen zu entreißen. Da alle ihre Bemühungen mißlingen und alle ihre Versuche auf heftigen Widerstand der finnischen und karelischen Gemeinde gestoßen sind, wollen

sie jetzt die Finnen mit anderen Mitteln verführen. Sie stellen ihnen anheim, die Autokephalie ihrer orthodoxen Kirche zu proklamieren. Das würde aber dem kanonischen Recht flagrant widersprechen. Denn die orthodoxe Kirche in Finnland umfaßt nur einen Teil der Bevölkerung, sie ist also keine Landeskirche des gesamten Volkes und kann somit nicht autokephal sein. Nach historischen kirchlichen Traditionen ist sie vielmehr nur Diözese des ökumenischen Patriarchen.

Leider zeigen die Nicht-Orthodoxen wenig Interesse für diese Angelegenheit und die Staatsorgane haben keine Möglichkeit, dieses komplizierte Problem zu lösen. So bleiben auch die Vermögensverhältnisse derjenigen finnischen Klöster, die von den Russen in Besitz genommen wurden, ungeklärt. Ununterbrochen wird Finnland von Kirchenvertretern aus Rußland besucht. Daß diese Besuche bestimmt nicht allein religiösen und Kirchenfragen gelten, ist unzweifelhaft. Die finnische orthodoxe Kirche erlebt heute eine schwere Zeit. L.

Siehe darüber auch „ABN-Korr.“ Nr. 5/8 vom Mai/August 1954, S. 6.

## Neue Briefe aus der Ukraine

Fortsetzung von Seite 11

### Wirkung der Repressalien

Die bolschewistischen Aktionen gegen die Untergrundbewegung und die sie unterstützenden Bauern haben diese gelehrt, sich vom Instinkt der Selbsterhaltung leiten zu lassen. Dementsprechend ergab sich die Notwendigkeit, alle Sympathien zu unserer Bewegung, wie aufrichtig sie auch sein mögen, streng geheim zu halten. Es genügt zu sagen, daß die Bolschewisten wegen Verbindung mit der Untergrundbewegung Tausende von Menschen verhaftet und aus der Westukraine verschleppt haben.

Die ununterbrochene bolschewistische Propaganda ist auf die Gewinnung der Sympathie der Bevölkerung ausgerichtet. Den Bolschewisten helfen hierin ziemlich viel die Verwaltungen der Kolchosen und der Dorfräte. Dazu muß man auch die Aktivität der Komсомол- und kommunistischen Organisationen zählen, aus denen die geschulten bolschewistischen Propagandisten kommen.

In ihrem Kampf verliert die Untergrundbewegung viele gewöhnliche und leitende Kaders, darunter ihre Wortführer. Um an ihrer Stelle neue zu erziehen, braucht man Zeit und Menschen. Auch muß bemerkt werden, daß der bolschewistischen Propaganda Klubs, Kinovorstellungen und Radiosendungen aller Art zugute kommen, durch welche mit viel Lärm die „Wohltaten“ für die Dörfer usw. gerühmt werden . . .

### Neue russische Taktik

Besonders in letzter Zeit wenden die Bolschewisten eine neue Taktik an, indem sie die Russen in der Verwaltung und den staatlichen Anstalten durch einheimische Kaders ersetzen. Dies ist nicht nur für die Dörfer, sondern noch mehr für die Städte bezeichnend. Hier hat ein Teil der alten westukrainischen Intellektuellen, die längere Zeit antisowjetisch waren und sich dem bolschewistischen Einfluß widersetzen, jetzt offen den Weg der „Reue“ beschritten, wobei sie in der Presse oder sonst in der Öffentlichkeit mit unterwürfigen Erklärungen auftreten. Ohne Rudnytzkyj, Stefanyk und andere zu erwähnen, müssen wir feststellen, daß unter ihnen sich sogar Leute wie Krypiakewytsch befinden, der seine „Fehler“ eilig in der Öffentlichkeit eingestand und nunmehr seine Geschichte der Ukraine auf bolschewistische Art umarbeitet.

Die bolschewistische Propaganda unternimmt alles mögliche, um jeden dazu zu brin-

gen, an die „Unbesiegbarkeit“ der Sowjetunion und die „Stabilität“ der Situation zu glauben. Die Beendigung des Krieges in Korea werten sie als Beweis dafür, daß die Amerikaner es nicht wagen, die gut bewaffnete Sowjetunion anzugreifen. Alle diese Argumente sind mit Erklärungen von der Art gewürzt, daß die Amerikaner, auch wenn sie die UdSSR zum Kriege zwängen, eine gewaltige Niederlage erdulden würden. Also kann man im psychologischen Krieg zwischen der bolschewistischen und amerikanischen Propaganda irgendwelche Erfolge der letzteren in der Ukraine nicht bemerken, so sonderbar dies auch sein mag . . .

### Versäumte Momente

Der Tod Stalins war, wie es schien, geeignet, eine gewisse Verwirrung in den Reihen der Bolschewisten und ihrer Anhänger hervorzurufen und in der Stimmung der Bevölkerung einen Wendepunkt herbeizuführen. Die bolschewistische Regierung beeilte sich jedoch, vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Unter diesem Blickwinkel muß man auch die Preissenkung und die Amnestie (hauptsächlich für kriminelle Elemente) betrachten, was eine neue Propagandafutur eingeleitet hat. Damit lenkten die bolschewistischen Macher die Aufmerksamkeit der Bevölkerung ab, welche damals in eine für die Bolschewisten unerwünschte Richtung hätte ausschlagen können.

Ogleich die Amnestie hauptsächlich für kriminelle Verbrechen bestimmt war, befanden sich unter den Freigelassenen auch politische Häftlinge mit kurzfristigen Strafen. Es gelang uns, von einigen dieser Befreiten etwas über die Stimmung unserer politischen Gefangenen zu erfahren. Es zeigte sich, daß die bolschewistischen Gefängnisse und Konzentrationslager den Geist unserer Kameraden haben nicht beugen können.

In Verbindung mit der Verhaftung Berias hatte man Hoffnungen auf große innere Unruhen gesetzt, welche bei einer Unterstützung von außen ein ernstes Ausmaß annehmen konnten. Aber auch diesmal gingen die gehegten Hoffnungen nicht in Erfüllung. Beria wollte sich die Partei unterwerfen und seine eigene Diktatur einführen. Aber es gelang ihm nicht und er geriet selbst ins Gefängnis, wo er lange Jahre Tausende von Menschen eingekerkert hatte. In der Ukraine traten mit seinem Sturz keine wesentlichen Änderungen ein, im Gegenteil: die Aktionen des MWD gegen die Untergrundbewegung gehen hemmungslos weiter.

## Kriegsgebiet Baltikum

Rigaer Matthäuskirche Schauplatz blutiger Kämpfe

Lettische Flüchtlinge, die den Weg durch den Eisernen Vorhang nach Finnland fanden, wußten zu berichten, daß im ganzen Baltikum noch immer schwere Kämpfe zwischen sowjetischen MWD-Verbänden und Aufständischen tobten. Erst vor kurzem sei es im Zentrum von Riga, in der Matthäuskirche, zu einem blutigen Zusammenstoß mit lettischen Freischärlern gekommen, die im Gotteshaus Zuflucht gesucht hatten. Pfarrer Peteris, dem das Predigen noch erlaubt gewesen sei, habe unter dem Verdacht, den Aufständischen Unterschlupf gewährt zu haben, den Weg nach Sibirien antreten müssen.

Der Guerillakrieg um Riga, so berichteten die Flüchtlinge weiter, mache des öfteren Umgruppierungen der Aufständischenverbände notwendig. Im Zuge einer solchen „Truppenverschiebung“ hätten sich die Widerstandskämpfer in der Matthäuskirche eingefunden, weil sie hofften, vom MWD nicht aufgespürt zu werden. Plötzlich drangen jedoch Verbände des Sicherheitsdienstes in die Kirche ein, worauf nicht nur im Keller, in dem sich die Aufständischen versammelt hatten, sondern auch vor dem Altar ein wilder Kampf mit Handgranaten, Maschinenpistolen und Messern entbrannte. Ein Teil der Freischärler sei getötet, ein anderer Teil gefangen worden. Nur wenige hätten sich durch die Flucht ihrem Schicksal entziehen können.

In der Sprache der sowjetischen Militärs nennt man die Ostseestaaten noch immer „das baltische Kriegsgebiet“. In den riesigen, nahezu unzugänglichen Wäldern hausen noch Tausende von Letten, Esten und Litauern, die von den Sowjets geplanten „totalen Ausrottung“ entgangen sind. Sie plündern planmäßig die Lebensmittel- und Waffenlager der Sowjets, sprengen Eisenbahnen und Straßen und lassen keine „Normalisierung“ im sowjetischen Sinne zu. Im Sommer, so wird berichtet, sei die Lage so gefährlich geworden, daß Fliegerverbände aus dem Innern der Sowjetunion in das Baltikum verlegt werden mußten, damit der Kampf gegen die Freischärler auch aus der Luft aufgenommen werden kann. Selbst die in Ostpreußen und Polen stationierten Einheiten wurden eingesetzt, darunter die Bombengeschwader in Kreuzberg im Kreise Preußisch-Eylau. In Riga selbst sei die sowjetische Luftwaffe um vier Geschwader verstärkt worden. Eines davon umfasse nur Seeflugzeuge, die eine Flucht von Letten über die Ostsee nach Schweden unmöglich machen sollen. Schließlich seien den ganzen Sommer über auf allen größeren Luftstützpunkten der Sowjets im baltischen Raum Fallschirmjäger ausgebildet worden. Auch sie dürften wahrscheinlich für die Bekämpfung der Partisanen bestimmt sein.

Die Flüchtlinge weisen noch darauf hin, daß man aus der Lockerung der Reisebeschränkungen für Ausländer nicht darauf schließen dürfe, die Sowjetunion habe nun nichts mehr zu verbergen. Das ganze Baltikum sei nach wie vor hermetisch abgesperrt, denn hier hätten die Sowjets eine Militärmacht, deren Stärke und Ausrüstung den Staatsmännern des Westens zu denken geben müßte.

## Demoralisierung in den Schulen

„Tiesa“ meldet, daß in den litauischen Schulen heute große Demoralisation herrsche. „Die Lehrer kommen betrunken in die Schule und verderben die Jugend“, so äußert sich das Kommunistenblatt selbst über die „sozialistische Erziehung“.

Wir bitten unsere verehrten Leser in Deutschland bei Geldüberweisungen beiliegende Zahlkarte zu benutzen.

Administration

## Erst nationale Integrität – dann internationale Integration

Die in München in englischer Sprache erscheinende Zeitschrift „Eastern Europe's Tribune“ bringt in ihrem Heft 6, Dezember 1954, einen grundsätzlichen Leitartikel ihres Redaktionsmitgliedes **Dimitter Waltchev**, aus dem wir einige Stellen ihrer aktuellen Bedeutung wegen auch für unsere Leser hier wiedergeben wollen. (Red.)

„Als Glieder einer kontinentalen übernationalen Weltordnung bilden Völker und Nationen genau so absolute letzte Werte wie der Einzelmensch mit dem Anspruch auf Anerkennung seiner Persönlichkeit innerhalb der sozialen Gemeinschaft. So wie es keine harmonische und lebensfähige Gesellschaftsordnung geben kann, wenn sich die soziale Gemeinschaft aus Satten und Hungernden, aus Dieben und Bestohlenen, aus Gesunden und Verkrüppelten zusammensetzt, ließe sich auch keine Föderation und keine ersprießliche Integration aus Völkern aufbauen, in deren gegenseitigen Beziehungen die elementaren Gebote von Recht und Gerechtigkeit zertreten sind und begründete Ressentiment-Gefühle fortwirken.“

Gerade unsere jüngste europäische Vergangenheit und erst recht die heutige Wirklichkeit sind in dieser Hinsicht wahrlich lehrreich genug. Genau so wenig wie aus den Pariser Friedensverträgen nach dem ersten Weltkrieg, die unter Mißachtung der nationalen Belange und gegen den Willen einer Reihe von Völkern diktiert wurden, eine stabile und lebensfähige kontinentale Ordnung entstehen konnte, könnte es morgen ein befriedetes und geeintes Europa geben, wenn beispielsweise Deutschland oder sonstwelches Volk einer sogenannten „Europäisierung“ zuliebe im vorhinein auf Teile seines nationalen Körpers verzichten und angestammte Gebiete seines Landes preisgeben müßte, damit andere im Namen derselben „Europäisierung“ ihre Raubsucht sättigen können. Was daraus entstehen würde, wäre bestimmt keine tragfähige und fortschrittliche europäische Gemeinschaft, sondern nur Rückfall in nationalistischen Hader schlimmster Art. Darum liegt es auch direkt im Interesse der europäischen Integration selbst und es ist durchaus kein verderblicher Nationalismus, wenn die Völker gerade im Hinblick auf eine übernationale Regelung regionalen oder kontinentalen Charakters zunächst auf die Zubilligung ihrer nationalen Integrität erst recht als *conditio sine qua non* bestehen . . .

Paradox und tragisch ist es jedenfalls, daß, während der Westen in Verleugnung der tragenden Kräfte der abendländischen Entwicklung den Nationalismus leichtfertig über Bord zu werfen neigt, wobei eben das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird, der Bolschewismus dagegen in Erkenntnis der Dynamik der unsterblichen nationalen Idee, unbeschadet seiner national-feindlichen Ideologie und völkermordenden Praxis, gerade den Nationalismus auf sein Banner schreibt und dadurch die Völker heuchlerisch zu verführen sucht . . .

Also Schluß mit der bolschewistischen Bauernfängerei und zurück zur Bejahung der nationalen Idee als die einzige Gewähr eben für Überwindung nationalistischer Auswüchse, nationaler Ungerechtigkeiten und Bruderkriege unter den europäischen Völkern!

Nationalismus bedeutet an sich keinen Chauvinismus, keinen Imperialismus und auch keine Aggression. Im Gegenteil: nur der echte Nationalismus ist es, der auf der Grundlage gegenseitiger Anerkennung und internationaler Solidarität die Katastrophen der Vergangenheit auszuschließen vermag. Verleugnung des Nationalismus dagegen und Mißachtung der nationalen Belange der Völker durch andere führen nicht zu seiner Über-

windung, sondern steigern nur den Nationalismus eben zu Chauvinismus, Ressentiments und Aggression . . .

Also ist es kein Paradox: wenn der Nationalismus in seinen Auswüchsen und Entglei-

## Lichtblick aus den USA

Washington, 5. Januar (ap) — Das kommunistische Schlagwort von der friedlichen Koexistenz verdeckte nur die Absicht Moskaus, Zeit für die Vorbereitung eines neuen Weltkriegs zu gewinnen, wird in dem am Montag veröffentlichten Bericht eines Sonderausschusses des amerikanischen Repräsentantenhauses festgestellt. Der Ausschuß hat die Überzeugung gewonnen, daß die „Kommunistische Weltverschwörung“ eine Zeit der Ruhe brauche, um die eigene Macht zu festigen und den Westen zu spalten und dann im geeigneten Augenblick mit einer „bewaffneten Aggression“ den dritten Weltkrieg zu eröffnen. Als „einzigsten Weg, einen Weltkrieg abzuwenden“, empfiehlt der Ausschuß „eine kühne, positive politische Offensive“. Alle freien Nationen sollten die Beziehungen mit kommunistisch beherrschten Staaten abbrechen und die Vereinten Nationen die Sowjetunion als „Aggressor gegen alle vom Kommunismus versklavten Nationen“ brandmarken.

\*

Washington, Januar. — In einem Bericht, abgefaßt auf Grund der in Europa durchgeführten Untersuchungen des Kersten-Ausschusses heißt es u. a.:

„Heute mehr denn je, da die sowjetische Tyrannei Osteuropa und Ostasien beherrscht, erklärt das amerikanische Volk seine Brüderschaft mit den Menschen, die unter kommunistischer Herrschaft leben . . .“

Der Bericht dokumentiert, daß keine Nation den Kommunismus jemals freiwillig angenommen hat. Die Kommunisten kamen zur Macht nur durch Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt und sie begleiteten die Gewalt

*Robert Raid*

## Russe „geh heim“

*Nachfolgende Ausführungen entnehmen wir einem Vortrag, den Robert Raid, der Verfasser des bekannten Buches „Wenn die Russen kommen . . .“ vor dem zum „Tag der Heimat“ in Celle am 9. September 1954 Versammelten gehalten hat. — Red.*

Früher mögen unter den verschiedenen Völkern Ost- und Mitteleuropas Differenzen bestanden haben. Nach dem großen Grauen, das über uns gekommen ist, und angesichts der Gefahr, welche die heute noch freie Welt bedroht, gibt es keine Gegensätze mehr, sondern es ist nur eine Schicksalsgemeinschaft geblieben. Die Schicksalsgemeinschaft zwischen allen Völkern und allen Menschen, die von den Russen überfallen, gemordet und geschändet wurden. Aber wenn die freie Welt nicht zusammensteht, dann werden auch ihre Nationen die gleiche Tragödie erleben, die unsere Familien und unsere Angehörigen betroffen hat.

Wir haben wie alle das Recht auf unsere Heimat. Und das ist das erste und elementarste Recht eines jeden Menschen wie auch eines jeden Volkes. Aber wir Überlebenden, d. h. wir, die wir heute noch in der freien Welt leben können, haben uns vor unserer Heimat und unseren Völkern die Pflicht auferlegt, hier im Westen für ihre Errettung zu kämpfen. Wir dürfen keinen Tag vergehen lassen,

sungen wirklich überwunden und eine übernationale Weltordnung geschaffen werden soll, dann nur durch Bejahung der nationalen Idee, nicht aber durch deren Verleugnung und Mißachtung. Kultur, Schicksal und Zukunft unseres europäischen Kontinentes bleiben jedenfalls auf Gedeih und Verderb mit der nationalen Idee verbunden und erst in der Vielfalt und der harmonischen Entfaltung national befriedigter, gleichberechtigter Völker eines vereinten und erneuerten Europa ließen sich dessen geschichtlicher Wert und Bedeutung voll verwirklichen.“

mit Verletzung feierlicher Versprechungen und Verträge . . .

Nach dem Zusammenbruch des Zarismus wurden in Weißruthenien, Ukraine, Aserbaidschan, Georgien und Armenien unabhängige Republiken gebildet, die von den meisten europäischen Mächten auch anerkannt wurden. . . . Sie bewiesen ihre Fähigkeit, sich ihren Traditionen entsprechend demokratisch und konstitutionell zu regieren. Auch Sowjetrußland erkannte ihre Unabhängigkeit und verpflichtete sich vertraglich, ihre Souveränität zu respektieren. Die Tinte dieser Verträge war jedoch kaum trocken, als sowjetische Truppen gegen diese Nationen marschierten, und zwar ohne jede Kriegserklärung . . .

Polen . . . Estland, Lettland und Litauen . . . Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Tschechoslowakei und Albanien wurden eines nach dem anderen Opfer der neuen vervollkommenen sowjetischen Infiltrationstechnik und Terrorwahlen im kommunistischen Stil. Diese Länder, wenn auch nicht in die Sowjetunion eingegliedert, wurden in der gleichen Art einer kulturellen, militärischen und politischen Russifizierung unterworfen wie die eingegliederten.“

In 11 Einzelberichten des Kersten-Ausschusses wird immer wieder hervorgehoben, daß das amerikanische Volk und seine gewählten Vertreter das tragische Schicksal, das die Menschen Osteuropas befallen hat, niemals als endgültig akzeptieren werden und sich mit den versklavten Menschen dieser Völker in ihrer Hoffnung auf Wiederherstellung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit einig wissen.

an dem wir nicht auf unser Heimatrecht pochen und unser Vaterland wieder zurückfordern, und wir müssen in uns und um uns den unbedingten Abwehrwillen tragen gegenüber all jenem, was aus Moskau kommt. Wir müssen den Menschen in der heute noch freien Welt dazu anregen, einen Geschichtsatlas zur Hand zu nehmen und nachzublättern, wie dieses sogenannte „Rußland“ entstanden ist.

Hiefür nur ein kleines Beispiel aus der jüngsten Zeit: Als die Russen Ostpreußen besetzten, da haben sie aus diesem Land keinen kommunistischen Musterstaat gemacht und dies nicht einmal versucht, sondern sie haben die Deutschen in Ostpreußen vertrieben, abgeschlachtet oder verschleppt und ihr Gebiet der Sowjetrepublik angeschlossen.

Es wird sehr viel über das Grauen gesprochen, das die Rote Armee mit sich gebracht hat. Nun, die westliche Welt ist etwas spät darauf gekommen. Wir, die wir an der Grenze Rußlands lebten, wir kannten das schon seit Jahrhunderten: Im Jahre 1721 eroberte Schemetjef, der Feldherr Peter des I., einen Großteil des Baltikums, rottete das Volk der Liven vollkommen aus und das der Esten bis auf 14 000. Hierüber schreiben die alten Chroniken: „Im Lande war weder der Schrei eines Hahnes, noch das Bellen eines Hundes zu hören, und wenn ein Mensch die Fußspuren eines anderen Menschen sah, so kniete er

# Hinter dem Eisernen Vorhang



## DAS GEHEIMPROGRAMM

Im Sommer 1948 tagte in Karlsbad das Komitee der kommunistischen Atheisten, das Richtlinien zur Vernichtung der Katholischen Kirche in der CSR ausarbeitete. Dieses Geheimprogramm enthielt folgende Punkte:

1. Mit allen möglichen Mitteln den Vatikan zu kompromittieren.
2. Mißtrauen gegen die Bischöfe, zwischen die Bischöfe und Priester, zwischen die Priester und Gläubigen zu säen.
3. Mit der Hierarchie die Beziehungen vollständig abzubrechen und mit ihr nicht zu verhandeln.
4. Beziehungen mit der tschechoslowakischen und orthodoxen Kirche anzuknüpfen und diese allmählich zu unterstützen.
5. Priester, die nicht mit dem Regime gehen wollen, zu kompromittieren oder sie von ihren Stellen zu beseitigen.
6. Diejenigen Priester, die in der Vergangenheit irgendwelche Konflikte mit der kirchlichen Obrigkeit hatten, für das Regime zu gewinnen.

Das Ziel dieses Programmes? Nach Beseitigung eines treuen Priesters bleibt die Kirche leer, da die Bevölkerung nach der Einsetzung eines unwürdigen Priesters der Kirche fernbleiben würde. Leere Kirchen haben aber keine Existenzberechtigung. Daraufhin er sucht das Volk die Regierung um Abschaffung der Kirche. Die Regierung wird sich zwar weigern, dies zu tun, muß aber schließlich „die Stimme des Volkes“ respektieren und die Kirche schließen, respektive in ein Magazin oder Kino verwandeln! — Das ist es, was die Kommunisten bezwecken.

## UBERFALLAUTOS DES STB.

Erneuter Alarmzustand in der Umgebung von Kremesnik (CSR). Über 60 Mitglieder des StB. durchsuchten diese Gegend in der Böhmisches-Mährischen Höhe, um einen Schwarzsender ausfindig zu machen. Auch diese letzte Aktion führte Rudolf Krepela, Mitglied des StB., der auch schon frühere ähnliche Suchaktionen geleitet hat.

## NEUE METHODEN IM KAMPF GEGEN DEN KOMMUNISMUS

Die Angehörigen des StB. in der CSR haben wieder eine Arbeit mehr. In letzter Zeit erhalten führende Personen der Partei und der „Nationalen Front“ kompromittierende Briefe, die so adressiert werden, daß sie in den meisten Fällen erst in die Hände der Polizei fallen. Die Briefe sind so abgefaßt, als

sei die Person, an welche der Brief gerichtet ist, mit einer illegalen Organisation in Verbindung. Durch die Überprüfung der Briefe ist man nun gezwungen, die betreffenden Personen und deren politische Tätigkeit unter Augenschein zu nehmen.

Es werden aber Denunzierungen früherer Kommunisten organisiert, die immer mit dem Namen einer gut bekannten Person versehen werden, wodurch die Anzeige auf den ersten Blick ernst und glaubhaft scheint. Es wird meistens Spionage, Sabotage und dgl. angegeben. Bis man durch die Untersuchung auf den Betrug kommt, ist immer schon viel Arbeit und Zeit vergeudet worden, denn höhere Funktionäre kann die Polizei nicht so ohne weiteres angreifen und festnehmen.

Durch diese neue Methode im Kampf gegen den Kommunismus und gegen das heutige Regime in der CSR, hat man bei den Sicherheitsstellen große Verwirrung verursacht und es muß viel Zeit für nichts vergeudet werden.

## VERSCHÄRFTER KAMPF GEGEN DIE KIRCHE

Linz (TEPD.). Jeder Blockleiter hat die Aufgabe, alle Personen in seinem Bereich zu beobachten, die zur Kirche gehen und diese immer in seinen 14tägigen Berichten seiner Dienststelle zu melden. Für diese kirchlichen Angelegenheiten fungiert bei der KP eine besondere Kommission (Ausschuß), der besondere Agitatoren angehören, welche dann die gemeldeten Personen oder Familien aufsuchen. Die Aufgabe dieser Agitatoren ist es, diese Leute zu überreden. Wenn es sich um einen besonders hartnäckigen Fall handelt, daß der oder die Betreffende sich nicht „überzeugen“ lassen will, dann wird in kurzer Zeit eine Versetzung an einen anderen schlechter bezahlten Arbeitsplatz veranlaßt, der außerdem noch andere Unbequemlichkeiten mit sich bringt, wie beispielsweise, daß er recht weit von der Wohnung entfernt ist oder dgl.

Man will nun prüfen, wie sich diese „Kirchenagitatoren“ in der Praxis bewähren und erwägt im positiven Falle diese neue Art von „Intellektuellen“ in der CSR auf 10 000 Mitglieder anwachsen zu lassen.

## CHINA

### IN DER ZANGE DES KREML

Das japanische sozialistische Parlamentsmitglied Isamu Imazumi erklärte nach der Rückkehr von seiner Reise nach Moskau und Peiping, daß Rot-China jetzt in Wirklichkeit ein untergeordneter Teil des sowjetrussischen Imperiums geworden ist.

Imazumi gehörte zu einer Gruppe der japanischen Parlamentsmitglieder, die einen

„go home!“ Dies einfach darum, weil die Anwesenheit der amerikanischen Truppen in Europa und einem Teil Asiens die Russen in ihren imperialistischen Plänen behindert hat. Deshalb sollen also die Amerikaner abziehen, und die Genossen von der Roten Armee würden dann sehr schnell nachkommen!

Darum wollen wir in Abänderung dieses Schlagwortes den Russen die Aufforderung entgegenschleudern: „Iwan idi domoy!“, d. h. „Russe, geh heim!“ Denn wir haben nur den einen Wunsch, daß Rußland den beraubten Völkern ihre Länder und ihre Städte wieder zurückgibt. Daß jedes Volk, das heute von den Russen unterdrückt wird, genau so frei und ruhig leben kann wie es seinen angestammten Rechten entspricht.

Seien wir uns klar darüber, daß hinter uns Hunderte von Millionen Unterdrückter stehen und Millionen von Hingemordeten! Nichts, aber auch garnichts soll uns daran hindern, unseren Kampf weiterzuführen. Allem zum Trotz!

von den Kommunisten veranstalteten „Friedenskongreß“ besucht hatte; er sagte, daß nach den von ihm gewonnenen Eindrücken, das chinesische kommunistische Regime weder unabhängig, noch ohne Instruktionen des Kreml handeln kann. In einem Artikel schrieb er, daß das chinesische Festland auf jedem Gebiet — politisch, kulturell und wirtschaftlich vollständig von Rußland beherrscht wird. Die Erziehung der Jugend vollzieht sich nach russischem Muster und im Zentrum von Peiping wird ein Kreml gebaut. Er erwähnte außerdem, daß in nächster Zeit Rot-China gänzlich russifiziert sein werde, und daß die Erwartung ganz absurd sei, Mao Tse-tung werde sich schließlich vom russischen Einfluß trennen und zu einem zweiten Tito werden.

## PARTISANENKÄMPFE CHINESISCHER NATIONALISTEN

Nachrichten der chinesischen Nationalisten zufolge, wirken jetzt mehr als 30 000 Partisanen bei der Stadt Liuchow, einem wichtigen Verkehrszentrum in der südchinesischen Provinz Kwangsi. Vor einem Monat griffen sie die Stadt Ching Chong Kiang an, verbrannten dort ein kommunistisches Lagerhaus und nahmen Waffen und Nahrungsmittel an sich. Das Volk in dieser Provinz ist mit der kommunistischen Herrschaft sehr unzufrieden, kommunistische Funktionäre wurden im letzten Monat von der Bevölkerung getötet, als sie die Reisabgabe bei den Bauern durchführten.

## RUSSISCHE MASSEN-INVASION

Nach verschiedenen Quellen wird geschätzt, daß es in Rot-China mehr als 650 000 Russen gibt. Seit dem Jahr 1949 befand sich der größte Teil von ihnen in der Mandschurei, wo ihre Anzahl nicht weniger als 560 000 beträgt. (In den Provinzen Liaoning, Antung, Liaopei, Kirin, Sungkiang, Hokiang, Heilungkiang, Nunkiang, Hsingan und in den Bezirken Mukden, Harbin, Changdün.) In Nordchina zählte ungefähr 74 000 Köpfe (in den Provinzen Hopei, Shantung, Shansi, Chahar, Suiyan, Jehol und in den Bezirken Peiping, Tientsin). In Nordwest- und Südwest-China beziffern sie sich auf ca. 8000, in Zentralchina auf 3500 und in Westchina auf 2700. In Südchina aber sind nur 700 Russen (in den Provinzen Kwantung und Kwangsi).

## BAUERNAUFSTAND IN TIBET

Ungefähr 40 000 Bauern in Tibet unternahmen vor einigen Monaten einen Aufstand, der aber von den kommunistischen Truppen nach einem mehr als zwanzig Tage dauernden Kampf unterdrückt wurde. Die Erhebung flammte in den Reisfeldgebieten von Süd-Tibet, südlich der Hauptstadt Lhasa auf. Die meisten Bauern wurden den Nachrichten gemäß während der Kämpfe getötet.

Die Bauern dieser Gegend, das das reichste Reisanbaugebiet in Tibet ist, sandten Delegierte nach Lhasa, um die Kommunisten um Herabsetzung der allzu großen Steuern zu bitten. Dies wurde unter Beleidigung der Delegierten abgelehnt. Der dadurch verursachte Aufstand wurde von einem früheren Armeeführer geleitet. Die Truppen der kommunistischen 18. Armee, die unter dem Kommando des General Chang Kuo-hua stehen, wurden in dieses Gebiet geschickt und schlugen die Erhebung rücksichtslos und blutig nieder.



## ZUCHTHAUSSTRAFEN FÜR STREIK-PAROLE

Zwei Bergarbeiter des Mansfelder Kupferkombinats, der Bergmann Herbert Helm und der Bergmann Siegfried Machura, sind vom 1. Strafsenat des Bezirksgerichts Halle zu fünf bzw. vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Vom Gericht war ihnen vorgeworfen worden, im Verlauf einer Diskussion auf einer Belegschaftsversammlung „öffentlich zum illegalen Streik aufgerufen“ zu haben. Die beiden verurteilten Bergleute hatten erklärt, daß die Kumpels des Mansfelder Kupferkombinats

## Russe „geh heim“ (Von Seite 13)

nieder und küßte diese vor Glück und Freude, daß außer ihm noch ein Artgenosse am Leben war.“ Ist dies nicht dasselbe, was die Soldateska Stalins gemacht hat, und gleicht es nicht der Vertreibung der Deutschen aus den deutschen Ostgebieten? Gleichermaßen wurde 1864 das gesamte Volk der Tscherkessen aus seiner Heimat vertrieben.

Wir alle, die deutschen Heimatvertriebenen, die Esten, die Ungarn, die Rumänen, die Letten, die Bulgaren, kurz alle Völker, die heute von Rußland unterjocht sind, wollen ja vom Russen gar nichts. Uns interessiert in keiner Weise, wie der Russe lebt. Wir wollen kein Land von ihm, kein Gut. Wir wollen nur, daß der Russe, nach Hause geht, dahin, wohin er gehört, damit wir dorthin können, wohin wir gehören.

Die Genossen im Kreml haben vor einigen Jahren ein sehr wirksames Schlagwort in die Weltpropaganda geworfen und zwar: „Ami,







# ABN KORRESPONDENZ

Freiheit den Völkern! Freiheit dem Menschen!

MONATLICHES INFORMATIONSBLETT DES ANTIBOLSCHEWISTISCHEN BLOCKS DER NATIONEN

7. Jahrgang · Nr. 3/5

• Erscheint in deutscher, englischer und französischer Sprache •

März/Mai 1955 · Preis 50 Pf.

## Nicht auf diesem Wege!

Traurig und trostlos begann das Jahr 1955 auf dem Forum der Weltpolitik. Eine Woge der Koexistenz mit dem Bolschewismus überflutet die westliche Welt. Leider beginnen sich auch Männer wie Eisenhower und Churchill, die das Wesen des Bolschewismus kennen, für das Traumgespinnst eines Zusammenlebens der Sklaverei mit der Freiheit zu erwärmen. Es ist betäubend, daß Knowland, MacArthur, Kersten, McCarthy, angesichts jener Seuche, die von der Welt zunehmend Besitz ergreift, verstummen müssen. McCarthy erhält eine Rüge vom amerikanischen Senat, während Leute, die allerwichtigste Geheimnisse der Atomrüstung verraten haben, Freiheit erlangen. Der Bolschewismus überschwemmt mit seiner Pestilenzluft auch Indochina und unternimmt seinen nächsten Angriff gegen die zur Zeit noch freie Welt, indem er sich gerade den verseuchenden Koexistenzgedanken in Westeuropa und Amerika zunutze macht. Er heuchelt Bereitschaft zu einem friedlichen Zusammenleben mit der „kapitalistischen Welt“ vor, um vorerst in Verfolg eines weitsichtigen Planes ganz Asien unterjochen zu können und daraufhin auch Amerika und dem Resteuropa einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Asien liegt zwar von den Ufern der Seine, des Rheins und des Tiber weit entfernt, doch haben es bereits Nikolaus II. und Lenin klar erkannt, daß der Weg nach Paris über Peking führt.

Die Dekadenzpolitik einer angeblichen „Koexistenz“, d. h. einer nur äußerlich getarnten Kapitulation vor Moskau wird auch durch den sogenannten „dritten Block“ orthodoxer Koexistenzler unterstützt, den Tito und Nehru höchstwahrscheinlich mit Zustimmung gewisser westlicher Kreise zusammenzimmern. Es ist ja aller Welt bekannt, daß Titoslawien lediglich unter Koexistenzbedingungen zu bestehen vermag. Ein Sieg über die UdSSR würde zwangsläufig eine Demokratisierung Jugoslawiens, dessen Zerfall in Nationalstaaten und Titos Ende nach sich ziehen. Darum bemüht sich Tito unter allen Umständen, eine Abrechnung des Westens mit Sowjetrußland zu verhindern. Unter diesem Aspekt erweist sich Titos „Abfall“ für den Kreml im Endeffekt sogar vorteilhaft, da dadurch jene Abrechnung verzögert wurde und noch wird. Die eben jetzt im Westen landläufige Vermutung, Tito sei nach Asien im Auftrag westeuropäischer politischer Kreise gereist, um Nehru von seiner prosowjetischen Politik und von einer weiteren Unterstützung Mao-Tse tungs abzubringen, ist mehr als naiv: hat doch Tito den rotchinesischen Staatschef stets unterstützt, und titoslawische Delegationen haben immerfort für die Aufnahme Rot-Chinas in die Vereinten Nationen gestimmt. Auch der kürzliche Toast Malenkows auf Jugoslawien war gewiß nicht bloß von ungefähr. Sein ehemaliges Zerwürfnis mit dem Kreml hat Tito nicht westfreundlich gemacht, dagegen die ganze Politik des Westens durcheinander gebracht und falsch gerichtet. Die dadurch be-

dingten ideo-politischen Mißgriffe des Westens den vom Bolschewismus unterdrückten Völkern gegenüber können sich, falls weiter fortgesetzt und vertieft, katastrophal auswirken.

Es ist nämlich wohlbekannt, daß sich die westliche offizielle Welt schon seit längerer Zeit — angesichts des angeblich „vollendeten“ titoslawisch-sowjetrussischen Konfliktes — auf nationalkommunistische und sonstige „linke“ politische Auffassungen orientiert. Damit wird der ganze antibolschewistische Kampf auf eine falsche Bahn umgelenkt: Vertrauen und Hoffnung werden auf die Slanskys, die Gomulkas, auf neue ukrainische Skrypnyks (die übrigens nicht einmal existie-

nach wie vor Wohlwollen und Vertrauen gewisser offizieller und halboffizieller politischer Kreise des Westens genießen. Das entspricht folgerichtig jener Generallinie, die letzten Endes auf den „Titoismus“ bzw. auf eine eventuelle Revolte der von Moskaus Gnaden großgewordenen „Statthalter“ setzt.

Auch das vom Rundfunk „Liberation“ in angebliche Sowjet-Sachverständige gesetzte Vertrauen, die „zu Sowjetmenschen zu sprechen verstehen“ (als ob diese überhaupt keine normalen Menschen wären) ist weiter nichts als eben derselbe „Einsatz links“, denn dabei werden national oder auch nur antisozialistisch gesinnte Wortführer der jüngsten Emi-

## Dulles gegen einen Frieden um jeden Preis

Mit unserem Leitartikel in der Ausgabe Nr. 11/12 vom November/Dezember 1954 der ABN-Korrespondenz haben wir den Westen vor einem Frieden um jeden Preis nachdrücklich gewarnt. Schon die Überschrift stellte die Frage „Frieden um jeden Preis?“ Um so größer war die Genugtuung, als wir jetzt einer „Associated-Press“-Meldung vom 12. April dieses Jahres entnehmen konnten, daß Staatssekretär John Foster Dulles einen Frieden um jeden Preis unter Aufgabe der ethischen Grundsätze und der elementaren Sicherheitsanforderungen der westlichen Welt ausdrücklich ablehnt. Wir messen dieser Erklärung des amerikanischen Staatssekretärs ganz besondere Bedeutung bei und wollen darum für unsere Leser hier aus der betreffenden „Associated-Press“-Meldung nachstehendes wörtlich wiedergeben:

Der amerikanische Außenminister, John Foster Dulles, sprach sich am Montagabend gegen Bestrebungen aus, unter Aufgabe der moralischen Grundsätze einen Frieden um jeden Preis zu erkaufen. Er trat dafür ein, daß die Vereinigten Staaten einen gleichbleibenden und voraussehbaren Kurs steuern sollten, um jenen Nationen zu helfen, die ihre Politik

mit der amerikanischen koordinieren möchten. Den Kommunisten warf Dulles vor, durch ihre Propaganda die Forderung nach einem Frieden um jeden Preis populär machen zu wollen. „Sie wissen, daß sie die Welt leicht erobern können, wenn der Pazifismus unter den freien Völkern herrscht. Dann können sie diese jeweils vor die Wahl zwischen Krieg oder Übergabe stellen, und wenn der Frieden das absolute Ziel ist, dann wird die Kapitulation unvermeidlich.“ Die modernen Entdeckungen, sagte Dulles, hätten den Krieg, aber auch die Folgen des Rückzugs und der Kapitulation schrecklicher gemacht. „Unter gewissen Bedingungen könnte der Frieden zu einer Degradierung der menschlichen Rasse und zur Unterwerfung menschlicher Wesen unter eine Form des geistigen Zerfalls führen, der die Fähigkeit zum moralischen und intellektuellen Urteil beseitigt.“

Es bleibt nur zu wünschen und zu hoffen, daß die führende amerikanische Weltmacht sich in ihrer historischen Verantwortung für die Geschehnisse der Welt von diesem Grundsatz auch leiten lassen möge.

ren), d. h. auf Prätorianer und Satrapenrevolutionen, gesetzt. Doch werden keine Palastrevolutionen Sowjetrußland den Garaus machen, sondern lediglich nationale Freiheitserhebungen und — Kriege, die jedweden Kommunismus ideologisch diametral entgegengestellt und mit ihm unvereinbar sind. Die Auswirkung jener letzten Endes der Revolte Titos entsprossenen Auffassung zeigte sich darin, daß die offizielle und halboffizielle Politik der westlichen Welt — auch manche amerikanische Republikaner und britische Konservative mit inbegriffen — für eine Unterstützung „linker“, dem sogenannten „Titoismus“ am nächsten stehender Gruppen unter den von Moskau unterdrückten Völkern eintritt. Es ist kein Zufall, daß beispielsweise Nagy, Dimitrow, Mikolajzyk, Rybka, Zenkl, Lettrich, die russische NTS-Organisation, so wie etliche „linke Vertreter“ der innerhalb der Sowjetunion unterdrückten nichtrussischen Völker

gration in der Regel kurzerhand ausgeschlossen. Dagegen bleiben „Sozialisten“, auch wenn sie zeitlebens kein einziges in der Sowjetunion gedrucktes Blatt gelesen haben, „Sachverständige“, weil und insofern ihre Mentalität der kommunistischen wesensverwandt ist. Ukrainische Untergrundschriften der OUN, der UPA, der UHWR, wenn gleich von den besten Kennern der „sowjetischen Wirklichkeit“ verfaßt, bleiben aber verpönt, offenbar weil sie unter anderem radikal auch gegen solche bolschewistischen Größen gerichtet sind, die für den Westen als potentielle „Titoisten“ gelten. Ein Lichtblick erhellt allerdings aus einer der letzten Reden von Dulles, die neben seltsamen Koexistenzvorstellungen auch einen interessanten Gedanken über Perspektiven enthält, die UdSSR von innen zu sprengen. Der Gedanke ist zweifellos richtig und zeitgemäß, doch wer sollte dabei die inneren Sprengkräfte im sowjetischen Macht-

bereich unterstützen? Etwa das „Amerikanische Komitee“, der Rundfunk „Liberation“ oder das russenfreundliche „Forschungs-Institut“? Wo gibt es im Westen ein Zentrum der antibolschewistischen Aktion, das seine Tätigkeit mit derjenigen der nationalen Untergrundbewegungen koordiniert und diese letzteren unterstützt? Wo gibt es einen solchen gemeinsamen Stab für die schwer bedrängte erste Front — nämlich für diejenige, die hinter dem Eisernen Vorhang liegt, und an der unsere Widerstandskämpfer vereinsamt verbluten?

Es klingt recht bezeichnend, wenn uns aus Untergrundkreisen in der Heimat geschrieben wird, das Volk habe seine Hoffnung auf eine Auseinandersetzung des Westens mit der Sowjettyrannei verloren und erwarte davon keine Hilfe mehr. Das sollte dem Westen zu denken geben! Es könnten sich zwei verschiedene antibolschewistische Lager — das des freien Westens und jenes der vom Bolschewismus unterjochten Welt — bilden mit einer nicht koordinierten und möglicherweise einander widerstrebenden Tendenz. In unserer Zeit ideologisch fundierter Konflikte könnte das aber zu tragischen Folgen führen. Die vom Kommunismus unterdrückten Völker und ein ihnen mißgünstig gesinnter Block der Westmächte würden dann, anstatt mit vereinten Kräften, dem rücksichtslosen und fanatischen russisch-bolschewistischen Block gegenüberstehen.

Amerika hat die besten Chancen, ein Bannerträger der nationalen und sozialen Gerechtigkeit zu werden, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Amerikaner selbst ihre Ostpolitik machen, ohne sich um die Meinung der naturalisierten „Sachverständigen“ verdächtiger östlicher Provenienz zu kümmern, die Gott weiß welche, nur keine amerikanische Politik treiben.

## Der Präsident des ZK des ABN in Spanien

*Audienz beim Staatschef Generalissimus Franco — Lebhafter Widerhall in der spanischen Öffentlichkeit — Spanien, ein Hort des antibolschewistischen Kampfes, des Christentums und der sozialen Ordnung*

Im Januar dieses Jahres unternahm der Präsident des ABN Jaroslaw Stetzko eine Reise nach Spanien. Zweck seines Besuches war, mit den politischen Kreisen Spaniens sowie mit den dortigen antibolschewistischen Organisationen Fühlung aufzunehmen und diese über den Widerstands- und Befreiungskampf der Völker hinter dem Eisernen Vorhang zu informieren. Herr Stetzko hatte Gelegenheit, bei diesem Besuch eine Reihe von Unterredungen und Gesprächen mit Vertretern der spanischen Regierung und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu führen.

Am 26. Januar wurde Präsident Stetzko von Generalissimus Francisco Franco zu einer langen Audienz empfangen, wobei der spanische Staatschef großes Interesse für den Befreiungskampf der vom Bolschewismus unterdrückten Völker sowie für die Konzeption und die Ziele des ABN gezeigt hat. In einem der Zeitung „Arriba“ nach dieser Audienz gewährten Interview erklärte Herr Stetzko, daß unter den vielen Staatsmännern und Politikern der westlichen Welt der Caudillo von Spanien mit den Problemen des antibolschewistischen Kampfes und mit der Idee der Befreiung der vom Bolschewismus unterdrückten Völker am besten vertraut sei. Der Generalissimus habe eine allseitige Kenntnis auf diesem Gebiete bekundet und ein so klares Bild der Situation gezeichnet wie kaum ein anderer verantwortlicher Staatsmann des Westens.

Es ist traurig und unverstänglich zu sehen, wie manche Staatsmänner des Westens angesichts der bolschewistischen Todesgefahr für die Welt um das Problem der deutschen Wiederbewaffnung herumtrödeln. Die Genfer Kapitulation vor Moskau und Peking, die Auslieferung des strategisch und moralpolitisch unschätzbaren Indochina an die Kommunisten, Frankreichs Zögern vor der deutschen Wiederbewaffnung, obschon Frankreich sich nicht einmal selbst vor dem zersetzenden Kommunismus zu schützen vermag — das von der französischen Regierung ausgesprochene Verbot des ABN in Frankreich, die Behinderung Spaniens, die ihm bei der heutigen Weltlage gebührende Rolle zu übernehmen, das Hinausschieben der Wiederbewaffnung Japans — das sind alles düstere Anzeichen eines Defaitismus, dem verschiedene verantwortliche Politiker im Westen noch verfallen zu sein scheinen.

Es ist kein Zufall, daß heute die Regierung in Japan von gestrigen Gefangenen der Alliierten Kerker übernommen wird. Dies ist eine Auswirkung der japanischen Ressentiments angesichts der bolschewistischen Gefahr. Statt Japans Tradition zu mißachten und ihm gewisse grundfremde und zum Teil auch zersetzend wirkende Ideen und Lebensformen aufzudrängen, sollte man das japanische Volk taktvoll behandeln, um es für den Westen zu gewinnen.

Die Parole des Jahres sollte nicht „Koexistenz“ heißen, sondern Aufbau einer gemeinsamen antikommunistischen Front der noch freien und der unterjochten Welt, und zwar auf der Grundlage der Gleichberechtigung und Achtung vor Völker- und Menschenfreiheit. Ohne solche Einigkeit und Zusammenarbeit wird eine Überwindung der bolschewistischen Tyrannei schwerlich zu erreichen sein.

J. F.

Während seines Aufenthalts in Madrid führte Herr Stetzko noch Besprechungen mit Außenminister Martín Alberto Artajo, bei dem er ebenfalls Verständnis und Wohlwollen für die Sache der unterjochten Völker gefunden hat.

Dem Präsidenten des ABN wurde noch eine Audienz bei der Königin-Mutter Johanna und dem jungen König Simeon II. gewährt.

Ferner fand eine Unterredung mit dem Botschafter National-Chinas, Dr. Jii Tsune-chi, statt, dem Herr Stetzko seine Aufwartung in der Botschaft machte und bei dieser Gelegenheit zur Teilnahme an einer von der chinesischen Studentenvereinigung in Madrid veranstalteten Nationalfeier eingeladen wurde. In seiner Rede auf dieser Feier brachte Präsident Stetzko seine Bewunderung für den zähen Kampf und den festen Befreiungswillen des chinesischen Volkes gegen die kommunistische Vergewaltigung zum Ausdruck.

Am 23. Januar war Herr Stetzko beim feierlichen Gottesdienst zum Tage der Ukrainischen Unabhängigkeit anwesend, woran auch der Leiter der Osteuropa-Abteilung beim spanischen Außenministerium, Gesandter Daniel Castel Marco, der chinesische Botschafter, Vertreter verschiedener vom Bolschewismus beherrschter Völker sowie andere Persönlichkeiten der spanischen und ausländischen Öffentlichkeit in Madrid teilnahmen.

Außerdem traf Herr Stetzko zu Besprechungen mit den diplomatischen Vertretern ver-

schiedener Länder hinter dem Eisernen Vorhang zusammen, die vor der Unterwerfung in Spanien akkreditiert waren und jetzt noch eine Sonderstellung genießen.

Der Besuch von Herrn Stetzko in Spanien fand in Presse und Rundfunk einen lebhaften Widerhall. Die führenden Zeitungen in Madrid wie auch in der Provinz brachten aus diesem Anlaß Leitartikel und Veröffentlichungen über die Probleme der unterjochten Völker, ihren Widerstandskampf und die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit aller antibolschewistischen Kräfte der Welt. Der von Herrn Stetzko ausgesprochene Gedanke, daß die gemeinsamen Interessen der freiheitsliebenden Welt die Grundlage für eine gemeinsame Aktion gegen die bolschewistische Weltverschwörung abgeben müssen, wurde dabei besonders hervorgehoben. Dergleichen die Forderung, daß die Welt den Kampf der unterdrückten Völker besser verstehen, gebührend einschätzen und auch tatkräftig unterstützen soll.

Vor seiner Abreise stattete Herr Stetzko einen Besuch noch dem Generalsekretär der Falange, Minister Raimundo Fernandez Cuesta, ab, um eine Verbindung mit dieser antikommunistischen Bewegung herzustellen, welche auf dem Boden der christlichen und nationalen Idee steht und für die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit in Spanien eintritt.

Am 9. Februar folgte ein Ausflug nach der weltberühmten Festungsrue Alcazar in Toledo, wo vor 18 Jahren der Sturm der roten internationalen Brigaden vor dem heroischen Siegeswillen der Verteidiger zusammengebrochen ist. In Begleitung des in Madrid ansässigen ukrainischen Vertreters W. Pastuschuk stattete daraufhin Herr Stetzko dem heldenhaften Festungskommandanten jener Zeit, General Moscardo, einen Besuch ab, der heute als Nationalheld Spaniens gilt und allgemeine Verehrung genießt. Herr Stetzko übermittelte ihm im Namen des ABN und der antikommunistischen Kampforganisationen hinter dem Eisernen Vorhang den Ausdruck tiefster Ehrerbietung. General Moscardo, der unentwegt und fest an den Endsieg des Kampfes gegen die rote Tyrannei glaubt, trug tief bewegt seine Grüße für alle antibolschewistischen Freiheitskämpfer und -Organisationen auf. Er zeigte sich voll Genugtuung, daß das opfervolle Ringen vom Alcazar heute als Symbol und Ansporn wirkt und wünschte dem ABN Ausharren im harten Befreiungskampf.

Schließlich fand noch ein Besuch beim Heeresminister, General Augustin Munoz Grande z, dem Kommandanten der Blauen Division statt, die im zweiten Weltkrieg an der Ostfront gegen den Bolschewismus gekämpft hat. Herr Stetzko sprach im Namen des ABN dem General seine Anerkennung für den aufopfernden Waffengang gegen den tyrannischen Bolschewismus aus.

Der Gesamteindruck Präsident Stetzkos von seiner Spanienreise läßt sich in der Feststellung zusammenfassen, daß gerade in diesem Lande die Wichtigkeit und die weittragende Bedeutung des antibolschewistischen Kampfes besonders gut verstanden und hoch eingeschätzt werden, weil man dort am eigenen Leibe empfunden hat, was Bolschewismus bedeutet. Das Herz der Spanier schlägt für christliche und nationale Ideen sowie für eine gerechte soziale Ordnung. Der Westen sollte dafür Rechnung tragen und das Seine dazu tun, damit Spanien als Hort der abendländischen Kultur in der heutigen Weltfront gegen den Bolschewismus den ihm gebührenden Platz erhält.

\*

An anderer Stelle bringen wir die Eindrücke von Präsident Stetzko aus Spanien in seinen eigenen Worten.

Generaloberst Ferenc Farkas de Kisbarnak

# Aspekte der Kriegsführung von heute

## Rückblick

Als vor 41 Jahren der erste Weltkrieg ausbrach, marschierten die Truppen in geschlossener Marschordnung den Grenzen zu und verspürten erst dann die Feuerwirkung der Waffen, als sie mit dem Feinde in direkte Kampfberührung gekommen waren.

Damals haben noch keine *Flugzeuge* den Aufmarsch gestört und auch die Ortschaften an der Grenze sind noch nicht mit den Granaten der *Ferngeschütze* belegt worden. Die Kriegsindustrie konnte ungestört ihren Aufgaben nachkommen, und man brauchte damals auch keine *Panzervorstöße* zu befürchten, welche die wichtigen Verkehrsknotenpunkte bedrohten, und die *Bevölkerung im Hinterlande* bekam auch nicht direkt die Gefahren des Krieges zu verspüren.

Im Kampfe selbst bewegten sich die Infanterie-Einheiten in massierten Schwarmlinien und traten ohne vorher Deckung zu suchen zum Angriff an, wie einst im Jahre 1866.

Die damalige Kriegsführung war der Meinung, daß das Trommelfeuer der Schnellfeuergeschütze und die mezelnden Garben der Maschinengewehre die Schlachten entscheiden werden, und daß der Krieg so nur wenige Monate dauern könnte. Heute aber wissen wir, daß er damals vier Jahre währte, und daß der Großeinsatz der erwähnten Waffen und deren Wirkung nur zu einer „Entvölkerung“ der Kriegsschauplätze führte, da die Truppen über große Räume verteilt wurden, daß man zum Bau von Unterständen, zu deren Tarnung schritt und endlich, daß man ein großes Gewicht auf die Verschleierung aller Truppenbewegungen legte.

Seit der Entdeckung des Schießpulvers ist im ersten Weltkriege erst eine entscheidende, große Änderung der Kriegsführung eingetreten.

Große und schnelle Vorstöße der *Panzerkräfte* — der sog. „Blitzkrieg“ — haben den *zweiten Weltkrieg* eingeleitet, und auch die Maginot-Linie, die als uneinnehmbar galt, wurde schnell aufgerollt. Die *Luftwaffe* trat auf den Plan. Sie belegte die Aufmarschstraßen und die Bahnlagen, die Truppenkonzentrationen mit Bomben. Später griff sie sogar im Hinterlande die Werke der Kriegsindustrie, die Kriegshäfen usw. an. Gegen Ende des Krieges kam sogar die Niederringung der moralischen Kraft der Heimatbevölkerung an die Reihe, in deren Verlauf z. B. in Deutschland zahlreiche Großstädte größtenteils vernichtet wurden und selbst der Säugling demselben Heldentod ausgeliefert war wie der Soldat, der in der vordersten Linie seine Pflicht erfüllte.

Immer mehr nahm der Krieg das Antlitz eines totalen Krieges an, denn das ganze Land kämpfte mit dem Einsatz aller seiner moralischen und materiellen Kraftquellen.

Aber auch die Taktik hat sich den Anforderungen der bedeutsamen Umwälzungen unterworfen. Der Raum nahm immer größere Ausmaße an. Es entstanden Panzerfallen und umfangreiche Luftschutzräume. Immer mehr neue Waffen erschienen: die *Panzerbrecher* und die *Luftabwehrwaffen*.

Im selben Maße, in dem man im ersten Weltkrieg schon das Flugzeug kannte und dasselbe in seiner anfänglichen Form für die Aufklärung und den Abwurf von Handgranaten

und Pfeilen anwandte, aber auch die Einsatzmöglichkeit der Panzerwaffen und der Panzerfahrzeuge nicht von der Hand wies, genau im gleichen Maße sprach man während des zweiten Weltkrieges auch von *Wunderwaffen*, von

Fernsehgeräten und von Flugzeugen mit einer Geschwindigkeit von 1000 km/st und ähnlichen phantastischen Erfindungen. Aber man verwies diese Dinge in die Welt der Erzählungen von Jules Verne.

## Atomwaffen in Sicht

Im Jahre 1939 — also am Vorabend des zweiten Weltkrieges — schrieb man schon über die Atomenergie. Damals erschien unter dem Titel: „Der zeitgemäße Krieg“ ein beachtenswertes Buch über die Entwicklung der Technik. In diesem Werk konnte man u. a. folgende Zeilen lesen:

„... der Traum aller Erfinder ist die Befreiung der Energien, die in den Atomen gebunden sind, um diese zu einem idealen Kampfmittel der kommenden Kriege zu gestalten. Heute können wir hierüber vorläufig nur soviel sagen, daß es der modernen Physik gelungen ist, die Natur der Atome zu erforschen, aber es gelang bisher nicht, einen entscheidenden Einfluß auf ihren Zustand auszuüben. Demnach ist ihre Verwendungsmöglichkeit in einem absehbaren Zeitraume noch sehr unwahrscheinlich. Die Atome sind dermaßen stabil, daß es überhaupt noch fraglich erscheint, durch ihre Spaltung einen solchen Energieüberschuß gewinnen zu können, der für Kriegszwecke verwendet werden könnte. Der erste Mensch, der in der Lage sein wird, die Kraft der Atome zu beherrschen und auszunützen, bekommt eine solche Macht in seine Hände, daß er in der Lage sein wird, die gesamte jetzige technische, wirtschaftliche, politische und militärische Struktur der ganzen Welt aus den Angeln zu heben, falls er selbst nicht schon als erster seiner eigenen Erfindung zum Opfer fallen sollte.“ . . .

So schrieb man am Anfang des zweiten Weltkrieges, und kaum fünf Jahre später bereitete die Wirkung zweier abgeworfener Atombomben dem damals noch im Gange befindlichen amerikanisch-japanischen Kriege ein jähes Ende. In einem Umkreise von zwei Kilometern ist jedes Metall geschmolzen, in einem weiteren Umkreise von 1½ Kilometern stürzte jedes Holzhaus zusammen, während Hunderttausende ihr Leben lassen mußten.

Und seither hat man schon die *Hydrogen-Bombe* entdeckt, deren Wirkung die der anderen bekannten Explosivstoffe um mehr als das Tausendfache übersteigt. Ja, man stellt sogar schon *Atommaschinen* für die Landstreitkräfte her. Den bekannt gewordenen Daten zufolge erzeugt ein Geschöß einer Atomkanone in einem Umkreise von ½ Kilometer eine so große Hitze, daß selbst der Sand Feuer fängt und daß in einer Entfernung von 1½ Kilometern die Panzer verbrennen usw. usw. . . .

## Der Atomkrieg

So sind wir beim *Atom-Zeitalter* angelangt, das seinen Stempel den bisherigen Kampfmethoden ganz gewaltig aufdrückt, aber auch

in der Strategie selbst zu Umwälzungen führte. Man kann sich vorstellen, daß die Atomwaffen vollkommen neue Methoden in der Frage der Truppenbewegungen, des Nachschubs, des Gebrauchs der Nachrichtenmittel erfordern, ganz zu schweigen von den Wirkungen der Hydrogenbomben auf strategische und politische Ziele, deren Größe wir heute nicht einmal annähernd uns vor Augen führen können.

Aber auch der Wirkungskreis der anderen modernen Waffen hat sich in einem entsprechend großen Maße gesteigert. Fliegende, mit Explosionsstoffen beladene Raketen, welche die Schallgeschwindigkeit — 1200 km/st — durchbrechen und einen Aktionsradius von mehreren tausend Kilometern besitzen, können praktisch jeden Punkt der Erdoberfläche erreichen. Es gibt demnach auf dem Erdball kein einziges Gebiet, das nicht bedroht wäre.

Heute steht auch der Einsatz der Atomwaffen außer Frage, denn Feldmarschall Lord Montgomery sagte in seinem Vortrage, den er in der *Royal United Service Institution* hielt, folgendes:

„... mit aller Klarheit will ich hier erklären, daß wir im Europäischen Hauptquartier der Atlantikmächte alle unsere Pläne auf jene These basiert haben, daß wir zu unserem Schutze die Atom- und Thermo-nuclearen Waffen in Anwendung bringen werden. Es kann daher nicht mehr von einer ‚eventuellen‘ Verwendung gesprochen werden. Mit aller Entschiedenheit werden wir sie verwenden, wenn wir angegriffen werden.“

Das amtliche Schlußkommuniqué der NATO-Konferenz in Paris bekräftigt in seinem Wesen diese Auffassung.

Im kommenden Kriege — der einen noch nie gesehenen mächtigen Kampf zwischen Weltanschauungen darstellen wird — können die Atomwaffen und -bomben zur völligen Vernichtung des einen Partners, oder zumindest zu dessen völliger Unterjochung führen. Im Ernstfalle ist desgleichen die Möglichkeit gegeben, daß der eine Teil — ohne Kriegserklärung — an einem einzigen Tage die Länder des Gegners oder Teile derselben vollkommen auszuschalten vermag.

Auf alle Fälle haben schon jetzt die Angst und das immer mehr steigende Verantwortungsgefühl große innere Wandlungen hervorgerufen, indem der heiße Krieg immer weiter hinausgeschoben wird. Dies trotz der großen und unüberbrückbaren Differenzen, die zwischen dem Westen und dem Osten bestehen, von denen in der Vergangenheit schon der hundertste Teil genügt hätte, um einen Krieg entbrennen zu lassen.

## Gleichbleibende Prinzipien

Obwohl die modernen Waffen in jeder Beziehung gewaltige Änderungen hervorrufen, können wir doch feststellen, daß die *großen strategischen Prinzipien* auch in der Zukunft ihre Gültigkeit beibehalten werden; denn die grundlegenden strategischen Ideen werden unter jeder Form des Krieges und zu jeder Zeit dieselben verbleiben. Man kann aber in der Zeit des „totalen Krieges“ nicht von einer militärischen und von einer politischen Strategie als solche gesondert sprechen, denn beide werden auf der höchsten Stufe zu einer Einheit zusammenschmelzen. Unter anderem weist hierauf schon die erwähnte Konferenz der NATO hin, auf welcher die Frage aufgeworfen worden ist, ob der Befehl zum tatsächlichen Einsatz der Atomwaffen von der militärischen oder der politischen Führung gegeben werden soll.

Die ewig gültigen Prinzipien der Strategie wurden schon vor ungefähr hundert Jahren, durch den deutschen General *Karl von Clausewitz*, in seinem Werke „Vom Kriege“ zusammengefaßt. Dieses wird nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt — samt den dort enthaltenen ewig gültigen Prinzipien und Grundwahrheiten — sozusagen als die militärische Bibel angesehen. Wir, die wir die beiden Weltkriege durchgefochten haben und die leitenden Grundsätze der Taktik und der Strategie des Krieges aus der Praxis kennen, vermögen festzustellen, daß die strategischen Lehrsätze, die durch *Clausewitz* festgehalten worden sind, auch heute noch über solch hohen Wert verfügen, als ob sie erst gestern geschrieben worden wären.

Im Absatz: „Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Waffen“ tritt *Clausewitz* mit Nachdruck jener irrtümlichen Auffassung entgegen, daß: „die Diplomaten zu schweigen hätten, wenn die Sprache der Kanonen beginnt“. Er stellt fest, daß die Politik nicht nur der Auftraggeber der Soldaten ist, sondern daß ihre Belange das Kriegsgeschehen fortlaufend begleiten und durchdringen.“

Jene Meinung, daß das Einmischen der Politik in die Kriegführung schädlich sei, weist er zurück indem er bedeutet, daß sich dies auf schlechte Politik beziehe. „Ist die Politik gut, so kann sie auf den Verlauf eines Krieges nur vorteilhaft wirken, und wenn das nicht der Fall ist, so liegt das an einer verfehlten Politik. Darauf ist eine gewisse Einsicht in das Kriegswesen für den Politiker ebenso unentbehrlich wie das Verständnis der Soldaten für die politischen Gegebenheiten.“

Wenn von *Clausewitz* vor 120 Jahren auf diese Weise das Verhältnis der militärischen und politischen Führung umschrieben hat, so ist dies heute noch in einem gesteigerten Maße gültig, denn angesichts der furchtbaren Wirkungen der Waffen kann weder der Politiker noch der Soldat allein die Verantwortung tragen. So ist schon in den Fragen der Vorbereitung eines Krieges und für die großen Zielsetzungen eine enge Zusammenarbeit unerlässlich.

Die Zielsetzung eines jeden Krieges ist die Vernichtung des Feindes, und in dieser Frage kennt der Soldat keine Halblösungen, aber auch keine Krompromisse. Wenn also die Politiker dies vielleicht wünschen sollten, so kann von einem engen Zusammenwirken zwischen der militärischen und der politischen Führung überhaupt nicht gesprochen werden.

Diesbezüglich schrieb der englische Militärschriftsteller *J. F. C. Fuller* — sich ebenfalls auf *Clausewitz* berufend — in einer seiner Ausführungen: „... jeder Krieg — von einem reinen Brigantismus abgesehen — ist das Mittel der Politik, das die Aufgabe hat, jene Vorbedingungen zu schaffen, die zur Erreichung

der politischen Ziele notwendig sind; und heute heißt das politische Ziel: die Bestrebungen des Bolschewismus nach der Weltherrschaft zu zertrümmern, denn wenn dieser nicht mehr existieren würde, so wäre dieses große Weltproblem auch schon gelöst. Das Ziel ist demnach ein revolutionäres, und dessen *Schwerpunkt* wurzelt in den Herzen aller Völker hinter dem Eisernen Vorhang, die zu dem Bolschewismus in einer entschlossenen Opposition stehen. Wenn diese Ideologie und dieser Despotismus besiegt wird, wird auch der Bolschewismus tot sein.“

## Die aktuelle Situation

Der Schwerpunkt der militärischen Strategie muß demnach auch auf die *unterjochten Völker*, die ungefähr 200 Millionen Seelen ausmachen, und auf deren Länder gelegt werden, denn diese stellen die *größte Schwäche* der Sowjetunion dar. Wenn wir deshalb nun nach den ewig gültigen Prinzipien der Strategie vorgehen wollen, dann müssen wir in erster Linie „den schwachen Punkt des Gegners angreifen“. Diese Völker sind heute noch die Freunde des Westens, also auch seine natürlichen Verbündeten. Wenn demnach ein heißer Krieg ausbrechen würde, besonders dann, wenn der Westen die erste ausschlaggebende Schlacht gewinnen sollte, kann er dessen sicher sein, daß in den unterjochten Ländern Aufstände ausbrechen und durch das hieraus sich entwickelnde Chaos der feindliche Nachschub und

die feindliche Bewegungsfreiheit aus ihren Angeln gehoben werden. Ich habe des öfteren schon die unterjochten Völker mit einer temporierten Atombombe verglichen und gesagt, daß deren Zündschnur in den Händen des Westens gelegen ist. General *Fuller* drückte diesen Gedanken so aus: „Dies ist kein spielerischer Gedanke, denn Rußland liegt auf einem psychologischen Vulkan, der mit menschlichen Explosionsstoffen geladen ist, und dieser ist viel wirkungsvoller, als alle Atombomben zusammengenommen.“

Aber auch jenen militärisch-strategischen Grundgedanken muß ich hier berühren, welcher besagt, „daß es nicht genügt, die Armeen des Feindes zu besiegen, sondern es müßten auch das moralische Rückgrat des kriegführenden Staates gebrochen und seine Kraftquellen ausgeschaltet werden“.

*Dieser Umstand stellt eine Situation dar, die ihresgleichen in der ganzen Weltgeschichte nicht aufzuweisen hat.*

*Diese Situation zu erkennen, alle ihre Vorteile in Betracht zu ziehen und auszunützen, stellt ein sehr entscheidendes politisches und militärisch-strategisches Problem dar.*

Durch die Gewinnung der moralischen Kraft und der kämpferischen Werte in den unterjochten Völkern und den Widerstandsbewegungen, sowie durch deren planmäßige Unterstützung, könnte man dem Westen viel Opfer und Anstrengung ersparen.

## Perspektiven des kalten Krieges

Wie ich anfangs schon darlegte, hält das Gespenst der Atombombe die Großmächte vorläufig von einem heißen Krieg zurück; denn die Atombombe würde auf beiden Seiten derartige Verheerungen verursachen, daß der Sieger sich kaum als solcher wird bezeichnen können.

Diese Einsicht gebar dann auch den Gedanken, daß man durch die Ausschaltung der bewaffneten Macht und mittels wirtschaftlicher, diplomatischer und psychologischer Mittel eine Lage schaffen muß, derzufolge der Gegner von der Verwirklichung seines Vorhabens Abstand nimmt oder zumindest seine Zielsetzung und seine Strategie einer Revision unterzieht.

Mit dem kalten Krieg, den die Russen gefunden haben, wollen sie die unterjochten Völker in Schach halten, aus welchen sie eine solche sowjetische Gesellschaftsschicht erziehen möchten, die nicht nur die bolschewistische Ideologie anerkennt, sondern auch bereit ist, für diese zu kämpfen.

Die Sowjets wissen nämlich nur zu gut, daß sie, wenn es nicht gelingt, die von ihnen unterjochten Nationen zu gewinnen und zu einer positiven Energie umzuformen, sie den größten Teil ihrer Streitkräfte zur Befriedung dieser Millionenmassen einsetzen und dadurch das eigene Potential schwächen müßten.

Wenn es im Zuge des heutigen kalten Krieges dem Westen nicht gelingen sollte, die Völker hinter dem Eisernen Vorhang zu gewinnen, den christlich-westlichen Geist und die national-völkische Kultur zu schützen, dann wird im Falle eines Krieges auch die militärische Führung sich vor unlösbare Aufgaben gestellt sehen, denn sie wird die heute noch freundschaftlich eingestellten und sich mit ihm verbunden fühlenden Völker dann als Feinde vorfinden.

Demgegenüber hat der russische kalte Krieg den gesteckten Rahmen schon längst durchbrochen und seine konträre Strategie auf einer fast wissenschaftlichen Basis auf die ganze Welt ausgeweitet.

Sie hält die ganze freie Welt in Nervosität und trachtet darnach, die Überlegenheit von

deren Potential zu erschüttern, ihre Uneinigkeit zu verschärfen, die innere Ruhe und wirtschaftliche Produktion des Westens durch Unterstützung von politischen und sozialen Forderungen zu bedrohen und schließlich die friedliche und ruhige Entwicklung zu verhindern.

Die sowjetische Strategie im kalten Krieg ist insbesondere bemüht, die moralischen und geistigen Kräfte zu untergraben, denn sie weiß, daß bei einer bewaffneten Auseinandersetzung der Kampfzweck des Menschen einer harten Probe unterworfen ist. Denn die Kriegsgüter werden von Menschen gehandhabt und stellen nur so lange einen realen Wert dar, als sie von begeisterten, kampffähigen und opferbereiten Männern geführt werden. Ansonsten bleiben sie nur tote Materie, oder werden dem Feinde in die Hände gespielt und schließlich gegen die eigene Führung eingesetzt.

Aus eben diesem Grunde wollen die Bolschewisten den von der Moral, vom Geiste und von vielen anderen idealen Beweggründen getragenen Kampfwillen im Westen ertöten und die feindliche Bevölkerung psychologisch in eine Lage versetzen, die ihren geheimen Zielen entspricht.

Es ist daher offensichtlich, daß auch der kalte Krieg nach den gleichen strategischen Prinzipien geführt werden muß wie der heiße; denn die Ziele bleiben in beiden Fällen die gleichen, und zwar: „das Zerschlagen des Willens des Feindes“ und die Durchsetzung des eigenen... .

Die Sowjets verlieren weder Zeit noch versäumen sie irgendwelche Gelegenheit. Wenn sie nun aus taktischen Gründen das Schlagwort der Koexistenz in die westliche Öffentlichkeit werfen, mit welchem sie bisher schon sehr viel erreicht haben, so setzen sie nichtsdestoweniger den kalten Krieg unbeirrt fort. Denn der Bolschewismus kennt nur einen vorübergehenden Rückzug und er tritt einen solchen an, nur um sich in der Zwischenzeit noch besser zum Angriff rüsten zu können.

Arnstorff, 16. Januar 1955.

## Jaroslav Stetzko über seine Eindrücke aus Spanien

(Interview mit einem Mitarbeiter unserer Redaktion)

**Frage:** Was können Sie uns über das Ziel Ihrer Reise nach Spanien sagen?

**Antwort:** Das Ziel meiner Reise war, die spanische Öffentlichkeit über unseren Kampf und unsere Befreiungskonzeption zu informieren sowie auf die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der westlichen Welt mit den nationalen Befreiungsorganisationen der unterdrückten Völker hinzuweisen. Ich war insbesondere bemüht, verständlich zu machen, daß ein nachhaltiger Sieg über den Bolschewismus eine Koordinierung der politischen und gegebenenfalls der militärischen Aktionen zur Voraussetzung hat, wobei es vor allem auf eine tatkräftige Unterstützung der nationalrevolutionären Kräfte hinter dem Eisernen Vorhang seitens des Westens ankommt.

**Fr.:** Welchen Gesamteindruck haben Sie von den politischen Verhältnissen in Spanien gewonnen?

**A.:** Darauf muß ich zunächst mit der Feststellung antworten, daß die im Westen vielfach geteilte Meinung vom Terror, politischer Unterdrückung und allseitigen Verfolgungen, die in Spanien herrschen sollen, nichts als reine Legende ist. Zwar stimmt es, daß Moskaus kommunistische Werkzeuge dort unter Kontrolle stehen, doch scheint es mir zweckmäßig zu sein, daß diese fremden Agenten und Unruhestifter an der Kandare gehalten werden, damit ihnen die Möglichkeit genommen wird, sich an der politischen Staatsordnung und an Kulturwerten zu vergreifen oder gar jede Freiheit und Gerechtigkeit zu vernichten zu machen.

**Fr.:** Wie steht es mit Spaniens Einparteiensystem?

**A.:** Es stimmt nicht, daß dort eine einzige Partei regiert. Außer der Falange nehmen an der Regierung noch Monarchisten zweier Richtungen, Christliche Demokraten und auch Vertreter des Militärs teil. Außenminister Artajo zum Beispiel gehört zu den Christlichen Demokraten. Daß in Spanien das Parteienwesen anders aufgebaut ist, ändert nichts an der Tatsache, daß das Regime von mehreren sozialpolitischen Bewegungen getragen wird, und das sind die Falange, die katholische Kirche, die monarchistische Richtung usw., wobei jede von ihnen verschiedene soziale Nuancen aufweist.

**Fr.:** Wie sieht es insonderheit mit der politischen Freiheit in Spanien aus?

**A.:** Ich hatte die Möglichkeit, offene Kritik zu hören, ohne daß die Kritiker irgendwelche Furcht oder Bedenken zeigten, ihrer Kritik an der Regierung sowie an einzelnen Ministern wegen verfolgt zu werden. Jedenfalls gehen die spanischen Bürger ruhig schlafen und haben auch keine Angst, daß sie nachts von der Polizei gestört werden. Nur die Kommunisten mögen solche Sicherheit vermissen, doch halte ich dies angesichts ihrer infernalischen Tätigkeit nicht für unrichtig. Nach allem, was Spanien an Vernichtungen und bestialischen Massenmorden im Bürgerkrieg seitens der Kommunisten erduldet hat, kann man von seinem Regime nicht verlangen, daß diesen fremden Agenten noch weiterhin freie Hand gelassen wird.

**Fr.:** Was ist Wahres daran, daß das Polizeiregiment in Spanien besonders streng ist?

**A.:** Man sagt sogar, daß Spanien ein Polizeistaat sei, doch während des jahrelangen Aufenthaltes meiner ukrainischen Landsleute in Spanien hat man keinem von ihnen weder auf der Straße, noch in ihrer Wohnung einen Ausweis abverlangt. Ich blieb selbst einige Wochen in Madrid und brauchte mich nicht einmal polizeilich zu melden.

**Fr.:** Wie beurteilt man in Spanien das Verhältnis der westlichen Welt zu ihrem Lande?

**A.:** Bekanntlich versuchen die Fünften Kolonnen in der ganzen Welt das nationale und christliche Spanien zu diskriminieren und seltamerweise helfen ihnen darin meist unbewußt Voreingenommenheit und Nichtinformiertheit. Solche Kreise vermögen es nicht einzusehen, welches Unglück es für eine ganze Welt bedeu-

bilder, die zahllosen Gräber von Geistlichen, Mönchen und Nonnen, von Frauen und Kindern, bestialisch ermordet durch die roten internationalen Brigaden in Spanien mit eigenen Augen sieht, dann wird man sich erst des historischen Verdienstes bewußt, welche das nationale Spanien unter Franco sich im Kampfe zur Verteidigung von Freiheit, Kultur und Christentum erworben hat. Wäre Franco damals unterlegen, so stünden heute zweifellos russische Divisionen am Atlantischen Ozean.

**Fr.:** Wie ist es mit dem Rundfunkwesen in Spanien bestellt, und gibt es dort fremdsprachige Emissionen?

**A.:** Solche Sendungen gibt es wohl auch in

## Generalissimus Franco über die Lösung der weltpolitischen Krise

**Ohne Befreiung der unterjochten Völker kein Friede und keine Sicherheit für den Westen. Koexistenz unter Anerkennung des status quo — Schande für die freie Welt. Atomkrieg ist zu vermeiden nur durch Sprengung der sowjetischen Tyrannei von innen heraus. Potential der unterjochten Völker — stärkste Waffe gegen die bolschewistische Weltgefahr.**

Am 7. März d. J. brachten alle spanischen Zeitungen eine Erklärung des Staatschefs Generalissimus Francisco Franco von aktueller und weltgeschichtlicher Bedeutung. Darin heißt es wörtlich:

„Die heutige Krise — erklärte General Franco — „läßt sich durch eine offene und mannhafte Initiative des Westens lösen, die auf eine Aktivierung der auf dem Boden des sowjetischen Großreiches unterdrückten Kräfte eingestellt wäre. Die westliche Welt ist ethisch und politisch verpflichtet, die Befreiung der unterjochten Länder zu erstreben, da es dabei um die Zukunft unserer freien und christlichen Zivilisation geht. Die Westmächte haben kein Recht, mit Leben und Freiheit der osteuropäischen Nationen Handel zu treiben. Der Begriff einer Koexistenz, die in erster Linie die Anerkennung und Legalisierung der jetzigen absolut rechtlosen Lage bedeutet — eine Anerkennung der fürchterlichsten Aggression der Weltgeschichte — das wäre eine Schande für das Moralgefühl der freien Welt sowie für deren politische Führungsschicht. Der Westen muß erkennen, daß die Befreiung der unterjochten Völker den einzigen Weg zur Sicherung auch seiner eigenen Freiheit und Sicherheit ist, die von Sowjetrußland so stark bedroht werden. Das unerschöpfliche Potential, das die unterdrückten Völker als Reserve ethischer und militanter antikommunistischer Kräfte darstellen — das ist die neue Waffe, deren Einsatz den bedrohlichen Konflikt lösen könnte, denn es gibt keine stärkere Waffe als eine Sprengung der

sowjetischen Tyrannei. Eine Befreiung der unterjochten Länder würde auch die Befreiung des Westens bedeuten.

„Wenn der Westen eine Atomkatastrophe vermeiden will“ — sagte Franco — „so muß er den Weg einer aktiven und ständigen Befreiungspolitik beschreiten, indem er die gerechten Forderungen der unterdrückten Länder befriedigt und ihre Hoffnungen nicht enttäuschen läßt. Die Völker jenseits des Eisernen Vorhangs einschließlich des russischen Volkes sollen eine kategorische Zusicherung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit erhalten, damit ihre patriotischen Kräfte auf diese Weise in einen kompromißlosen Kampf zum Einsatz gelangen können. In diesen Nationalkräften der menschlichen Freiheit ruht die wirkliche Lösung der jetzigen Krise. Sich von jenen Völkern zugunsten Sowjetrußlands loszusagen, ist gleichbedeutend mit einem Verzicht auf den Sieg.“

\*

Noch von keinem führenden Staatsmann des Westens ist der Weg zur Lösung der gegenwärtigen Weltkrise so klar und einsichtig gewiesen worden. Noch nie hatten die unterjochten Völker Worte gehört, die ihnen so aus dem Herzen gesprochen sind. Es sind Worte, die den Glauben an das Weltgewissen wiedergeben und die Hoffnung auf die Zukunft wach halten. Wir können sie nur mit Dankbarkeit und auch mit einigem Stolz vermerken, weil sie die Bestätigung einer Konzeption bedeuten, die auch von uns seit jeher vertreten wird.

ten würde, wenn heute in Madrid nicht Franco, sondern irgendein Söldner des Kreml regieren würde. Dann hätte auch Gibraltar jeden Wert für das britische Weltreich verloren. Doch sind sich die Spanier der heutigen Bedeutung ihres Landes und Regimes als sicherster Stützpunkt des Kontinentes gegen den Kreml wohl bewußt und einer baldigen Zerreißung aller Propagandalügen gewiß.

**Fr.:** Wie ist die Voreingenommenheit gegen Spanien zu erklären?

**A.:** Es mutet wirklich paradox an, daß, während der Erzkommunist und Atheist Josef Broz-Tito Ehrengast am Tische der britischen Königin sein darf und vom Westen großzügige Unterstützung erhält — was ihn nicht daran hindert, gleichzeitig mit dem Osten zu kokettieren — das national-christliche Spanien noch mit Argwohn behandelt wird. Wenn man die zerstörten Kirchen, die geschändeten Christus-

Spanien, und was insonderheit die Kontrolle anbelangt, glaube ich, daß jeder Ausländer, der bei den fremdsprachigen Sendungen in Madrid beschäftigt ist, bestätigen würde, daß bei keinem anderen Sender der westlichen Welt er zu seinem Volke freier sprechen könne. Während beispielsweise die Sender „Free Europe“ und „Liberation“ eine bestimmte Linie befolgen, wonach es nicht statthaft ist, über die Unabhängigkeit der Völker in der UdSSR zu reden, durfte ich über den Madrider Sender über dieses Grundproblem ungehindert und nach eigenem Ermessen zu meiner ukrainischen Heimat sprechen.

**Fr.:** Welchen Widerhall finden in Spanien die Ideen des ABN und könnte man eine Hilfe von spanischer Seite für unsere unterdrückten Völker erhoffen?

**A.:** Die spanische Öffentlichkeit bringt unseren Ideen offenkundige Sympathien entgegen,

was durch Presse und Rundfunk auch zum Ausdruck gebracht wird. Einer moralischen und politischen Unterstützung können wir — so glaube ich — gewiß sein. Was konkretere Schritte anbelangt, so scheint mir, daß wirtschaftliche und finanzielle Engpässe dem guten Willen nur sehr beschränkt Möglichkeiten belassen. Trotzdem tut man aber in dieser Beziehung was man kann, doch bescheiden und ohne Lärm. So z. B. außer den fremdsprachigen Rundfunksendungen für die Länder hinter dem Eisernen Vorhang, die ich schon erwähnte, werden Stipendien an Wissenschaftler und Studierende aus der Mitte der Emigration gewährt, sowie sonstige Vorsorgen für die politischen Flüchtlinge getroffen. Es sind außerdem verschiedene Institutionen zum Studium der Probleme Osteuropas ins Leben gerufen worden. Was aber besonders hoch zu schätzen ist, steht in Spanien die nationale und christliche Idee im Mittelpunkt der antibolschewistischen Aufklärungsarbeit und Propaganda. Ich bin mir dessen sicher, daß von spanischer Seite auch in der Zukunft für die gerechte Sache unserer Völker und für den Erfolg unseres Kampfes alles unternommen werden würde, was im Bereich der Möglichkeiten liegt.

*Fr.: Wie beurteilen Sie die Bedeutung Spaniens und dessen Eingliederung in die antibolschewistische Weltfront?*

*A.:* Als Träger der nationalen und christlichen Idee sowie der Forderung nach einer gerechten sozialen Ordnung stellt das heutige Spanien nicht nur strategisch, sondern vor allem moralisch und ideologisch ein Bollwerk gegen den Bolschewismus dar. Doch wirken sich die Zerstörungen und Verluste des Bürgerkrieges noch heute empfindlich aus. Es fehlt vor allem an Rohstoffen und Kapital. Das Land bedarf einer finanziellen Hilfe zur Hebung seiner Industrie, für den Ausbau seiner Transportwege, zur Stärkung seiner Armee und nicht an letzter Stelle zur Verbesserung des Lebensstandards, der noch ziemlich beengt ist. Eine solche Unterstützung würde die Regierung der täglichen wirtschaftlichen Sorgen entheben und ihr die Möglichkeit geben, sich der Rolle Spaniens als tatkräftiger Faktor im heutigen weltweiten Kampf gegen den Bolschewismus zu widmen. Hiezu steht dem spanischen Volk ein gutes Recht zu, zumal es unter schwersten Opfern den Sieg über den Bolschewismus davongetragen hat, zu einer Zeit, als manche westliche Faktoren im Namen einer mißverständlichen Pseudo-Demokratie die roten internationalen Brigaden unterstützten.

*Fr.: Haben Sie in Spanien eine pro-russische Voreingenommenheit festgestellt?*

*A.:* Weniger als in anderen Ländern. Doch tut es auch hier einer sorgfältigen Aufklärungsarbeit not, da auch in Spanien sich gewisse Einflüsse der weißrussischen Imperialisten bemerkbar machen, und zwar aus der Mitte der russischen Emigration. Nachdem aber Spanien von eminenter Bedeutung für den antibolschewistischen Kampf und somit auch für das Schicksal unserer Völker ist, müssen wir alles tun, um gerade hier Irreführungen der Öffentlichkeit durch die großrussische Propaganda entgegenzutreten und den Weg für einen wahrheitsgetreuen ideologischen Kampf frei zu

*Fr.: Welches ist Ihr Gesamteindruck vom spanischen Menschen und Lebensstil?*

*A.:* So oft ich vor dem Denkmal Don Quichotes und Sancho Pansas verweilte, mußte ich daran denken, wie sehr diese zwei Gestalten in gewissem Sinne eine glückliche, einzigartige Synthese im spanischen Charakter symbolisieren, der für alles Heroische und Großartige aufgeschlossen, dem aber zugleich auch alles Menschliche und Alltägliche nicht fremd ist. Der unerschrockene und heroische Geist war es auch, der den Spaniern zum Siege verhalf, als

sie bei der Blockade gegen eine ganze Welt ausharrten. Die Gebäude und Museen aus historischer Zeit, wie Escorial, die altehrwürdige Kathedrale von Toledo, der Prado und noch unzählige andere sind großartige Werke des spanischen Geistes. Der spanische Stil hat nichts schablonenmäßiges an sich. Jeder monumentale Bau und sogar jedes zweite Haus hat sein Eigengesicht. Es ist ein direkter Gegensatz zu jeder Gleichmacherei und allem Totalitarismus. Diese in ihrer Eigenartigkeit grandiosen Denkmäler und Kunstwerke konnten nur von

einem hochgeistigen und tiefgläubigen Volk hervorgebracht werden. Am stärksten war ich von eben dieser gläubigen Idee der Spanier beeindruckt, welche das Volk gegen die zersetzenden Einflüsse des doktrinären Materialismus gefeit macht. Es läge im höchsten Interesse der Welt, wenn Spanien baldmöglichst in die Lage versetzt würde, jene sozialen Reformen bei sich durchzuführen, welche diesem großen Volk einen Lebensstandard gewähren, der es ihm ermöglicht, seinen Anteil an der Niederrichtung der bolschewistischen Weltgefahr zu erfüllen.

## Weltweite Solidarität gegen die rote Tyrannei

### Fühlungnahme mit dem chinesischen Botschafter in Madrid

Seine Eindrücke von der Besprechung mit dem Botschafter National-Chinas in Madrid, Dr. Jii Tsune-chi, faßte Präsident Stetzko in folgenden Worten zusammen:

„Bei meinen Aussprachen und Zusammenkünften mit Sr. Exzellenz habe ich für unsere Anstrengungen im Kampf gegen den Kommunismus und für die antikommunistischen Bestrebungen überhaupt die größte Sympathie gefunden. Der Botschafter Chinas sympathisiert mit uns nicht nur, weil sein Land und Hunderte von Millionen seiner Landsleute unter kommunistischer Unterdrückung stehen, sondern noch, weil er der Ansicht ist, daß der Kommunismus eine Bedrohung für die Menschheit und die ganze Welt darstellt, so daß alle freiheitsliebenden Völker ihn bekämpfen müssen.“ — Red.

### Ansprache Jaroslaw Stetzkos auf der chinesischen Nationalfeier

*Auf der am 22. Januar von der chinesischen Studentenvereinigung in Madrid veranstalteten Nationalfeier, zu welcher Präsident Stetzko durch Botschafter Dr. Yu Tsun-Chi eigens eingeladen war, hielt er folgende Ansprache.*

Im Namen des ZK des ABN, der ein Koordinationszentrum der Organisationen der nationalen Befreiung ist und die Untergrundbewegungen der Länder: Estland, Lettland, Litauen, Weißruthenien, der Ukraine, der Slowakei, Böhmen, Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Kroatien, Albanien, der Don-Kosaken, Georgien, Armenien, Nordkaukasus und Turkestan in sich vereinigt, beehre ich mich, die geschätzte chinesische Kolonie in Madrid und alle unsere treuen chinesischen Freunde im Kampfe gegen die kommunistische Weltbedrohung zur heutigen Feier des „Tages der Freiheit“ zu begrüßen.

Seit einigen Jahren befindet sich das chinesische Volk größtenteils unter kommunistischem Joch, das ihm von einer aus Moskau gelenkten fremden Macht aufgezwungen worden ist. Doch hat das chinesische Volk den Kampf nicht aufgegeben, sondern fährt fort, unter der Führung von Generalissimus Chiang Kai-Chek sein Recht auf Freiheit heldenhaft zu verteidigen.

Die chinesische Nation mit ihrer uralten Kultur ist zur Zeit zum Experimentierfeld des roten Diktators Mao-Tse Tung gemacht worden, der die barbarischen Weisungen Moskaus getreulich befolgt. Der Kommunismus behauptet sich in China allein durch Gewalt. Angesichts dessen erscheint es betäublich, festzustellen, daß die freie Welt eine Koexistenz mit der kommunistischen Tyrannei anstrebt, während drüben Hunderte Millionen von Menschen eine namenlose kommunistische Versklavung ertragen müssen.

Wir als Wortführer der vom Bolschewismus unterjochten Völker unterstützen die antikommunistische Politik National-Chinas und glauben fest daran, daß die vereinten Kräfte der unterdrückten Völker Europas und Asiens einschließlich des großen chinesischen Volkes, mit Hilfe des Westens die Tyrannei besiegen und die freien unabhängigen Staaten unserer Völker wieder herstellen können, auf daß darin nationale Freiheit und soziale Gerechtigkeit herrsche.

Diese unsere Zuversicht wird durch die Erinnerung an den legendären Alcazar in Toledo gestärkt, der zum Symbol des unerschütterlichen Heldentums des spanischen Volkes geworden ist, das unter der Führung von Generalissimus Franco die Barbarei des internationalen Kommunismus zu besiegen wußte.

Unser Glaube und unsere Hoffnung gilt auch der Ukrainischen Aufständischen Armee, kurz UPA genannt, jener bewundernswürdigen, dem Volke vertrauten Kampfgemeinschaft, die seit zwölf Jahren die Flamme des gläubigen Kampfes leuchten läßt und keinen einzigen Tag aufgehört hat, gegen die bolschewistische Despotie zu kämpfen. Der gleiche Geist wirkt auch bei allen übrigen unterdrückten Völkern, deren Widerstandsbewegungen ebenso standhaft weiterkämpfen.

Anläßlich Ihrer Nationalfeier bitte ich Sie, sehr geehrter Herr Botschafter, im Namen des ZK des ABN, im Namen meiner ukrainischen Landsleute und auch in meiner persönlichen Eigenschaft die herzlichsten Grüße, verbunden mit unseren Siegeswünschen, entgegennehmen zu wollen. Es soll ein Sieg des freien China sein, den Generalissimus Chiang Kai-Chek als Symbol des Kampfes gegen den moskowitzischen Kommunismus in Asien herbeiführen möge.

Es lebe die Einheitsfront aller freiheitsliebenden Völker und Menschen der Welt! Es lebe das freie nationale China!

Mit Gott zum Sieg!

### Echo zum Verbot des ABN

Von einer Stelle im Saarland, die wir aus begrifflichen Gründen nicht nennen wollen, geht uns anläßlich der Auflösung unserer Zweig-Organisation in Frankreich ein Schreiben zu, aus dem wir folgendes für unsere Leser zitieren wollen:

„Rücksicht auf Bundesgenossen, wie sie dem Verbot zugrunde liegt, mag manchmal gut sein; besser aber wäre es wohl, wenn einzelne ‚Bundesgenossen‘ sich einmal überlegen würden, ob sie durch solche Maßnahmen nicht vielleicht eines Tages statt ‚Bundesgenossen‘ nur noch ‚Satelliten‘ sind.“

### Schreibsoll eines Schriftstellers

Die Zeitschrift „Kulturne Zivot“ vom 11. Dezember 1954 schreibt:

„Ein bestimmter slowakischer Schriftsteller kam nach Budmeritz, um zu schreiben. Die Verwaltung des Schriftstellerheimes legte ihm eine An- und Abmeldung in vierfacher Ausfertigung mit einer unvorstellbaren Menge von Rubriken vor. Es fehlten auch nicht die Fragen nach dem Namen der Mutter oder dem Mädchennamen der Frau. Der Schriftsteller füllte demütig alle Rubriken aus und sagte dann: ‚Mein heutiges Soll an Schreibarbeit habe ich erfüllt‘ — und reiste dann nach Preßburg ab.“

Der heldenhafte Schriftsteller spielt scheinbar mit dem Feuer und es ist möglich, daß wir in kurzer Zeit seine zerknirschte „Selbstkritik“ lesen werden, in welcher er bekennt, daß er bis jetzt bestimmte sozialistische Einrichtungen noch nicht richtig verstanden habe.

## MEMORANDUM

### des National-Turkestanischen Einheitskomitees an die Asien-Afrika-Konferenz in Bandung

„Das National-Turkestanische Einheitskomitee wandte sich mit der Unterschrift seines Präsidenten Veli Kajum Khan mit folgendem dankwürdigen Memorandum an die Teilnehmer der Asien-Afrika-Konferenz in Bandung:

„Das nationale turkestanische Einheitskomitee, das oberste Organ für die Befreiung des turkestanischen Volkes, das nicht nur die Tradition des langjährigen Freiheitskampfes des turkestanischen Volkes fortführt, sondern von den führenden Mitgliedern der nationalen Widerstandsbewegung in Turkestan dazu auch ermächtigt worden ist, die Wünsche und Ziele des turkestanischen Volkes im Ausland zu vertreten, bringt den Teilnehmern der Asien-Afrika-Konferenz in Bandung (Indonesien) Folgendes zur Kenntnis:

1. Turkestan, in Mittelasien gelegen, mit einer Fläche von ca. 5 000 000 qkm und einer Gesamtbevölkerung von 25 000 000 ist ein turko-islamitisches Land, das auf Grund seiner Sprache, Religion, Kultur, Wirtschaft, Geographie und Geschichte eine nationale Einheit darstellt.
2. Turkestan wurde seiner Selbständigkeit durch Rußland und China beraubt. Ende des 19. Jahrhunderts wurde Westturkestan von den Russen erobert, Ostturkestan von den Chinesen im Jahre 1877. Nach langjährigen Aufständen und Kämpfen gegen die Besatzung gelang es dem westturkestanischen Volk in den Jahren 1917 und 1922 und dem ostturkestanischen Volk in den Jahren 1933 und 1934, die Unabhängigkeit zurück zu erkämpfen. Diese Unabhängigkeit Turkestans wurde jedoch durch militärische Gewalt seitens der Kolonialmächte Rußland und China vernichtet; und heute herrschen in beiden Teilen Turkestans der rote Terrorismus, die koloniale Ausbeutung und Plünderung, sowohl als auch die politische, wirtschaftliche und kulturelle Unterjochung des Landes.
3. Moskau führt in Turkestan die Kolonialpolitik des Zaren fort, und genau so wie damals herrscht auch heute dort der Ausnahmezustand.
4. Das zaristische Rußland hat damals Turkestan in fünf Gouvernements, d. h. einzelne Territorien aufgeteilt, um den nationalen Widerstand zu lähmen und um das Volk erfolgreicher unterdrücken zu können. Dieser Politik gemäß hat Sowjetrußland im Jahre 1924 Turkestan in fünf Sowjetrepubliken aufgeteilt. Der Name „Turkestan“ wurde verboten und die verschiedenen Volksstämme von Turkestan wurden als „Völker“ und „Nationen“ bezeichnet. Diese Republiken sind ohne Zustimmung des turkestanischen Volkes gegründet worden und stellen Verwaltungsbezirke Moskaus dar.
5. 70 Proz. aller bedeutenden Regierungs- und Verwaltungsstellen sind mit Russen besetzt.
6. In Turkestan gibt es weder Meinungs- noch Pressefreiheit. Das Grundeigentum ist beschlagnahmt und enteignet worden; religiöse Bewegungen sind strengstens verboten. Lediglich aus propagandistischen Gründen stehen einige Moscheen dem Volke noch zur Verfügung, aber die Namen der Personen, welche diese betreten, werden von Geheimagenten notiert. Nationale und religiöse Bewegungen oder Vereine sind strengstens verboten. Seit 1924 sind Gottlosen-Schulen eingeführt worden. Ferner hat Rußland die arabische Schrift in Turkestan abgeschafft und die kyrillische Schrift eingeführt. Der Koran und die alten nationalen Literaturwerke sind beschlagnahmt und verbrannt worden.
7. Als Folge des Sowjetterrorismus haben mehr als 6 Millionen Turkestaner ihr Leben lassen müssen:

- a) Von 1918 bis 1920 wurden 1,5 Millionen durch den Terrorismus der Roten Armee getötet und starben infolge der Hungerwirtschaft.
  - b) Von 1932 bis 1934 erlitten mehr als 3 Millionen den Hungertod, eine Tatsache, die vor allem darauf zurückzuführen war, daß der Nomadenbevölkerung Turkestans die Freizügigkeit genommen wurde.
  - c) Zwischen 1937 und 1939 wurden mehr als 500 000 ein Opfer der politischen Säuberung, weil sie Nationalisten waren.
  - d) Als Folge der Anwendung der „Klassenkampftheorie“ Moskaus sind mehr als 500 000 als Kapitalisten nach Sibirien verbannt und in den dortigen Konzentrationslagern interniert worden.
  - e) Seit der Einführung des Kollektivsystems sind mehr als 400 000 Landbesitzer und Bauern zusammen mit ihren Familien ausgewiesen, verbannt und ermordet worden.
8. Während und nach dem zweiten Weltkrieg sind verschiedentlich politische Säuberungen von den russischen und chinesischen Regierungen durchgeführt worden, die Millionen von Opfern gefordert haben. Beide Regierungen tragen die Verantwortung für die Ermordung dieser Menschen.
  9. Die Russifizierungspolitik wird weiter fortgesetzt; seit 1954, wie die Sowjetregierung selber bekanntgibt, strömen die Russen ununterbrochen nach Turkestan ein. Zweck

dieser Aktion ist, das turkestanische Volk zu überfremden und es aus seinem eignen Lande zu vertreiben.

Das turkestanische Volk erwartet, daß die freien asiatischen und afrikanischen Völker es unterstützen und ihm helfen, sich von den russischen und chinesischen Imperialisten zu befreien und dem Terrorismus in Turkestan ein Ende zu machen.

Das National-Turkestanische Einheitskomitee schlägt vor, daß eine neutrale Kommission, bestehend aus Teilnehmern an dieser Konferenz, gebildet werden und die Lage in Turkestan an Ort und Stelle untersuchen soll, um ihre Eindrücke und die Ergebnisse der Weltöffentlichkeit bekanntzugeben.

Wenn in Turkestan tatsächlich Freiheit, Wohlstand und Selbstbestimmungsrecht herrschen, wie es die Russen behaupten, dann müßten sie ohne weiteres dieser Kommission gestatten, nach Turkestan einzureisen.

Weigern sich jedoch die Russen, der Kommission die Einreisegenehmigung zu erteilen, weil sie befürchten, daß ihre Lügenpropaganda dadurch zunichte gemacht wird, dann sollten die Teilnehmer der Asien-Afrika-Konferenz beide Regierungen als imperialistisch und terroristisch brandmarken und diese Tatsache öffentlich bekanntgeben mittels ihrer Presse, Rundfunkmeldungen und Versammlungen.

Das National-Turkestanische Einheitskomitee als wahre bevollmächtigte Vertretung des turkestanischen Volkes, will sich auf dieser Konferenz für die Interessen und die Angelegenheiten des turkestanischen Volkes einsetzen.“

Veli Kajum-Khan,

Präsident des National-Turkestanischen  
Einheitskomitees.

April 1955.

## Der sowjetische „Wohlstand“

### Kautschuk statt Brot und Kartoffeln

Die Erfüllung und Überschreitung der Pläne sowie die Urbarmachung des Brach- und Rodelandes in der UdSSR sind mit vielen sozialen Prozessen verbunden und liefern unleugbare Beweise einer unmenschlichen Ausbeutung der Bevölkerung vorwiegend der unterdrückten nichtrussischen Nationen.

Am 2. 6. 1954 schrieb die „Prawda“: „Das Plenum des ZK der Kommunistischen Partei vom Februar und März beschloß, während der Jahre 1954 bis 1955 eine derartige Erhöhung der Kornproduktion in der UdSSR zu sichern, welche ermöglichen würde, die Jahresnorm des Verbrauchs zu erhöhen, die Viehernahrung zu verbessern, genügende Samen- und Sicherungsfonds zu bilden, die notwendige Kornmenge für industrielle Verarbeitung und auch zur Vergrößerung der Reserven für den Export zu erzeugen.“

Es fallen hier zwei Tatsachen auf: Erstens die Erhöhung der Jahresnorm des Verbrauchs für den Einzelnen und zweitens die Zuteilung der notwendigen Kornmengen für industrielle Verarbeitung. Es ist kein Geheimnis, daß die Kornreserven nur für den Kriegsfall bestimmt sind. Ebenso bekannt ist es, nach welcher Richtung die Exportoperationen der UdSSR auf dem Weltmarkt abzielen. Durch sie spekuliert der Kreml auf Konjunkturen imperialistischer Natur. Er versucht in gewissen Ländern wirtschaftliche Krisen hervorzurufen, die inneren Gegensätze zu verschärfen, Streiks und Unruhen hervorzurufen, die in der Sprache Moskaus „Revolutionen“ genannt werden.

Ob aber die Versprechungen des ZK-Plenums hinsichtlich einer Verbesserung der Versorgung, einer Erhöhung der Verbrauchsnorm, realisiert werden können? Und bestehen auch wirklich Aussichten für die Bildung des sogenannten „Überschusses“?

Die Diskussionen über die Erzeugung genügender Mengen an Verbrauchswaren für die Bevölkerung sind plöglig verstummt. Es zeigte sich eine andere Sorge, und zwar, auf welche Weise man einer Mißernte im Jahre 1954 vorbeugen könne. Be-

kanntlich hat sich in diesem Jahre der Frühling in der UdSSR sehr verspätet und die Frühjahrsaussaat begann mit großer Verzögerung, besonders in den Gebieten der Urbarmachung des Brachlandes. Die Ausführung der Saatarbeiten durch die Kolchosen und die Sowchosen war durchaus unbefriedigend und die MTS erfüllten die Beschlüsse der Plenarversammlungen nur sehr nachlässig. Mit diesbezüglichen Rügen äußerte sich die sowjetische Presse des öfteren. Aus den Berichten der ukrainischen Gebiete über Planerfüllungen ist zu ersehen, daß von insgesamt 26 Gebieten nur 8 die Beendigung der Frühjahrsaussaat in der festgesetzten Zeit gemeldet haben. Die übrigen schwiegen sich aus. Die Frühjahrsbestellungen wurden auch in vielen Gebieten der RSFSR, in Kasachstan und anderen Republiken nicht fristgemäß beendet. Dies hinderte aber das Plenum des ZK nicht, festzustellen: „Im Frühling des laufenden Jahres überschritten die Kolchosen und Sowchosen den Staatsplan für die Saat der Sommerkulturen und bestellten 9,5 Millionen Hektar mehr als im Jahre 1953. Die Anbauflächen haben sich in diesem Jahre im Vergleich zu 1953 um 6 429 000 Hektar erweitert.“ Also ist nach dem Beschluß des ZK der Frühjahrsplan sogar um 56 Proz. überschritten worden. Wenn man jedoch die angegebenen Zahlen mit denjenigen aus dem vorhergehenden Jahr vergleicht und analysiert, auf wessen Kosten sich diese Überschreitung vollzog, so kann man feststellen, daß sie zum Schaden der Urbarmachung des Brachlandes und der Anpflanzung vieljähriger Kräuter geschah, die früher als Futtermittel dienten.

Die ganze Anbaufläche in der UdSSR betrug im Jahre 1952 155,5 Millionen Hektar, während sie sich 1954 auf 160,5 Millionen belief, sich also um 3,2 Proz. vergrößert hat. Wenn man berücksichtigt, daß der Bevölkerungszuwachs in der UdSSR ungefähr 1,4 Proz. im Jahr, also ungefähr 3 Millionen beträgt, ist es sehr zweifelhaft, daß die Jahresnorm des Brotverbrauchs für die einzelnen Menschen erhöht werden konnte; von Heranbildung eines „Überschusses“ an Produkten kann schon gar nicht die Rede sein.

Die Ernte des vergangenen Jahres und der Ertrag der Kolchosen bestätigen noch mehr diese Annahme. Während der Ernte gab die sowjetische Presse nur die besten Ergebnisse in den Muster-Kolchosen, Sowchosen und MTS bekannt und verschwieg die mittleren und schlechten Erträge. Diese bilden aber den Großteil der Produktion, vermutlich bis zu 80 oder 85 Proz.

Die besten Ergebnisse im Dreschen des Kornes betragen im laufenden Jahr durchschnittlich nur 20 bis 22 Zentner pro Hektar; dies jedoch nur in den führenden Kolchosen aus besonders ausgewählten Feldern. Auf Grund anderer Angaben kann angenommen werden, daß der mittlere Ertrag nicht mehr als 14—16 Zentner und der schlechteste sogar nur 6—10 Zentner pro Hektar betrug. Nachdem die sowjetische Presse über den mittleren Ertrag für dieses Jahr nicht berichtet, kann vermutet werden, daß er im Vergleich zu früheren noch niedriger ist.

In diesem Jahr wurde die Requirierung des Brotgetreides von den Kolchosen noch radikaler durchgeführt. Außer den Abgaben an die staatlichen Handelsorganisationen waren die Kolchosbauern noch zu einem sogenannten „freiwilligen“ Verkauf des „Überschusses“ angehalten, den sie für ihre Arbeit am Ende des Jahres erhalten. Somit zeichnet sich die Situation in bezug auf Brotversorgung in der UdSSR auch weiterhin ebenso schwierig ab wie bisher.

Auf der 5. Sitzung des Obersten Rates der UdSSR erklärte Malenkow: „Der erreichte Umfang der Produktion der Verbrauchsartikel ist für uns nicht befriedigend. Wir haben alle Voraussetzungen dafür, um eine möglichst große Erhöhung der Verbrauchsartikel zu organisieren.“ Im Zusammenhang mit dieser Erklärung wurde der Produktionsstand der Verbrauchsartikel für das Jahr 1955, der im Vergleich zum Jahre 1950 um 65 Proz. höher geplant worden war, für zu niedrig erklärt. Der staatlichen Planungskommission wurde die Aufgabe gestellt, den Erzeugungsstand der Verbrauchsartikel zwecks Erhöhung zu revidieren.

In den Veröffentlichungen des statistischen Zentralamtes vom 23. Juli 1954 über die Ergebnisse der Planerfüllung für die erste Jahreshälfte wurde von einer Erhöhung der Verbrauchsgüter-Produktion nichts erwähnt. Es wurde nur allgemein vermerkt, daß die Industrieproduktion im Vergleich zum vergangenen Jahr insgesamt um 14 Proz. angestiegen sei. Daraus war zu schließen, daß die Produktion von Verbrauchsgütern die angekündigte Erhöhung nicht erreicht hat bzw. habe nicht erreichen dürfen. Andererseits berichtete die Presse nach wie vor von Mangelerscheinungen bei der Versorgung mit Zucker, Fleisch, Petroleum, Zünd-

hölzern usw., selbst im Gebiet von Moskau. Wenn aber der Mißstand in der Versorgung sogar im privilegierten und in jeder Hinsicht besser gestellten Moskauer Gebiet geherrscht hat, so kann man sich leicht vorstellen, wie die Verhältnisse beispielsweise in Kasachstan, in der Ukraine oder anderwärts gewesen sind.

Nach Angaben der statistischen Zentralstelle hat sich der Viehbestand am 1. Juli 1954 im Vergleich zum Jahre 1953 wie folgt erhöht: Bei den Rindern um 10 Proz., bei den Schweinen um 5 Proz. usw. Doch die Erscheinungen in der Futtermittellage sprechen eine andere Sprache. Wegen Mangels an Futtermitteln und infolge schlechter Fütterung ging das Vieh in den Ländern Turkestans massenhaft zugrunde. Das Zentralkomitee der Partei mußte zu rigorosen Notmaßnahmen greifen. Auch in Lettland, Estland sowie in den kaukasischen Republiken gingen große Viehbestände zugrunde, weil dort, wie „Prawda“ vom 12. Juni 1954 berichtete, „der Plan für die Saat der Futterpflanzen nicht erfüllt, die Heuerten verzögert und das Futter nicht rechtzeitig eingebracht wurde.“

Das Geheimnis der forcierten Produktion von Korn und Kartoffeln wurde durch einen Artikel des stellvertretenden Ministers für Papier- und Holzindustrie, Tschujenkow, gelüftet, worin es hieß, daß viele sowjetische Werke der Hydrolyse-Industrie für ihre Produktion Korn und Kartoffeln als Rohstoffe bedürfen. Bekanntlich dienen diese zur Gewinnung von Äthyl-Alkohol, der wiederum der Hauptrohstoff zur Herstellung von synthetischem Kautschuk ist. Um solchen für die Bereifung eines Kraftwagens zu erzeugen, braucht man 1,5 t Kartoffeln oder 2,2 Zentner Korn. Beispielsweise für 100 000 Kraftwagen also werden mindestens 220 000 Zentner Korn oder 3 000 000 Zentner Kartoffel benötigt . . .

Der synthetische Kautschuk wird aber bekanntlich nicht nur zur Bereifung gewöhnlicher Kraftwagen für Transportzwecke benötigt. Man braucht ihn ebenso für Panzer, motorisierte Kanonen, Flugzeuge, Kriegsschiffe und U-Boote, von Gasmasken, Gummimänteln, Gummistiefeln usw. gar nicht zu reden. Mit einem Wort kann die sowjetische Kriegsindustrie ohne synthetischen Kautschuk nicht weiter kommen. Darum also die Parolen nach mehr Kartoffeln, mehr Korn, Erhöhung der Erträge und der Arbeitsproduktivität, nach Urbarmachung des Brachlandes usw.

Und all das selbstverständlich immer nur im Rahmen der „friedlichen sozialistischen Aufbauarbeit“ und ausschließlich „zur Hebung des Lebensstandes der Bevölkerung“!

Ing. A. Mykulyn,  
ehemaliger Major der Sowjet-Armee.

scher Sprache in unserer Heimat sehr gerne gehört werden. Der spanische Sender versteht seine Worte an das Volk so zu richten, daß sie sein Herz auch erreichen. Die Durchgaben sind klar, verfolgen keine Nebenzwecke und bringen Themen zur Sprache, die unseren unterjochten Landsleuten Mut und Glauben einflößen . . .

„Wenn die Untergrundkräfte der Ukraine und aller übrigen Nationen unter kommunistischer Herrschaft angemessene moralische und militärische Hilfe vom Westen erhalten hätten, wäre ein offener Kampf bereits ausgebrochen. Den Kommunismus muß und kann man in seinem eigenen Lande schlagen. Der Arbeiter-Aufstand in der deutschen Ostzone war in dieser Hinsicht ein überzeugendes Zeichen und könnte sich im ganzen sowjetischen Machtbereich ausbreiten, vorausgesetzt allerdings, daß der Westen dabei entschlossen und tatkräftig geholfen hätte.“

Auch alle anderen führenden Blätter wie „Informaciones“, die katholische „YA“ und andere, wie auch die Blätter in der Provinz brachten ebenfalls Veröffentlichungen über den ABN und Interviews mit Herrn Stejko, worin ähnliche Gedanken zum Ausdruck kommen.

Eine besonders gründliche Information über die Konzeption und Ziele des ABN brachte die bereits eingangs erwähnte „Arriba“, und zwar durch eine wörtliche Wiedergabe der programmatischen Punkte des ABN, so wie diese auch über Radio Madrid zu hören waren.

### Radio Madrid würdigt den Besuch

Nach dem Eintreffen von Herrn Stejko in der spanischen Hauptstadt würdigte Radio Madrid seinen Besuch, und zwar durch einige biographische Daten über sein Leben und politisches Wirken, seine Inhaftierung als Regierungschef in Lwiw im Jahre 1941 durch die Gestapo und seine Tätigkeit in der Führung der Organisation Ukrainischer Nationalisten sowie als Präsident des Antiholschewistischen Blocks der Nationen.

Anschließend wurde eine Erklärung von Herrn Stejko in spanischer Sprache durchgegeben, worin es unter anderem hieß:

„Ich bin sehr erfreut, mich in diesem heroischen Spanien aufzuhalten, welches unter Führung von Generalissimo Franco die Gewaltherrschaft des internationalen Kommunismus zu besiegen vermochte und somit der christlichen Welt einen großen Dienst erwies. Der ABN, in dem die Befreiungsbewegungen der Völker vertreten sind, die hinter dem Eisernen Vorhang leiden und kämpfen, ist der Organismus, der den Kampf gegen Kommunismus und für Gottgläubigkeit, nationale und individuelle Freiheit und soziale Gerechtigkeit im Gange hält.“

In diesem Kampf ist der Alcazar in Toledo stolzes Symbol des Heldentums und ein Beispiel ohnegleichen für den Widerstand eines Volkes, das nicht sterben wollte. Für uns ist der Alcazar nicht nur ein Anlaß zur Bewunderung, sondern auch ein glaubhafter und nachdrücklicher Beweis, daß Völker, die von einem hohen patriotischen Geist besetzt sind und als Bannerträger der Wahrheit kämpfen, immer siegen, wie ungünstig die Bedingungen des Kampfes auch sein mögen. Das neue Spanien ist nach wie vor eine Vorhut im Kampfe gegen den Kommunismus. Es ist unser fester Glaube, daß wir durch die Vereinigung der Kräfte der freien Völker mit denen der unterdrückten den Endsieg erringen werden.“

## Die spanische Presse über den ABN

„Dank dem Caudillo Spaniens stehen die roten Divisionen heute nicht an der Atlantikküste“

Unter dieser Überschrift brachte das Organ der Falange-Bewegung „Arriba“ vom 2. 2. 1955 anlässlich des Besuches von Herrn Stejko einen mehrspaltigen Artikel, worin es unter anderem hieß:

„Jaroslaw Stejko, früherer Ministerpräsident der Ukraine, gewählt am 30. Juni 1941 in Lwiw, zur Zeit Präsident des Antiholschewistischen Blocks der Nationen, verweilt einige Tage in Spanien.“

Herr Stejko hat seine große Zufriedenheit mit seinem Besuch in unserem Lande zum Ausdruck gebracht und insbesondere mit dem Verständnis und der Aufrichtigkeit, welche er in seinen offiziellen und privaten Zusammenkünften vorgefunden hat. Er äußerte seine Dankbarkeit für das Verständnis und die Sympathien, die Außenminister Martin Artajo den Problemen entgegengebracht hat, welche mit der antikommunistischen Weltbewegung und mit der Befreiung der unterdrückten Völker zusammenhängen.

„Ich möchte“, so sagte Herr Stejko, „meine tiefe Verehrung gegenüber Generalissimo Franco bekunden, dem ersten Führer des Weltkampfes gegen den Kommunismus. Unter den vielen Staatsmännern der westlichen Welt ist er nämlich über das Problem des antikommunistischen Kampfes sowie über die Idee der Befreiung unserer Völker am besten informiert und orientiert . . . Unser größter Wunsch“, führte weiter Herr Stejko aus, „ist, dasjenige zu erreichen, was Spanien durch seinen Kampf bereits erreicht hat. Inmitten der trau-

rigen politischen Desorientierung in der westlichen Welt ist es ein Trost, eine so richtige Einschätzung und gerechte Einstellung unserem Schicksal und unserem Kampfe gegenüber vorzufinden . . .“

Herr Stejko beendete das Interview mit der Feststellung, daß die Bedeutung des Sieges Spaniens unter Führung des Caudillo für die Freiheit und Kultur des Westens, dank dem die roten Divisionen heute nicht an der Atlantikküste stehen, mit jedem Tag deutlicher wird.“

„Der Kommunismus kann und muß in seinem eigenen Haus besiegt werden“

Das weit verbreitete Madrider Informationsblatt „Pueblo“ brachte in seiner Ausgabe vom 7. 2. 1955 unter obiger Schlagzeile ein längeres Interview mit Herrn Stejko, woraus wir hier nur folgendes kurz herausgreifen:

„Der ABN“, so sagte Herr Stejko, „widersteht sich natürlich einer Politik der Koexistenz der westlichen Nationen mit der UdSSR und verurteilt alle Vereinbarungen, welche die Unterjochung der Völker akzeptieren oder tolerieren . . .“

„Der ABN widmet sich unter anderem der Aufgabe des Untergrundkampfes, den es in verschiedenen Formen unter allen Nationen gibt, welche unter russischer Okkupation stehen . . .“

„Aufgrund der mir zugegangenen Berichte kann ich sagen, daß die Rundfunksendungen in ukraini-

**An alle unsere Leser und Abonnenten,  
an die Verlage und Redaktionen!**

Wir bitten Sie nochmals höflichst, alle Zuschriften und Austauschexemplare an unsere neue Anschrift

München 8, Zepelinstraße 67/0

zu senden, weil wir unser Postschließfach Nr. 70 aufgelöst haben.

Außerdem wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie alle Geldsendungen an die Süddeutsche Bank, Filiale Depositenkasse, Neuhauser Straße 6, Konto-Nr. 300 188 (ABN) oder an das Postscheck-Konto München Nr. 580 000 (ABN) überweisen wollten.



## Moskaus Ziele und Methoden

### Hintergründe der Aktion zur Nutzbarmachung von Brachland in Kasachstan und Sibirien

**Motto:** „Die Zarenmacht belebt Steine, indem sie Menschen tötet.“

(Marquis de Custine „La Russie en 1839“ 4 vol. — Paris 1846. — Zitat aus dem Werk „Maßloses Rußland“, S. 96.)

Wie man aus der sowjetischen Presse und den Neujahrsreden sowjetischer Machthaber ersieht, gilt als eine der Hauptaufgaben des diesjährigen Wirtschaftsplanes die Nutzbarmachung von weiterem Brachland in den Gebieten von Kasachstan und Altaj.

Im Jahre 1954 sollten 3 Millionen Hektar Brachland „kultiviert“ werden. Laut amtlichen sowjetischen Erklärungen sei der Plan um 4 430 000 ha überschritten worden. Nach der parteiamtlichen „Prawda“ vom 4. Januar 1955 sind auf Initiative des Komsomols über 100 000 Jugendliche, die sich „freiwillig“ der Aktion zur Verfügung gestellt hätten, damit beschäftigt worden. Bekanntlich wurden hiezu nicht weniger als 150 000 Ukrainer, die ebenfalls sich „freiwillig“ zur Umsiedlung in diese Brachlandgebiete gemeldet hätten, dorthin angesiedelt. In der Hauptsache handelt es sich dabei um Jugendjahrgänge aus der Stadtbevölkerung, doch wurden darin auch viele Bauernfamilien eingeschlossen. Noch mehr Umsiedler wurden aus Rußland und anderen sowjetischen Republiken herangezogen. Man kann annehmen, daß im Jahre 1954 insgesamt etwa 350 000 Menschen in die Brachlandgebiete verbracht wurden.

Die Ernte aus dem bebauten Brachland dürfte im vorigen Jahre etwa 117 Millionen Zentner eingebracht haben, da nach den Berechnungen, die in der oben zitierten Nummer der „Prawda“ angeführt wurden, der Mindestertrag pro Hektar zu bebauenden Brachlandes mit 10 Zentnern angegeben ist. Trotzdem hat aber die Kultivierung dieser 17 Millionen ha Brachland das gesteckte Ziel, nämlich den Bedarf der Bevölkerung an Brotgetreide zu befriedigen, nicht erreicht.

Die neue Aktion in diesem Jahre begann mit einem Beschluß des ZK der Partei, wonach die Anbaufläche der neu zu kultivierenden Gebiete um weitere 28–30 Millionen ha zu erhöhen ist. Selbstverständlich war auch diese Planung von den üblichen massenhaften Versammlungen vorwiegend der Komsomol-Jugend begleitet, wobei diese sich „enthusiastisch“ und „freiwillig“ zur Umsiedlung in die Brachlandgebiete zu melden hatte. Die Kampagne wurde durch eine Versammlung am 7. Januar dieses Jahres in Moskau im Beisein von Malenkov und Chruschtschow eingeleitet, auf der letzterer eine große Rede hielt und folgende Richtlinien für die Kultivierung der in Aussicht genommenen 30 Millionen ha Brachland verkündete:

1. Die Umsiedlung der Landarbeiter soll auf dem Prinzip der „Freiwilligkeit“ weiter fortgeführt und den „Freiwilligen“ sollen Geldprämien für die geleistete Arbeit ausbezahlt werden. — (Ein Komsomol-Mitglied aus Moskau, welches das vergangene Jahr als Landarbeiter im Brachlandgebiet von Kasachstan gearbeitet hatte, wurde als Lockvogel aufgestellt und mußte berichten, daß er während der Ernte zusätzlich zum Normallohn sich noch 5000 Rubel und 15 Zentner Weizen als Prämie verdient habe.)
2. Die Kultivierung des neuen Brachlandes soll durch jüngere Jahrgänge, vornehmlich aus der städtischen Bevölkerung durchgeführt werden. — (Hieraus ist zu ersehen, daß das Regime bei dieser Aktion tunlichst vermeiden will, konservative Bauernelemente heranzuziehen und statt dessen kommunistisch geschulte Arbeiterjugend einschaltet, trotz deren mangelnden landwirtschaftlichen Erfahrungen.)
3. Die Hauptrolle bei der Kultivierung des Brachlandes sollen nicht die Kolchosen, sondern die ganz unmittelbar vom Staat geleiteten Sowchosen spielen. — (Offenbar kann sich das Regime auf die Disziplin und Linientreue der Kolchosbauern weniger verlassen!)
4. Die Jugendlichen sollen an sich nur zeitweilig in die Rode-Gebiete verschickt werden. — (Doch sagte Chruschtschow in seiner oben erwähnten Rede auf der Versammlung zur Anwerbung von „freiwilligen“ Umsiedlern, daß es besser wäre, wenn sie sich in dem Verschickungsgebiet für

ihr ganzes Leben niederlassen und dort auch heiraten würden.)

Diese Aktion zur Erschließung von Brachland in entfernten Gebieten wird dabei mit rücksichtsloser Brutalität und mit besonderer Eile betrieben. Die 30 Millionen ha Steppenland sollen in 2 Jahren in fruchtbaren Ackerboden verwandelt werden. Diese Eile zur Gewinnung neuer Kornquellen erklärt sich einmal durch den chronischen Mangel an Brotgetreide in der UdSSR, was immer wieder auf Rückstände in der Planerfüllung der Kolchoswirtschaft zurückgeführt wird, und andererseits paßt diese Aktion auch in das Konzept der bekannten sowjetischen Gigantomanie, wodurch die „kapitalistische Welt“ überflügelt werden soll. Noch wichtiger erscheint dabei aber ein Beweggrund strategischer Natur. Moskau ist offenbar bestrebt, sich dadurch unmittelbar eigene große landwirtschaftliche Räume zu sichern, was das Regime im Kriegsfall bzw. bei einer Wiederholung der Situation vom Jahre 1941 von der Ukraine und vom weißruthenischen Gebiet unabhängig machen soll.

Die Methoden, die bei der Massenumsiedlung in die Brachlandgebiete Anwendung finden, sind indessen die gleichen geblieben, wie sie das bolschewistische Regime seit Jahren praktiziert, wenn gleich sie sich der Form nach von jenen zu Stalins

Veli Kajum Khan

## Moskau und der Islam

Eine aufschlußreiche Vortragsreihe des Westdeutschen Rundfunks Köln

Nachstehend setzen wir die Veröffentlichung von Auszügen aus den Vorträgen des Präsidenten des National-Tukestanischen Einheitskomitees und Vizepräsidenten des ZK des ABN Veli Kajum Khan über den Kölner Sender fort (s. Nr. 1/2 vom Jan./Febr. 1955 — Red.)

### Der Orient zwischen den Westmächten und der Sowjetunion

In meinen letzten Vorträgen habe ich versucht, die sowjetische Propaganda in den islamischen Ländern und die natürlichen Abwehrkräfte dieser Völker gegen den Kommunismus darzustellen. Heute möchte ich die Bemühungen der westlichen Großmächte gegen die Verbreitung der kommunistischen Ideologie im Orient untersuchen.

Im Orient stehen sich drei Großmächte gegenüber — einerseits die Vereinigten Staaten und England, andererseits Sowjetrußland, Japan, das bis zum 2. Weltkrieg eine geschickte, anpassungsfähige Islam-Politik betrieb, ist ausgeschlossen. Italien verlor ebenfalls seinen Einfluß in den islamischen Ländern. . . .

Alle europäischen Länder — außer England — sind an der Bekämpfung der kommunistischen Aktivität im Orient unbeteiligt. Großbritannien indes hat nach dem 2. Weltkrieg Indien, Pakistan und Burma die volle Unabhängigkeit gegeben und damit der sowjetischen Propaganda die Spitze abgebrochen. Das Suezkanal-Abkommen hat das Vertrauen zwischen Großbritannien und den islamischen Ländern weiter gestärkt. . . .

Um der kommunistischen Aktivität im Orient entgegenzutreten, haben sich besonders die Vereinigten Staaten nach dem 2. Weltkrieg in die Orientpolitik eingeschaltet. Sie treten der kommunistischen Radio- und Pressepropaganda im Orient mit eigenen Sendungen entgegen. Dann bringen sie insbesondere Berichte über die Tragödie der Länder, besonders der Muslim-Völker, die unter kommunistischer Herrschaft leben müssen. Die Westmächte unterhalten außerdem in fast allen orientalischen Ländern Informationsstellen. . . .

Um den russischen Expansionsgelüsten im Orient entgegenzutreten zu können, sind die Westmächte an der Gewinnung militärischer Stützpunkte interessiert, und sie verfolgen intensiv ihr Ziel, die islamischen Länder in

Zeiten etwas unterscheiden mögen. Die Menschen werden auch weiterhin als seelenlose Rädchen einer bürokratisierten Maschine und als Schachfiguren behandelt, die nach Belieben hin- und hergeschoben und gegebenenfalls im Interesse höherer Spielkombinationen auch geopfert werden können.

Die angebliche „Freiwilligkeit“ der Umsiedlung hat mit einer wirklichen Freiwilligkeit ebenso wenig zu tun wie die gepriesene „enthusiastische“ Arbeit bei der Erfüllung der Pläne mit dem Sklavenkomplex der Millionen Zwangsarbeiter in der Kollektivwirtschaft.

Die Rücksichtslosigkeit, mit welcher heute in der UdSSR Hunderttausende von Menschen in die Steppe umgesiedelt werden, würde in jedem freien Lande nur schärfste Verurteilung finden. Die sowjetische Propaganda aber spricht nichtsdestoweniger sogar von „heroischem Enthusiasmus“ jener, die in die Steppe verschickt werden, um unter primitivsten Lebensverhältnissen und Arbeitsbedingungen das Brach- und Rodeland zu pflügen!

Das althergebrachte sowjetische System zur Behandlung von Menschen als seelenlose Roboter, die zur gehorsamen Erfüllung von Experimentierplänen bestimmt sind, ein System, das tief in den Traditionen der russischen Vermassungsmethoden wurzelt, besteht unverändert fort und wird auch so lange erhalten bleiben, bis nicht von innen und außen die Kräfte mobilisiert sind, die im Namen der Freiheit und Humanität die hunderte Millionen Menschen von der geistigen Unterdrückung befreien, die noch schlimmer als die wirtschaftliche ist.

M. S.

die westliche Verteidigungsgemeinschaft einzubeziehen.

Die im Orient geführte westliche Propaganda gegen den Kommunismus ist jedoch im Verhältnis zur sowjetischen Propaganda nicht intensiv und aktiv genug. Mittel und Wege der kommunistischen Aktivität im Orient sind vielfältig. Die Großmächte des Westens sind sich zwar einig, daß der Orient nicht kommunistisch werden darf. Aber der Orient ist groß, und seine Völker haben ihre eigenen nationalen Forderungen. Es genügt nicht, allein den Kommunismus zu bekämpfen. Man muß außerdem die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker Asiens garantieren. Die islamischen Völker denken, wie ich schon in meinen früheren Vorträgen ausführte, in erster Linie an Unabhängigkeit und Gleichberechtigung. Daher vermissen sie von westlicher Seite Unabhängigkeitserklärungen und die moralische Unterstützung der von Rußland unterdrückten muslimischen Völker. Es ist ihnen unverständlich, daß von westlicher Seite bisher — sei es durch offizielle Stellen, durch Radio und Presse, direkt oder indirekt — nie die absolute Unabhängigkeit dieser von Rußland unterdrückten Völker versprochen worden ist. Die Deklarationen und Memoranden an die UNO und die Westmächte — sei es durch die nationalen Organisationen der unterdrückten Völker wie Turkestan, oder durch Vertreter der freien islamischen Völker — sind bisher nie berücksichtigt worden. Bei der Bekämpfung des Kommunismus und der Zerschlagung des russischen Imperiums muß jedoch eine klare politische Linie — nämlich die Unabhängigkeitserklärung für alle unterdrückten Völker — gegeben und eingehalten werden.

Moskau proklamiert dagegen die angebliche Unabhängigkeit der Völker. Es erklärt, die Grundlinie seiner Politik sei die Befreiung aller kolonialen und halbkolonialen Völker vom westlichen Imperialismus. Solche Parolen verwirren viele Menschen, und nur so ist es zu verstehen, daß Tausende von Persönlichkeiten des Orients für den Stockholmer Frie-

densappell der Kommunisten ihre Unterschrift gaben. Moskau appellierte an die Friedensliebe, wonach sich die Menschheit sehnt, und beschuldigte die Westmächte als Kriegshetzer. . . .

Von westlicher und islamischer Seite sind bisher keinerlei Schritte unternommen worden, den wirklichen Vertretern der von Ruß-

schaffen, um sie den Propagandisten, die von den Sowjets in den Orient geschickt werden, in öffentlichen Diskussionen gegenüberzustellen, damit die Wahrheit über die Unterdrückung der islamischen Völker in der Sowjetunion bekannt gemacht und der kommunistischen Agitation in den Muslim-Ländern ein Ende gesetzt wird.

## Der ABN und seine Ziele im spanischen Rundfunk

Radio National Madrid, Radio S.E.F. und die angeschlossenen 48 spanischen Sender übertrugen einen ausführlichen Vortrag über den Antibolschewistischen Block der Nationen, dessen Entstehungsgeschichte, politische Konzeption und programmatischen Ziele, die wir nachstehend im Wesentlichen wiedergeben:

Nach einleitenden Angaben über die Gründung des ABN im Jahre 1943 in der Ukraine und seine Erweiterung und Bekräftigung auf dem Kongreß im Westen im Jahre 1946, wurden die spanischen Hörer über den ABN wie folgt informiert:

„Für den ABN besteht die Befreiung der Völker in der UdSSR nicht allein in der Abschaffung des bolschewistischen Regimes . . . sondern noch in der Schaffung einer neuen Ordnung, welche den befreiten Völkern wirkliche Souveränität auf ihrem nationalen Boden gewährt . . .

. . . Für den ABN bedeutet Demokratie eine Übereinstimmung der nationalen Freiheit mit der Freiheit des Einzelnen . . .

Der ABN lehnt die Politik einer Koexistenz der Westmächte mit der UdSSR entschieden ab. Er verurteilt alle Abmachungen mit Moskau, welche die Unterjochung der Völker in Kauf nehmen oder sanktionieren. Dagegen betrachtet er den Westen als natürlichen Verbündeten der freiheitsliebenden unterdrückten Völker und unterstützt mit aller Kraft die Vereinigung der freien Nationen gegen Moskau . . .

Der Bolschewismus hat die Freiheit zerstört, die Befreiungsbewegung des ABN will der Freiheit zum Siege verhelfen und dafür sorgen, daß die Versklavung der unterjochten Völker verschwindet. Durch die Kollektivierung vernichtet der Bolschewismus die Individualität des Einzelmenschen sowie die Eigenart der Völker. Deshalb richtet sich die nationale Befreiungsrevolution gegen die Kollektivierung und tritt für die Individualität des Menschen und für seine Handlungsfreiheit und

Initiative im Rahmen der sozialen Gerechtigkeit und des nationalen Wohles ein . . .

Der ABN ruft die freie Welt auf, mit den unterdrückten Völkern eine gemeinsame antibolschewistische Front zu bilden.

Der ABN tritt mit folgenden Forderungen auf:

- Jede Art von Verhandlungen mit den bolschewistischen Gewaltherrschern, deren Hände mit dem Blut von Millionen von Menschen befleckt sind, einzustellen und keinem Pakt mit der Sowjetunion auf Kosten der unterdrückten Länder zuzustimmen;
- den Völkern jenseits des Eisernen Vorhangs politische wie technische Hilfe in ihrem Befreiungskampf zu gewähren, um die bolschewistische Gewaltherrschaft von innen heraus zu vernichten;
- eine Charta der Freiheit für die unterjochten Völker zu proklamieren, worin die Grundsätze, für die sie bereit wären zu kämpfen, eindeutig anzugeben sind: nationale Unabhängigkeit, persönliche Freiheit und soziale Gerechtigkeit;
- alle Kräfte zu koordinieren, damit ein wirkungsvolles Verteidigungssystem des Westens verwirklicht werde, das imstande wäre, eine bolschewistische Invasion nicht nur zurückzuschlagen, sondern auch offensiv niederzuringen. Ein Land wie Spanien, das den Kommunismus auf seinem Boden mit eigenen Kräften zu besiegen wußte, darf nicht abseits stehen gelassen werden;
- die Kräfte der westlichen Welt mit den Widerstands- und Befreiungsbewegungen der Völker hinter dem Eisernen Vorhang, welche bereit sind, für ihre nationale Unabhängigkeit zu kämpfen, zu koordinieren;
- die kommunistischen Parteien und die unter ihrem Einfluß stehenden Organisationen aufzulösen und die Tätigkeit der fünften Kolonnen rücksichtslos auszuschalten.

einstimmig zum Exarch des Patriarchats Moskaus in Amerika gewählt wurde. Bei derselben Versammlung stellte es sich heraus, daß eine sehr große Anzahl der russischen orthodoxen Gemeinden in den USA unter der Führung des Patriarchen Alexej von Moskau steht. Es ist charakteristisch, daß eine ganze Reihe der Diener dieser Kirche Auszeichnungen für ihren „Eifer“ erhielt.

In Argentinien vereinigten sich viele russische Kirchengemeinden 1953 und 1954 mit der Kirche von Moskau. Aus Paris ging vor kurzer Zeit der Metropolit *Seraphim* in die Sowjetunion, der jetzt in der „Zeitschrift des Patriarchats von Moskau“ (Nr. 9 vom Januar 1954) seine Rückkehr in das „geliebte Vaterland“ beschreibt. Er reist jetzt per Flugzeug als Propagandist durch die ganze UdSSR. In dieser Rolle erschien er bei der Entlassung der Schüler der geistlichen Schulen von Kyjiw und Odessa (am 22. und 29. Juli 1954) und in den Priesterschulen zur Feier des Tages der sowjetischen Armee, der Seeflotte, der Luftflotte, des internationalen Frauentages usw. Anfang Juli 1954 ging der Archimandrit *Dionisi Lukin*, der Vorsteher der russischen Kirche in Holland nach der UdSSR und ebenso Archimandrit *Mstislaw Wolonsewytsh*. Beide versuchen in ihren Schilderungen die Leser zu überzeugen, daß sie „im sowjetischen Staat weder Verbot noch Einschränkung der Religion der Bevölkerung“ sahen. Dabei greifen sie die „Autokephalisten-Polykarpisten“, das heißt die ukrainische autokephale orthodoxe Kirche mit einer Bosheit an, die dem geistlichen Stande nicht geziemt. L.

## ABN-Chronik

### Serbo-kroatische Solidarität im Kampf gegen Tito

Unter dem Titel: „Serben und Kroaten legten ihren alten Streit bei“ brachte das nordamerikanische Blatt „The Press“ folgende Nachricht des Verbandes der Nordamerikanischen Zeitungen (North American Newspaper Alliance).

New York, 27. Januar. — Die Emigrantenführer der antikommunistischen Gruppen aus Jugoslawien, der serbischen und der kroatischen, legten zum Zwecke der Bildung einer gemeinsamen Front gegen Marschall Tito ihren langjährigen Streit bei. Ein aus Buenos Aires stammender und in der spanischen Hauptstadtzeitung „Madrid“ veröffentlichter Bericht meldet, daß sich der Führer der katholischen Kroaten, Dr. Ante Pavelic, und Dr. Milan Stojadinovic, ehem. Regierungspräsident und Führer der orthodoxen Serben, zusammengefunden und darüber verständigt haben. Stojadinovic, der derzeit in Südamerika eine den europäischen Problemen gewidmete Fachzeitschrift herausgibt, ist als Führer der antikommunistischen Serben anerkannt. Von Pavelic wird gesagt, daß er auch weiterhin die als stark antikommunistisch bekannte Ustaschagruppe in Kroatien befehligt.

### Kersten-Ausschuß fordert entschlossene Haltung

Der unter der Leitung des ehemaligen Abg. Charles F. Kersten stehende Sonderausschuß des US-Repräsentantenhauses zur Untersuchung der kommunistischen Aggression forderte die USA und die anderen Nationen der freien Welt zu einer entschlossenen politischen Offensive gegen den Kommunismus auf. Nur bei einem solchen eindeutigen Kurs, so stellt der Ausschuß fest, bestehe begründete Hoffnung, daß ein Krieg auf die Dauer vermieden werden könnte.

Der Bericht schlägt weiter vor, der US-Kongreß solle klar und eindeutig zum Ausdruck bringen, daß die schließliche Befreiung aller von der Sowjetunion versklavten Nationen und das Recht dieser Völker auf Selbstbestimmung „einen festen und unwandelbaren Bestandteil der amerikanischen Politik bilden“. Er empfiehlt, das amerikanische Außenministerium möge die Sowjetunion in einer Resolution als Aggressor gegen die sowjetischen Satellitenstaaten brandmarken. Die US-Delegation bei den Vereinten Nationen soll Anweisung erhalten, unverzüglich Schritte zu unternehmen, um diese Resolution auf die Tagesordnung der Vereinten Nationen zu bringen.

### Estlands Minister Karel Pusta besucht den ABN

Herr Minister *Karel Pusta*, Gesandter der Republik Estland in Madrid und Paris, hat in München dem ABN einen Besuch abgestattet.

Zum Empfang des verdienstvollen Staatsmannes Estlands in den Räumen des ABN waren Präsident *J. Stejko*, Prof. Dr. *Ferdinand Durcansky*, Dr. *D. Waltschegg*, Ing. *M. Svoboda*, Dr. *Ct. Pokorny* und Fürst *Niko Nakaschidse* zugegen. Die mehrstündige Unterhaltung verlief sehr freundschaftlich. Es wurde über den Kampf unserer Völker, die allgemeine Lage und insbesondere über die Verhältnisse innerhalb der politischen Emigration gesprochen.

Unterstützt den Kampf der um ihre Freiheit ringenden Völker!

Tragt bei zur Überwindung des weltgefährdenden Bolschewismus!

### Die russische Exilkirche erkennt Moskau's Obrigkeit an

Eigenbericht unseres finnischen Mitarbeiters

Schon Peter I. stellte die russische Kirche endgültig in den Dienst der Monarchie, liquidierte das Patriarchat von Moskau, nannte sich selbst Oberhaupt der russischen Kirche und bildete die sogenannte „Heilige Synode“, zu deren Vorsteher er einen gewöhnlichen Major ernannte. Als die Bolschewisten zur Macht kamen, hat die Obrigkeit der russischen Kirche sich niemals und nirgends offiziell gegen die sowjetische Regierung geäußert, obgleich Tausende Priestern durch die Bolschewisten ermordet wurden.

Während des zweiten Weltkrieges begann die russische Kirche dem Sowjet-Regime offen zu dienen. Diesem Beispiel folgten auch die Hierarchie und die Gläubigen der russischen Orthodoxen Kirche im Ausland. Viele ihrer Bischöfe, angefangen von Exarchen dieser Kirche im Westen, dem Metropoliten *Jewlogij* bis zum Erzbischof *Schanchalski*, gingen mit ihren Gläubigen freiwillig „in die Heimat“ zurück. Jetzt verlassen immer mehr russisch-orthodoxe Kirchengemeinden im Ausland ihre unabhängige Exil-Zentrale und ordnen sich der „Mutter-Kirche“ in Moskau unter. So zum Beispiel kam zur sogenannten „2. Versammlung der Geistlichen und Gläubigen der russisch-orthodoxen Kirche in Amerika“ im März 1954 einer der nächsten Helfer des Patriarchen *Alexej*, der Metropolit *Hermogen* aus Moskau, welcher später

*Alles beim Alten geblieben . . .*

## „Reich des Schweigens und des Todes“

*Nachstehend bringen wir einen Auszug aus dem Werk „Maßloses Rußland, das 1949 im Rotapfel-Verlag Zürich erschienen ist. Darin werden die Polizeistaat-Verhältnisse im zaristischen Rußland geschildert und auch deutlich aufgezeigt, aus welchen Traditionen das heutige sowjetische Unterdrückungs-Regime herausgewachsen, und wessen Geistes Kind der Bolschewismus letzten Endes ist.*

Die Russen besitzen noch nicht die elementarsten Rechte der Persönlichkeit. Ein jeder Russe, der nicht einmal den geringsten Argwohn erweckt, kann einer Haussuchung unterzogen, bei dem geringsten Mißtrauen seitens der Behörde verhaftet, jahrelang in Einzelhaft gehalten, auf administrativem Wege nach Sibirien verschickt und ins Gefängnis geworfen werden. Jedes gerichtliche Urteil kann auf dem Verwaltungswege umgestoßen, der Freigesprochene nach Sibirien deportiert, der Deportierte lebenslänglich in die Schlüsselburger Festung gesperrt werden. Nach dem Gesetz vom verstärkten Schutz können der Minister des Innern und die Generalgouverneure einen jeden Beliebigen für ein beliebiges Vergehen vor das Kriegsgericht bringen. Alle Arten von Streiks und selbst friedliche Demonstrationen können verboten werden. Die Presse ist vollständig vom Minister des Innern abhängig. Jede Versammlung kann von der Polizei auseinandergejagt werden. Es gibt keine Konfessionsfreiheit und das sogenannte Toleranzgesetz erscheint in seiner Anwendung als die übliche offizielle Lüge. Sechs Millionen Juden entbehren der primitivsten Rechte der Persönlichkeit, sie dürfen nicht einmal im ganzen Lande leben, ihren Beruf frei wählen, in allen Lehranstalten Aufnahme finden und dergleichen mehr. Trotz dem „allernädigsten Manifest“ ist die Prügelpraxis, die an Bauern und Demonstranten geübt wird und durch einen Geheimerlaß des Ministerkomitees unter Alexander III. zum Gesetz erhoben war, noch bis heute nicht abgeschafft. Eine Möglichkeit, für die Bildung des Volkes zu sorgen, besteht nicht. Öffentliche Vorlesungen sind tatsächlich fast vollkommen verboten. Auf dem ganzen Leben des Volkes lastet ein schwerer Druck.

### Staatsmacht gegen Geist und Vernunft

Man kämpft nicht nur gegen Tatsachen, sondern auch gegen Gedanken und Absichten. Die wichtigste Angelegenheit, der höchste Zweck ist der Kampf gegen den Geist. Der Geist, die Vernunft, das menschliche Gewissen — das ist der Todfeind der russischen Regierung und ihres mächtigsten Werkzeuges, der Polizei. In diesem Kampfe verfügt die Polizei über ein furchtbares Arsenal aller nur möglichen Mittel der Unterdrückung von den gröbsten und rohesten bis hinauf zu den verfeinertsten und raffiniertesten.

Weil der höchste Zweck der russischen Polizei der Kampf gegen das wachsende Bewußtsein des Volkes ist, wird natürlich der Presse eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet — als der Sphäre, in der sich das geistige Leben des Volkes am deutlichsten ausprägt. Zu ihrer Beaufsichtigung dient eine besondere Abteilung der Polizei: die Zensur. Damit diese Zensur richtig funktionieren könne, das heißt, sich den Zwecken der Polizei füge, ist eine besonders komplizierte und sehr kostspielige Organisation geschaffen worden. Die höchste Aufgabe der Zensur besteht nach dem Ausdruck Mjatkins, den er in einem seiner letzten Aufsätze braucht, in dem Bestreben, „die ganze Tätigkeit der Regierung mit dem undurchdringlichen Schleier eines dichten Nebels zu umgeben, in dem der Durchschnittsbürger nichts unterscheiden kann. Dieser Nebel soll die ganze Regierung vom Zaren bis zum gemeinen Soldaten, vom Staatsrat bis zum Kreisrichter, vom Minister bis zum Spitzel verhüllen.“

Durch Verordnung ist ein gewaltiger Teil von Rußland der unbeschränkten Willkür der Polizeibehörden ausgeliefert, und Eigentum.

Freiheit, ja selbst das Leben eines jeden Russen ist immer in Gefahr, ohne gerichtliche Untersuchung und Aburteilung verlustig zu gehen. Genügen aber der Regierung die Er-

## Ferdinand Durcansky auf dem richtigen Weg!

Der heute in der Emigration lebende ehemalige Außenminister der Freien Slowakei, Professor Dr. Ferdinand Durcansky, hat kürzlich eine von ihm verfaßte Schrift, betitelt: „Die slowakische Frage — eine internationale Frage“, herausgegeben, die in der westlichen Öffentlichkeit Interesse für die nationalen Belange und das Geschick des slowakischen Volkes erweckt hat. Die in Bratislava erscheinende kommunistische parteiamtliche „Prawda“ nimmt das Erscheinen dieser Broschüre zum Anlaß, um in ihrer Nummer vom 9. März dieses Jahres in bekannter bolschewistischer Tonart gegen Prof. Durcansky, der zugleich Präsident des slowakischen Befreiungskomitees im Exil ist, vom Leder zu ziehen. In diesem kommunistischen Schmähartikel heißt es unter anderem:

„Dieses Büchlein von Dr. Durcansky ist in deutsch und englisch erschienen. Schon das ist, ganz abgesehen vom Inhalt, charakteristisch genug, da bekanntlich Hauptabnehmer der Beschimpfungen und Lügen über die Tschechoslowakei die imperialistischen Kreise Westdeutschlands und der Vereinigten Staaten sind. Von der ersten bis zur letzten Seite findet man darin nur Angriffe auf unsere Republik, auf die brüderliche Zusammenarbeit des slowakischen und tschechischen Volkes, auf unsere sozialen Errungenschaften. Das Schlußwort, wodurch Durcansky offensichtlich ein doppeltes Honorar für sein Werk verdienen wollte, hat eine sehr eindeutige Tendenz: die Selbständigkeit der Slowakei zu vernichten, in unserer Republik ein faschistisches Regime wieder einzuführen, unser Land wieder von SS-Mördern okkupieren und Hunderte und Tausende slowakischer Männer, Mütter und Kinder ähnlich wie in Ostry Grun, Tokajik und Kremnicka erschießen zu lassen. Durcansky ist sich aber wohl dessen bewußt, daß unser Volk solchen Plänen nie zustimmen wird und gerade darum ruft er nach einer beschleunigten Wiederaufrüstung der Nazi-Wehrmacht, nach neuem Krieg gegen unsere Heimat, nach neuer Bombardierung unserer Städte und Dörfer . . .

Das slowakische Volk ist mit einem unzerreißbaren Band dem tschechischen Volk und den Völkern der Sowjetunion verbunden. Wir stehen nicht allein und darum sind die Pläne der Verräter im voraus zum Scheitern verurteilt. . . .

Das ist die Perspektive für die kriegslüsternden Pläne Durcanskys und seiner Komplizen. Diese Verräter können nur ein Ende erwarten, wie es nämlich ihr Vorgänger und Lehrmeister Adolf Hitler schon erlitten hat.“

Eine bessere Rezension als diese kommunistischen Haßausbrüche könnte sich Prof. Durcansky für seine Schrift nicht wünschen! Die Ausschreitungen des kommunistischen Parteiorgans lassen jedermann klar erkennen, daß die Publikationen und der Kampf der slowakischen Exil-Patrioten in der Heimat einen tiefen Anklang finden und dem kommunistischen Regime gewaltige Sorgen bereiten. Sonst würde die Preßburger „Prawda“ aus diesem Anlaß kaum so viel Munition verschossen haben.

lasse nicht, so wird der Kriegszustand verhängt. In solchem Falle sind die Vollmachten der Behörden unbeschränkt.

In ihrem Kampfe mit der revolutionären Bewegung der russischen Gesellschaft ist sich die Polizei natürlich ganz klar, daß der Nerv der Revolution oder einfacher des „Liberalismus“ in Westeuropa, „am andern Ufer“ liegt. Daher hat sie die Sphäre ihrer Tätigkeit weit über die Grenzen des russischen Reiches ausgedehnt. Über die verschiedenen Länder Europas ist ein ganzes Netz geheimer Polizeiagenten ausgebreitet und eine besondere Armee von Spionen wacht unermüdlich über die Russen und die Ausländer, die Beziehungen zu Rußland haben.

### Hyänen der Macht

So kämpft die russische Polizei in den verschiedenen Lebenssphären mit den verschiedensten Mitteln gegen die Volksbildung und gegen alle, selbst die loyalsten Bestrebungen zur Verbesserung der bestehenden Staatsordnung. Zu diesem schimpflichsten Werke sind alle Höllenmächte der Finsternis versammelt und die niedrigen Instinkte der Seele aufgeboten. Der Kampf vollzieht sich im Dunkeln. Die Tätigkeit der Polizei ist in ein absolutes Geheimnis gehüllt, es besteht eine geheime Verbrüderung der politischen Polizei, der militärischen Gendarmerie und der zivilen Sicherheitstruppe. Diese konspirativen Organisationen arbeiten mit ungesetzlichen Mitteln, ihr Feind ist die russische Gesellschaft. Im Dunkel der Nacht entreifen sie dieser Gesellschaft die besten Glieder, verbergen sie unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses in einsamen Zellen, deportieren sie ebenso geheimnisvoll in die entlegensten Winkel des Nordens oder lassen sie in echt mittelalterlichen Folterkammern zugrunde gehen, und von alledem darf kein Wort in die legale Presse dringen. Menschen verschwinden aus der Welt, man weiß nicht wohin, und es vergehen häufig Jahre darüber, ohne daß die Verwandten erfahren, was mit ihren Söhnen und Töchtern geschehen ist.

Es geht etwas wie ein Schrecken von dieser Verschwörung aus: ein Reich des Schweigens und des Todes — das ist das Ideal dieser Würger des Geistes. Tag und Nacht huschen „Aufsichtagenten“ über das ganze Land, in menschenleeren Gassen nisten „Sicherheitsabteilungen“, vor denen nur hin und wieder hermetisch verschlossene Wagen mit „politischen Verbrechern“ halten. Geräumige und schmutzige Gefängnisse sind mit Menschen überfüllt, die der Stolz und die Zierde ihres Landes sind, sibirische Züge tragen unaufhörlich unglückliche Verbannte in entfernte Landstriche, wo der unendliche Urwald sie in seinen schweigsamen Umarmungen begräbt.

Und wenn die Polizei Verschwörungen braucht, Aufstände, Pogrome, so stiftet sie das selber an nach Wunsch und Bedarf. Die Polizei ist nie verlegen um einen Vorwand, einzugreifen, wo sie eingreifen möchte.

\*

Obiges Zitat stammt nicht aus irgendwelcher „Verleumdungspropaganda“ des „intoleranten und russenfeindlichen“ ABN, sondern von der Feder eines Russen selbst.

Wie man daraus wieder einmal erkennen kann, haben sich die Verhältnisse im despotischen russischen Gewaltreich wenig geändert. Unter den weißen sowohl wie unter den roten Zaren in Moskau sind die Methoden der Unterdrückung der individuellen und nationalen Freiheit fremder Völker durch das russische Gewaltregiment die gleichen geblieben. Sie sind organisch in der russischen „Staatsraison“ selbst verwurzelt und bilden überhaupt die Voraussetzungen zur Erhaltung des russischen Monstrum-Imperiums. Eben das ist der Grund, weshalb für die unterdrückten Völker im sowjet-russischen Machtbereich der Kampf gegen den Bolschewismus mit jenem gegen die tyrannische russische Fremdherrschaft identisch und von einander gar nicht zu trennen ist.

## „Liga der Unterdrückten“ oder der Unterdrückter

In den USA wurde eine „Liga der unterdrückten Völker“ gegründet. Sie sandte gleich ihre Memoranden an die Vereinten Nationen, an amerikanische Politiker usw. Über diese neue Organisation schreibt die weißruthenische Zeitung „Weißruthenischer Patriot“: „Schon die Zusammensetzung dieser Liga zeigt, daß es sich um eine Initiative handelt, die nicht die Befreiung aller durch den russischen Kommunismus unterdrückten Völker propagieren will, vielmehr die Wiederherstellung Polens in den alten Grenzen, bei einer Okkupation der Hälfte der weißruthenischen und der ukrainischen Gebiete und unter Beibehaltung der Tschechoslowakei bzw. der slowakischen Denationalisierung. Die Organisatoren dieser Liga luden weder Weißruthen noch Ukrainer noch Slowaken zu sich ein, offenbar weil sie der Ansicht waren, daß diese Völker bestimmt sind, Beute der räuberischen Bestrebungen einiger Mitglieder der Liga zu sein. Was Letztere nach ihrer Befreiung vom Bolschewismus zu tun gedenken, zeigt deutlich ihr Memorandum an die Vereinten Nationen, wonach sie die Ukrainer und Weißruthen wieder unter sich und den Russen verteilen wollen und weder das weißruthenische noch das ukrainische Volk beim Namen nennen. In jenem Teil des Memorandums, wo die bolschewistischen Grausamkeiten beschrieben werden, sind das westliche Weißruthenien und die Westukraine als Teile oder „südöstliche Gebiete Polens“ benannt. Dort wird auch die Bukowina als „rumänische Provinz“ und Karpato-Ukraine als „Provinz der Tschechei“ bezeichnet. Selbstverständlich gibt es auch kein slowakisches Volk, sondern nur die „Tschechoslowaken“. Es ist nur unerfindlich, wie in diese Liga auch die baltischen Völker kamen, welche im Aufbau ihrer Staaten am ethnographischen Prinzip festhalten. Bemerkenswerterweise versuchen die Polen und Balten eine solche „Liga“ auch in Kanada zu bilden, doch stoßen diese Absichten auf die geschlossene Abwehrfront aller anderen Organisationen der unterdrückten Völker.

## „Der höhere Sinn unseres Kampfes“

Eine Abhandlung von Jaroslaw Stetzko

erschienen im Verlag „Ukrainischer Informationsdienst“, München (48 S., Preis brosch. DM 1.50)

Als ehemaliger ukrainischer Ministerpräsident und Präsident des Zentralkomitees des „Antibolschewistischen Blocks der Nationen“ (ABN) ist der Verfasser der unter obigen Titel erschienenen Broschüre die berufenste Persönlichkeit, Zweck und Sinn des ABN-Kampfes in authentischer Weise darzustellen. Hier spricht nicht nur der erfahrene, mit tiefsten Einblicken ausgestattete Staatsmann mit glühendem Herzen, dem es in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang, dem „Antibolschewistischen Block der Nationen“ ein weltweites Echo zu verschaffen.

Seine Arbeit gliedert sich organisch in zwei Hauptteile: in grundlegende Darlegungen über das innere Wesen der ABN-Idee sowie die ethischen und geistigen Voraussetzungen und Möglichkeiten zur Niederringung nicht allein der bolschewistisch-kommunistischen Welttyrannei, sondern auch des russischen Imperialismus in jeglicher seiner Erscheinungsformen. Und was das wesentlichste ist: Jaroslaw Stetzko beschränkt sich nicht auf Kritik, so trefflich diese auch durch umfassende Erkenntnisse untermauert sein mag, sondern er weist in gründlich durchdachten, von hohem Pflichtbewußtsein getragenen Ausführungen Mittel und Wege auf zur Befreiung der durch die moskowitzische Gewaltherrschaft unterjochten Völker. Unter peinlicher Vermeidung billiger Gemeinplätze findet er Formulierungen, deren subtiles Eindringen in bisher wenig beachtete Notwendigkeiten schlechterdings unübertrefflich sind. Hiefür nur ein Beispiel:

„In einer solchen Lage, angesichts eines solchen Gehalts der kommunistischen Aktion und Einstellung zum Leben, genügt es nicht, einzig die Lösung einer qualitativ nicht bestimmten und inhaltlich nicht präzisierten Freiheit zu predigen. Eine formale Freiheit reicht nicht mehr aus. Es ist anzugeben, welche Werte, welchen Gehalt man in ihrem Rahmen zu verwirklichen sucht. Die Freiheit bildet einen notwendigen Untergrund zur Verwirklichung edler Gedanken. Die Freiheit ist eine Vorbedingung für die Tatwerdung der Gerechtigkeitsidee, die das höchste Gut auf Erden darstellt.“ . . .

\*

Der zweite Teil der Broschüre bietet eine Fülle von Dokumenten nach den ukrainischen Original-Untergrundausgaben aus den Jahren

1950—53. Man ist erstaunt über die hohe Geistigkeit, die diesen politisch hochbedeutsamen Auseinandersetzungen mit der heutigen Problematik des europäischen Ostens innewohnt. Kein Geringerer als der englische Militärexperte Generalmajor J. F. C. Fuller sagt darüber: „In ihnen ist klar dargestellt, wie die Untergrundbewegungen die psychologische Kriegführung verstärkt haben, indem sie im tödlichen Konflikt gegen den bolschewistischen Imperialismus Kugeln durch Ideen ersegen“ . . .

Es ist an Hand einer kurzen Besprechung unmöglich, alle Vorzüge dieser ausgezeichneten Schrift im einzelnen hervorzuheben. So wollen wir statt einer eigenen abschließenden Würdigung nochmals Generalmajor Fuller zitieren. Nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß es nur der Rettung des zweifelnden Westens diene, wenn er „von jenen geführt wird, welche am meisten gelitten und ihr Leben der Freiheit gewidmet haben“, schreibt er in seinem Vorwort zur englischen Ausgabe: „Deswegen empfehle ich diese Broschüre für alle, die die Freiheit lieben, weil sie darin die Oriflamme ihrer Freiheit entdecken werden.“

Sp.

## Humor

In eine Volkspolizeidienststelle in der Sowjetzone stürzt aufgeregt eine junge Frau und berichtet, sie sei von einem amerikanischen Soldaten überfallen worden. Er habe ihr die Uhr gestohlen und ihr dann Gewalt antun wollen.

Der Wachhabende fordert sie auf, den Soldaten doch näher zu beschreiben, besonders auch seine Uniform.

„Er trug einen roten Stern auf der Mütze“, sagt die Frau bei ihrer Beschreibung unter anderem.

„Dann kann es kein amerikanischer Soldat gewesen sein“, entgegnet der Vopo, „die tragen keinen roten Stern auf der Mütze.“

„Es muß vielmehr ein sowjetischer Soldat gewesen sein!“

„Wenn Sie es selbst sagen, Herr Wachtmeister, dann muß es ja wohl stimmen. Ich dachte mir nur, so etwas tun doch unsere sowjetischen Freunde nicht!“

„Selbstverständlich nicht! Ich habe mich etwas unklar ausgedrückt. Die Sache ist doch ganz einfach: Wir haben es mit einem amerikanischen Agenten in sowjetischer Uniform zu tun!“

„Ja, so ist's! Daß ich nicht gleich darauf gekommen bin!“ Horst Schneider

## Wem dient der „NTS“

Der NTS, die bekannte russische chauvinistische Organisation mit deutlichen faschistischen Tendenzen, ist wieder zum Objekt geheimer Begehren geworden: Einer seiner Führer, der Vertreter und Leiter dieser Organisation im Nahen Osten, Igor W. Pytlenko, trat auf die Seite der Bolschewisten über. Darüber erfuhr man aus seiner eigenen Erklärung in der prokommunistischen „Österreichischen Zeitung“ vom 23. 11. 1954 und aus den Meldungen in der „Prawda“ und „Iswestija“.

Pytlenko ist ein alter russischer Emigrant, der lange in Paris gelebt hatte und in letzter Zeit „im Geheimdienst“ des NTS im Nahen Osten arbeitete. Wenn dieser Geheimdienst dort mehrere solcher Leute hat, kann man sagen, daß er eher eine Filiale des MGB ist. Der Übertritt eines hochstehenden Mitglieds des NTS auf die Seite der Bolschewisten ist in der Geschichte dieser Vereinigung nicht der erste. Noch zu Beginn des zweiten Weltkriegs wurden in Jugoslawien, wo damals die Zentrale des NTS war, viele Spionage-Affären aufgedeckt, an denen so hochstehende NTS-Mitglieder wie Lenytskij, Drakin, Kunin und andere beteiligt waren. Während des zweiten Weltkrieges begab sich der Ideologe des russischen „Solidarismus“ und Gründer des NTS, Prof. Georgijewskij, vor der Ankunft der Deutschen nach Belgrad unter den Schutz der sowjetischen Gesandtschaft, und eine ganze Armee russischer „Solidaristen“, Mitglieder des NTS, arbeitete in der deutschen Etappe für den sowjetischen Geheimdienst. In letzter Zeit wird fast jeden Monat irgendeine sowjetische Spionage-Affäre um den NTS entlarvt. Es genügt nur die wichtigsten von ihnen zu nennen: die Skandale um Müller, Severin, Tschirkowitsch, Truschnowitsch, Chochlow. Sie alle und viele andere stellten sich als gewöhnliche Agenten des NKWD heraus, die gleichzeitig auch Führer des NTS waren!

## Neue Konzentrationslager

Im Sommer 1953 wurden nach der Verhaftung Berias alle Arbeitslager (ITL) unter die Verwaltung des Justizministeriums gestellt, während sie früher durch den MWD verwaltet wurden. Doch blieben unter MWD-Verwaltung im System der Hauptverwaltung der Lager (GULAG) viele Sonder-Lager. Die territoriale Verteilung der Lager in der UdSSR hat sich im Vergleich zur Vorkriegszeit relativ nicht geändert. In Sibirien und im Fernen Osten befinden sich die Zentren der Lager-systeme auch weiterhin in Chaborowsk, Magadan, Jakutsk und Tschyta. Über eine große Konzentration der Lager berichtet man aus den Gebieten von Karaganda und Workuta. Eine große Anzahl neuer Lager soll sich im südwestlichen Uralgebiet bei den Erdölwerken befinden. Eine Meldung berichtet über neue Lager bei Moskau, andere über die Bildung von neuen Konzentrationslagern in der Ukraine.

Vor dem letzten Krieg gab es auf dem ukrainischen Territorium fast keine wirklichen Konzentrationslager (ITL); in den Hauptstädten im Donbas-Gebiet existierten nur Kolonien für Umerziehungsarbeit (ITK), die für Verwahrloste und Kriminelle bestimmt waren. Die Gefangenen, besonders die Spanier, welche im Jahre 1954 aus der Ukraine zurückkehrten, berichteten über die Existenz wirklicher Konzentrationslager bei Charkow, Stalino und Woroschilowgrad, auf dem Baugelände des südukrainischen und des Nord-Krim-Kanals sowie in Odessa. Ein Spanier sagte, daß er aus einem Konzentrationslager im Gebiet Krasnopillja kam. In den ukrainischen Konzentrationslagern werden die Gefangenen nicht nur in Bergwerken (im Donbas) oder in Industriebetrieben (in Charkow), sondern auch in der Landwirtschaft zur Arbeit herangezogen. Die Zurückgekehrten berichten, daß in der heißen Jahreszeit, besonders bei der Rübenernte (in Krasnopillja), die Kolchosvorsteher in das Lager kommen, unter den Gefangenen die stärkeren sich zur Arbeit wählen und mit der Lagerleitung über den Lohn der Gefangenen streiten. Die Gefangenen, welche in Bergwerken im Donbas und beim Bau des südukrainischen Kanals arbeiteten, verdienten von 150 bis 200 Rubel im Monat, was ungefähr einem Fünftel des Lohnes eines gewöhnlichen Arbeiters entspricht. Nach neuen Berechnungen aus der Vorkriegszeit sollen ungefähr 14 Proz. der gesamten Staatseinkünfte der UdSSR durch die Arbeit der Gefangenen erzielt worden sein.

D. Donzow

## Was steckt dahinter?

„Liberté, égalité, fraternité“ — waren die Losungen der französischen Revolution. Sie verwandelten sich zwar schnell in die anderen: „infanterie, cavallerie, artillerie (wie Marx ironisch sagte) — Infanterie statt Freiheit, Kavallerie statt Brüderlichkeit und Artillerie führte die Gleichheit ein. Aber dennoch gelten die „großen Losungen des Jahres 1789“ — die Losungen vom Frankreich eines Robespierre und Napoleon auch jetzt noch für große Losungen der Freiheit.

Ein noch krasserer Beispiel für solche Verwandlung sind die „großen Losungen der Revolution des Jahres 1917“, welche die Bolschewisten realisieren wollten. Doch möchte ich hier von einer dritten ähnlichen Metamorphose sprechen, die gewisse politische Maffias mit der Parole der „Demokratie“ fertiggebracht haben.

Was versteht die Mafia unter dem Begriff der Demokratie in der internationalen Politik?

Diese ist, wie bekannt, ein „Zusammenleben“ mit der sowjetischen „Volksdemokratie“ und ein Boykott des spanischen „Faschismus“. Es ist die Schwächung des monarchistischen „reaktionären“ Japan und die Zusammenarbeit mit dem „republikanisch-demokratischen Rot-China“. Es ist eine Sabotage der Bewaffnung Westdeutschlands und die Bewaffnung des „demokratischen“ Jugoslawien Titos, welches, nachdem es von Amerika Geld erhalten hat, wieder die „brüderliche Hand“ seines moskowitzischen Freundes drückt.

Welche innere Politik strebt die „demokratische“ Mafia durch ihren Einfluß auf die Regierungen zu verwirklichen an? Es ist die absolute Herrschaft der Regierung, es ist die Verhinderung einer Kontrolle durch die Volksvertretung. Es ist ferner ein Staatssozialismus, Begünstigung der linksgerichteten Kräfte und rücksichtsloser Kampf gegen alle, welche die kommunistischen Ratten aus der Regierung vertreiben wollen.

So ist die innere Politik der „demokratischen“ Mafia.

Natürlich ist sie für die „Freiheit des Gewissens“ und verbietet darum, die Kommunisten zu verfolgen oder vor Untersuchungskommissionen zu stellen.

Natürlich ist sie für „die Freiheit der politischen Überzeugungen“ und gegen dieshinsichtliche Diskriminierungen; deswegen ist sie tolerant gegen Leute wie Fuchs, Oppenheimer, Hiss und Peretz im Verwaltungsapparat.

Natürlich ist sie „für Freiheit der Gesellschaften“ und erlaubt deswegen bei sich die Existenz der moskowitzischen Parteien mit Nenni, Togliatti, Thorez und anderen. Sie ist für „die demokratische Freiheit“ der Versammlungen und schützt darum Johnson, Endicott, Ehrenburg und andere davor, daß sie mit Tomaten beworfen werden und vor ähnlichen „faschistischen“ Handlungen der Feinde der „Demokratie“.

Wie sieht der Begriff des Volkes bei dieser Mafia aus? Das Volk ist bei ihnen zum Beispiel das chinesische und russische Volk, denen „Selbstbestimmungsrechte“ bis zur Elbe, bis nach Persien und Alaska zustehen. Andererseits schließen aber jene „demokratischen“ Maffias in den Begriff des Volkes weder die Ukrainer noch die baltischen Völker ein — es sind dies nur „Pennsylvanien“ oder „Texas“ des einen unteilbaren Rußland.

Den Begriff des Staates versteht die „demokratische“ Mafia auch nach ihrer eigenen Art. Die Staaten sind ein Rest der Vergangenheit. Die Grenzen zwischen den Nationen nennt sie in ihren Publikationen (entgegen der Philologie) nicht national, sondern **nationalistisch**; man müsse sie überpflügen, die ganze Erde in „geo-ökonomische Gebiete“ teilen, die Nationen umsiedeln und durcheinandermischen, und über eine solche Menschenherde eine „Weltregierung“ auserwählter Tyrannen stellen. Dabei ist es klar, daß die „faschistischen, xenophoben und reaktionären“ Nationen (wie z. B. die ukrainische) im Namen des „Fortschrittes“ und der „Demokratie“, wie sie die Mafia versteht, zerstört und ausgetrottet werden müssen. Das Vorbild dessen, in was

sie jene dunkle Macht verwandeln will, mag der Plan der Nationalsozialisten aus dem Jahre 1941 sein, die Ukraine in ein Land von Sklaven nur mit Volksschulbildung zu verwandeln, oder der Morgenthau-Plan der Mafia vom Jahr 1945, aus den Deutschen ein Volk der Bauern und Knechte zu machen.

Die „demokratische“ Mafia besteht selbstverständlich aus „Demokraten“, und ihre „demokratische“ Wahrheit ist ihnen so klar, daß sie darüber mit niemandem diskutieren. Sie sagen einfach, daß, wer die Herrschaft jener „Demokraten“ nicht anerkennt, ein Feind der Demokratie ist. Wer diese „Demokratie“ demaskiert, zerstört das Prestige der demokratischen Institutionen, ist ein „Faschist“ und „Feind des Volkes“, ob es Eisenhower, MacArthur, McCarthy oder Franco ist. Gegen einen solchen mobilisiert die Mafia ihre „demokratische“ Presse und ihre „öffentliche Meinung“, oder sogar das in der Sprache der Mafia so genannte „conscience universelle“. Und die unwissenden Massen, geblendet durch die „demokratischen“ Losungen der Mafia, folgen gedankenlos diesen „Demokraten“ durchs Feuer und Wasser, wie einst der Pöbel von Paris Marat und Robespierre

folgte, indem er dachte, daß gerade diese Tyrannen von 1793 die Apostel der großen Losungen der — „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“, des Friedens und Wohlstandes seien.

Daß ihr „Friede“ und „Appeasement“ mit einem Krieg enden oder etwas noch Schlimmeres, eine „pax moscovitica“ bringen kann, daß der Wohlstand zum „planmäßigen“ Totalitarismus führen wird, dem statt der Freiheit die allgemeine Sklaverei folgt. — das ahnen diese betrogenen Massen nicht!

Aber — der Mensch denkt und Gott lenkt. Es wird so sein, wie Schewtschenko sagte: „Am Tag der Freude kommt die Strafe über Euch und es wird ein neues Feuer erscheinen.“

Dieses Feuer muß man zuerst in den Seelen entzünden und zurückkehren zu den heroischen Traditionen der heiligen Sophia von Kyiw, den Traditionen von 1648 (ohne Perejaslaw), von Konotop (1659) und jener, die in unserer Zeit dieses Banner gegen alle dunklen Mächte erhoben haben, welche die Ukraine für immer aus der geschichtlichen Karte tilgen wollten und wollen.

Viele — stultorum infinitus est numerus — mögen diese Schreckensbilder für Halluzinationen halten. Das ist ihre Sache, doch wenn sie aus dem Sack nicht herauskommen wollen, werden sie erst dann einsehen, daß sie im Unrecht waren, wenn eine geschickte Hand den Sack über ihrem Kopf bereits zugeschnürt hat.

## Hinter dem Eisernen Vorhang



**BOHMEN**

### SORGEN UM ZUVERLÄSSIGKEIT DER CSR-ARMEE

Die Proklamation einer Militärallianz der kommunistischen Länder war nur ein offizielles Eingeständnis von bereits seit 1945 bestehenden Tatsachen. In sowjetischen Militärkreisen erwägt man jedoch Maßnahmen, der Unzuverlässigkeit der einzelnen Satellitenarmeen zu begegnen, die im Falle eines Krieges zum Westen übergehen könnten.

Die tschecho-slowakische Armee hauptsächlich zeichnet sich keineswegs durch große Zuverlässigkeit und Ergebenheit zur Prager kommunistischen Regierung und zur „großen brüderlichen Sowjetunion“ aus. Der amerikanische Journalist, Charles W. Thayer, schreibt in der „Saturday Evening Post“ über die Schätzung eines Beamten des amerikanischen Nachrichtendienstes: „Zwei Drittel der tschechoslowakischen Armee würden nach dem ersten Schuß desertieren.“ Und eben diese Unzuverlässigkeit war eines der Hauptthemen der Moskauer Konferenz und wird voraussichtlich zu einer Reorganisation der ganzen bisherigen Ordnung in den Armeen der Sowjetsatelliten führen. Durch die Aufstellung von gemischten nationalen Militäreinheiten soll im Falle eines Kriegskonfliktes die Massendesertierung verhindert bzw. Revolten und Kapitulationsversuche unterbunden werden. Als Muster soll die Struktur der Sowjetarmee dienen, wo z. B. im Rahmen einer Ukrainischen Sowjetarmee alle Nationen der Sowjetunion vertreten sind, so daß „ukrainisch“ hier nur die Benennung war. Die Reorganisation soll ein gewisses Abbild der ähnlich zusammengestellten ehemaligen Armee der österreichisch-ungarischen Monarchie sein. Dieser Umbau könnte in verhältnismäßig kurzer Zeit durchgeführt werden, da heute alle Satellitenarmeen organisationsmäßig der Sowjetarmee bereits angepaßt sind und bei allen Generalstäben meist schon die russische Sprache angewandt wird. Dabei, wie es heute bei der tschechoslowakischen Armee der Fall ist, gibt es bei jeder Einheit russische Instruktoren oder Beobachter, so daß eine Reorganisation mit keinen nennenswerten Schwierigkeiten verbunden wäre. . .

### KAMPF GEGEN KULAKEN

Das Parteiorgan der KPC, „Rude Pravo“, tritt dafür ein, daß den Großbauern in der CSR die Ablieferungsquoten künftig hoch genug angesetzt würden, um sie vom „freien Markt“, auf dem die Bauern ihre Überschüsse verkaufen könnten, zu verdrängen. Außerdem sollen sie politisch isoliert,

„jedoch nicht gewaltsam liquidiert“ werden. Das Ende des Kulakentums müsse eines Tages „von selbst“ kommen.

„Rude Pravo“ kündigt in diesem Zusammenhang an, daß die Landwirte in der CSR und in den sudetendeutschen Gebieten aller Voraussicht nach mit festen Ablieferungsquoten für mehrere Jahre rechnen könnten. Für dieses Entgegenkommen der Regierung erwarte man von der Landwirtschaft eine rationellere Betriebsführung und Produktionskostensenkung.

Die Lebensmittel- und Fleischeinfuhren aus dem Ausland könnten künftig nicht erhöht werden, so daß weitere Produktionssteigerungen notwendig wären.



**BULGARIEN**

### WIDERSTANDSKAMPF AMTLICH BESTÄTIGT

Die in Sofia erscheinende Zeitung „Patriot“, Organ der „Organisation zur freiwilligen Mitwirkung an der Verteidigung“ (DOSO), ruft in ihrer Ausgabe vom 16. März d. J. deren Mitglieder zum Kampf gegen die Tätigkeit der „volksverräterischen“ und „staatsfeindlichen“ Elemente auf und schreibt unter anderem wörtlich:

„Je mehr unsere Erfolge steigen, um so größer wird der Haß der Feinde und um so frecher ihr Kampf gegen die Volksmacht . . .

„Versteckt und verborgen trachten sie unsere sozialistische Entwicklung zu behindern und zu verwirren und bedienen sich dabei aller möglichen Mittel . . .

„Die unterminierende Tätigkeit wird aber nicht allein von eingeschmuggelten Spionen und Diverstanten, sondern auch von den zerschlagenen Überresten der faschistischen und kapitalistischen Schichten bei uns betrieben. Diese Leute leben unter uns. Sie bemühen sich, die Fundamente der volksdemokratischen Macht zu zerrütten und zu untergraben . . .

„Aus Furcht vor dem Volkshaß ist der Feind gezwungen, die Formen und Methoden seiner Untergrundtätigkeit immer wieder zu ändern. Er nützt mangelnde Wachsamkeit und eigennützige Neigungen von Staatsbeamten aus . . .

„Die Feinde zielen darauf ab, die Entwicklung der landwirtschaftlichen Genossenschaften zu stören, untergraben den Bund zwischen Arbeitern und Bauern und versuchen, die Stadt gegen das Dorf auszuspielen.“

Schließlich macht das Organ der DOSO noch das Geständnis, daß selbst diese Organisation von

„feindlichen Elementen“ infiltrierte sei. In Erkenntnis der großen Bedeutung der DOSO als Ausbildungsstätte für vollkommene Beherrschung der Kriegstechnik und für die Bewachung des „sozialistischen Vaterlandes“ versuchten diese Elemente, die Organisation zu unterminieren. „Deshalb trachtet der Feind — so schreibt „Patriot“ wörtlich — sich auch in unsere Organisation und Klubs einzuschleichen, um Ausrüstungen und sonstige Mittel, die zur Ausbildung dienen, zu beschädigen und zu vernichten.“

Diese Veröffentlichung im „Patriot“ stellt zunächst ein amtliches Geständnis für einen tätigen und weit verzweigten Widerstand dar. Sie bringt außerdem die Bestätigung, daß Widerstand in Bulgarien nicht allein von enteigneten Bauern und nur gelegentlich geleistet wird, sondern daß ein systematischer Kampf gegen das kommunistische Regime im Gange ist, der auch von aktiven Elementen des national gesinnten und politisch wachen Bürgertums geführt wird. Besondere Beachtung verdient dabei noch die Enthüllung, daß Sabotagehandlungen und „volksfeindliche Elemente“ selbst in den Reihen der „Freiwilligen Organisation zur Mitwirkung an der Verteidigung“ Fuß gefaßt hätten — eine Organisation, die als Elite der jüngeren Jahrgänge gilt und dem kommunistischen Staate als eine Art Garde zu dienen hat.

## ESTLAND

### GESCHICHTSFÄLSCHUNGEN

Die Moskauer „Prawda“ brachte kürzlich einen Artikel von H. Naan, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften in der Estnischen Sowjetischen Sozialistischen Republik, und von D. Haponenko, stellvertretendem Direktor des Instituts für Geschichte an der Wissenschaftlichen Akademie der Sowjetunion. In diesem Artikel, betitelt: „Um das schöpferische Erlernen der Geschichte der Sowjetunion“, ist u. a. folgendes zu lesen:

„Kürzlich fand in Tallin eine gemeinsame wissenschaftliche Konferenz statt, die der Geschichte der baltischen Völker in der Zeit nach der Revolution gewidmet war. Außer baltischen Geschichtswissenschaftlern beteiligten sich daran auch die Wissenschaftler der weißruthenischen Akademie der Wissenschaften, der karelo-finnischen Akademie der Wissenschaften und der Moldauischen Filiale der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion.“

Es genügt, die Titel einzelner Vorträge zu lesen, um festzustellen, daß die Geschichte der baltischen Staaten auf eine brutale und zugleich lächerliche Weise gefälscht wurde, wie es die Moskauer Propaganda erfordert. Das korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften Sowjet-Lettlands, Anton Pelse, behandelte in einem Vortrag das Thema: „Die große sozialistische Oktoberrevolution und ihre Bedeutung für die Völker des Baltikums.“ Das Mitglied der Litauischen Akademie der Wissenschaften, J. Zuzgda, hielt einen Vortrag zum Thema: „Vernichtung des faschistischen Systems und die Erneuerung der Sowjetmacht in Litauen.“ Mit ähnlichen Themen befaßten sich „12 wissenschaftliche Vorträge“.

Die Teilnehmer der Konferenz sprachen sich geschlossen dafür aus, daß man die Dokumente herbeischafft und veröffentlicht, die deutlich „den Verrat der Interessen des schaffenden Volkes durch das nationale Bürgertum an die britischen, amerikanischen und andere ausländischen Imperialisten“ aufzeigen.



### BOLSCHEWISTISCHER MENSCHENFANG

Wie die Zeitung „Komunisti“ vom 9. Januar 1955, Nr. 7, berichtet, wurde in Tbilissi eine Sondersitzung aller Aktivisten des „Komsomols“ einberufen. Die Aufgabe dieser Sondersitzung war, Maßnahmen zur Durchführung der „freiwilligen“ Massenauswanderung der georgischen Jugend in die unerschlossenen Gebiete Sibiriens und Zentralasiens zu beschließen. Es wurden entsprechende Beschlüsse gefaßt und ein Aufruf an die gesamte Jugend veröffentlicht, in dem diese aufgefordert wird, sich zur größten Arbeitsleistung des gewaltigen sozialistischen Aufbaus zu melden und damit die heilige Pflicht an der Heimat zu erfüllen.

Zwecks Heranziehung der Jugend sind aus den entferntesten Gebieten Delegierte aller dort arbei-

tenden jüngeren Jahrgänge gekommen, um entsprechende Propaganda zu betreiben. Die erschienenen Berichte sind reichlich mit Aufnahmen illustriert, in welchen die „Schönheiten“ der in diesen Gebieten geleisteten Arbeiten und die „begeisterten“ jugendlichen Pioniere abgebildet sind.

In der Erklärung eines „Freiwilligen“ heißt es: „Wir fahren hin nicht als Gäste, sondern wir haben die Absicht, uns für immer dort anzusiedeln und für unsere Kindeskiner eine Heimat zu schaffen.“ („Komunisti“, 11. Januar 1955, Nr. 8.)

Durch solche teuflische Methoden werden von den Russen die nicht-russischen Länder entvölkert und ihre Völker entkräftet!

### VERGEBLICHE SUGGESTIONSVERSUCHE

In Georgien wird jetzt eine „wissenschaftliche“ Propaganda durchgeführt, die dem Zweck dient, das georgische Volk zu überzeugen, daß die Einverleibung Georgiens in Rußland im 19. Jahrhundert geschichtlich ein großer Fortschritt für die georgische Kultur und eine Rettung der Georgier vor dem Untergang war.

Hierüber war schon im Organ des Instituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der UdSSR „Die Geschichtsfragen“ („Woprosij Istorii“) Nr. 5, 1954 ein „wissenschaftlicher Beitrag“ des „Professors“ der Kommunistischen Akademie Chatschapuridse „Über die historische Bedeutung des Anschlusses Georgiens an Rußland“ veröffentlicht worden.

In dieser „wissenschaftlichen Untersuchung“ versuchte dieser Pseudowissenschaftler mit billigen Phrasen und mit dem marxistisch-leninistischen dialektischen Dreh und Unsinn die Unvermeidbarkeit des Anschlusses Georgiens an Rußland und seine Notwendigkeit für die Existenz der Georgier zu beweisen.

Nach bolschewistischen Gewohnheiten griff er alle georgischen Wissenschaftler als Träger des „nationalistisch-bourgeois“ Gedankens an. Besonders heftig richtete er seine Attacken gegen den verstorbenen bekannten Historiker und Begründer der neuen georgischen historischen Forschung und Wissenschaft, Prof. Dr. J. Djawachischwili, der in seinen Veröffentlichungen über die russisch-georgischen Beziehungen und besonders in seiner im Jahre 1906 erschienenen Abhandlung „Die politischen und sozialen Strömungen in Georgien im 19. Jahrhundert“ das Gegenteil bewiesen hatte.

Nach dieser „wissenschaftlichen“ Untermauerung Chatschapuridses, die rein pro-russischen politischen Zwecken diente, begann in diesem Sinne eine Propaganda in der Tagespresse und auch mittels anderer Veröffentlichungen. Dabei wurden unter den georgischen Wissenschaftlern, wie üblich, „nationalistische Schädlinge“ entdeckt. Es stellte sich heraus, daß in den von der Georgischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Werken Prof. J. Djawachischwilis im 5. Band seine bemängelten „antirussischen“, nationalistischen, unwissenschaftlichen Untersuchungen „ohne jegliche Kommentare seitens der Herausgeber“ aufgenommen worden waren. Selbstverständlich werden „die Schuldigen“ gesucht und entsprechende brutale Repressalien verhängt.



### VIEHZUCHT STATT BROTTGETREIDE

Das Hauptthema der letzten Plenarsitzung des ZK der KP Lettlands bildete das Problem der Viehzuchtsteigerung in Lettland. Der Sekretär des ZK, V. Krumins, erklärte, die lettische kommunistische Partei habe sehr wichtige Hinweise vom ZK der Sowjetunion erhalten, wonach die baltische Landwirtschaft die Viehzucht als ihren Hauptwirtschaftszweig anzusehen hat. Die Sowjetunion erwarte von Lettland und anderen baltischen Ländern mehr Fleisch und mehr Milchprodukte, obwohl die Viehzucht bereits jetzt die führende Rolle in der lettischen Landwirtschaft führe. So betrogen die Einnahmen der lettischen Kolkchos aus der Viehzucht bis 72%, in manchen Gebieten sogar 80 bis 85% (!).

Gleichzeitig wurden Anstrengungen auf dem Gebiet der Beschaffung der Viehfuttermittel unternommen. Ungefähr 20 000 ha Boden wurden mit Winterroggen für Grünfütterzwecke besät. Die kommunistische Partei betrachtet als ihre Hauptaufgabe, im Sektor der Landwirtschaft die weiteren Anbauflächen der Futterpflanzen für die Viehzucht

zu vergrößern. Jeder Kolkchos hat als obligate Aufgabe anzusehen, seine Wiesen zu bessern, die Büsche auszuhacken und die Wiesenfläche mit wertigem Gras zu besäen.

Was bedeutet nun diese spontane Begeisterung Moskaus für die lettische Viehzucht? Offenbar liegt es ihm daran, aus wirtschaftlichen, oder richtiger gesagt, militärpolitischen Gründen neue und sichere Landwirtschaftszweige aufzubauen. Zu diesem Zweck werden Hunderte von russischen Landwirtschaftsfachleuten in die baltischen Länder entsandt.

Wie den Berichten von Krumins und des Ministers für Landwirtschaft, Nikonov, zu entnehmen ist, wurde die Saatfläche des Brotgetreides in Lettland vermindert, um eben Viehzuchtpflanzen Platz zu geben. Für den Fall eines künftigen Krieges wäre es — nach diesem Plan — viel leichter, aus den bedrohten baltischen Ländern die dort vorhandenen Viehbestände zu evakuieren, als Getreide herauszuholen, insbesondere dann, wenn es auf dem Felde noch nicht reif ist.



### VERSTÄRKT GOTTLOSENPROPAGANDA

Der sowjetlitauische Rundfunk Vilnius berichtete dieser Tage über eine Lehrerkonferenz in Vilnius, die in tagelangen Beratungen die Frage erörterte, wie man die Gottlosenpropaganda ausweiten und wirkungsvoller gestalten könnte. Unterrichtsminister Pupeikis und andere führende Kommunisten gaben den aus dem ganzen Lande versammelten Lehrern Richtlinien, wie man die atheistische Propaganda vor allem in den Schulen intensivieren könne. Aus den Ortsberichten ging hervor, daß neben der ständigen Einwirkung auf die Schüler auch die Eltern erfaßt werden. An verschiedenen Orten werden Vorlesungen über atheistische Themen mindestens zweimal im Monat gehalten. Redner sind nicht nur Lehrer und von auswärts kommende Funktionäre, sondern auch einzelne Schüler der oberen Klassen. Unter Anleitung von Lehrern werden sie zu atheistischen Propagandisten herangebildet.

Die Wiederankurbelung der Gottlosenpropaganda in Litauen durch die Sowjets wirft ein bezeichnendes Licht auf die Doppelzüngigkeit der Moskauer Regierung. Erst kürzlich wurden von Moskau im Auslande Verlautbarungen verbreitet, nach denen religions- und kirchenfeindliche Maßnahmen in der Sowjetunion künftig nicht mehr wirksam sein sollten. In den einzelnen Sowjetrepubliken aber wird dessen ungeachtet die Gottlosenpropaganda noch mehr intensiviert. Die Ausrottung aller religiösen Anschauungen, die gerade in Litauen sehr stark verankert sind, bleibt also nach wie vor Ziel der Sowjetpolitik.



### UNSICHERE STAATSSICHERHEIT

Die kommunistische polnische Regierung hat beschlossen, das Ministerium der Sicherheit zu liquidieren. Der Sicherheitsminister, St. Radkiewicz, wurde seines Postens entbunden und zum Minister der staatlichen Güter ernannt. Gleichzeitig hat man das sog. Ministerium der öffentlichen Sicherheit liquidiert und die Kompetenz dieses Ressorts dem Sicherheitsausschuß im Ministerrat und dem Innenministerium übertragen.

Die Leitung des neuen Staatssicherheitsdienstes ist zwei weniger bekannten Kommunisten anvertraut worden. Das Innenministerium wurde von Wladyslaw Wicha übernommen. Er wird gleichzeitig die Grenzpolizei und das Korps der inneren Sicherheit (KBW) leiten. Diese Dienststelle entspricht dem sowjetischen MWD.

Zum Leiter des Sicherheitsausschusses wurde Wladyslaw Dworakowski ernannt. Seine Hauptaufgabe wird der Schutz des kommunistischen Systems in Polen sein.

Laut Meldung des kommunistischen Senders Warschau wird dieser Wechsel als Folge der Erweiterung der Kompetenz einzelner Selbstverwaltungsstellen angesehen. In Wirklichkeit aber ist die Sache viel komplizierter. Sie bedeutet, daß Radkiewicz in Ungnade gefallen ist und daß seine Versetzung auf einen weniger wichtigen Posten nur ein Übergangsstadium darstellt. Die polnischen Sicherheitsorgane wurden schon seit längerer Zeit von dem Zentralkomitee der polnischen kommunistischen Partei angegriffen. Es ist auch möglich, daß die

Flucht des polnischen Sicherheitsfunktionärs Swiatlo nach dem Westen und seine Enthüllungen die Angelegenheit ins Rollen gebracht haben.

**VERSCHÄRFTE KIRCHENVERFOLGUNG**

Die Ernennung des führenden Aktivisten und ehemaligen polnischen Botschafters in Ostdeutschland, M. Izydorczyk, zum Direktor des Kultusministeriums macht sich bereits in den neuen anti-kirchlichen Verordnungen des Warschauer Systems bemerkbar. So wurde in den Volksschulen der Religionsunterricht endgültig untersagt. Bis jetzt konnten die Kinder mancher Schulen den Katechismus lernen. Ab jetzt können polnische Kinder nur in der Kirche oder zu Hause Religionsunterricht nehmen. Die zweite Verordnung von Izydorczyk richtete sich gegen eine ganze Reihe von Klöstern und Ordensanstalten, wie z. B. gegen die Schwestern des Ursulanen-Ordens in Otorow bei Posen, den Benediktiner-Orden in Plock oder die Elisabeth-Schwestern in Breslau. Der dritte Terrorakt kam durch die Liquidierung der theologischen Fakultät an den Universitäten in Warschau und Krakau. Gleichzeitig damit wurde in Bielany, nördlich von Warschau, eine „Theologische Akademie“ unter dem Schutz des Kultusamtes gegründet. Diese neu gegründete Akademie wurde der Leitung der „patriotischen Geistlichkeit“ anvertraut, die mit dem Warschauer System zusammenarbeitet.

Alle diese gegen die Kirche gerichteten Maßnahmen des Warschauer Regimes werden von der Bevölkerung zwar ruhig aufgenommen, doch durch Massendemonstrationen kirchlicher Art erwidert. Eine solche Demonstration lieferte kürzlich die Bevölkerung in Debowiec bei Jaslo, wo sich eine Kirche mit Klosterresten des Salesianer-Ordens befindet. Zur Kirchweih in diesem Kloster kamen über hunderttausend Menschen von der näheren und weiteren Umgebung, was den Kommunisten viel zu denken gab.



**SLOWAKEI**

**PRIESTER-MARTYRIUM**

Das ehemalige Mönchskloster in Zeliva, Ostböhmen, wurde in ein Internierungslager für slowakische Priester umgewandelt. Dort sollen 150 Ordens- und 10 weltliche Priester interniert sein. Die Aufseher werden alle zwei Monate ausgewechselt, damit sie nicht von den Priestern „infiziert“ werden können. Die Priester müssen Sträflingskleidung tragen und schwere Arbeit leisten. Viele sind krank und leiden an Unterernährung. Die kommunistische Umschulung für Priester wurde eingestellt, weil sie sich als erfolglos erwies.



**UNGARN**

**SIE GINGEN ALLE ZUGRUNDE**

Die in den Weihnachtstagen verbreitete Meldung, Kardinal Mindszenty sei von der kommunistischen ungarischen Regierung aus dem Kerker freigelassen worden, wurde vom Vatikan demontiert. Symbolisch aber wirkt das Schicksal, das die Verräter und Häscher des Kardinals inzwischen erteilt hat.

Laszlo Rajk, Innenminister zur Zeit des Mindszenty-Prozesses, wurde als „amerikanischer Spion“ gehenkt.

Sein Nachfolger Janos Kacar, der den Kardinal verhört hatte, teilte das gleiche Geschick.

Der Justizminister Istvan Riesz wurde verhaftet und in seiner Zelle erdrosselt aufgefunden.

Untersuchungsrichter Gyula Decsi wurde wegen Spionage zugunsten der Amerikaner angeklagt.

Einer der den Kardinal „behandelnden“ Ärzte, Prof. Kaftanoff, lebt als Irrsinniger in einer Heilanstalt.

Sein Assistent, Dr. Blaukopf, verbrannte in der eigenen Wohnung.

Der Kommandant des Verhaftungskommandos, Gyula Oesko, wurde bei einem Fluchtversuch über die Grenze erschossen.

Sandor Zöld, der an den Folterungen des Kardinals beteiligt war, beging Selbstmord.

Laszlo Sulner, der die schriftlichen Fälschungen hergestellt hatte, floh nach Westeuropa und starb in Paris.

Ferenc Donath, der die Propagandaversammlungen leitete, auf denen die Verurteilung des Kardinals gefordert wurde, starb als Zwangsarbeiter in Sibirien.

Als letzter starb jetzt in Budapest, anscheinend auch auf gewaltsame Weise, Dr. Emil Weil, Generalsekretär der ungarischen kommunistischen Ärztekammer, der den Kardinal durch Skopomorphinbehandlung willenlos machte.



**DER METROPOLIT SLIPYJ IN WORKUTA**

Die ukrainische Zeitung in Kanada, „Nasha Meta“ („Our Aim“) schreibt: „Aus privaten Quel-

len von jenseits des Eisernen Vorhangs wird berichtet, daß Josef Slipyj, der Metropolit von Galizien, weiter in Workuta lebt und daß er jetzt formell aus dem Konzentrationslager entlassen ist, aber als Torhüter in einem Haus für alte Opfer der russischen kommunistischen Brutalität arbeitet. Der Metropolit Slipyj, welcher im Jahre 1945 verhaftet und zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, wurde wieder vor Gericht gestellt und zu 9 Jahren schwerer Arbeit verurteilt, weil er Hirtenbriefe an seine Gläubigen durch den Untergrund verteilen ließ. In Wirklichkeit ist der Grund der zweiten Verurteilung die Furcht Moskaus vor der großen Autorität des Metropoliten unter seinen ukrainischen Gläubigen; die Bolschewisten konnten seine Rückkehr nicht dulden. Allein seine Gegenwart, sogar als Privatmann, bildet eine Gefahr für die Russen.

**BUCHBESPRECHUNG**

**Das McCarty-Problem**

*W. F. Buckley:*

**Im Schatten der Freiheitsstatue**

(Amerikanischer Originaltitel: „McCarthy and his enemies“), Verlag Neues Abendland, München, 243 Seiten.

Dank der Propaganda einer gewissen Kategorie von Schein-Demokraten und der Fünften Kolonne ist der „McCarthyismus“ zum Begriff der Unterdrückung von Freiheitsprinzipien geworden. Es ist noch nicht lange her, daß so eine angesehene und autoritative Persönlichkeit wie das Oberhaupt der katholischen Kirche in den USA, Kardinal Spellmann, in seinem Vortrag in Brüssel sich mit diesem Problem auseinandersetzte und klar darlegte, warum es notwendig sei, in einem freiheitlichen Lande wie die USA einen Ausschub für amerikafeindliche Umtriebe zu bilden.

Nun liegt das Buch von W. F. Buckley vor, das dokumentarisch darlegt, wie weit die zersetzende kommunistische Arbeit in den USA fortgeschritten war. Im Vorwort der deutschen Übersetzung des Buches („Im Schatten der Freiheitsstatue“, Verlag Neues Abendland, München) heißt es: „... In den Vereinigten Staaten von Amerika gab es Verräter bis in die höchsten Regierungsstellen hinein, Leute, die ausgezeichnet erzogen, finanziell in den besten Verhältnissen lebend, angesteckt vom Virus des Marxismus, vom Gift des dialektischen und historischen Materialismus, der Sowjetunion amerikanische Staatsgeheimnisse am laufenden Band zutrugten und so Verräter an ihrem Vaterland und an der Menschheit wurden.“

Und wirklich, die angeführten Tatsachen bezeugen diese Behauptungen. Wir kennen sehr gut die teuflischen Methoden sowjetisch-kommunistischer Zersetzungsarbeit, aber wir haben es nicht geahnt, daß es in den USA so weit gekommen war. Es sind erschütternde Tatsachen, und beim Lesen des Buches wird einem, dem die Freiheit der freien Welt nicht gleichgültig ist, um das Schicksal derselben hange.

Ein einziges krasses Beispiel genügt, um zu zeigen, wie groß der Einfluß dieser zersetzenden Kräfte in den USA war. Als man im Senat während der Debatte um McCarthys Tätigkeit ihm eine Rüge erteilen wollte, stellte es sich heraus, daß Senator McCarthy noch 1952 unter Beobachtung des Postministeriums gestellt und über ihn die Zensur verhängt worden war. Und wenn es in den USA so ist, wie wird es erst in anderen Ländern sein, wo die kommunistischen Parteien Millionen von Mitgliedern zählen? Und dies geschah auf Grund einer Eingabe des demokratischen Senators Guy M. Gillette. Niemand hat sich damals darum gekümmert, daß diese Verfügung eine flagrannte Verletzung der Freiheit des Bürgers war und dazu noch der Immunität eines Senators. Nun wurde aber noch festgestellt, daß die Unterschrift des Senators Gillette auf jener Eingabe gefälscht war. Das allein genügt, um einzusehen, wie skrupellos die kommunistischen Agenten arbeiteten und wie stark ihr Netz gespannt war.

Man liest das in einwandfreiem Deutsch übertragene Buch mit Spannung. Es ist ein Tatsachenbericht über den sittlichen und politischen Verfall eines Teils der intellektuellen Gesellschaft

der freien Welt — bewußter Totengräber der Freiheit. Die sowjetische Presse bezeichnete den Kampf gegen diese zersetzenden Elemente als „Faschismus“ und behauptete, daß in den USA eine Diktatur herrsche. Dasselbe wiederholte ihre Fünfte Kolonne in der freien Welt und deren pseudodemokratische Presse. Wer etwas Authentisches über das sowjetisch-kommunistische Zerstörungswerk und über die Zersetzungsarbeit der Fünften Kolonnen erfahren will, der lese dieses ausgezeichnete Buch!

N. N.

**Das Slowakische Weißbuch.** „Das Recht der Slowaken auf Unabhängigkeit“, nachgewiesen an Hand von Dokumenten. Von Prof. Dr. Ferd. Durcansky. Band I. (Herausgegeben vom slowakischen Befreiungskomitee, Buenos Aires, 1954. 998 Seiten.)

Diese Abhandlung, bekannt auch unter dem Namen „Weißbuch“, ist ein ausführliches dokumentarisches Werk, das sämtliche slowakischen politischen Probleme umfaßt. Es zeigt die Umriss und die Hauptereignisse der Entwicklung der slowakischen Politik vom ersten Weltkrieg bis zum Jahre 1953. Der Verfasser, Professor Dr. Ferd. Durcansky als ehemaliger Außenminister der slowakischen Republik, schildert die Geschichte der slowakischen Politik, nämlich wie sie sich während der letzten Jahrzehnte entwickelt hat, wobei er insbesondere das Recht des slowakischen Volkes auf einen selbständigen Staat und seinen Kampf zur Verwirklichung dieser gerechten Forderung hervorhebt.

Der Verfasser widmet seine besondere Aufmerksamkeit den Ereignissen und Umständen, welche die Einverleibung der Slowakei gegen den Willen ihres Volkes in der neugegründeten Struktur des tschechoslowakischen Staates teilweise ermöglichten bzw. teilweise verursachten. Die Lage des slowakischen Volkes in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen und sein Kampf um einen eigenen selbständigen Staat werden in dem Buch am ausführlichsten behandelt. Der Verfasser hat sich insbesondere bemüht, eine genaue, den Tatsachen entsprechende Schilderung von der Entstehung und der Geschichte der selbständigen slowakischen Republik zu geben. Und in diesem Zusammenhang gelingt es ihm auch, die These zu beweisen, daß die slowakische Republik ihren Ursprung in dem Willen des slowakischen Volkes hatte und daß die Gründung dieses Staates in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht erfolgte. Professor Dr. Durcansky bringt eine Menge Beweise bei, um zu zeigen, daß die Slowakei ein lebensfähiges Land war; er gibt dem Leser einen Einblick in die schwierige Lage dieses Landes in den Jahren vor und während des zweiten Weltkriegs, und räumt mit vielen Vorurteilen, Fehlern und falschen Darstellungen der slowakischen Frage auf, indem er dokumentarisch eine Reihe von Intrigen und verleumdnerischen Behauptungen in bezug auf die selbständige slowakische Republik aufdeckt.

Das slowakische Weißbuch führt auch eine Reihe von Tatsachen auf, die mit der zwangsmäßigen Wiedereinverleibung der Slowakei in die widernatürliche Struktur des tschechoslowakischen Staates und mit der Sowjetisierung jenes Landes nach dem zweiten Weltkrieg zusammenhängen. Ferner enthält das Buch wichtige Einzelheiten über den Widerstand des slowakischen Volkes gegen Moskau und Prag, sowie interessante Berichte über die verschiedenen Gruppen und Bewegungen, die unter den slowakischen Politikern im Exil entstanden sind. Außerdem befaßt sich der Verfasser ausführlich mit der jeweiligen Stellungnahme der verschiedenen Großmächte hinsichtlich der Bestrebung der Slowakei, die Selbständigkeit zu erlangen.

Das slowakische Weißbuch, das im November 1954 in slowakischer Sprache veröffentlicht wurde, besteht aus fünf Teilen, die ihrerseits in einundzwanzig Kapitel aufgeteilt sind. Jedes Kapitel enthält mehrere Abschnitte, welche mehr als 340 Einzelthemen behandeln.

Die Kapitel sind betitelt: I. Die Unabhängigkeit der Slowakei ist in Übereinstimmung mit dem menschlichen Fortschrittsgeist; II. Der slowakische Landtag verwirklicht ein uraltes slowakisches Programm; III. Die slowakische Republik ist nicht die Schöpfung irgendeiner fremden Macht; IV. Die unabhängige Slowakei ist lebensfähig; V. Die slowakische Republik besteht noch laut Völkerrecht; VI. Die Tschechoslowakei, ein künstliches Staatsgebilde; VII. Die Gründung der Tschechoslowakei ist eine Negierung des Selbstbestimmungsrechts; VIII. Die Grundsätze, nach denen die Tschechoslowakei regiert wurde, sind nicht vereinbar mit den Grundsätzen, auf denen ein moderner Staat basiert; IX. München — das Ergebnis entspricht dem Charakter der tschechoslowakischen Republik; X. Am 15. März 1939 fiel die Tschechoslowakei auseinander; XI. Das Wiederaufleben der Tschechoslowakei wird ermöglicht durch sowjetische Einmischung; XII. Die Einführung der kommunistischen Diktatur; XIII. Die Tschechoslowakei verliert ihre Unabhängig-





# ABN KORRESPONDENZ

Freiheit den Völkern! Freiheit dem Menschen!

MONATLICHES INFORMATIONSBLETT DES ANTIBOLSCHEWISTISCHEN BLOCKS DER NATIONEN

7. Jahrgang · Nr. 6/7

• Erscheint in deutscher, englischer und französischer Sprache •

Juni/Juli 1955 · Preis 50 Pf.

Jaroslav Stetzko

## Koexistenz oder Befreiungspolitik?

Freiheitsidee stärker als Atomwaffen

Die Politik der Moskauer Bolschewiken beruht offensichtlich auf der Hoffnung, daß der friedfertige Westen aus Furcht vor dem Atomkrieg die jetzigen Eroberungen Sowjetrußlands zur Permanenz werden und der bolschewistischen Zersetzungstätigkeit diesseits des Eisernen Vorhangs auch weiterhin Tür und Tor offen läßt. Mehr sogar: Moskau ist bestrebt, den Westen sogar zur Duldung neuer sowjetischer Aggressionen zu zwingen, wodurch es den eigenen Machtbereich zu erweitern und die westlichen Mächte bei den schutzsuchenden Völkern zu diskreditieren sucht. Dadurch vermeint die Welt vor die Alternative gestellt zu sein: Atomkrieg oder Koexistenz bzw. Kapitulation vor dem bolschewistischen Machtanspruch, ganz nach Moskaus Belieben.

Die Rettung der Welt vor den unvermeidlichen Verheerungen eines Atomkrieges oder auch vor dem Untergang unter einer bolschewistischen Weltherrschaft liegt indessen nur in der Auslösung nationaler Revolutionen und Freiheitskriege der unterjochten Völker innerhalb des bolschewistischen Großreiches selbst. Die tief begründeten Fermente eines solchen Revolutionsprozesses bedürfen jedoch eines Anstoßes, und ein solcher wird auch erfolgen, sobald sich der Westen entschließt, dem unversiegbaren Freiheitsdrang der von Moskau unterdrückten Völker — in der Sowjetunion selbst wie in den Satellitenstaaten — durch allseitige Unterstützung der nationalen Freiheitsbewegungen zum Durchbruch zu verhelfen. Grundvoraussetzung für den Erfolg bleibt aber dabei, daß die westlichen Großmächte das unveräußerliche Anrecht dieser Völker auf nationale Eigenstaatlichkeit und Unabhängigkeit ausdrücklich und vorbehaltlos anerkennen. Es gibt für den Westen keinen besseren Weg, seine eigene Freiheit und Sicherheit zu gewährleisten, als die Erschließung jenes unerschöpflichen Potentials der Dutzende von Nationen mit ihren 200 Mil-

lionen freiheitsdurstigen Menschen, die es im heutigen Weltkonflikt gegen den Bolschewismus und den russischen Imperialismus zu mobilisieren gilt. Denn die Freiheitsidee wiegt stärker als alle Atomwaffen.

Während die sogenannte Koexistenz in Wirklichkeit nichts anderes bedeutet als Akzeptierung und stillschweigende Billigung der jetzigen Versklavung von Hunderten Millionen Menschen, die eine kompromißbereite Politik des Westens schon einmal unter das Joch Moskaus gebracht hat, deckt sich die Befreiung der versklavten Völker im Grunde genommen mit der Rettung der ethisch-religiösen Werte, um deren Sein oder Nichtsein es letzten Endes heute geht. Daraus resultiert für die westlichen Großmächte nicht nur eine politische, sondern auch die ethische Pflicht zur aktiven und allseitigen Unterstützung des nationalen Freiheitskampfes all jener unterdrückten Nationen.

In unserem Zeitalter ideologischer Auseinandersetzungen und Kriege sind ethische Prinzipien mehr denn je von entscheidendem Gewicht. Der ideologische Konflikt hat heute bereits ein Stadium erreicht, in dem der Westen mit der Existenzberechtigung und dem Freiheitsanspruch der versklavten und entrechteten Völker im sowjetrussischen Machtbereich nicht mehr ungestraft Kuhhandel treiben kann.

### Der Schlüssel zur Lösung der Weltkrise

Das Dilemma unserer Zeit lautet somit: „Atomkrieg oder Befreiungspolitik“ und nicht: „Koexistenz oder Atomkrieg“! Die Akzeptierung der Moskauer Koexistenzformel würde den Atomkrieg nicht vermeiden, sondern nur auf einen späteren Zeitpunkt verschieben, zu welchem die Bolschewiken dem Westen nicht nur an konventionellen, sondern auch an Hydrogenwaffen überlegen sein würden.

Eine aktive und offensive Befreiungspolitik, die wir bereits seit Jahren befürworten, begründet auf Anerkennung der Ideen von nationaler Unabhängigkeit und Souveränität und begleitet von den Hoffnungen und der tätigen Opferbereitschaft unserer unterdrückten Völker, würde ungeahnte Kräfte auf den Plan rufen. Bei einer allseitigen und tatkräftigen Unterstützung durch den Westen werden diese Kräfte eine Entfaltung erreichen, welche die Sprengung des sowjetischen Großreiches von innen heraus und damit auch die Verwirklichung jenes integralen Friedens und jener Sicherheit möglich machen, nach denen sich heute die gesamte Menschheit so inbrünstig sehnt.

Der Schlüssel zur Lösung der gegenwärtigen Weltkrise liegt also nicht im Rüstungswettlauf, sondern vor allem in der Entladung jener vom Freiheitswillen — der Völker wie der Einzelmenschen — beseelten Kräfte, oder mit anderen Worten, in der Idee gleicher Rechte und Freiheiten für alle. Sollten dagegen die westlichen Großmächte auch weiterhin die bolschewistische Politik der Unterjochung tolerieren, so würde sich der von Moskau geknechteten Völker begreiflicherweise eine abgrundtiefe Enttäuschung be-

mächtigen, die sie zur Resignation treiben oder möglicherweise auch nach beiden Seiten Front beziehen lassen könnte.

Die Überwindung der Weltkrise hängt somit nicht vom Atomkrieg und noch weniger von dessen Aufschiebung durch die Annahme einer nur äußerlichen Koexistenz ab, sondern vielmehr von der Auslösung nationaler Revolutionen bei den unterjochten Völkern, das heißt von deren Befreiung. Die mächtige Sprengkraft dieser latenten revolutionären Prozesse schöpft aus den unversiegbaren Quellen zeitloser religiöser, nationaler und sozialer Grundsätze.

### Trügerische Befreiungspolitik

Nichts wäre verfehler, als wenn man die Überwindung der bolschewistischen Herrschaft und die Befreiung der unterworfenen Völker durch Ideologien und Regierungssysteme anstreben wollte, welche aus dem Kommunismus entwickelt oder mit ihm wesensverwandt sind.

Am wenigsten wäre dem Westen zum Siege verholfen, wenn beispielsweise „nationalkommunistische“ Konzeptionen akzeptiert, oder aber imperialistische russische Ambitionen auf „Unteilbarkeit“ des „großrussischen“ Völkergefängnisses unterstützt würden. Die darin eingesperrten Völker sind begreiflicherweise wenig geneigt, ihr Blut fließen zu lassen, um das jetzige Joch gegen ein anderes einzutauschen, wie sie unlängst auch nicht gewillt waren, Stalins Gewaltherrschaft gegen diejenige Hitlers einzuwechseln oder auch umgekehrt.

Im heutigen globalen Konflikt zwischen Gut und Böse, zwischen Recht und Unrecht, zwischen Freiheit und Sklaverei, zwischen Glauben und Gottlosigkeit muß schon ein neues Zukunftsbild der Welt gezeichnet und als Banner vorangetragen werden. — Eine Welt der unverletzlichen Freiheit und Gerechtigkeit für alle Menschen und Völker dieser Erde, um welche Welt es sich auch lohnt zu kämpfen und zu sterben. Es geht eben um die fundamentalen Werte menschlichen Daseins, die aber nur in einem eigenen Staat Verwirklichung finden können — einem Staat, begründet auf echtem Bekenntnis zu einer ethisch-religiösen Weltanschauung. Es soll eine Welt sein, in der die Völker und Menschen Gewissensfreiheit genießen und nach eigener Überzeugung auch handeln können, ohne Not und Furcht vor Knechtschaft oder Ausbeutung.

Mancherlei Versuche, unternommen von halbamtlichen Kreisen des Westens, einen Ersatz für die eigentliche Befreiungspolitik zu finden (wie beispielsweise vom „Amerikanischen Komitee zur Befreiung vom Bolschewismus“) befriedigen in keiner Weise die Sehnsucht der bolschewistisch geknechteten Völker. Hinter der Formel der sogenannten „Nichtvorentscheidung“ ihres künftigen staatspolitischen Schicksals wittern sie nämlich mit gutem Recht die automatische Wiederherstellung bzw. die Erhaltung des „großrussischen Reiches“, wenn auch unter anderen Vorzeichen. Als Folge davon stellen sich statt Zusammenfassung aller Kräfte gegen den ge-

### Aus dem Inhalt:

***	Seite
Randbemerkungen zur Viererkonferenz	3
***	
Matus Cernak gefallen . . . . .	3
***	
Zar Simeon II. an sein Volk . . . . .	5
Prof. V. D. Derzhavyn:	
Ostdrang der Ukrainer? . . . . .	6
Dr. Baymirza Hayit:	
Die Konferenz von Bandung . . . . .	7
***	
Vierzig Jahre Kampf für Georgien . . . . .	7
***	
Pilger aus Moskau in Peking und Belgrad . . . . .	9

meinsamen Feind nur Zersetzung der antibolschewistischen Front und Auflockerung des Kampfes auf globaler Ebene ein.

Wir beherzigen darum jene Richtung der heutigen amerikanischen Außenpolitik, welche dem verderblichen Koexistenzgedanken die Befreiung und die nationalstaatliche Selbständigkeit der von Moskau versklavten Völker entgegenstellt. Wenn diese Richtung der amerikanischen Außenpolitik die Oberhand behält, dann würden sich auch die Beziehungen zwischen der westlichen Welt, repräsentiert heute auf der weltpolitischen Bühne durch die führende amerikanische Großmacht, und den nationalrevolutionären Kräften Osteuropas sowie Sowjet-Asiens mit einem Schlage zum Guten wenden, was die Siegchancen des Westens unermesslich steigern würde. Denn unsere Einstellung zu der

Außenwelt und den westlichen Mächten im einzelnen ist begreiflicher Weise nur eine Funktion davon, wie diese letzteren unseren Freiheitskampf und unseren heiligen nationalen Zielen gegenüber selbst eingestellt sind.

Nur wenn der Westen sich eine solche Politik zu eigen macht und alle Köder mit der Koexistenzidee entschieden von sich weist, wäre eine Atomkatastrophe für die Welt zu vermeiden, nicht aber umgekehrt. Durch Koexistenz läßt sich nämlich, wie gesagt, der Atomkrieg nicht vermeiden, sondern bestenfalls nur aufschieben. Denn solange unsere Völker versklavt bleiben und die westliche Welt ihre Ruhe und Sicherheit auf dem schwankenden Boden des jetzigen status quo zu balancieren sucht, steuert sie einer Atomkatastrophe geradezu in die Arme.

meinschaft. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und des Aufeinander-Angewiesenseins erzeugt das Nationalgefühl, das wiederum die Nationalehre beinhaltet, welche die Vergewaltigung durch eine andere Völkerschaft verbietet. Unter diesen Gesichtspunkten ist jede Nation auf die Erhaltung ihrer Eigenart bedacht und sieht in der nationalen Freiheit und Unabhängigkeit ihr höchstes Gut.

Somit ist der wohlverstandene Nationalismus nichts anderes als die gesunde Wertung der eigenen Staats- und Kulturgemeinschaft ohne Abwertung anderer Nationen.

Vor allem Amerika und England, die Gralwächter der modernen Demokratie, würden es sich ernstlich verbitten, wollte man ihnen diese Eigenschaften abzusprechen wagen!

Deshalb ist es grundfalsch, im naturgemäßen nationalen Empfinden eine nationalistische Übersteigerung zu sehen.

Grundsätzlich muß aber zu wiederholten Malen nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, daß das von gewissen Kreisen viel verlästerte nationale Streben der durch den Bolschewismus unterjochten Völker ebensowenig mit dem sogenannten „Nazismus“ zu tun hat wie mit irgendwelchen Ressentiments gegen die Menschen anderer Länder. Sein Wesensinhalt beruht vielmehr in der Überzeugung, daß nur ein unabhängiger Staat, der es einem Volk möglich macht, Herr im eigenen Hause zu sein, für die soziale Wohlfahrt sowohl des Volksganzen, wie auch des Einzelnen durchgreifend zu sorgen vermag. Selbständiges und durch keinerlei Machtworte von außen beeinträchtigt Wirtschaftsgeschehen allein ermöglicht eine im wahrsten Sinne des Wortes humanitäre Sozialpolitik, welche ihrerseits erst die Voraussetzungen für den Bestand einer lebensfähigen Demokratie bietet.

Auf die einfachste Formel gebracht, ist hiemit Nationalismus gleichbedeutend mit sozialer, demokratischer und humanitärer Gesinnung.

In solcher Perspektive sind einige Pressestimmen besonders befremdend, die anlässlich der Feiern zu Friedrich Schillers hundertfünfzigstem Todestage die Gemüter der anständig und normal denkenden Menschen heftig erregten. Man ging soweit, unter beachtlicher Gedankenakrobatik, ausgerechnet den gefeiertsten Nationaldichter Deutschlands opportunistisch als Gegner des nationalen Gedankens hinzustellen, so als ob er — in voller Übereinstimmung mit den erlauchtesten Geistern der Weltgeschichte — niemals die Worte geschrieben hätte:

„Ans Vaterland, ans teure schließ dich an!  
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen;  
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!“

oder

„Nichtswürdig ist die Nation,  
die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre!“

Freilich ahnte auch Schiller, wie sich aus anderen Stellen seiner Werke ergibt, ein in sich geeintes Europa hellseherisch voraus.

Und gerade das ist es, was die unterdrückten und durch den Bolschewismus vergewaltigten Völker wollen: Geistig und kulturell eng verwurzelt mit der Heimaterde teilzunehmen an der Entwicklung und Förderung der heißersehnten friedlichen europäischen Völkergemeinschaft.

Wie abwegig und tief beleidigend es also ist, die im russischen Völkergefängnis schmachtenden Nationen und ihre Wortführer in der Emigration nur wegen ihrer Vaterlandsliebe und Treue zu ihrem Volkstum als „Nazisten“ und „Faschisten“ zu diffamieren, dürfte aus

(Fortsetzung Seite 9)

## Öffentliche Kundgebung

### des Antibolschewistischen Blocks der Nationen (ABN) über aktuelle Fragen der Weltpolitik

Das Zentralkomitee des Antibolschewistischen Blocks der Nationen (ABN) veranstaltet eine Vortragsreihe, die in mehreren Diskussionsabenden durchgeführt werden soll. Der erste von ihnen findet statt am

Montag, den 18. Juli 1955, um 18 Uhr  
im Vortragssaal des Hotels „Deutscher Hof“ („Fahrig“)  
München, Neuhauser Straße 40 (am Karlstor).  
Ende gegen 20 Uhr.

Die Vortragsreihe umfaßt Kurzreferate mit jeweils anschließender Aussprache über folgende Themen:

Viererkonferenz — Stellungnahme des ABN

Koexistenz oder Befreiungspolitik (Jaroslaw Stetzko, Ukraine)

Die Welt verträgt keine Teilung (Prof. Dr. F. Durcansky, Slowakei)

Die Völker Asiens gegen den Sowjetkolonialismus (Veli Kajum Khan, Turkestan)

Die Auflösung des russischen Imperiums eine historische Unvermeidbarkeit (Fürst Niko Nakaschidse, Georgien)

Die schwache Seite des militärischen Potentials der UdSSR (Generaloberst Farkas de Kisbarnak, Ungarn)

„Neutralisten“ im Dienste Moskaus (Gen. Hinko Alabanda, Kroatien)

Die Einteilung der vorgesehenen Vorträge auf die einzelnen Diskussionsabende sowie deren Reihenfolge werden zwanglos gehandhabt — je nach zeitlicher Möglichkeit.

Alle unsere Leser sind herzlich willkommen.

### Das Zentralkomitee des Antibolschewistischen Blocks der Nationen.

#### Gegen bewußte Begriffsverfälschung

## Die Giftmischer unserer Zeit

Von R. Persing

Es gibt heutzutage Menschen, die in hektische Konvulsionen verfallen, sobald sie nur die Worte „national“ und „Nationalismus“ zu hören bekommen. Vor ihren Augen flimmern dann Hakenkreuze, und in einer Art von Schreckstarre sehen sie zum duzendsten Male „die Demokratie in Gefahr“, phantasieren von Gewaltherrschaft, Völkerhaß und Rassenwahn. Sie scheinen nicht zu wissen oder es nicht wahr haben zu wollen, daß die bedeutendsten Demokratien des Altertums in ihrer Blütezeit den nationalen Gedanken zur Staatsgrundlage hatten, und daß zum Beispiel Sokrates den

Schierlingsbecher trinken mußte, weil er sich mit seiner Lehre angeblich gegen die nationalen Götter, also die Symbole eines ausgeprägten Nationalbewußtseins, versündigt hatte.

Der Grund für eine derartige Einstellung ist die in jüngster Zeit „modern“ gewordene Methode, national mit nationalistisch und Nationalismus mit Nationalsozialismus zu verwechseln.

Das Wort Nationalismus ist bekanntlich abgeleitet von Nation. Diese umfaßt eine nach Abstammung und Geburt, nach Sitte und Sprache organisch zusammengehörende Ge-

Am Horizont der Weltpolitik:**Wandlung oder Taktik?****Randbemerkungen zur Viererkonferenz**

Es gehört zu den Binsenwahrheiten unserer Zeit, daß die Sowjetpolitik immer dann versucht, ihre gleichbleibenden Ziele auf Umwegen zu erreichen, wenn ihr frontales Vorgehen erfolglos geblieben ist. Darum sind auch Moskau „Nachgiebigkeit“ im Falle Österreichs, die Reverenz in Belgrad und die Bereitschaft zur Viererkonferenz nur mit äußerster Vorsicht zu genießen. Es handelt sich zweifellos um den Anlauf eines auf weite Sicht angelegten taktischen Manövers mit dem Ziele, die destruktiven Kräfte im Westen zu fördern und seine Wehrbereitschaft zu demobilisieren, um Zeit zu gewinnen, bis die eigenen Engpässe überwunden sind.

Die gegenwärtigen Verhältnisse sowohl in der UdSSR selbst als auch in den Satellitenländern zwingen die Machthaber in Moskau geradezu, die letzte Auseinandersetzung weitmöglichst aufzuschieben. Daß das sowjetische Wirtschaftssystem unter der Last einer fortwährend gesteigerten Aufrüstung versagt hat, steht heute ebenso außer Zweifel wie die wirtschaftliche Überlegenheit der freien Welt. Hinzu kommt aber noch das sogenannte „Nationalitätenproblem“, das heißt der Freiheitsdrang und die Befreiungsbewegungen der zahlreichen von Rußland unterjochten Völker, die in Moskau als Sorge Nr. 1 rangieren und ein Hauptmotiv für die heutigen Manöver der sowjetischen Außenpolitik abgeben.

Indessen hat der Kreml allen Grund, mit seiner bisher angewandten und wohlbewährten taktischen Methode recht zufrieden zu sein. Er läßt zunächst Aggressionen starten überall dort, wo ihm der Westen verwundbar erscheint, und wenn er dann später sich zum Nachgeben bereit findet, freut sich die ganze Welt, daß die Sowjets wieder „versöhnlich“ geworden seien, obzwar eigentlich in den meisten Fällen die durch diese Aggressionen geschaffenen fertigen Tatsachen nicht mehr rückgängig gemacht werden. Diese Praktiken begannen nämlich mit der Blockade Berlins und wiederholten sich beispielsweise in Korea und Indochina, wo die Aggression und imaginäre „Versöhnlichkeit“ der Kommunisten sogar reichlich belohnt wurde.

Gegenwärtig haben es die Sowjets auf die Verwirrung und Einschüchterung Deutschlands abgesehen. Es ist dabei kaum anzunehmen, daß sie im Ernst mit dessen Neutralisierung rechnen. Sie würden sich schon mit der Trennung der Bundesrepublik vom Atlantikpakt begnügen und wären auch bereit zu mancher Konzession, um ganz Deutschland in einer Position ähnlich derjenigen nach dem ersten Weltkrieg zu sehen.

Zum ersten Male in der Geschichte finden sich nämlich heute England, Deutschland, Amerika, Frankreich und andere mehr in einem gemeinsamen Lager gegen die russische Aggression zusammengeschlossen. Es ist verständlich, daß gerade diese einmalige Situation von den Sowjets als schwerer Alldruck empfunden wird. Denn das Potential dieser Koalition, verstärkt durch eine Zusammenarbeit mit den unterjochten Völkern, macht nicht nur den Weltbeherrschungsplänen Moskaus einen Strich durch die Rechnung, sondern wäre imstande, die sowjetrussische Gewaltherrschaft auch in deren heutigem Machtbereich zu zunichte zu machen. Das allein ist der Grund, weshalb die Sowjets versuchen wollen, Deutschland mit dem Status einer zwar bewaffneten, doch nach keiner Seite gebundenen Macht zu ködern. Ein

solches bündnisloses Deutschland wäre für die Sowjets auch schlimmstenfalls besser als die heutige von Adenauer geschaffene Situation.

Eine andere Variante in der Zielsetzung der sowjetischen Politik könnte der Versuch sein, mit der Bundesrepublik und andererseits auch mit der sogenannten „Deutschen Demokrati-

die Tatsache, daß die Sowjets heute ebenso wenig wie gestern an einer dauerhaften Befriedung der Welt interessiert sind und nach keiner echten Lösung des deutschen Problems, sondern allein nach Zeitgewinn streben, um die inneren Verhältnisse im Ostblock zu festigen und den spürbaren Druck der unterjochten Völker aufzufangen. Dann wäre es immer noch Zeit, bei erster bester Gelegenheit wieder mit den Aggressionen zu beginnen.

Ebenso klar ist es, daß auch der Besuch in Belgrad und das Übereinkommen mit Jugoslawien nicht etwa dem Frieden dienen sollten, sondern vielmehr zur Untermauerung der

**+ Matus Cernak****Gefallen an der Front des Kalten Krieges**

Matus Cernak, begeisterter Vorkämpfer für Freiheit und Christentum und erbitterter Widersacher der gottlosen bolschewistischen Tyrannei, fiel durch die Hand Moskaus für sein slowakisches Vaterland.

Er fiel, zerrissen von einer Höllenmaschine des blutrünstigen roten Terrors, mitten im freien Westen und „im tiefsten Frieden“, dessen Erhaltung gerade in diesen Tagen als oberstes Ziel der Weltpolitik rangiert.

In einer Zeit, da die Welt sich in billiger Freude über die angebliche „Friedfertigkeit“ Moskaus und dessen „echte“ Verständigungsbereitschaft wiegt, erhält die verruchte Mordtat im Münchner Postamt, wobei auch Unbeteiligte getötet oder verstümmelt wurden, die Bedeutung eines Warnsignals, das gerade heute von seiten der Weltöffentlichkeit mehr Beachtung verdient als nur unter der Sparte der Tagessensationen.

Der Opfertod Matus Cernaks gilt nicht allein seinem eigenen Volk und noch weniger nur einer bestimmten von ihm vertretenen „Exil-Initiative“. Er gilt vielmehr einem historischen Ringen zweier Welten, das fortwährend in vollem Gange ist, er gilt der Sache der Freiheit und somit der abendländischen Kultur und den Menschheitsidealen überhaupt.

Dieses neue Golgatha auf dem Kalvarienweg der heutigen Emigration sollte denjenigen im Westen zu denken geben, die es nicht wahrhaben wollen, daß der Krieg zwischen Freiheit und Tyrannei unerbittlich weitergeht und daß der „Friede“ und die „Sicherheit“, in denen die freie Welt zu leben wähnt, nur gefährliche Trugbilder sind, die sich bitter rächen können.

Die Situation der Freiheitskämpfer aus der heutigen Emigration steht im Zeichen einer tiefen Tragik. Von einer oberflächlichen und blinden „öffentlichen Meinung“ werden sie meist als „Störenfriede“ und selbst als „Kriegshetzer“ degradiert und wegwerfend als unerwünschte „Exilpolitiker“ abgetan. Solange sie wirken und kämpfen, werden sie von der westlichen Presse am liebsten totgeschwiegen und erhalten Schlagzeilen erst,

wenn sie tot sind, ermordet durch bolschewistische Handlanger. Doch auch dann nur als Tagessensation, die verklungelt, noch bevor ihr Blut getrocknet ist . . .

Möge der Opfertod Matus Cernaks der westlichen Öffentlichkeit eine Lehre sein und in der Einstellung zum Kampfe der Emigration eine Wende bringen. Wenn nicht, würde es auch für das Schicksal der freien Welt kein gutes Omen bedeuten . . .

Am niederträchtigen Anschlag gegen das Leben des slowakischen Freiheitskämpfers erweist es sich wieder einmal, daß die Tyrannei gegen die Freiheitsidee machtlos ist und sich nur noch mit Kugel und Sprengstoff zu helfen weiß. Das ist im Grunde genommen auch der unausgesprochene Leitsatz der bolschewistischen Weltpolitik überhaupt.

Die unheimlich verstümmelte Leiche Cernaks in der Halle des Münchener Postamtes liefert einen beredten Beweis dafür, wie es in Wahrheit um den „New Look“ der sowjetrussischen Politik steht und charakterisiert die „Vermenschlichung“ des Bolschewismus besser als die heuchlerischen Trinksprüche der heutigen Kremlgewaltigen.

Die bestialische Bluttat an Matus Cernak zeigt wieder einmal, wie sehr es Moskau daran gelegen ist, das Fanal des Emigrantenkampfes auszulöschen, und in welchem Maße die Emigration der sowjetrussischen Tyrannei einen Dorn im Auge bedeutet, während man im Westen immer nur wegwerfend oder gar mit Ironie von „Exilpolitik“ spricht. Offenbar ist im Kreml beschlossen worden, die Wortführer der unterjochten Völker im Westen jetzt schon mit allen Mitteln mundtot zu machen, um die freie Welt ungestörter in die Falle der angebotenen „friedlichen Koexistenz“ zu locken und einzulullen.

Matus Cernak ist gefallen, doch möge sein Märtyrertum nicht umsonst gewesen sein. In der Geschichte des slowakischen Volkes wird sein Name als leuchtendes Beispiel ungebrochenen Freiheitswillens und gläubigen Christentums weiterleben.

„Neutralisierungspolitik“ gleichzeitig Beziehungen zu unterhalten. Die Absicht dabei wäre, durch Vertiefung der wirtschaftlichen Austauschbeziehungen mit den Ostblockländern die Bundesrepublik allmählich aus dem Westblock zu lösen oder aber sich ihrer als Hemmnis für die amerikanische Europapolitik zu bedienen. Man rechnet in Moskau für diesen Fall damit, daß sich insbesondere deutsche industrielle Kreise durch eine verlockende Export-Import-Konjunktur in diesem Sinne erwärmen ließen.

So oder anders, wichtig bleibt dabei allein

„Neutralisierungspolitik“ im Moskauer Sinne und darüber hinaus noch zur Konsolidierung der kommunistischen Welt überhaupt, was sich in das kommunistische Zukunftsbild auch durchaus fügt.

Alle bisherigen Erfahrungen mit den sowjetischen Verhandlungstaktiken und politischen Praktiken dürften jedenfalls lehrreich genug sein, um die westlichen Staatsmänner davor zu bewahren, im Rahmen der bevorstehenden Viererkonferenz auf neue Täuschungsmanöver der bolschewistischen Füchse hereinzufallen.

Klym Prawdytsch

## Was geht in Sibirien vor?

Die aktuelle sowjetische Politik

Nach der Ukraine kam anschließend an die Feiern des Vertrages von Perejaslaw Sibirien an die Reihe. Die Tondichter komponieren neue Lieder über den Patriotismus der Sibirier, ihre Liebe zur Taiga und zu den sibirischen Tundren. Die Lieder der Vagabunden von Sachalin tauchen wieder auf. Das Lied über den Baikalsee gewinnt in jüngster Zeit eine besondere Bedeutung. Es wird zu einer Art Hymne der Sibirier. In den sowjetischen Zeitungen erscheinen immer häufiger Artikel über Sibirien und darüber, was seine Bewohner brauchen.

Es vergingen Jahrzehnte, da Sibirien nur durch seine Konzentrationslager, durch Kolyma und Sachalin bekannt war, wo militärische Stützpunkte und Verstecke für Unterseeboote gebaut wurden und immer noch gebaut werden. Die Ermordung eines der sowjetischen Generale in diesem Sommer auf der Sachalin-Insel scheint die Aufmerksamkeit der sowjetischen Regierung auch auf jenen Teil Sibiriens gelenkt zu haben, welcher nach den Weisungen Moskaus für den Rest der UdSSR-Bevölkerung unbekannt bleiben sollte. Die Bolschewisten haben wirklich nichts über Sibirien zu schreiben. Der Bau von Stützpunkten, die Ausbeutung des Goldes, verschiedener Erze und Reichtümer des Landes durch die Kräfte der Verschleppten darf in der Presse nicht veröffentlicht werden.

Aber es kam, durch verschiedene Umstände bedingt, auch hier die Zeit zur Änderung der Sowjet-Politik. Es begann die gewaltsame Umsiedlung der Bauern nach Sibirien. Die meisten wurden nach Westsibirien und Kasachstan verfrachtet. Diese Maßnahmen versuchten die Bolschewisten mit der notwendigen Kultivierung des Brachlandes zu erklären. Uns scheint es aber, daß dies nicht die wahre Ursache der Massenumsiedlungen gewesen ist.

Die Bolschewisten haben längst gewußt, daß sie gezwungen sein werden, ihre Armeen aus Port Arthur und aus dem Tal des Flusses Si-kiang zurückzuziehen und noch weitere Zugeständnisse an China zu machen. Daß Menschen mongolischer und türkischer Abstammung die Bevölkerung Chinas bildeten, ist fast allen Chinesen bekannt. Ihr Streben, weiter nach Norden vorzudringen, erlahmte niemals. Darüber wissen am besten die Sibirier selbst Bescheid, für welche die chinesischen Arbeiter mit ihren außerordentlich geringen Ansprüchen eine verderbliche Konkurrenz bildeten; ihr Erscheinen in Sibirien würde in Kürze eine Verarmung aller Sibirier bedeuten. Deswegen war letzteren jede Politik der Verminderung der Macht Chinas oder seine Teilung in nationale Staaten sehr erwünscht. Also fand bei ihnen die sowjetische Regierung große Sympathie und Unterstützung, als sie China okkupierte und ihre Armeen nach der Mandchurei, Port Arthur und Si-kiang marschieren ließ. Jetzt erscheint die Sache in einem anderen Licht und die Sibirier bleiben wieder für sich. Es bedroht sie wieder der Schatten des Chunchusen.

Zur Zarenzeit verließen die Kosaken vom Amur und Ussuri die Wachtürme an der Grenze nicht. Damals führten die Sibirier in ihren Bergen und Wäldern den Kampf mit den Chinesen, eigentlich einen Kampf um die Herrschaft über Sibirien, ohne daß die Öffentlichkeit etwas davon merkte. Jetzt fußte die Hoffnung auf Entwicklung Sibiriens und Bewachung seiner Grenzen in der Okkupation eines Teiles Chinas und der Besetzung von Port Arthur durch die Bolschewisten. Plötzlich wurde Port Arthur an die Chinesen zurückgegeben. Diese Handlungsweise machte die sowjetische Regierung nicht nur unpopulär, sondern erzeugte eine ausgesprochen feindliche Stimmung unter den Sibiriern. Es ist selbstverständlich, daß deren Haß gegen Moskau sich vor allem in der Arbeit auswirkte. Die sowjetischen Zeitungen klagen

über einen Mangel an Disziplin bei den Sibiriern, über Versäumnisse und nachlässige Ausführung der Arbeit selbst. Dies macht sich nicht nur in den Fabriken und bei den Bauarbeiten bemerkbar, sondern hauptsächlich in der Landwirtschaft. Im vergangenen Jahre ergab in Sibirien trotz des guten Ertrags die Ernteeinbringung große Verluste in der landwirtschaftlichen Produktion. Die Sibirier haben für die neuen aus der UdSSR Angekommenen keinerlei Sympathie. Sie wünschen, daß sie selbst die alleinigen Herrscher über ihr Land seien. Sibirien ist eine volkstumsmäßig noch nicht voll entwickelte Nation.

So sagte die Tochter eines russischen Verbannten zu Stackelberg im Jahre 1918: „Wir sind auch Russen, aber wir sind ein anderes

Gründen freuen sich die Sibirier über die jüngsten Bestrebungen der sowjetischen Regierung in bezug auf China nicht und äußern ihr Mißfallen fast offen. Die Idee eines selbständigen Sibirien und eines Zusammengehens mit einem Verbündeten, welcher Sibirien gegen chinesische oder japanische Angriffe verteidigen würde, tritt wieder in den Vordergrund. Als die sowjetische Regierung die Änderung in der Stimmung der sibirischen Bevölkerung bemerkte, wandte sie ein probates Mittel an: die Umsiedlung einer möglichst großen Anzahl neuer Menschen nach Sibirien. Aber die Neuangekommenen assimilieren sich dort ziemlich schnell, und da sie selbst der sowjetischen Regierung feindlich gesinnt sind, stellen sie sich auf die Seite der Sibirier in ihrem Kampf nach Unabhängigkeit. Als die Umsiedlungen nicht halfen, die Situation in Sibirien zu beherrschen, fing die sowjetische Regierung mit Schmeicheleien an. Es wird dort absichtlich das Gerücht verbreitet, daß Sibirien von der RSFSR getrennt werden und die Rechte einer autonomen Republik erhalten solle. Man begann in einem

### IN MEMORIAM

Am 28. Juni 1953 wurden vom MWD 18 Sowjet-Armisten und Offiziere erschossen, weil sie sich geweigert hatten während des Juniaufstandes auf deutsche Arbeiter in Magdeburg das Feuer zu eröffnen. Die Mehrzahl der Erschossenen waren Ukrainer.

Die Deutsch-Ukrainische Herdergesellschaft gedenkt am 2. Jahrestag in tiefer Ehrfurcht dieser Helden, die ihr Leben der Menschlichkeit geopfert haben. Ihr Tod sei uns Verpflichtung, immer und zu jeder Zeit für die Freiheit, die Völkerverständigung und für die Menschenrechte einzustehen.

München 13, am 28. Juni 1955  
Mährische Straße 10/1

Deutsch-Ukrainische Herdergesellschaft e. V.

Volk. Wir sind Sibirier.“ Die Russen vergaßen niemals, daß Sibirien ihnen fremd ist. Deswegen schrieb Kropotkin noch 1861, daß man Sibirien Amerika überlassen sollte, und noch 1914—1916 entwarf die russische Regierung genaue Pläne für die Autonomie Sibiriens, da sie einsehen mußte, daß sie diese Räume auf lange Zeit hinaus nicht beherrschen kann.

In Sibirien spricht wirklich die überwiegende Mehrheit russisch, ebenso wie in den USA alle englisch sprechen. Aber die USA sind nicht England wie Sibirien nicht Rußland ist. Die Sibirier wissen, daß alle Stützpunkte und Kriegsbasen auf ihrem Territorium nur für den Kampf gegen den amerikanischen Kontinent oder für die Verteidigung gegen die chinesische Aggression errichtet sind. Vor dem letzten Krieg baute die Sowjetunion Festungen an der Grenze der Mandchurei gegen die japanische Aggression; jetzt werden diese Festungen nach einem geheimen Vertrag mit China entfernt oder geräumt. Die Grenzarmeen an der chinesisch-sibirischen Grenze werden immer kleiner. Das alles sehen die Sibirier. Sie wissen, daß das Volk von 600 Millionen für sich neue Räume sucht, daß Sibirien ein solcher Raum ist und daß Millionen von Chinesen früher oder später wie in der alten Zeit ihre Grenzen überschreiten und dorthin gehen werden.

Die Chinesen sind gegenüber anderen Völkern tolerant. In ihren Grenzen leben ungefähr 120 verschiedene Nationalitäten, die bis in die letzten Jahre keine nationale Unterdrückung fühlten. Aber es kamen andere Zeiten, da der Mensch aufhörte er selbst zu sein, da er der Maschine oder der Administration untergeordnet ist. Die Sibirier sind noch nicht daran gewöhnt, daß die Maschine oder die Administration alles ist. Die Taiga und die weiten Räume Sibiriens mit seinen Bergen geben den Menschen noch die Möglichkeit, ihr eigenes Leben zu führen. Deswegen konnte man in Sibirien zur Zarenzeit und teilweise auch in der Epoche des Bolschewismus freier atmen. Aber aus den erwähnten

Rekordtempo alle Eigenartigkeiten Sibiriens zu erforschen und hauptsächlich die sibirischen Volkslieder zu erneuern. Zur Zeit bezieht sich das alles mehr auf West-Sibirien; Ost-Sibirien bleibt noch unter der Herrschaft der Leiter der Konzentrationslager. Aber es ist zu erwarten, daß auch dort bald Änderungen eintreten können, weil es nicht immer ungefährlich ist, militärische Besatzungen in einer feindlichen Umgebung zu halten. Welchen Weg die Verselbständigung Sibiriens gehen wird, ist noch schwer zu sagen.

### Die Giftmischer unserer Zeit

(Fortsetzung von Seite 2)

dem vorstehend Gesagten klar ersichtlich geworden sein. Auch hier drängt sich die Frage auf, wer wohl dahintersteckt und wer ein Interesse daran hat, durch Begriffsverfälschungen die Wahrheit in ihr schroffstes Gegenteil zu verkehren. Der Verdacht liegt nahe, daß es sich dabei um politische Hasardeure handelt, um Söldlinge der Komintern oder phantasie-reiche „Salon-Bolschewisten“, die Verwirrung schaffen wollen und nach einem Sündenbock suchen, um von dem hyperfaschistischen Imperialismus der bolschewistischen Schein-Demokratie abzulenken.

Das Urteilsvermögen der nicht-kommunistischen Menschheit geistig zu vernebeln und denkunfähige Marionetten zu erzeugen, das ist der letzte Sinn und Zweck derart rüder und in ihrer Böswilligkeit fast pathologischer Spiegelfechtereien.

Solche verleumderische Angriffe aus dem Hinterhalt gegen den nationalen Freiheitswillen und gegen die Sehnsucht nach Erlösung von unmenschlicher Sklaverei verurteilen sich ganz von selbst.

## Voraussetzungen für Frieden und Wohlstand

Eine denkwürdige Rede Generals Lew Prchala

General L. Prchala, Vorsitzender des Tschechischen Nationalausschusses, hielt auf der diesjährigen Tagung der Sudetendeutschen am 26. Mai in Nürnberg eine vielbeachtete Rede, die diesen aufrechten tschechischen Patrioten und weitsichtigen Politiker wieder einmal in seiner ganzen menschlichen Größe und politischen Weisheit hervortreten ließ. Nachstehend bringen wir einige Auszüge aus dieser Rede (Red.):

„Als Mensch und Europäer verurteile ich die Verbrechen, die 1945 an den Sudetendeutschen begangen wurden. Als Tscheche und Christ fühle ich mich verpflichtet, Sie, sudetendeutsche Männer und Frauen, um Verzeihung zu bitten. Dies tue ich aus freiem Willen, ohne Furcht und ohne Zwang, weil mein Gewissen rein ist.

„Zu einer Zeit, als der zweite Weltkrieg am ärgsten tobte und alle Leidenschaften entfesselt waren, weilte in London eine kleine Schar von Tschechen, die, belehrt durch das katastrophale Ende eines zwanzigjährigen Traumes, sich entschloß, gegen jede Form der Gewalt und Unterdrückung, mag sie rassistischer, sozialer oder nationaler Natur sein, und für Wahrheit und Gerechtigkeit zu kämpfen. Wir vom Tschechischen Nationalausschuß in London waren für Gerechtigkeit für alle, für die Sudetendeutschen, für die Slowaken, Magyaren, Polen und Ukrainer, aber auch für das tschechische Volk.

„Wir kämpfen für das Selbstbestimmungsrecht aller Nationen; denn nur die Selbstbestimmung kann und wird die Völker Europas zu freiwilliger und freundschaftlicher Zusammenarbeit in größeren Staatsverbänden zusammenführen. Und dies ist eine unbedingte Voraussetzung für Frieden und Wohlstand in Europa. Und für dieses unser europäisches Denken wurden wir zu Separatisten und Volksverrättern gestempelt. Eine Ironie sondergleichen, wenn man bedenkt, daß jene Leute uns so nannten, die selbst im ersten Weltkrieg im Namen des tschechischen Volkes eine separatistische Politik betrieben haben, und wenn wir uns daran erinnern, daß die bolschewistischen Burgherren im heutigen Prag „Selbstbestimmungsrecht bis zur völligen Abtrennung“ im Prager Parlament der ersten Tschechoslowakischen Republik propagierten. — —

„Trotz dieses Mißbrauches eines hohen und hehren Gedankens ist wirkliche Selbstbestimmung der einzige Weg, der Gerechtigkeit und Frieden den Völkern sowie dem einzelnen Menschen bringen kann.

„Belehrt durch die traurigen Erfahrungen der Vergangenheit haben wir, Sudetendeutsche und Tschechen, diesen Weg gesucht und ihn im Übereinkommen vom 4. August 1950 auch beschritten. Es ist ein weiter und schwerer Weg, voll von Hindernissen und Gefahren. Aber wir werden und müssen ihn gehen, vor allem wir Tschechen, wenn das tschechische Volk wieder ein vollwertiges Mitglied eines freien, christlichen und demokratischen Europa werden soll.

„Man sollte doch annehmen, daß Leute vor und hinter dem Eisernen Vorhang, die den Mund mit den Begriffen Demokratie, Frieden und Gerechtigkeit voll nehmen, dieses programmatische Abkommen willkommen heißen sollten. Leider geht aber Selbstlosigkeit, Wahrheits- und Nächstenliebe dieser Herren nicht so weit.

„Der Tschechische Nationalausschuß schließt keine das tschechische Volk verpflichtenden Verträge ab. Unser Übereinkommen ist nur ein Wegweiser in eine bessere Zukunft und ein

Programm für eine gerechte Lösung des politischen Problems in Böhmen, Mähren und Schlesien. Ein solches Programm unserem Volke vorzulegen, betrachten wir freie Bürger und Söhne des tschechischen Volkes nicht nur als demokratisches Recht, sondern auch als unsere heilige Pflicht. — —

„Es ist an der Zeit, der Welt und dem tschechischen Volk ein konkretes und durchführbares Programm für unser künftiges Zusammenleben im böhmisch-mährischen-schlesischen Raum vor Augen zu führen.

„Unsere gemeinsame Heimat verdient es,

denn sie ist einer der Grundpfeiler Europas. Der Geist, die Kraft und der Fleiß unserer beiden Völker kann und wird der Welt beweisen, daß wir ihrer Achtung und Hilfe würdig sind.

„Die Voraussetzung aber ist die Wiedergutmachung angerichteter Schäden, die Rückkehr der Sudetendeutschen in ihre Heimat und eine gerechte Regelung des politischen Verhältnisses der Sudetendeutschen und Tschechen. Denn „nichts ist endgültig geregelt, es sei denn gerecht geregelt“, so sagte Abraham Lincoln.

„Wir müssen vorwärts, vorwärts in eine bessere Zukunft, in ein besseres Europa, in dem Gerechtigkeit allen seinen Völkern und Frieden und sozialer Wohlstand allen Menschen gesichert sind. — —

„Durch Selbstbestimmung und Föderation zur Integration Europas!“

## Zar Simeon II. von Bulgarien richtet Manifest an sein Volk

Am Tage seiner Volljährigkeit, dem 16. Juni d. J., richtete der in Madrid im Exil lebende junge bulgarische König SIMEON II. eine Proklamation an das bulgarische Volk, in der es unter anderem heißt:



Ich feierlich, daß für Mich alle Bulgaren gleich sind und daß Ich jede Initiative billige und unterstützen werde, die in Übereinstimmung mit der Verfassung von Tirnowo steht und das Wohl Bulgariens zum Ziele hat.“

Anlässlich der Volljährigkeit S.M. Simeons II. fanden Festveranstaltungen der bulgarischen Emigration außer in Madrid selbst noch in allen großen Städten Europas, Kanadas, der Vereinigten Staaten, Südamerikas, Australiens und Neuseelands statt, wo diese angesiedelt ist. Das königliche Manifest löste überall Begeisterung aus. In München fand die Veranstaltung im Sophiensaal statt, unter Beteiligung von namhaften Vertretern der unterjochten Völker.

Es steht zu erwarten, daß dieser Schritt des bulgarischen Königs sowohl für die Widerstandskräfte in der unterjochten Heimat als auch für die Initiative zur Schaffung einer überparteilichen gesamtbulgarischen Exilrepräsentation sich von entscheidendem Auftrieb erweisen wird.

## Robert Raid demaskiert den russischen Imperialismus

Unsere Leser hatten bereits die Gelegenheit, Bekanntschaft mit dem Esten Robert Raid zu machen. Er hat das aufsehenerregende Buch über den russischen Imperialismus unter dem Titel: „Wenn die Russen kommen“ geschrieben. Durch diese Veröffentlichung hat Robert Raid zahlreichen westlichen Politikern und Journalisten die Möglichkeit gegeben, Wesen und Herkunft des Bolschewismus eingehend und aus nächster Nähe kennenzulernen.

Aber das ist nur ein Teil seiner Bemühungen, seinem Volke und der gerechten Sache zu dienen. Nach Erscheinen seines Buches hat er trotz aller russischen Drohungen seine ständigen Reisen durch die Städte Deutschlands fortgesetzt und Vorträge über den Bolschewismus und den russischen Imperialismus gehalten.

Wie die westfälischen Zeitungen berichten, hat er in letzter Zeit vor den Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes in Paderborn gesprochen. Laut „Westfalen-Zeitung“ führte Robert Raid dabei unter anderem aus:

„... Die 124 verschiedenen Völker der UdSSR sind nicht russisch und zum großen Teil nicht einmal slawisch. Eine geschicktere deutsche Ostpolitik hätte diese Tatsache leicht ausnützen können. ...

„... Es liegt klar auf der Hand, daß seit Stalin die Russifizierung Europas begonnen hat, genau so wie einst durch Peter I. die Europäisierung Rußlands durchgeführt wurde. Der Kreml versteht es, den altrussischen Messianismus mit den niedrigsten Instinkten des Menschen zu verbinden, mit Terror seinen Plänen folgerichtig Geltung zu verschaffen. ...

(Fortsetzung auf Seite 6)

# Gibt es einen Ostdrang der Ukrainer?

*Sündenbock für Moskaus Denationalisierungspolitik*

Von V. D. Derzhavyn

Es darf wohl als allgemein bekannt gelten, daß das von den Sowjets im Jahre 1953 angebahnte Projekt einer Urbarmachung und Bebauung gewaltiger Flächen des neu zu erschließenden Brack- und Rodelandes in Sibirien und Turkestan nicht allein wirtschaftliche, sondern ebenso wichtige **nationalpolitische** Ziele verfolgt, nämlich einen Einbruch in die ehemalige Kompaktheit der einheimischen turkestanischen Bevölkerung, ihre Durchsetzung mit russischen (oder aber bereits teilweise russifizierten slawischen) Elementen, eine allgemeine Schwächung der einheimischen Nationalkultur Turkestans und dessen beschleunigte Russifizierung. Es wird auch in der westlichen Presse öfters mit Recht darauf hingewiesen, daß die proportional ganz außerordentliche Heranziehung der Landbevölkerung der sog. Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik zu dieser massenhaften, angeblich „freiwilligen“ Umsiedlung nach Sibirien und Turkestan nationalpolitisch ihre guten Gründe hat und auf eine sowohl quantitative Lockerung der nationalbewußten und gegen die sowjetische Russifizierungspolitik eingestellten ukrainischen Bauernschaft abzielt. Denn einerseits bleiben die nach Asien umgesiedelten Bevölkerungsmassen doch in einer fremden und von Russen beherrschten Umgebung, praktisch meistens von jedem Kontakt mit der ukrainischen Nationalkultur getrennt und sind so nach menschlichem Ermessen auf die Dauer einer weitgehenden Russifizierung ausgesetzt. Andererseits werden sie in ihrer Heimat systematisch durch echt russische Ansiedler ersetzt, was den Moskauer völkermörderischen Absichten gemäß zu einer Dezimierung des nationalgesinnten Ukrainertums sowie zu einer Verwischung des nationalen Charakters der ukrainischen Landbevölkerung hinführen soll.

Die ganze Angelegenheit hat aber noch eine andere Seite, die von der westlichen Presse regelmäßig übersehen wird: Die bolschewistische Partei und Regierung hat — im Gegensatz zu ihrer zaristischen Vorgängerin — von Anfang an ganz richtig erkannt, daß es in ihrem unmittelbaren politischen Interesse liegt, die mit Waffen erzwungene sowjet-russische Besetzung der Ukraine wenigstens in den Augen der westlichen Welt für einen „freiwilligen Zusammenschluß“ der beiden „gleichberechtigten Sowjetrepubliken“ gelten zu lassen. Diese Hervorhebung einer fiktiven russischen-ukrainischen „Partnerschaft“ hat sich noch während des zweiten Weltkriegs und nach dessen Beendigung erheblich verstärkt; man denke nur an die offizielle Bezeichnung gewisser sowjetischer Armeen als „ukrainische“, den Eintritt der Sowjetukraine in die UN, die Aufaktroyierung einer sowjetukrainischen Nationalfahne und -Hymne und die jüngste sowjetische Propagandaaktion anlässlich des 300jährigen „Jubiläums“ des Vertrages von Perejaslaw, die Verleihung des Lenin-Ordens an die sog. Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik u. a. m.

Um so wichtiger ist es für die Sowjetregierung, gerade in ihrer Kolonisierungs- und Vernichtungspolitik den Anschein einer gemeinsamen russisch-ukrainischen Aktion, gemeinsamer Interessen an der imperialistischen Ausbeutung türko-tatarischer Gebiete und also auch einer gemeinsamen nationalstaatlichen Verantwortung zu erwecken und dadurch das Odium des von Moskau selbst geübten Völkermords wenigstens teilweise auf die Ukrainer zu schieben. Das erhellt am handgreiflichsten aus der Rede des Staatsobers der sog. Usbekischen Sozialistischen Sowjetrepublik, **Raschidow** (anlässlich des obenerwähnten „Jubiläums“ des Perejaslawer Vertrags):

„Das ukrainische Volk hat einen großen Beitrag zur Unterstützung des usbekischen Volkes in seinem Kampf um die Umgestaltung Usbekistans zu einer fortschrittlichen soziali-

stischen Republik geliefert... Die Ukrainer halfen durch ihre Erfahrung, ihre Kenntnisse und ihre Tatkraft den Werktätigen unserer Republik in deren Kampf um die Hebung der Volkswirtschaft und -Kultur... Heil dem großen ukrainischen Brudervolk!... Es lebe die Freundschaft mit dem großen russischen Volk und mit dem großen ukrainischen Volk!“ u. a. m. (Zitiert nach der ukrainischen Monatschrift „Wyzwolnyj Schliach“, London, 1954, Nr. 7/82, S. 17.)

Also genau das Propagandabild einer „brüderlichen Zusammenarbeit“ der sog. „sowjetischen Völker“; der „älteste Bruder“, der Russe, hilft dem nächstbesten — dem Ukrainer, und dieser seinerseits den jüngeren „rückständigen“ Brüdern in Asien!

So augenscheinlich diese demagogische und den ukrainisch-turkestanischen Beziehungen gegenüber deutlich provokatorische Tendenz Moskaus auch ist — von der westlichen Presse wird sie gar nicht beachtet. Im Gegenteil, man beginnt, bloß die Einwanderung — oder richtiger die Ausweisung — der Ukrainer nach Turkestan in Betracht ziehend, von einem vermeintlichen „Ost-Drang der Russen und Ukrainer“ zu reden. So namentlich auch in dem ansonsten ziemlich gut informierten Artikel des schwedischen Publizisten Björn **Nielström** „Das asiatische Schaufenster der Sowjetunion“, der, in der Züricher „Weltwoche“ vom 19. 11. 1954 veröffentlicht, auch in der Presse der skandinavischen Länder einen gewissen Anklang gefunden zu haben scheint.

An der allgemeinen Verdrängung (und Ausbeutung) der turkestanischen Bevölkerung durch eingewanderte Russen und zwangsweise ausgesiedelte Ukrainer läßt sich allerdings schwerlich zweifeln — und noch viel weniger daran, daß dies von der sowjetrussischen Gewaltherrschaft planmäßig und folgerichtig gefördert und zu einem gewissen Maße wohl auch verwirklicht wird. Daraus aber auf einen „plötzlichen Ost-Drang der Ukrainer“ zu schließen — wie es der Verfasser eben tut — ist um nichts besser als etwa Napoleons

Feldzüge in Deutschland als „französische, italienische und schweizerische“ Invasionen zu bezeichnen, da ja bekannterweise auch Italiener und Schweizer gezwungen waren, in Napoleons Heeren zu dienen. Moskau bemüht sich — und hat sich schon von je bemüht —, die Kolonisierung seiner Eroberungsgebiete im Süden und Osten sowie die Verdrängung oder Russifizierung der betreffenden Völker mit Beihilfe der dazu wirtschaftlich (unter dem Zarismus) oder auch direkt politisch (unter dem Sowjetkommunismus) gezwungenen Ukrainer durchzuführen, und es hat dadurch in der Vergangenheit auch tatsächlich manches erzielt; ob sich aber die nach Turkestan gemäß der berichtigten sowjetischen „freiwillig-obligatorischen“ Methode umgesiedelten Ukrainer auch heute noch zu einem Handlangerdienst zugunsten der sowjetischen Russifizierung und des sowjetrussischen Völkermordes hergeben werden — das darf man füglich bezweifeln. Aber grundsätzlich zieht heute ein Ukrainer nach Asien entweder weil er dazu von der sowjetischen Besatzungsmacht gezwungen ist, oder aber weil er sich vor derselben in seiner eigenen Heimat politisch nicht sicher fühlt — und in beiden Fällen erhofft er nichts so sehr wie die baldige Rückkehr in seinen eigenen, von Moskau noch zu befreienden, unabhängigen Nationalstaat. Von einem imperialistisch-kolonialen „Drang nach Osten“ der Ukrainer kann da keine Rede sein.

Jedenfalls kann es für einen Turkestaner, der die ukrainischen „Halbzwangsansiedler“ schon einigermaßen kennengelernt hat, nicht den geringsten Zweifel geben, daß im Fall eines Zusammenbruchs des russischen roten Imperiums nicht einmal ein Zehntel dieser ungebeten und unfreiwilligen Gäste es vorziehen wird, in der Fremde zu bleiben, statt in seine geliebte Heimat zu eilen; und wenn schon, so wird auch das für den souveränen künftigen turkestanischen Nationalstaat sicherlich keinen Schaden bedeuten. Dafür bürgt uns die glorreiche Waffenbrüderschaft der beiden Völker in der heldenhaften ukrainischen Aufständischen Armee (UPA) und ihre gemeinsame Arbeit am Ausbau des Antibolschewistischen Blocks der Nationen. Darum dürfen wir die von der westlichen Welt kritikalos aus der sowjetrussischen Propaganda übernommenen Trugbilder eines vermeintlichen „Ost-Drangs der Ukrainer“ entschieden in Abrede stellen.

## Das Tauziehen um Formosa

Vor nicht allzu langer Zeit äußerte in Lissabon der Chef des portugiesischen Generalstabs, Admiral Ottings de Bettencourt: „Wenn es um Formosa zu einem Krieg käme, würden ihn die Vereinigten Staaten allein kämpfen müssen.“ Zu dieser Ansicht kam er auf Grund der Meinungsverschiedenheiten zwischen den USA und Großbritannien, von denen die ersten die Inseln Quemoy und Matsu für die Verteidigung Formosas unentbehrlich halten. Sie müßten deshalb nach amerikanischer Ansicht durch die Luftstreitkräfte der Vereinigten Staaten verteidigt werden, wenn sie von den Rotchinesen angegriffen würden. Großbritannien wollte sich aber dieser Auffassung nicht anschließen. Obwohl John Foster Dulles seinen britischen Kollegen Sir Anthony Eden während der Seato-Konferenz in Bangkok (Ende Februar d. J.) für die amerikanische Lesart zu gewinnen versuchte, blieb der Brite bei seiner ablehnenden Haltung.

Hieraus zogen amerikanische Blätter die Schlußfolgerung, daß die kommunistischen Führer eine Gewaltlösung um Formosa wünschen, wenn sie dadurch die Isolierung Amerikas erzielen können.

Nun trat Großbritannien im Auftrag Washingtons mit den Sowjets in Verhandlungen um eine Generallösung ein. Der Kreml sollte demnach die Rotchinesen dazu bewegen, auf Gewaltanwendung in der Formosa-Frage zu verzichten. Als Gegenleistung soll die Räumung von Quemoy und Matsu, die Aufhebung des Warenembargos und in absehbarer Zeit die Aufnahme Rotchinas in die UNO angeboten worden sein. Damit könnte sich auch der gemäßigte Ton Tschu-En-lais auf der Asien-

Afrika-Konferenz in Bandung den Amerikanern gegenüber erklären. Wenn er aber gleichwohl davon sprach, daß Formosa durch Rot-China auf alle Fälle „befreit“ werden solle, so hatte er wohl den Gedanken vor Augen, den der UNO-Korrespondent der „New York Times“, Thomas J. Hamilton, anfangs März dieses Jahres aussprach, nämlich, daß die Rotchinesen das ihnen auf dem Verhandlungswege Angebotene bis zum Jahre 1956 an sich haben werden.

So ist zwar vorläufig Ruhe im Wetterwinkel Formosa. Hinter den Kulissen aber kann das Intrigenspiel um die Isolierung Amerikas ungestört weitergehen. So lange, bis die Bolschewiken den Zeitpunkt zu weiteren massiven Repressalien für gekommen erachten.

Es ist tief bedauerlich, daß sich die Folgen einer früheren verfehlten Ostasien-Politik derart unangenehm auswirken müssen!

## Robert Raid demaskiert . . .

(Fortsetzung von Seite 5)

„ . . . Immer wieder müßte gesagt werden: Es geht dem Kreml nicht um den Kommunismus, sondern um das ‚Heilige Mütterchen Rußland‘.“

Das „Westfälische Volksblatt“ schreibt in seinem Bericht:

„Robert Raid zeigte ausführlich die geschichtliche Entwicklung des russischen Imperiums auf vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zur heutigen Zeit, eine Kette von Mord, Raub und Unterjochung, und erläuterte die Entwicklung unter den Bolschewisten als logische Fortführung der Politik der russischen Zaren.“

# Die Konferenz von Bandung und die Probleme der von Rußland unterdrückten Völker

Von Dr. Baymirza Hayit

Erstmals in der Geschichte traten am 18. April 1955 Vertreter von 29 Ländern Asiens und Afrikas zu einer Konferenz in Bandung (Indonesien) zusammen. Eine Woche lang erörterten sie aktuelle Fragen der Weltpolitik, die vor allem die beiden Kontinente Asien und Afrika betrafen. Es wurde dabei der Welt zum Bewußtsein gebracht, daß die Völker Asiens und Afrikas, frei von fremder Vormundschaft, zu selbständigem Handeln fähig und einer echten, gleichberechtigten Partnerschaft in der Völkerfamilie der Welt würdig sind. Wenn auch die nichtkommunistischen Konferenzteilnehmer ernstlich beabsichtigt hatten, die Probleme ihrer Völker frei von jeglichem Einfluß zu erörtern, so konnten die Aussprachen doch von den Auswirkungen der ideologischen Auseinandersetzungen nicht verschont bleiben.

Moskau, das durch die Teilnahme Rot-Chinas gehofft hatte, die Konferenz zu einer Plattform des Weltkommunismus umwandeln zu können, begrüßte dieses Zusammentreffen sehr und bezeichnete es als eine „Emanzipation der kolonialen und halbkolonialen Völker vom imperialistischen Joch Amerikas, Englands und Frankreichs“. Die Sowjets versuchten die Konferenz in ihrem Sinne zu beeinflussen und organisierten vom 6.—10. April 1955 in Delhi ein ihnen höriges Gremium aus dem öffentlichen Leben Asiens, an dem 7 Turkestaner, 4 Russen und 2 Ukrainer teilnahmen. Diese Delhi-Konferenz forderte die Verbreitung der kommunistischen Koexistenz-Gedanken in Asien und Afrika. Die gleichen turkestanischen Teilnehmer der Delhi-Konferenz sandte die Sowjet-Regierung nach Bandung, damit sie dort als „Berater zur Lösung der nationalen Fragen“ tätig sein sollten. Der Vorsitzende des sowjetischen „Friedens“-Komitees, Tichinow, reiste zu Beginn der Bandung-Konferenz nach Indonesien, angeblich um einem indonesischen Gelehrten den „Stalin-Preis“ auszuhändigen. Woroschilow und die „Staatspräsidenten“ der Sowjetrepubliken Turkestans sandten Telegramme an das Präsidium der Konferenz in Bandung, in denen sie die Verbundenheit mit den asiatischen Völkern zum Ausdruck brachten und „im Kampf gegen den Kolonialismus viel Erfolg“ wünschten.

Während die Sowjetunion mit allen Mitteln versuchte, die Konferenz zu einer Demonstration für die Sowjets werden zu lassen, beobachtete sie der Westen mit Skeptizismus. Er hatte sie sehr wenig begrüßt und die Schlagzeilen der Tageszeitungen: „Konferenz der Gelben und Schwarzen“, „Konferenz ohne den weißen Mann“, „Gegen den weißen Mann gerichtete Konferenz“, konnte zu nichts anderem dienen, als Mißstimmung unter den asiatischen und afrikanischen Völkern hervorzu-rufen.

Eines der Hauptprobleme der Konferenz war dasjenige des Kolonialismus. Dabei kalkulierte Moskau, daß dieses Thema sich ausschließlich gegen den Westen richten werde. Der Westen schwieg dazu. — Er versäumte auch seine eigene Chance, nämlich den Hinweis auf die Tatsache des seitens Moskaus und Pekings forcierten Imperialismus. Als eine kleine Anzahl kommunistischer Konferenzteilnehmer versuchte, den Westen allein des Kolonialismus zu beschuldigen, um vom Imperialismus Moskaus abzulenken, traten die Vertreter Ceylons, Pakistans, des Irak und Iran mit unwiderleglichen Beweisen gegen den russischen und chinesischen kommunistischen Imperialismus auf. Während der Vertreter Ceylons zum Fürsprecher der osteuropäischen Satellitenstaaten wurde, betonten die Vertreter Pakistans und des Irak den unerträglichen Zustand, der in Turkestan herrsche. Infolge der ideologischen Auseinandersetzungen bildeten sich auf der Konferenz

drei Gruppen, eine kommunistische unter der Leitung Tschu-En-lais, eine antikommunistische, an deren Spitze Mohammed Ali, der Ministerpräsident Pakistans stand, und eine neutrale unter der Führung Nehrus.

Hinzu kam das Memorandum des „National-Turkestanischen Einheitskomitees“, das den irakischen Zeitungen gemäß wie eine Bombe wirkte. Das „National-Turkestanische Einheitskomitee“ hatte die Konferenz auf die Gefahren des russischen und chinesischen Imperialismus hingewiesen und Rechte für das von Rußland unterdrückte Turkestan und damit auch für die übrigen versklavten Völker gefordert. Die Freunde Turkestans unter den Völkern Asiens und Afrikas unterstützten die Gedanken des Komitees. Das Memorandum wurde in zahlreichen Zeitungen Indonesiens, Pakistans, des Iran, des Irak, der Türkei und der arabischen Länder veröffentlicht. Die Konferenzteilnehmer (außer den kommunistischen) kamen zur Überzeugung, daß die nationalen Rechte der von Rußland und China unterdrückten Völker verteidigt werden müßten. Ferner wurden die kommunistischen Methoden des Kolonialismus genau so wie alle anderen Arten des Kolonialismus

verurteilt. Daher triumphierten auf der Konferenz auch die Gedanken des ABN zur Wiedererlangung der absoluten, natürlichen Rechte der von Rußland unterjochten Nationen.

Die Konferenz der asiatisch-afrikanischen Länder in Bandung war der erste Schritt zur gemeinsamen Aktion dieser Völker in der Weltpolitik. Es wurde beschlossen, auch später derartige Konferenzen zu organisieren. Die Völker Asiens und Afrikas, natürlich mit Ausnahme der kommunistischen, stehen auf der Seite der Unterdrückten. Für die Konzeption des ABN ist daher in diesen Ländern eine Basis vorhanden, die es ermöglicht, dessen Freiheitsideale gegen den russischen und chinesischen Imperialismus im Orient zu verbreiten. Die Bandung-Konferenz hat gezeigt, daß die Völker des Orients bereit sind, auch die Rechte der von Rußland und China versklavten Nationen mit zu verteidigen. Hierzu kann das turkestanische Volk durch seine Organisation, das „National-Turkestanische Einheitskomitee“, sowie durch seine historische, kulturelle und religiöse Verbundenheit mit den Völkern des Orients auf dem asiatischen Kontinent weitere Schritte unternehmen.

## 40 Jahre Kampf für die Befreiung Georgiens

Fürst Niko Nakaschidse am Beginn eines neuen Dezenniums  
seiner politischen Tätigkeit

Der Name des Fürsten Niko Nakaschidse ist einer der wohlbekanntesten unter der jetzigen politischen Emigration der Georgier und der von Moskau unterdrückten Völker überhaupt. Abgesehen von den einmaligen persönlichen Vorzügen des Menschen und Patriot, die ihm uneingeschränkte Achtung auch unter verschiedenen orientierten politi-

schidse seine ganze Kraft dem Freiheitskampf seines Vaterlandes gegen die russische Unterjochung gewidmet hat. Das Fürstengeschlecht Nakaschidse gehört dem ältesten georgischen Adel an und hat seit dem 11. Jahrhundert mehrere hervorragende Feldherrn, Juristen und Landwirtschaftler hervorgebracht, welche letzteren Georgien unter anderem auch die Einführung seiner Tee-Kulturen verdankt. Der Vater des Fürsten gehörte demjenigen Teil der georgischen Kultur-Elite an, der bereits im 19. Jahrhundert die politische Leitung seiner von der russischen Gewaltherrschaft unterdrückten Nation übernommen hatte. Kein Wunder also, daß der im nationalen Geiste erzogene junge Niko Nakaschidse schon 1915 an der Gründung einer georgischen national-revolutionären Jugendorganisation in hervorragender Weise beteiligt war, die sich in der georgischen Untergrundbewegung gerade für eine nationale Revolution einsetzte. Im Jahre 1917, bei Gründung einer damals legalen nationaldemokratischen Partei, wird der junge Niko Nakaschidse zum Mitglied des Parteiausschusses für Westgeorgien gewählt. Als Offizier der georgischen Nationalarmee kämpft er 1918—1921 an sämtlichen Fronten, die den neu begründeten Staat tödlich bedrohen, bleibt auch nach der sowjetisch-russischen Invasion einstweilen in Georgien, um als Mitglied eines Militärausschusses der Untergrundbewegung den Freiheitskampf gegen den Moskauer bolschewistischen Okkupanten unentwegt weiter zu führen. wird 1922 von der Tschecha verhaftet, jedoch von den georgischen Kommunisten nicht ermordet, sondern des Landes verwiesen, da die bolschewistische Regierung zu jener Zeit noch auf die öffentliche Meinung des georgischen Volkes gewissermaßen Rücksicht zu nehmen gezwungen war.



schon Kreisen der gesamten antibolschewistischen Emigration sichern, genießen seine hervorragenden Kenntnisse im Bereiche der heutigen Weltpolitik, besonders aber in bezug auf Geschichte und Stand der von Moskau unterjochten Völker hohen Ruf, ebenso seine ausgezeichnete rednerische und publizistische Begabung. Bekannt ist auch sein fester Glaube an die demokratische Veranlagung und die entsprechende Kulturleistung des georgischen Volkes.

In diesem Frühling neigten sich 40 Jahre dem Ende zu, seitdem Fürst Niko Naka-

In der Emigration studiert Fürst Nakaschidse Staats- und Völkerrecht an der Berliner Universität und beteiligt sich beispielgebend an der wissenschaftlichen und publizistischen Verteidigung und Propagierung des georgischen nationalen Anrechts auf eigene Souveränität und Unabhängigkeit.



Nach dem zweiten Weltkrieg betätigt er sich hauptsächlich als Repräsentant der Georgischen Nationalen Organisation im „Antibolschewistischen Block der Nationen“, wo er 1954 zum Generalsekretär gewählt wurde. Die vor ihm unmittelbar stehenden politischen Aufgaben formuliert unser verehrter Jubilar — dem wir hiermit im Namen unserer Leser und Mitarbeiter unseren gemeinsamen aufrichtigen Wunsch übermitteln, noch recht lange seinen unentwegten Kampf um Menschen- und Völkerfreiheit weiterführen zu können — in folgenden eindeutigen Worten: „Das Ziel unserer Emigrationen muß in erster Linie in einer Vereinigung aller Kräfte der von Moskau unterjochten Völker be-

stehen, denn nur gemeinsam können sie sich ihre Freiheit erkämpfen. Vor allem bildet der ABN einen wichtigen Faktor, in dem alle national-politischen revolutionären Kräfte der unterjochten Völker vertreten sind, und der als unser Stab in der freien Welt tätig ist. Er ist berufen, den Freiheitskampf zu führen, und die in ihm vereinigten nationalen Repräsentanten sind politisch legitime Vertreter und Wortführer der vergewaltigten Völker. Wir fordern die freie Welt auf, unseren Nationen das Anrecht nach demokratischen Grundsätzen anzuerkennen — als Menschen und Völker frei zu leben.

Das fordern und darum kämpfen wir!“

## Hexenkessel Kasachstan

Wie das Volkstum der Kasachen vernichtet werden soll

Von Dr. Hans Findeisen

### 2500 Jahre kasachischer Kulturüberlieferung

Mit über 2 $\frac{3}{4}$  Millionen Quadratkilometern und einer einheimischen Bevölkerung von vielleicht noch 3 Millionen ist die heutige Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik mehr als fünfmal so groß wie das ehemalige Deutsche Reich von 1914. Ein ungeheures Territorium also! Und es erstreckt sich ja auch vom Unterlauf der Wolga bis zum Grenzpunkt der sogenannten Mongolischen Volksrepublik mit Chinesisch-Turkestan. Die Republik besteht vorwiegend aus Steppen, Wüstensteppen und echten Wüsten. Seit frühgeschichtlichen Zeiten war dieses riesenhafte Land von den verschiedensten Nomadenvölkern besetzt, die Rinder, Pferde, Esel, Ziegen und Kamele züchteten und auf diese Weise sonst von der menschlichen Nutzung ausgeschlossene Gebiete erstmalig in einem wahrhaft grandiosen Maßstab der menschlichen Kultur unterwarfen. Der Durchschnittseuropäer sieht in dem Nomadentum so etwas wie ein Kuriosum, über das er vom Standpunkt des Ackerbauers und dem des Industrialismus glaubt lächeln zu dürfen. Der ethnologische Wirtschaftshistoriker erblickt jedoch im Nomadentum einen Faktor von sogar welthistorischer Bedeutung. Wir brauchen nur an die Skythen und ihre Leistungen, an die ausgedehnten Herrschaftsgebilde der Mongolen unter Dschingis-Khan und seinen Nachfolgern, aber auch an die werbende Kraft der arabischen Beduinenreligion, den Islam, zu denken, um sofort zu erkennen, daß wir dem Nomadentum tatsächlich unsere größte Hochachtung zuerteilen müssen. Man stelle sich doch vor, daß die von den Nomaden der Menschheit erschlossenen Länder, die im Norden von der heutigen Ukraine bis vor die Tore Peking's reichten, vorher nur von ganz kleinen sporadischen Gruppen von Jägern durchzogen werden konnten. Mit der Entwicklung des Nomadentums jedoch, das wir heute unter Spezialisierung auf die Großviehzucht aus dem Pflugbau der Hochkulturen ableiten, wurden den ehemaligen sehr einfachen Jägern neben der Möglichkeit, ihre Bevölkerungszahlen zu vervielfachen, auch außerordentlich zahlreiche Kultur- und Kunstgüter aus den alten Zentren der pflugbaulichen Hochkulturen übermitteln, aus dem alten Vorderasien, aus Persien und aus China. So gesehen, erscheint uns das Nomadentum selbst als ein Ausfluß der reichen alten asiatischen Hochkulturen. Von irgendwelcher „Primitivität“ kann hier überhaupt nicht mehr die Rede sein, und wenn wir uns etwa die reichhaltigen Funde aus dem 6. und 5. vordchristlichen Jahrhundert aus der „skythischen“ Periode des Altai, etwa die Pasyryk-Kurgane, näher betrachten, so erkennen wir bereits damals einen äußerst verspielten, rokokohaften Kunststil, der nur als Endpunkt einer langen vorangegangenen Entwicklung begreiflich wird. Von diesem asiatischen Rokoko ist auch die hohe Kunst der Kasachen gespeist worden, wie bereits ein oberflächlicher Vergleich der Pasyryk-Kultur mit den reichen ornamentalen Schätzen des Kasachentums zeigt. Das

Kasachentum verfügt mithin bereits über eine greifbare Kunsttradition von mindestens 2500 Jahren! Das bedeutet aber, daß auch viele andere Kulturgüter, Vorstellungen, Sitten und Satzungen bei ihnen eben so alt sein müssen. Einen gewissen Bruch der geistigen Tradition brachte natürlich die Übernahme des Islam mit sich. Der zweite große Eingriff in das Kasachentum ist mit der Eroberung seiner Weidegebiete durch den Petersburger Zarenstaat gegeben. Und augenblicklich erleben wir den fürchterlichsten Angriff, dem je eine orientalische Kultur überhaupt jemals ausge-

zeit von Dschingis-Khan bei den Mongolen durchexerziert worden war. Auch Kassim Khan ist als ein großer Einiger der vorher unabhängig voneinander lebenden Nord- und Südgruppe des Kasachentums in die Geschichte eingegangen. Nun lebten die Großvieh züchtenden Nomadengruppen Asiens stets in engem Kontakt mit den alten den Pflug benutzenden Ackerbauvölkern der eigentlichen Hochkulturräume, und zwar traten hierbei die Nomaden fast immer als die Eroberer auf. Auch die Kasachen konnten sich diesem fast gesetzmäßigen Drang in die Oasengebiete der Pflugbauern nicht entziehen, und wir kennen tatsächlich die Kasachen bis zum Jahre 1723 als Herren der alten turkestanischen Hochkulturstadt Taschkent. Neben den an der Aufrechterhaltung einer Zentralgewalt interessierten Kräften gab es jedoch auch im Kasachentum immer solche zentrifugaler Natur, die die Unabhängigkeit einzelner Stammesgruppen anstrebten. Solche Tendenzen sind als die Ursachen der Entstehung der drei historischen kasachischen „Horden“ (= Ordä) anzunehmen. Es waren dies die „Große“, die „Mittlere“ und die „Kleine“ Ordä, staatsartige Gebilde also, die auch über eigene Territorien verfügten. Immerhin besaß die Mittlere Ordä doch eine faktische Oberherrschaft über die zwei anderen Stammesorganisationen, denn die Khane (Könige) des Gesamtverbandes residierten in der Mittleren Ordä.

Eine ernsthafte Schwächung der Zentralgewalt machten sich die ähnlich gearteten Nachbarn der Kasachen zunutze, um diese mit Krieg zu überziehen. Taschkent und Turkestan gingen ihnen verloren, und die gesamte Große Ordä wurde von den Dsungaren unter-

Kasachischer Zeltwohnplatz in der Steppe zu Anfang des 20. Jahrhunderts.

Über ein hölzernes Scherengatter- und Stangengerüst wurde eine große Filzbedachung gespannt, die den Bewohnern auch im Winter Schutz vor Kälte und Stürmen bot. Diese zusammenklappbaren Nomadenzelte gehören zu den genialsten Erfindungen auf dem Gebiete des an ein Wanderleben angepaßten Wohnhausbaues.



setzt war: die Unterjochung aller ihrer Ideale und Überlieferungen auf sämtlichen Gebieten des Lebens (wirtschaftlich, sozial und kulturell) durch den aggressiven materialistischen großrussischen Sowjetismus.

### Das Zarenreich bemächtigt sich der kasachischen Weidegründe

Verweilen wir jedoch noch kurz bei den gewaltmäßigen Einflußnahmen des zaristischen Rußland auf die Kasachen. — Das Kasachentum als politische Einheit ist natürlich längst nicht so alt wie die es konstituierenden kulturellen Elemente, von denen wir oben sprachen. Politisch-historisch tritt uns um die Mitte des 15. Jahrhunderts ein von Usbeken beherrscher Verband von Stämmen entgegen, der sich bereits gegen 200 000 von ihm abhängiger Unterworfenen angegliedert hatte. Und diese von jenem losen staatlichen Verband abhängigen Gruppen wurden von den Nachbarn mit dem Namen „Kasak“ bedacht. Aus diesem Herrschaftsgebilde, in dem türkische Dialekte maßgebend waren, entstand dann im Laufe der nächsten Jahrhunderte das, was wir ruhig als „die kasachische Nation“ bezeichnen dürfen. In diesem Prozeß des Werdens einer gemeinschaftlichen staatlichen Idee spielte der im Gebiet des Balchasch-Sees residierende Kassim Khan (gestorben etwa um 1520) eine ähnliche Rolle, wie sie seiner-

worfen. Als aber gegen Ende der 20er Jahre des 18. Jahrhunderts zwischen den Fürsten der beiden unabhängig gebliebenen Ordä ebenfalls Zwistigkeiten ausbrachen, bot Abulchair, der Khan der Kleinen Ordä, den Russen seine Unterwerfung an. Diese wurde im Jahre 1732 vertraglich festgelegt. Zum gleichen Zeitpunkt unterwarfen sich auch die damals am Unterlauf des Syr-Darja nomadisierenden Karakalpakken dem Zarenreich, und 1734 folgte die Mittlere Ordä diesem Beispiel. — Die Kasachen, die unter dem Namen Kirgis-Kaisaken oder Kirgisen nunmehr häufiger auch in den russischen Akten auftauchen, blieben jedoch noch lange tatsächlich unabhängig. 1767 wurde ein russisches Heer gegen sie ausgesandt, 1784/85 hören wir jedoch immer noch von kasachischen Überfällen auf die inzwischen russischerseits an die Grenze geführte großrussische Bauernbevölkerung. Die zahlreichen Fehler der russischen Verwaltungsorgane ließen jedoch das Land nicht zur Ruhe kommen. Die Verschiebung der russischen Militärgrenze immer weiter nach Osten brachte zwar 1845 auch die Große Ordä zur Unterwerfung, aber weit im Westen, im Orenburger Land, gab es infolge von Landkonfiskationen für die Orenburgischen Kosaken immer wieder blutige Aufstände, so noch durch Isset Kutebarov bis zum Jahre 1857.

(Forts. u. Schluß in nächster Nummer.)



## Amerikanischer Fernsehfunk übermittelt Francos Gedanken zu aktuellen weltpolitischen Problemen

Die amerikanischen Fernsehstationen übermittelten Ausführungen des spanischen Staatschefs, die er bei einer Zusammenkunft mit der amerikanischen Senatorin Mrs. Margaret Chase-Smith gemacht hat. Nicht weniger als 10 Millionen Amerikaner sind diesen Ausführungen über brennende weltpolitische Fragen unserer Zeit an ihren Empfangsgeräten mit Interesse gefolgt. Nachstehend geben wir dieses interessante Interview auszugsweise wieder. (Red.)

Mrs. Smith: „Was ist Ihre Ansicht über den Neutralismus? Glauben Sie, daß er in der Welt zunimmt?“

General Franco: „Der Neutralismus, der bisher eine natürliche Bestrebung der von einem militärischen Konflikt nicht unmittelbar betroffenen Völker sein konnte, stellt heute eine Art der Propaganda dar, die der Kommunismus anwendet, um die Solidarität der Völker einer Aggression gegenüber zu zerschlagen. Die zerstörende Wirkung der Atomwaffen trägt durch die natürliche Kriegsangst dazu bei, die Neigung der Völker zum ‚Neutralismus‘ zu erhöhen, was meistens selbstmörderisch ist.“

S.: „Sie haben die kommunistische Bedrohung in Spanien nachhaltig geschlagen. Haben Sie einen Vorschlag, in welcher Weise die Vereinigten Staaten am besten im Innern wie auch nach außen gegen den Kommunismus kämpfen könnten?“

F.: „Da die zerstörende Wirkung des Kommunismus bekannt ist, muß man seine Verbreitung im Innern der Länder mit allen Mitteln verhindern, indem man ihn für ungesetzlich erklärt und so seiner Anziehungskraft entgegenwirkt. Man muß seinen Betrug aufdecken und die berechtigten Forderungen der Volksmassen auf sozialen Fortschritt und wirtschaftliche Stabilität, die sie gegen Arbeitslosigkeit sichert, erfüllen.“

Auf außenpolitischem Gebiet ist es notwendig, die vollendeten Tatsachen der sowjetischen Expansion auf Länder, die gestern noch unabhängig waren, nicht anzuerkennen. Weiters muß man in den nicht besetzten Ländern die Kenntnis über die Wirklichkeit des kommunistischen ‚Paradieses‘ mittels Propaganda vertiefen. Schließlich muß man gleichzeitig den Nationen helfen, ihre wirtschaftlichen Probleme zu lösen, die ihnen sozialen Fortschritt bringen.“

S.: „Gibt es nach Ihrer Meinung eine Möglichkeit, nach der die Vereinigten Staaten ihre Führerrolle in der Welt besser ausüben könnten?“

F.: „Die Entwicklung der amerikanischen Nation in materieller und wissenschaftlicher Hinsicht ist so groß und schnell gewesen, daß selbst das amerikanische Volk nicht merkt, wie groß der Bereich seiner historischen Verantwortung ist.“

Wenn die Vereinigten Staaten die anderen Völker anhören und ihnen bei der Lösung ihrer Probleme helfen, werden sie die Freundschaft dieser Völker gewinnen und die eigene Führerrolle in der Welt auf viele Jahre hinaus festigen.

Kein anderes Volk ist jemals in einer ähnlichen Lage gewesen, um diese Mission zu erfüllen.“

S.: „Was ist ihre Meinung zum Formosa-Problem? Welche Hilfe sollte man nach Ihrer Meinung Nationalchina gewähren?“

F.: „Chiang Kai-chek ist der treue Verbündete aus den schweren Jahren und Formosa ist

der Preis für die Treue und die Anstrengungen Nationalchinas. Niemals hätte man es zu dieser Lage kommen lassen sollen; vor allem muß man berücksichtigen, daß Formosa die Verteidigungslinie einer anderen verbündeten Nation, derjenigen der Philippinen, darstellt und das Tor des kommunistischen Imperialismus zum Pazifik ist.“

S.: „Welcher Art ist nach Ihrer Meinung die kommunistische Bedrohung in Europa? In Asien?“

F.: „Obwohl sich der Kommunismus nur hinter der Maske einer Volksrevolution wirtschaftlich-sozialen Charakters verbirgt, stellt er doch den gewaltigsten Imperialismus dar, den die Geschichte je verzeichnet hat. Es fehlt ihm die innere Bremse und die Moral, welche ihn mäßigen könnte. Entweder er wird von außen gebremst oder er wird Europa und Asien überschwemmen.“

S.: „Sind nach Ihrer Meinung Nehru und Tito mehr auf der Seite Rußlands oder der Vereinigten Staaten?“

F.: „Aus der geographischen Lage in Nachbarschaft Rußlands wissen beide genau, daß Rußland und nicht die Vereinigten Staaten ihre Unabhängigkeit bedrohen und gerade weil sie Rußland fürchten, berücksichtigen sie seine Wünsche und lassen sich mit ihm ein.“

S.: „Welche Tragweite hat die kommunistische Bedrohung in Südamerika?“

F.: „Ich betrachte die Bedrohung als sehr ernst. Schon in den Protokollen der alten Komintern wurden ausdrücklich als das günstigste Feld für die kommunistische Expansion die jungen Republiken spanischer Herkunft mit ihrer Masse an Emigranten und der labilen Wirtschaftsentwicklung bezeichnet.“

S.: „Was können nach Ihrer Ansicht die Vereinigten Staaten in bezug darauf tun?“

F.: Da die Hauptschwierigkeiten dieser Völker wirtschaftlicher Natur sind, und vor allem die Stabilität der Preise für ihre Produkte ein Problem darstellt, so gibt es viel, was die Vereinigten Staaten tun können, um ihnen zu helfen ausgeglichene Handelsbilanzen zu erzielen und bei der Ausbeutung ihrer Naturschätze behilflich zu sein.“

S.: „Wie beurteilen Sie die Kriegsgefahr in den nächsten 5, 10 oder 20 Jahren?“

F.: „Solange man nicht die Freiheit und Unabhängigkeit den Nationen wiedergibt, die einmal souverän waren und jetzt unterdrückt werden, solange wird der Friede immer unsicher sein. Die Lage kann nicht labiler sein. Aus jedem beliebigen Zwischenfall kann der Krieg entstehen.“

S.: „Wie kann man den Krieg verhindern?“

F.: „Da die Aggression, die den Krieg zu entfesseln imstande ist, nur von Rußland kommen kann — wenn man den Geist des Friedens der Völker und Regierungen bedenkt — so wird der Krieg um so unwahrscheinlicher, je klarer dem russischen Aggressor wird, daß er den Krieg verliert. Deshalb gibt es keine andere Möglichkeit, als sich vorzubereiten, indem man seine Kraft vergrößert und sich mit den übrigen Nationen vereinigt.“

Moral und Gerechtigkeit müssen hierzu die Kraft geben.“

## Die Pilgerfahrt nach Peking und Belgrad

### Weltkommunismus in Dreifaltigkeit

Z. K. Es ist bestimmt kein Zufall, daß dieselbe Delegation aus Moskau, die voriges Jahr nach Peking gepilgert war, sich jetzt in Belgrad eingefunden hat. An ihrer Spitze stand beide Male der Generalsekretär der kommunistischen Partei Chruschtschow. Das bedeutete, daß es dabei zweifellos nicht nur um zwischenstaatliche Beziehungen mit Rotchina und Jugoslawien ging, sondern darüber hinaus um die Regelung grundsätzlicher Fragen im gegenseitigen Verhältnis der drei Metropolen des Kommunismus. Zwar ist Jugoslawien im Vergleich zur Sowjetunion oder zu Rotchina ein verhältnismäßig geringer Machtfaktor, doch spielt es als moralpolitischer Präzedenzfall schon eine gewichtige Rolle.

Die UdSSR hat zwar versucht, überall ihren eigenen Willen zu diktieren, was ihr jedoch in Jugoslawien und vordem auch in Rotchina nicht gelungen ist. Doch ist das für die weltpolitische Funktion des Kommunismus und die Weiterentwicklung des russischen Imperialismus von keiner entscheidenden Bedeutung. Selbst bei einem offenen West-Ost-Konflikt würde die Existenz Tito-Jugoslawiens eher zur Desorientierung des Westens in bezug auf Richtung und Inhalt der psychologischen Kriegführung als zum Erfolg einer wahren Befreiungspolitik beitragen.

Die Tatsache, daß Chruschtschow und Bulganin schon bei ihrer Landung auf dem Belgrader Flugplatz die Schuld für den Bruch mit Tito auf sich nahmen, indem sie Berija zum Sündenbock machten, kann möglicherweise ein Anzeichen dafür sein, daß sie sich insgeheim mit Tito bereits einig geworden waren, noch bevor sie nach Belgrad starteten. . . .

An einem Sieg des Westens kann Tito im

Kriegsfall mitnichten interessiert sein, da die Existenz seiner Herrschaft letzten Endes von der Weiterexistenz der UdSSR abhängt. Die Vereinigten Staaten aber sehen sich zur Zeit der jugoslawischen Sphinx gegenüber in eine genug komplizierte Lage hineinversetzt: Eine Fortsetzung der amerikanischen Hilfeleistungen für Tito würde — falls dieser seinen Übertritt mit Chruschtschow bereits festgemacht hat — eine direkte Hilfe für Moskau bedeuten: ihre Einstellung aber könnte der amerikanischen Politik als verhängnisvoller Fehltritt angekreidet werden, der Tito den Sowjets erst recht in die Arme getrieben habe. Man kommt also zu dem paradoxen Schluß, daß Helfen und Nicht Helfen gleichermaßen von Übel sein kann.

Selbst aber für den Fall, daß Tito keine Geheimabmachung mit Moskau im Sinne einer Rückkehr getroffen hätte und auch weiterhin keine solche trifft, würde er sich nunmehr mit Moskaus Segen als Vorkämpfer und Antrieber für jene „aktive Koexistenz“ betätigen, welche der derzeitigen außenpolitischen Linie der Sowjets direkt in die Hände arbeitet.

Ob aber eine solche Entwicklung auch den Interessen des Westens entspricht? Die heutige russische Bestrebung nach einer „neutralen Zone“, die mit Finnland und Schweden beginnen, sich über Deutschland, Österreich und Jugoslawien hinziehen und bis nach Ägypten und Indien erstrecken soll, mit gewissen Aussichten, gegebenenfalls auch Italien und selbst Frankreich einzubeziehen, birgt für den Westen eine tödliche Gefahr in sich. Der Kreml ist offenbar darum bemüht, sich heute nach dem Vorbild des Versailler Friedens einen neuen „Cordon Sanitaire“ zu verschaffen, allein mit dem Unterschied, daß er

jetzt ganze 800 Kilometer weiter nach Westen vorverlegt wäre.

Etwas Zugeständnisse Moskaus in den Satellitenländern durch Entfernung der sowjetischen Truppen, doch unter Beibehaltung der kommunistischen Regierungen, würde zu keiner echten Entspannung der weltpolitischen Lage beitragen. Alle kommunistisch regierten Länder, selbst wenn die Moskauer Bolschewiken dort eine „nationalkommunistische“ Variante gutheißen und in Kauf nehmen sollten, würden genau so wie Peking oder Belgrad im Grunde genommen von Moskau abhängig bleiben und im entscheidenden Augenblick der Sowjetunion näher stehen als dem Westen.

Mehr sogar: Eine Emanzipierung dieser Staaten aus ihrer Satellitenstellung könnte in gewissem Sinne Moskau sogar von Nutzen sein. Denn Erklärungen wie beispielsweise diejenige des rothinesischen Kriegsministers auf der Warschauer Konferenz, nämlich daß das 600 Millionen starke chinesische Volk im Falle eines Konfliktes der UdSSR beistehen würde, dürften — weil sie freiwillig und von souveräner Seite kommen — für die Stärkung der kommunistischen Position und für die Auswirkung der roten Propaganda weit mehr von Gewicht sein als die Papageireden eines Zyrankiewicz, eines Zapotocky oder sonst welcher Moskauer Marionetten.

Sollte aber der Westen darauf hoffen, im Zuge der „aktiven Koexistenz“ durch rege Handelsbeziehungen und gesteigerten wirtschaftlichen Einfluß in den kommunistisch regierten Satellitenländern auch zu einem politischen Erfolg zu gelangen, so ist das ein gewaltiger Irrtum. Die kommunistische Regime dieser Staaten sowie ihre „genossenschaftlich“ getarnten und auch nicht getarnten Handels- und Industriekörperschaften werden sich darauf verstehen, Großhandel mit dem Westen zu treiben und gleichzeitig mit Hilfe der dadurch gewonnenen wirtschaft-

lichen und finanziellen Mittel das rote Regime zu festigen und Widerstandsregungen zu unterdrücken, um im entscheidenden Moment sich an die Seite der Sowjetunion zu stellen. Auch westliche Handelsbeziehungen zu Rotchina würden zwar dessen wirtschaftliche Abhängigkeit von der Sowjetunion vermindern, doch eine politische Lostrennung vom Kreml nicht veranlassen können.

Zwei oder gar drei Metropolen des Kommunismus bedeuten noch keineswegs seine Schwächung, sondern unter den heute gegebenen Verhältnissen könnten sie eher zu seiner Erstarkung führen. Unter findigen neuen Schildern wie beispielsweise „Volksrepublik China“ oder auch „Balkanföderation“ könnte der sowjetrussische Imperialismus die freie Welt noch erfolgreicher ködern und hinters Licht führen, als es eine direkte Aktion Moskaus, dessen bisherige Praktiken schon anrüchig genug geworden sind, je vermöchte.

Solange das sowjetrussische Imperium als Bollwerk des Weltkommunismus weiterbesteht, werden auch kommunistische Nebenherde in anderen Ländern existenzfähig bleiben. Erst wenn der rote Hauptherd in der UdSSR durch deren Auflösung in selbständige national-demokratische Staaten erloschen ist, würde auch die Beseitigung der kommunistischen Herrschaft eines Mao Tse-tung oder eines Tito kein Problem mehr sein.

Weder Koexistenz noch Atomkrieg sollte die Parole der Zeit sein, vielmehr eine beharrliche und konsequente Befreiungspolitik, die den Völkern unter dem roten Joch Moskaus ebenso wie Pekings und Belgrads zur Freiheit verhilft. Sonst läuft die westliche Welt Gefahr, in Verwirrung zu geraten und im Chaos gleisnerischer und türkischer Parolen, welche direkt oder indirekt von Moskau aus inspiriert und in Umlauf gesetzt werden, Richtung und Kopf zu verlieren.

ganda der Kommunistischen Partei, sondern auch dank der Unbeholfenheit der ausgesprochen primitiven amerikanischen Bürokratie. Besonders dankbar ist der Kreml dem Sender „Free Europe“ für das Ausbrüten von faulen Eiern.

In Schweden arbeiten bereits mehrere Geheimagenten, in denen Agenten der kommunistischen Fünften Kolonne nicht nur für Skandinavien, sondern auch für Finnland gedrillt werden. Es ist sogar die Errichtung einer selbständigen lappländischen oder laut der russischen Flüsterpropaganda samischen Republik geplant (und natürlich deren „freiwillige“ Vereinigung mit Rußland). Ihre Spitze soll über Nordfinland und Nordschweden gegen Norwegen gerichtet sein. Nicht ohne Grund fuhr der Vorsitzende der finnischen Agrarpartei nach Norden und leitete dort persönlich den Wahlkampf, um einen direkten Sieg der Kommunisten zu verhindern.

Die Schweden wiegen sich dagegen in einfühligen Illusionen über eine mögliche Freundschaft mit Rußland. Obwohl es in Nordschweden von kommunistischen Elementen direkt wimmelt, kann Undéns und Hammarskjölds unbegrenzte Liebe zu Moskau nichts erschüttern: es werden weiter Geheimverträge im Dienste der sogenannten „friedlichen Koexistenz“ abgeschlossen. Am gefährlichsten für Finnland ist dabei, daß aus den schwedischen Geheimagenten immer mehr gewandte „demokratische“ und angeblich kommunistenfeindliche Patrioten einsickern, die für die Schlüsselpositionen während der Übergangszeit vorgesehen sind.

Die Umwandlung der russischen Gesandtschaft in Helsinki in eine Botschaft bedeutet in Wirklichkeit eine Vervielfachung der Anzahl von Spionen und Agenten. Botschafter Lebedev ist ein ebenso routinierter Völkermörder wie z. B. Zhadanow, Dekanosow und Wvschinski es im Baltikum waren. Rußland selbst vermeidet es im allgemeinen, direkt etwas gegen Finnland zu unternehmen und mischt sich auch nicht in die inneren Angelegenheiten des Landes ein. Es verdaut geduldig die Wortiraden der „bürgerlichen Nationalisten“, die in Wirklichkeit wie Seifenblasen zerplatzen. Die wirtschaftliche und sonstige Abhängigkeit von Rußland wird dagegen — dazu dienen die Reisen Mikojans und anderer — immer undurchsichtiger, so daß also auch „unvorhergesehene“ Erschütterungen entstehen können.

Die Isolierung Finnlands vom Westen und die Erbitterung gegen Schweden wird planmäßig organisiert. Die Enthüllungen Prof. Vilkinas über Geheimnisse aus dem Kriege waren für Finnland selbst notwendig, nämlich um Schweden wissen zu lassen, wie man dessen unfaire Außenpolitik in Finnland beurteilt; und Schweden war zufrieden, daß man ihm keine Satisfaktion bot. Bald darauf wurde in einem finnischen Regierungsblatt eine scheinbar harmlose, dafür aber desto hintergründigere und zweideutigere Frage gestellt: „Warum ist es eigentlich notwendig, finnische Kinder in den Volksschulen mit dem Erlernen der schwedischen Sprache zu quälen, wenn es doch praktisch nützlicher wäre, entweder russisch oder englisch zu lehren?“

Ja, ob russisch oder englisch — dieses Problem macht Finnland langsam schwer zu schaffen. Es bekommt am eigenen Leibe zu spüren, daß die englischsprechende Welt nicht die erforderliche Kraft und Geschicklichkeit besitzt, die notwendig wäre, um die Vernichtung eines scheinbar noch freien Volkes zu verhindern. Die papierernen Sympathiebeteuerungen der Amerikaner sind nur ein Strohfeder, das die Herzen nicht erwärmt. Es ist höchste Zeit, in Europa zur Politik der Stärke überzugehen, denn auch Schweden ist, wie die Finnen mißmutig feststellen, innerlich schon reif zur Sowjetisierung.

Im Frühjahr 1954 wurden es 50 Jahre, seit Schuman, ein kleiner Staatsbeamter, den damaligen russischen Diktator in Finnland, Bobrikow, erschoss. So mancher finnische Staatsbeamte fragt sich heute verzweifelt, ob nicht auch er wieder zum Revolver wird greifen müssen. Die Tötung eines Russen würde für Finnland jetzt einen nationalen Selbstmord bedeuten. Aber die Beseitigung eines wichti-

## Ein neuer Unruheherd in Europa?

Eigenbericht aus Helsinki

Im Dezember 1954 feierte Finnland den Jahrestag seiner Unabhängigkeit mit recht gemischten Gefühlen. Wie der aufmerksame Leser schon seit dem Winter 1953/54 hat feststellen können, vergeht in letzter Zeit kein Monat, ohne daß Finnlands Beziehungen zu Rußland nicht an der Tagesordnung gewesen wären. Der Kreml versteht es meisterhaft, gleichzeitig zu schmeicheln und zu drohen. Er unarmt und drückt im selben Augenblick die Rippen ein. Etwas liegt in der Luft, etwas ist in Vorbereitung. Alles hängt davon ab, ob und wie der Westen rechtzeitig zu reagieren versteht.

Der Tiefdruck in der finnischen Politik begann, als die finnische Presse es gewagt hatte, auf Betreiben westlich orientierter Kreise einige sehr heikle Punkte zur Debatte zu stellen. Zunächst wurde die Frage aufgeworfen, ob es für das selbständige Finnland nicht an der Zeit sei, den alten Selbstschutz wieder ins Leben zu rufen. Gleichzeitig wurde auch angeregt, daß das freie Finnland seine außenpolitische Orientierung zum Westen genauer festlegen und Rückendeckung bei den Staaten des Atlantikpaktes suchen soll. Bald zeigten sich die Klippen. Moskau war schlau genug, den Anschein zu erwecken, als ob es die internen Gespräche der Finnen nicht beachte, doch blieb der Gegenschlag nicht aus.

Es ist bekannt, daß schwedische Militärkreise für Finnland gewisse Garantien wünschen, um dadurch bessere Voraussetzungen zur Aufrechterhaltung der Sicherheit Schwedens zu schaffen. Sie würden gerne eine engere Zusammenarbeit mit Norwegen, Dänemark und anderen Atlantikpakt-Staaten sehen. Aber Seine Exzellenz Undén, der marxistisch eingestellte Diktator der schwedischen Außenpolitik, zerschlug plötzlich und radikal alle derartigen Hoffnungen, genau so wie er das schon früher getan hatte. Im Februar 1954 mußte Finnland erkennen, wie ganz allein es marschieren muß, ohne Aus-

sicht auf noch so geringe Rückendeckung.

Im Sommer 1954 begann dann sozusagen der Zweikampf um die Seele Finnlands; der Russe kam mit lockenden Angeboten, zeigte aber gleichzeitig die Zähne. Danach folgte ein amerikanischer Flottenbesuch in der Ostsee, der demonstrieren sollte, daß diese noch lange kein russisches Binnengewässer für bequemes Angeln sei. Aber der schwedische Außenminister reiste nach Moskau „auf Urlaub“ und sein finnischer Kollege brachte von dort — ohne Vorwissen seiner Regierung — ein Geheimabkommen mit Wohlklingende Worte Amerikas konnten Finnland nicht überzeugen, denn jeder Mensch mit gesundem Verstand sieht ein, daß es augenblicklich keine reale Kraft gibt, die Finnland retten könnte, wenn die Rote Armee eines Tages versuchen würde, Finnland zu überfluten, genau wie es am 17. Juni 1940 mit dem schutzlosen Baltikum geschah.

Selbst das Kräfteverhältnis im Kampf um die Seele Finnlands ist ungleich: die Selbstsicherheit der Finnen ist lange nicht mehr so stark wie während des Winterkrieges. Eine endlose Reihe von Propagandaartikeln, Rundfunkvorträgen, Besuchen und russisch-finnischen Freundschaftsvereinen haben für die nötige Aushöhlung gesorgt. Nicht einmal mehrfach ertappte Spione werden von den Gerichten mehr bestraft. Vom Eismeer bis zum Mittelmeer verbreitet sich bei allen unter der roten Gefahr und dem Russifizierungsdruck ächzenden Völkern eine Enttäuschung über die USA im „Kalten Krieg“. Man glaubt in deren Verhalten nur noch das nutzlose Abreagieren des sich immer weiter abstumpfenden Gewissens der freien Welt zu sehen, eine Einstellung, die um den Preis der Aufopferung einer Reihe von Völkern der berichtigten „Koexistenz“ zustrebt. Die Amerikaner haben sich zwar noch nicht mißliebig gemacht, doch der Glaube an ihre reale Tatkraft ist ins Wanken geraten, nicht nur durch die Propa-

## Kulissenwechsel im Kreml — Falsche Hoffnungen im Westen

Die übertriebenen Hoffnungen des Westens auf die Rivalitätskämpfe im Kreml nach Stalins Tod und die daraus resultierende Anpassung der westlichen Politik unter völliger Ignorierung der Freiheitsbestrebungen der unterdrückten Völker bringen ihn um die größte Chance zur Lösung der gegenwärtigen weltpolitischen Krise durch Liquidierung der sowjetrussischen Gewaltherrschaft von innen heraus. Dagegen bleibt die bolschewistische Außenpolitik nach wie vor durchwegs aktiv, und zwar sowohl durch die fünften Kolonnen im Westen als auch in der Gestalt von Aggressionen und Nutznießung an „kolonialen“ Peripherie-Kriegen.

Die beifälligen Äußerungen manch westlichen Staatsmannes über diesen oder jenen der einander bekämpfenden Tyrannen im Kreml demobilisieren darüber hinaus die Kampfbereitschaft der unterdrückten Völker, denen man es nicht zumuten kann, sich vor dem gleichgültigen Blick des Westens nutzlos abschlagen zu lassen, wie es beispielsweise mit dem Arbeiteraufstand in Berlin oder mit der Auflehnung der Häftlinge in den Massslagern von Workuta der Fall war. Derartige Vorfälle geben den revolutionären Widerstandskräften und -organisationen hinter dem Eisernen Vorhang Anlaß genug zu überlegen, ob ihr opfervoller Kampf den westlichen Großmächten unter Umständen nicht bloß als billige Tauschmünze zur Einstellung weiterer sowjetischer Interventionen, zur Sicherung einer Koexistenz oder gar wirtschaftlicher Vorteile dienen könnte.

Indessen besteht der Sinn aller Diadochen-Kämpfe im Kreml vor allem darin, welchem unter den Prätendenten die persönliche Machtfülle zufallen soll. Es handelt sich dabei ebenso wenig um grundsätzliche ideologische Differenzen wie um irgendwelche Kontroverse von „Partei“ und „Armee“, wie oft angenommen wird. Darum ist es auch weniger von Bedeutung, ob der jeweils siegreiche kommunistische Hauptling aus der zivilen oder militärischen Parteihierarchie kommt.

Der Kommandoapparat der sowjetischen Armee setzt sich nämlich aus Parteigenossen zusammen, die genau so „linientreu“ sind wie diejenigen an der Spitze der Zivilverwaltung oder der Partei bzw. der Gewerkschaften. Darum sind auch die kühnen Erwartungen und Prognosen, die man im Westen an jeden personellen Wechsel im Kreml zu knüpfen pflegt, meistens sehr fehl am Platze.

### Ein neuer Unruheherd ...

gen Kollaborateurs der Russen könnte wohl für Finnland noch die Rettung aus dem schon vorauszu sehenden Untergang bedeuten. Die Finnen wissen, in wem sie ihre Verderber zu sehen haben. Die Kernfrage besteht darin, wer der künftige Präsident wird, ein echter Demokrat oder der ehrgeizige und macht-hungrige Funktionär der kommunistischen sogenannten etappenweisen Revolution. Den Leninorden hat von allen Ausländern nur der jetzige finnische Präsident bekommen, aber der Preis dafür ist für Finnland lebensgefährlich hoch: Zur gleichen Zeit wurden russische Mig-Flugzeuge als „Geschenk“ nach Finnland geschickt und außerdem eine Menge von „Instrukteuren“. Um dieses Manöver voll zu verstehen, braucht man nur daran zu denken, daß der Oberbefehlshaber der finnischen Luftwaffe als besonderer Vertrauensmann der Kommunisten gilt.

Deshalb fragen sich die Finnen voll Besorgnis, wie es denn nun weitergehen solle? Durch

Die abwartende Haltung des Westens und noch mehr das häufige Liebäugeln mit Einzelpersonen der Moskauer Prominenz führen deshalb nur zur Stabilisierung des bolschewistischen Regimes, ohne dabei den betreffenden Machthaber gegenüber seiner Konkurrenz zu stützen bzw. zu stürzen. Das hat sich am deutlichsten am Beispiele Malenkows gezeigt, als weder die Zustimmungsaussagen westlicherseits noch die sehr reelle Kapitulation in Genf sich von greifbarem Nutzen erwiesen haben und etwas zu verrichten vermochten. Der Endeffekt war nur eine Diskreditierung der Westmächte in den Augen der unterdrückten Völker durch unangebrachte Nachgiebigkeit Moskau gegenüber.

Grundfalsch ist es jedenfalls, sich von einer

### Zuschriften an die Redaktion:

## Ist die Wiederbewaffnung Deutschlands eine Gefahr?

(Aus einem Briefwechsel)

Dr. Ludwig Liptay, zur Zeit führendes Mitglied der Ungarischen Freiheitsbewegung, stellt uns seinen Briefwechsel mit einem englischen Bekannten zur Verfügung, der sich auf aktuelle Fragen der weltpolitischen Entwicklung bezieht und Zusammenhänge von grundsätzlichem und allgemeinem Interesse behandelt. Nachstehend bringen wir Auszüge aus dem Brief des Herrn Dr. Liptay, worin insbesondere die Frage seines englischen Freundes nach der etwaigen Gefahr einer Wiederbewaffnung Deutschlands Beantwortung findet. Die darin entwickelten Gedankengänge sind um so mehr von Interesse, als der Fragenkomplex von einem in Deutschland lebenden Emigranten behandelt und unter dem Gesichtswinkel eines Sprechers der unterjochten Welt hinter dem Eisernen Vorhang beurteilt wird. (Red.)

Lind., Mai 1955

Mein lieber Freund!

Ihr interessanter Brief, mit dem Sie mich nach meiner Meinung über die allgemeine politische Lage befragen, hat mir eine verlockende Aufgabe gestellt. Ich bin mir dessen bewußt, daß dies eine volle Aufrichtigkeit meinerseits erfordert, und ich versuche nach bestem Gewissen, diesem Verlangen zu entsprechen.

Zweifellos ist der Bolschewismus nach wie vor das lebenswichtigste Problem unserer heutigen Zeit. Er bedeutet für uns alle eine

die Vermittlung des schwedischen Außenministers und Hammarskjölds schläfern die Russen die westliche Welt ein und lassen sie glauben, daß die russisch-finnischen Beziehungen vorbildlich korrekt seien, und daß Finnland vom Osten her nichts zu befürchten brauche; denn gerade die schwedische Neutralität sichere für Finnland die Unabhängigkeit (sic!). Zur gleichen Zeit aber warnen selbst schwedische Militärsachverständige an Hand genauer Unterlagen davor, daß Rußland Schweden tatsächlich in die Knie zwingen und mit wenig Mühe zum Atlantik vordringen will (s. Alf. Meyerhöffer, Sverige och Västeuropas försvar, vgl. Dagens Nyheter Nr. 340, 15. 12. 1954).

Für das übrige Europa ist der Verlauf der Ereignisse ein Finnland ein Barometer, von dem man ablesen kann, wie viele Jahre die Millionen Heimatvertriebenen noch weiterhin betrogen werden, indem man sie von der Befreiung der okkupierten Länder träumen läßt ...

etwaigen Palastrevolution oder Prätorianer-Revolution im Kreml eine wirkliche und grundsätzliche Kursänderung der bolschewistischen Außenpolitik zu erhoffen. Diese wird unabänderlich auf die Ziele eines sozial-revolutionär getarnten Weltimperialismus gerichtet bleiben, mag sie zuweilen auch noch so taktische Spielarten aufweisen, die darauf gemünzt sind, den Westen zu täuschen und die eigene Sache voranzutreiben.

Regierungskrisen im Kreml dürfen daher bestenfalls als günstige Begleitumstände ausgenutzt, doch niemals als Haupttrümpfe zur Überwindung der bolschewistischen Gefahr eingeschätzt werden. Hauptvoraussetzung bleibt vielmehr nach wie vor eine aktive Befreiungspolitik, die wiederum eine allseitige und tatkräftige Unterstützung der Bestrebungen der unterjochten Völker nach nationaler Freiheit und Eigenstaatlichkeit erfordert. Das Rüstzeug hierzu besteht in einer weltanschaulich fundierten Konzeption im Zeichen von Freiheit und Gerechtigkeit für alle.

permanente Bedrohung, weil er unbestrittenmaßen die Weltherrschaft anstrebt, was im Wesen der marxistisch-leninistischen Theorie selbst begründet liegt.

Eben darum bedeutet meiner Meinung nach jeder versäumte Schritt und jeder Gebietsverlust für die freie Welt einen beunruhigenden Rückschlag.

Die größte Gefahr liegt dabei vielleicht in der Tatsache, daß die Taktik des Bolschewismus so gut wie undurchsichtig und — wir müssen es schon zugeben — oft auch sehr geschickt ist. All diese Tatsachen von so großer Tragweite wurden aber von seiten des Westens nicht rechtzeitig erkannt. ...

Ich denke aber, daß es wenig Sinn hat, vergangene Fehler zu beklagen. Was man tun müßte, ist nur, Lehren daraus für die Zukunft zu ziehen. ...

In der Zeitschrift „Time and Tide“ (Nr. 7 von 1955) erschien ein Artikel unter dem Titel: „Zurück zum Stalinismus.“ Darin war eine interessante Behauptung zu lesen: „Eine Politik der Stärke erweckt in erhöhtem Maße den Anschein einer Kriegsgefahr...“, während eine beschwichtigende Politik der Welt für eine Weile Frieden verheißt. Doch so ein Friede führt dazu, daß wir uns in ein falsches Sicherheitsgefühl einlullen. In Wirklichkeit also ist eine besänftigende Politik auf die Dauer die gefährlichste für die freie Welt.“

Ist diese Erkenntnis in der Tat richtig?

Sie wissen, daß ich ein Ungar bin, und wir Ungarn wissen es nur allzu gut, was Bolschewismus bedeutet. Wir lernten ihn im Jahre 1919 kennen, und heute leidet unser Vaterland wieder unter diesem furchtbaren System. Gewiß ist mein sehnlichster Wunsch die Befreiung meines Vaterlandes, und darum mag ich vielleicht als befangen erscheinen. Ich glaube aber dennoch, daß mir die Fähigkeit einer objektiven Beurteilung der Weltprobleme nicht abgeht.

Wären die Sowjets stark genug, so hätten sie meiner Meinung nach den Westen schon angegriffen; wenn sie aber heute eine Koexistenz anbieten, dann nur, weil sie Zeit brauchen. Zeit, um das Nationalgefühl der Völker Asiens und Afrikas weitmöglichst zu wecken, damit diese zu Feinden Europas und Amerikas werden; Zeit für eine forcierte Aufrüstung; Zeit schließlich für eine weitere systematische Ausbreitung des Bolschewismus in den westlichen Ländern. Unzufriedene Menschen gibt es ja überall und darum findet sich auch unschwer in allen Ländern ein dankbarer Boden für die bolschewistische Agitation. →

**Eine besänftigende Politik ist auf die Dauer heute bestimmt die gefährlichste für die freie Welt.**

Wenn aber dem so ist, bedeutet nicht das Gegenteil den Krieg? Während der letzten zehn Jahre breitete Rußland und der Bolschewismus ihre Herrschaft über Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Tschecho-Slowakei, Polen, die Baltenländer, die deutsche Ostzone aus — und nicht zuletzt zu nennen — auch über China, Korea und Indochina.

Dies alles war nur möglich, weil die Westmächte in völliger Verkennung der Lage keine feste Politik führten. Sir Winston Churchill hat zwar die „tödliche Gefahr“ erkannt, doch seine Worte „fanden nur taube Ohren“. Mister Truman und seine Regierung setzten die gleiche schlechte Politik fort, welche Roosevelt eingeschlagen hatte.

War es nicht albern, z. B. in Polen und in anderen osteuropäischen Staaten kommunistische „Volksfrontregierungen“ aufzuzwingen oder auch nur zu begünstigen? Nur so war es möglich, daß in diesen Ländern später rein kommunistische Regime entstehen konnten.

War es nicht ein verhängnisvoller Fehler, Tschiang Kai-cek seinem Schicksal zu überlassen zu einer Zeit, als die Hälfte des riesigen Landes noch in seinen Händen war? Heute, da Nationalchina allein auf die Insel Formosa zusammengedrückt ist, erkennt man plötzlich, wie wichtig die Existenz einer nationalchinesischen Position ist. . . .

Dennoch bin ich überzeugt, daß es auch heute für eine Politik der Stärke noch nicht zu spät ist. Weil Rußland heute nicht stark genug ist, um einen Krieg zu wagen, eben darum könnte man es noch zum Rückzug zwingen. Nach einigen Jahren aber wird es bestimmt zu spät sein.

Die Sowjets sind sich dessen bewußt, daß die Einigung des Westens nicht nur ihren Vormarsch zum Stehen bringen, sondern auch

ihren Rückzug aus den sogenannten „Satellitenstaaten“ erzwingen könnte. Das allein ist der Grund ihrer plötzlichen Willfährigkeit in der Österreich-Frage. Sie hoffen, die deutsche Wiederbewaffnung durch Anstiftung von Unruhe im deutschen Volk hintertreiben und die Einigung der freien Welt verhindern zu können.

Bedeutet aber die deutsche Wiederbewaffnung eine Gefahr für die Zukunft? Wäre das wirklich nur die Wahl „des kleineren Übels“?

Ich lebe hier in Deutschland schon seit zehn Jahren, und wenn ich auch nicht behaupten kann, die Gefühle und Gedanken der Bevölkerung bis ins Letzte zu kennen, so kann ich doch feststellen, daß das deutsche Volk von einer Wiederbewaffnung selbst nicht begeistert ist. . . .

... Soweit ich die allgemeine Meinung der Mehrheit des deutschen Volkes kenne, glaube ich behaupten zu dürfen, daß die Deutschen ein friedliches Zusammenleben mit Frankreich und auch mit dem ganzen Westen aufrichtig wünschen. Das Volk hegt keine imperialistischen oder rachsüchtigen Gelüste, und der deutsche Soldat würde bestimmt ein zuverlässiges Mitglied der NATO sein.

Gewiß gibt es heute ein wirtschaftliches Aufblühen in Westdeutschland . . . aber das könnte noch nicht als ein ganz normales Lebensniveau bezeichnet werden. Nach den langen Hungerjahren und Entbehrungen ist es verständlich, daß die Leute gerne sich wieder einmal satt essen und gut kleiden möchten. . . . Der wirtschaftliche Wohlstand hängt aber vom Außenhandel ab und dieser richtet sich zu 90 Prozent nach dem Westen. Schon darum wäre ein Abwenden vom Westen ein wahrer Selbstmord für Deutschland. . . .

Andererseits aber würde ein waffenloses Deutschland nur eine große Versuchung für die russische Expansionsucht und somit auch eine wirkliche Todesgefahr für den ganzen Westen bedeuten. . . .

## Ein Rundschreiben des Kameradschaftsverbandes Ungarischer Frontkämpfer e. V.

Der Kameradschaftsverband Ungarischer Frontkämpfer in Deutschland übersendet uns ein „an die deutschen Kameraden“ gerichtetes, von Husarenoberstleutnant a. D. Ludwig von Szilágyi unterzeichnetes Rundschreiben mit der Bitte um Veröffentlichung. Unter Weglassung der Fragen und Einzelheiten, die nur einen intern-ungarischen Charakter tragen und in der Hauptsache die Beziehungen zwischen dieser ungarischen Organisation und ihren deutschen Kampfkameraden von der Zeit des Krieges betreffen, und da unsere Redaktion von jeder Einmischung Abstand nehmen möchte, beschränken wir uns nur auf die Wiedergabe nachstehenden Zitats:

### Russische Imperialisten und ihre französischen Helfershelfer

Russische monarchistisch-imperialistische Kreise, welche mit ein paar russophilen Exil-„Politikern“ aus den heutigen Satellitenländern einen „Bund zur Vereinigung der unterdrückten Völker“ gegründet haben, gaben in Paris ein Bulletin in französischer Sprache unter dem Titel: „Exile et Liberté“ heraus.

Diese Schrift „verteidigt“ die unterdrückten Völker der UdSSR in dem Sinne, daß sie diesen Nationen sogar die Rechte verweigert, welche selbst die bolschewistischen Imperialisten nicht mehr bestreiten können. Zur Erreichung ihres Zieles, welches ganz kurz bereits alte zaristisch-imperialistische Henker mit den Worten umschrieben haben: „Die nichtrussischen Völker haben nie existiert und existieren auch heute nicht in Rußland“, engagierten sie einige Franzosen, die sich entweder über die heutige Situation im Osten nicht orientieren oder blind prorussisch geblieben sind bzw. als treue Anhänger des russischen Imperialismus — gleich welcher Färbung — arbeiten.

Im vorletzten Absatz des obengenannten Rundschreibens heißt es:

„Zum Schluß möchten wir betonen, daß nach Meinung der Mehrheit der in Deutschland lebenden ungarischen Emigration für alle diejenigen, die uns heute, zehn Jahre nach dem Zusammenbruch, als Verräter bezeichnen, weil wir damals unseren deutschen Kameraden nicht in den Rücken gefallen sind, sondern mit ihnen den Kampf gegen den Bolschewismus und für die Erhaltung der westlichen christlichen Kultur auf unserem Heimatboden fortgesetzt haben, in Deutschland kein Platz mehr sein sollte. Das Urteil darüber und seine Durchführung ist jedoch Sache der deutschen Kameraden.“

Zu ihnen gehört Monsieur Henry Lemer, ehemaliger Vizepremier und Justizminister in der Vichy-Regierung. Dieser „Politiker“ hat in jüngster Zeit einen längeren Artikel über „Die ukrainische Frage“ in dem genannten Bulletin geschrieben. Nach seiner Meinung existiert das ukrainische Volk überhaupt nicht. Es handle sich hier nur um eine polnische Erfindung. Diese habe dann Hitler ausgenutzt. Statt Rußland zu befreien wollte er es teilen und deshalb half er bei der Konsolidierung des Sowjet-Regimes. Die Ukrainer seien nur „Südrußen“ und wollten keine Selbständigkeit.

Mit einem solchen Artikel glaubt Herr Lemer die ukrainische Frage „lösen“ zu können. Aber wahrscheinlich kommt ihm gar nicht zum Bewußtsein, daß er durch eine solche Stellungnahme sich in den Augen der ganzen freien Welt nur lächerlich macht. Wenn er das selbst nicht weiß, dann sollen es wenigstens andere ernsthafte Franzosen wissen, wie der Deputierte Robert Buchet, der Vizepräsident des Senats Ernest Peset und der Journalist René Pinou, welcher schon des öfteren das Vorwort zu französischen Büchern über die Ukraine geschrieben hat.

## ABN-Chronik

### General Farkas in Spanien

Der Vorsitzende des Militärausschusses und Vizepräsident des ZK des ABN, Generaloberst a. D. Ferenc Farkas de Kisbarnak, unternahm auf Einladung unserer spanischen Freunde unlängst eine Reise nach Spanien. Er wurde von hohen Regierungsvertretern und maßgebenden militärischen Persönlichkeiten empfangen, mit denen er verschiedene unsere Völker betreffende Fragen besprach.

Der Spanienbesuch von Generaloberst von Farkas fand seinen Abschluß in mehreren Privateinladungen. \*

Herr O. Kuschpeta, der Leiter der ABN-Filiale in Holland, stattete dem ABN-Büro in München einen Besuch ab. In einer längeren Unterredung mit dem Generalsekretär Fürst Niko Nakaschidse wurden Richtlinien für die weitere Arbeit festgelegt. \*

Prinzessin Madelaine de Bourbon übersandte dem ABN ein herzlich gehaltenes Beileidsschreiben anlässlich des Todes unseres Mitkämpfers, des Fürsten J. de Tokary Tokarzewski Karaszewicz, der mit ihrer Familie eng befreundet war. \*

### Kosaken streben einheitliche nationale Leitung an

Am 2. März dieses Jahres wurde in München die „Unabhängige Nationale Kosakenvereinigung“ gebildet, welche sich zum Ziel setzt, durch Organisation von Wahlen, an denen alle nationalkosakischen Gruppen teilnehmen sollen, eine Einheit der kosakischen Leitung zu erreichen. Vorsitzender der Organisation ist I. Besugloff.

### Eine apokalyptische Waffe Amerikas?

In der „New York Herald Tribune“ machte Stewart Alsop, einer der bekanntesten Zeitungskommentatoren Amerikas, der Züricher „Wochezeitung“ zufolge sensationelle Enthüllungen über eine neue Waffe, die gegenwärtig in Amerika entwickelt wird. Es handelt sich um eine überdimensionale Rakete, „Atlas“ genannt, die imstande sein wird, Kontinente zu überwinden und eine Reichweite von nahezu dem halben Erdumfang zu erreichen. Das heißt, daß man mit ihr von einem beliebigen Punkt der Erdkugel aus jeden beliebigen anderen Punkt unter Feuer nehmen kann. Man könnte also beispielsweise von Texas aus ohne weiteres Moskau oder Wladivostok beschießen.

Die „Atlas“ wird 16 Tonnen wiegen, das Zwanzigfache der Schallgeschwindigkeit erreichen und in eine Höhe von 1000 Kilometern, mithin weit in die Stratosphäre vorzustößen vermögen. Da sie wie eine Gewehrkuugel abgeschossen wird, also nicht „ferngelenkt“ ist, kann sie nicht von ihrer Bahn abgelenkt werden. Bei ihrer weitgehenden Zielsicherheit wird es also praktisch keinen Schutz gegen sie geben.

### „Sozialistische Gesetzgebung“

1. Auszug aus dem „Gesetz zum Schutze des sozialistischen Eigentums“, Strafgesetzbuch der UdSSR, 6. August 1932:

„Als Sabotage oder konterrevolutionäre Anschläge auf den Sowjetstaat sind zu betrachten: mangelhafte Ausführung landwirtschaftlicher Arbeiten; Nachlässigkeit bei der Aussaat; Schwarzschlachtungen; unzureichende Pflege des Viehbestands.“

Sabotage und konterrevolutionäre Anschläge auf den Sowjetstaat, die darauf gerichtet sind, das sozialistische Eigentum zu schädigen, werden mit dem Tode bestraft.“

2. Auszug aus der „Verordnung vom 7. April 1935“, Strafgesetzbuch der UdSSR:

„Die Todesstrafe kann in Fällen grober Vernachlässigung landwirtschaftlicher Arbeiten nunmehr auch gegen Jugendliche im Alter von über 12 Jahren verhängt werden.“

## Ukrainischer Kulturtag in Bonn

Am 24. Mai dieses Jahres veranstaltete die Deutsch-Ukrainische Herdergesellschaft einen eindrucksvollen ukrainischen Kulturtag in Bonn, in dessen Mittelpunkt eine Kunstausstellung von Werken der beiden in der Emigration schaffenden ukrainischen Künstler Bildhauer Gregor Kruk und Maler Severyn Boraczok stand.

Eingeleitet wurde der Kulturtag durch eine Pressekonferenz, an der zahlreiche deutsche und ukrainische sowie ausländische Pressevertreter beteiligt waren. Er fand seinen Abschluß durch eine imposante Abendveranstaltung, auf der prominente Redner von deutscher und ukrainischer Seite über die deutsch-ukrainischen kulturellen Beziehungen und deren Bedeutung im Sinne Herders für das europäische Schicksal sprachen. Den musikalischen Teil der Veranstaltung bestritt die bekannte ukrainische Kammersängerin Eugenia Zareska, die bereits auf den größten Bühnen der Welt gastierte und das Publikum durch eine vollendete und ausdrucksvolle Stimme zu faszinieren wußte.

Das Programmheft zu diesem ukrainischen Kulturtag war begleitet von einem Vorwort Professors Dr. Gerhard von Mende, in dem es unter anderem hieß:

„Jedes künstlerische Schaffen bedarf — wenn es nicht im Lebenskampf ersticken soll — der wohlwollenden Atmosphäre eines Freundeskreises oder eines staatlichen bzw. privaten Mäzenatentums. Beides findet der Künstler am ehesten in seinem eigenen Volk, aus dessen Lebensinhalt er schafft, und für das er selbst vielfach beredtester Zeuge ist. Im Exil fehlt dieser tragende Rahmen. Die ukrainische Kunst der neuen Zeit kennt nicht die schützende Hand eines eigenen Staates und kaum die Öffentlichkeit mit freiem geistigen Austausch, in dem künstlerische Talente reifen können. Die ukrainische Kunst hat teil am schweren Schicksal ihres Volkes. Sie scheint mir mit dem Zuge zum Leidgeprägten, Schweren, Heroischen auch Ausdruck dieses Schicksals zu sein. Sie hat sich in der Heimat den Reglementierungen eines totalitären und fremden Staates zu fügen oder zu schweigen, oder sie hat sich im Exil durchsetzen müssen, in einer fremden Umgebung, in der Vereinzelung und ohne eine eigene tragende Schicht.“

Weitere Höhepunkte des ukrainischen Kulturtages verzeichnete die einleitende Pressekonferenz, eröffnet durch den Vorsitzenden des Presse- und Informationsausschusses der Deutsch-Ukrainischen Herdergesellschaft, den Abgeordneten des Bayerischen Landtags Franz Gaksch. Im Anschluß an die nachfolgenden Ausführungen des Hauptschriftleiters der „Sucasna Ukrajina“, Wolodymir Stachiw, entwickelte sich eine lebhaft diskutierte Diskussion über das Thema „Koexistenz“.

Die Kunstausstellung wurde mit einer Ansprache von Professor Dr. Mirczuk eröffnet, worin er die Werke der ausstellenden Künstler würdigte, deren Schaffen auch außerhalb Deutschlands — nämlich in England und Frankreich — Anerkennung gefunden habe. Anwesend hierbei waren prominente Vertreter des politischen und kulturellen Lebens in Bonn. Ausgestellt waren in einem Sonderaal noch über hundert verschiedene Ausgaben der ukrainischen Emigrantenspresse aus allen Ländern und Teilen der Welt, die in ihrer Gesamtheit das Publikum tief beeindruckten.

Die abschließende Abendveranstaltung, eröffnet durch den Präsidenten der Deutsch-Ukrainischen Herdergesellschaft, Erwin Mittag, gipfelte in zwei der deutsch-ukrainischen Gemeinsamkeit gewidmeten Vorträgen, die deutscherseits von Bundesminister Waldemar Kraft und ukrainischerseits von Dr. A. Figol gehalten wurden. Aus dem inhaltsreichen Vortrag von Bundesminister Waldemar Kraft, der die Probleme tiefsinnig und eindrucksvoll zu unreißen wußte und für die kulturelle Sendung des ukrainischen Volkes warme Worte der Anerkennung fand, erlauben wir uns hier folgende Sätze wiederzugeben:

„Die Gefühle gegenseitiger Sympathie zu

pflegen und das Verständnis für das Sinnen und Trachten ihrer Menschen ständig zu vertiefen, die beiderseitigen nationalen Ziele begreifen zu lernen und darüber hinaus eine gemeinsame europäische Zukunft geistig mitzubereiten zu helfen, das erscheint mir als eine entscheidende Aufgabe der Deutsch-Ukrainischen Herdergesellschaft...“

„So haben wir gleichzeitig auch ein gemeinsames großes Ziel. Wir müssen alle Kraft und Energie aufwenden, um die Heimat wiederzugewinnen. Das ist eine Aufgabe, die nur gelöst werden kann, wenn alle freien Menschen einig werden in dem Willen und in der Erkenntnis, die Schranken eines überspitzten

Nationalismus und des Egoismus zu überwinden, an einem Strang zu ziehen, den gemeinsamen Feind zu erkennen und in Europa eine Macht des Geistes, der Kultur, der sozialen Sicherheit und der wirtschaftlichen Kraft aufzurichten, an der die Macht des Kreml eines Tages zerbrechen muß...“

„Wir alle, die wir in der Unfreiheit den Wert der Freiheit erkennen gelernt haben, müssen begreifen lernen, daß jeder Mensch, jede Volksgruppe und jedes Volk das Recht haben, nicht nur eine Heimat zu besitzen, sondern in ihr auch frei zu leben und zu schaffen... Dieses Recht auf die Heimat und auf die Selbstbestimmung zur Grundlage eines allgemeinen, international anerkannten Völkerrechtes werden zu lassen, sehe ich ebenfalls als eine weitere große gemeinsame Aufgabe an.“

## Hinter dem Eisernen Vorhang



### BÖHMEN

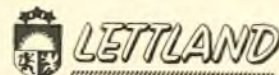
#### „SICHERHEIT“ DER AUSLÄNDER

Die Staatssicherheits-Abteilung für Fremdenverkehr in Prag bietet ein musterhaftes Beispiel, wie man um die „Sicherheit“ der fremden Besucher der CSR besorgt ist. Auf jeden Fremden entfallen durchschnittlich vier Agenten, von denen drei zur Beobachtung und Verfolgung bestimmt sind und einer die Aufgabe hat, mit dem Fremden direkte Verbindung aufzunehmen. Mit der demnächst stattfindenden Spartakiade und der Feier der 10jährigen „Befreiung“ Prags soll aus Mähren und der Slowakei eine große Zahl solcher Agenten nach Prag berufen werden, da man mit einem sehr starken Fremdenbesuch rechnet.

#### AKTION GEGEN PRAGER PRIESTER

Am Sonntag, dem 16. Januar dieses Jahres, wurden vor allen Kirchen in Prag-Vinohrady, Prag-Zizkov und Prag-Strasnice vor dem Gottesdienst Flugblätter verteilt. In diesen wurden die Priester verächtlich gemacht durch Behauptungen, wie z. B., daß alle Priester während des letzten Krieges entweder freiwillig oder auf Befehl des Vatikans mit der Gestapo zusammengearbeitet hätten und das Beichtmaterial an diese ausgeliefert haben. In den Flugblättern heißt es weiter, daß der Vatikan mit Marschall Kesselring ein Abkommen hatte, nach welchem die Priester vom Vatikan instruiert wurden, und zwar, daß es erstes Gebot sei, die deutsche Verwaltung im Kampf gegen den Kommunismus zu unterstützen.

Das Prager Dekanat protestierte gegen diese Aktion, auch wurde von seiten des SNB und später auch vom StB mitgeteilt, daß man leider der „Übeltäter“ nicht habhaft geworden sei, welche diese Flugblätter verteilt haben. —



### LETLAND

#### LANDWIRTSCHAFT IM ZERFALL

Die lettische Kommunisten-Zeitschrift „Cina“ stimmte laut Radio Riga vom 10. Mai das altbekannte Klagelied an über verspätete Frühjahrsaussaat, Mangel an Pferden für die Bodenbearbeitung und Interesselosigkeit der Kolchosarbeiter. Alles in allem beschwert sie sich über „äußerst alarmierende Zustände“.

Hiezu wird uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt: „In diesem Verzweiflungsschrei der ‚Cina‘ enthüllten sich deutlich die Resultate der sinnlosen Sowjet-Wirtschaft. Erstens fehlt es hier an sachverständigen lettischen Landwirten resp. Landarbeitern, da diese in den Kohlengruben Workutas oder in anderen Zwangsarbeitslagern schufteten müssen. Außerdem ist Lettlands Boden nicht geeignet für die schweren Traktoren. Die stark zusammengeschrunppte Zahl der Arbeitspferde aber, die der Mechanisierung geopfert worden sind, können die ungeeigneten Traktoren nicht mehr ersetzen. Sogar diejenigen Pferde, welche den Kolchosen noch zur Verfügung stehen, vermögen im

Frühjahr den Pflug infolge ungenügender Nahrung nicht mehr zu ziehen. Sie müssen sich erst auf noch spärlich begrastem Weiden erholen, um dann — vielleicht! — bis zum Herbst wieder arbeitsfähig zu sein. Dazu kommt die chaotische Planung, welche der Landwirtschaft Lettlands von Jahr zu Jahr immer neue Kulturen aufzwingt. In letzter Zeit ist es der Mais, obwohl dieser Kultur weder der Boden Lettlands, noch sein Klima entspricht.

Es ist daher ein zunehmender Zerfall der lettischen Landwirtschaft zu erwarten, welchen zu verhüten weder Rigas noch Moskaus Genossen in stande sein werden.“



### LITAUEN

#### BLÜHENDE LÄNDER RUINIERT

Vor kurzem schilderte der litauische Flüchtling *Vladas Mironas*, der erst vor wenigen Monaten zusammen mit einem anderen Landsmann aus Litauen nach dem Westen entflohen, die jetzige Lage in seiner Heimat und anderen baltischen Staaten: Es sind demnach im Baltikum nicht nur strukturelle Veränderungen seitens des sowjetischen Systems vorgenommen worden, sondern auch die totale Verkrüppelung des menschlichen Fühlens und Denkens. Trotzdem haben die vergangenen zehn Jahre der fremden Besatzung gezeigt, daß es dem sowjetischen System nicht gelungen ist, die Haltung der baltischen Menschen zu brechen. Die Sowjetmacht verfolgt insbesondere die Kirche, liquidiert die Pfarreien und deportiert die Geistlichen. Das Volk aber sucht noch mehr Zuflucht in der Religion und bei Gott. Um die Menschen zu einer anonymen Masse zu erniedrigen, versuchen die Bolschewiken auch die letzten kleinen Unternehmungen und die selbständigen Handwerker zu beseitigen. Sie beuten die Landwirtschaft aus und versetzen den Kolchosarbeiter in den Zustand eines schlecht bezahlten Sklaven. Die einst blühende Landwirtschaft im Baltikum ist so gut wie ruiniert und der Lebensstandard im allgemeinen tief gesunken.

#### IN DER HÖLLE VON WORKUTA

Ein Vertreter des Litauischen Informationsdienstes ELTA in New York besuchte den vor kurzem aus Workuta nach den USA zurückgekehrten Amerikaner J. Noble. Wir geben aus seiner Unterhaltung Nachstehendes wieder:

Unter den in Workuta festgehaltenen ca. 500 000 Gefangenen verschiedener Nationalitäten befinden sich auch Litauer. Noble sagt, daß er keine genauen Zahlen im Kopfe hätte, behauptet aber, daß er in der Umgebung seines Lagers etwa 100 Litauer gekannt habe, und zwar hauptsächlich ältere Leute oder solche mittleren Alters. An die Namen kann er sich schlecht erinnern, aber nicht vergessen kann er den in der benachbarten Baracke lebenden Pfarrer Sirukas, den Studenten Jonas Pranas Skackauskas, den jungen Steponas und den Schüler Dagys. Er besinnt sich nicht mehr auf den Namen eines Offiziers, der wegen seiner Partisanentätigkeit bis zum Jahre 1952 nach Workuta gebracht worden war. Vor Nobles Abreise wurde

dieser litauische Partisan irgendwohin weggebracht, man sagte nach Moskau, aber vielleicht auch zurück nach Litauen, um an Ort und Stelle die Tätigkeit der „Banditen“ aufzuklären zu helfen. Er erinnert sich gut an zwei Brüder Machnevicus, mittleren Alters, von denen einer, ein Ingenieur, bei der Unterdrückung des bekannten Aufstandes erschossen wurde. Dort gab es auch nicht wenig Litauer aus dem Memelgebiet. Aus den Erzählungen Nobles geht hervor, daß anscheinend alle diese Gefangenen bereits während des zweiten Jahres der russischen Besatzung nach Workuta gekommen sind. Und die Beschuldigungen? Fast immer die gleichen: antisowjetische Tätigkeit, Hochverrat u. ä.

Noble erinnert sich an viel mehr estnische und lettische Namen und Gesichter als an litauische. Unter anderen erwähnt er die Letten Busa, Eltermanis, Vilsins, Gusts, und die Esten Birk und Lacks; außerdem war auch der ehemalige Generalsekretär der estnischen kommunistischen Partei in Workuta, der seinen Posten bis zum Jahre 1949 innegehabt hatte.

Die Verpflegung, die Lebens- und Arbeitsbedingungen in Workuta waren furchtbar. Aber hierüber ist schon viel geschrieben worden. Nur so nebenbei: die Arbeitenden erhielten täglich eine Kelle voll wässriger Kohlsuppe, einen Löffel von irgendwelchem Brei und 800 Gramm Schwarzbrot, das aber derart wässrig und sauer war, daß man es nur in getrocknetem Zustand essen konnte. Bis zum Jahre 1952 erhielten die Gefangenen für ihre Sklavenarbeit keinerlei Lohn. Seitdem bekamen diejenigen, die 100 Prozent ihres Arbeitssolls erfüllten, bis zu 100 Rubel monatlich. Aber trotzdem muß zur Ehre der Gefangenen gesagt werden, daß die Mehrzahl von ihnen ihre guten menschlichen Eigenschaften nicht verloren hat. Einer bemüht sich, dem anderen zu helfen, seine Sorgen zu teilen. Lebensmittel Diebstahle kamen so gut wie gar nicht vor, obwohl alle stets hungrig sind. Niemals wird von jemandem Brot gestohlen, der genau so viel oder weniger als andere bekommt, obwohl man sich durchaus nicht scheut, demjenigen Brot fortzunehmen, der es sich auf irgendeine unlautere Weise nebenbei beschafft hat.



#### DIE SOWJETISCHEN „BEFREIER“

Bekanntlich gibt es in Rumänien, wie in jedem Satellitenstaat, noch sowjetische Truppen, obwohl sie laut Friedensvertrag schon lange hätten zurückgezogen werden müssen. Die Beziehungen zwischen den sowjetischen und rumänischen Soldaten und Offizieren werden als sehr schlecht bezeichnet. Die Russen gebärden sich noch immer als „Befreier“, benehmen sich stolz und hochmütig und die Rumänen verachten fast ohne Ausnahme die „harbarischen Eindringlinge“. Solange Stalin noch am Leben war, hatte man mehr Angst vor den Sowjets und mußte sich mehr beherrschen. Gemeinsame russisch-rumänische Truppenübungen fanden öfters statt. Heute ist dies nicht mehr der Fall, denn die Zwischenfälle mit ungünstigem Resultat für die Sowjets werden immer häufiger. Bei jedem rumänischen Regiment gibt es einen sowjetischen Verbindungsoffizier. Dieser ist der tatsächliche Kommandant der Einheit, denn der rumänische Oberst kann nichts ohne seine Zustimmung unternehmen.

Eine große Karriere machen heute die rumänischen Offiziere, die russisch sprechen können. Sie sind aber noch selten, denn trotz der zahlreichen Lehrgänge, für die ein Teilnahmepflicht besteht, gibt es verhältnismäßig wenig rumänische Offiziere und Unteroffiziere, welche die russische Sprache beherrschen. Die so viel gepriesene rumänisch-sowjetische Freundschaft besteht ausschließlich nur zwischen den Moskauer Machthabern und deren Bukarester Marionetten. Aber auch hier entstehen ab und zu Mißstimmigkeiten, die mit der Beseitigung und sogar Verhaftung des betreffenden Regierungsmitgliedes aus der Welt geschafft werden müssen.

#### AUSBEUTUNG NACH STRICH UND FADEN

Die heutige Lage Rumäniens ist das krasseste und traurigste Beispiel für die unmenschlichen Methoden, mit denen man dieses sonst so reiche Land ausbeutet. Der größte Reichtum Rumäniens war immer sein Petroleum. Dieses sogenannte „schwarze Gold“ nahm stets den ersten Platz im

rumänischen Exporthandel ein. Heute gilt Rumänien, das früher an sechster Stelle in der Weltbelieferung rangierte, gar nicht mehr als Petroleum erzeugendes Land. Sowjetrußland nimmt die ganze rumänische Petroleumproduktion für sich in Anspruch. Zuerst geschah dies in Form von Reparationen und Kriegsentschädigungen. Dann gründete man die bekannte „Sowropetrol“-Gesellschaft, in der die Rumänen die Arbeit und die Russen den Nutzen hatten. Den Preis, den Rußland für das auf kaltem Wege enteignete rumänische Petroleum bezahlt, machen die Bolschewiki selbst und dagegen gibt es keine Widerrede. Moskau trägt immer dafür Sorge, daß es einige gut honorierte rumänische Diener hat, welche die großzügige sowjetische „Hilfe“ loben. Doch das rumänische Volk darf kein gegenteiliges Wort darüber sagen, sonst ist man Reaktionsär und Saboteur.

Der Brennstoff war früher in Rumänien immer billig, ja spottbillig. Gleich nach dem zweiten Weltkrieg behaupteten die Russen, die ehemaligen rumänischen Kapitalisten hätten die Erdölproduktion dauernd vergrößert, um so immer bedeutendere Gewinne einheimen zu können. Heute ist aber die Produktion höher denn je. Und wer ist heute der Kapitalist? Denn das Volk erhält sein Petroleum noch immer auf Karten zu sehr hohen Preisen, wenn es überhaupt welches bekommt. Die Produktion steigt, die Preise aber auch.

Der rumänische Erdölarbeiter hat es heute sehr schwer. Früher wurde dieselbe Produktionshöhe mit viel weniger Arbeitskräften erreicht. Heute schafft man es aber nicht mehr, denn die Sowjets haben nach Kriegsende die besten Maschinen abmontiert und als Kriegsentschädigung mitgenommen. Die guten Maschinen deutscher Herkunft wurden weggeschleppt und später verkauft. Die Russen an Rumänien andere, die sie selbst nicht mehr gebrauchen konnten. Die Erhöhung der Produktion beruht heute also auf der unmenschlichen Ausbeutung der Arbeiter. Die rumänischen kommunistischen Führer rühmen sich sogar damit. Sie erklären, daß man jetzt mit denselben alten Maschinen mehr erzeuge als seinerzeit.

Die Bolschewisten haben die meisten sowjet-rumänischen Unternehmen den Rumänen selbst überlassen. Das Petroleum aber haben sie in ihrer Hand behalten und bemühen sich, das Meiste auszuschöpfen, denn sie wissen nicht, wie lange ihnen diese Möglichkeit noch offen steht. Rußland selbst hat genug Petroleum. Kaufen braucht es nicht. Wenn es aber Erdöl billig bekommen und dem Westen auf diese Weise vorenthalten kann, dann tut es dies gerne.



#### IMMER WIEDER PARTISANEN IN DER SLOWAKEI

Wie Flüchtlinge aus der Slowakei berichten, haben sich vor einigen Wochen in den slowakischen Bergen bei Ostrowski—Vopor wieder bewaffnete antikommunistische Gruppen bemerkbar gemacht. Unter anderem habe eine starke Partisanengruppe die Außenstelle eines Zwangsarbeitslagers angegriffen, die Wachmannschaft niedergemacht und zahlreiche Zwangsarbeiter befreit.

Gut bewaffnete Partisanengruppen sollen sich in allen Teilen der Slowakei neuerdings wieder bemerkbar machen

#### GÄRENDE UNZUFRIEDENHEIT

Das kommunistische Aufbauprogramm hat der Slowakei eines der größten Industriekombinate Sowjet-Mittleuropas versprochen: das HU-KO (Hütten-Kombinat) südlich von Kaschau, das stärksten Industrieaufschwung mit entsprechenden guten Verdiensten für die Arbeiterschaft im Lande selbst erhoffen ließ. Die Slowaken tragen es ja an sich schwer, als Arbeiter innerhalb der ganzen Tschechoslowakei hin- und hergeschoben zu werden, wo man sie gerade braucht, namentlich in die westlichen Grenzgebiete Böhmens als Lückenbüßer für die ausgesiedelten Sudetendeutschen, von wo aus sie oft bis zu 1000 Kilometern zu ihren Familien zurückzulegen haben.

HU-KO war eine Lockspeise, die die Slowaken bei der Stange zu halten. Der Arbeitsbeginn im Hütten-Kombinat war ursprünglich für Ende 1953 geplant gewesen. Heute aber hört man in der Prager und Preßburger Presse kein Sterbenswörtchen mehr von HU-KO, dem mit Pauken und Trompeten angekündigten „Bau des Sozialismus“. Der

Boden hat, wie man aus Flüchtlingsberichten erfährt, das Gewicht der Konstruktionen nicht ausgehalten, und ebenso wenig haben die Erzlager genügt. Im HU-KO sollte ein Stahlwerk untergebracht werden, das noch von der Benesch-Regierung in den USA bestellt worden war. Die USA weigerten sich jedoch, dieses als „kriegswichtig“ der seit der Bestellung kommunistisch gewordenen Tschechoslowakei zu liefern.

Es trägt nicht zur Beruhigung der gärenden Slowakei bei, daß eine neu geplante Industriestadt in der Nähe von Trencschin-Teplitz, die auf einem Terrain von 115 Hektar 125 000 Menschen aufnehmen soll, schon im voraus den Namen „Woroschilow“ erhalten hat. Der Nationalismus entzündet sich aufs neue an der Tatsache solcher Russifizierung und die Stimmung innerhalb der Massen ist schlechter denn je!



#### „LEISTUNGEN“ UND WIRKLICHKEIT

Der junge polnische Dichter J. Mochenski veröffentlicht in der Warschauer polnischen Zeitung „Przeplad Kulturalny“ seine Reiseerinnerungen aus der Ukraine.

Natürlich läßt sich er sich darin viel über „sowjetische Leistungen“ aus. Aber manchmal schreibt er auch die Wahrheit. In einem ukrainischen Kolchos hat er große technische Fortschritte gesehen, aber auch sehr große Gegensätze. „Ich habe die Wasserleitungen in den Ställen bewundert, aber in den Wohnungen der Menschen gibt es solche nicht“, berichtet er.

Er findet das Entstehen der neuen baulichen Unternehmungen beachtlich und äußert sich hierüber: „Dort, wo kürzlich in der Ukraine noch Felder waren, entstehen neue Städte. — Aber zugleich scheint es mir, daß in diesen schönen Städten Leute wohnen, welche nicht in sie passen. So ärmlich sehen sie aus im Vergleich zu den prächtigen Straßen.“

#### ALLES NACH KASACHSTAN!

Nicht nur Erwachsene, sondern meistens auch ukrainische Jugendliche müssen „freiwillig“ nach Kasachstan auswandern. Auch wird eine ganze Menge von industriellen Erzeugnissen dorthin abgefertigt.

Hierüber teilt „Radianska Ukraina“ mit: „Ganze Wagenreihen, welche vom Lemberger Bahnhof auslaufen, haben die Aufschriften: ‚Kurhann‘ ‚Kustanaj‘, ‚Akmalinsk‘.“ An die Adresse dieser Ortschaften in Kasachstan schicken die Unternehmungen von Lemberg die verschiedensten Maschinen und Geräte. Unter den Artikeln, welche von Lemberg nach Kasachstan transportiert werden, befinden sich Lastwagen, Autobehörteile, Fahrräder, Elektro- und Radio-Apparaturen, Ersatzteile für Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen.

Auf diese Weise gehen aus der Ukraine ganze Kolonnen von Güterzügen nach Kasachstan, und in der Ukraine fehlen, wie dieselbe sowjetische Presse schreibt, sehr viele Artikel aller Art.

#### KONZENTRATIONSLAGER OHNE ENDE . . .

Ein deutscher Rückkehrer, der als Kriegsgefangener jahrelang in verschiedenen Lagern der Sowjetunion zubringen mußte, erzählt folgendes: „23 Kilometer von Kiew entfernt befinden sich 38 Lager (in Worten: achtunddreißig!! — Red.), von denen jedes zwei- bis viertausend Häftlinge in Gewahrsam hält. — Ich selbst habe im Lager Nr. 4 gesessen, dann in 2 und 13. Die Zustände sind in allen Lagern gleich verheerend. Jedes von ihnen ist mit einem 5 Meter hohen Zaun aus Rundholz umsäumt. Draußen, in einer Entfernung von 5—6 Metern, ist ein Drahtverhau angebracht und weiterhin befinden sich nach 2—3 Metern noch zwei Reihen von Drahtzäunen. Zwischen diesen Umzäunungen stehen alle 100 Meter mit Scheinwerfern und Maschinengewehren ausgestattete Wachtürme.“

Die Häftlinge arbeiten meist unter menschenunwürdigsten Verhältnissen am Bau von Straßen und verschiedenen Gebäuden. Die Behandlung der Leute ist äußerst schlecht. Die Wache besteht nur aus Russen. Die Ernährung ist miserabel, aber wir mußten uns davon überzeugen, daß die Lebenshaltung der ukrainischen Bevölkerung auch nicht besser ist.“ — — —

*Sie spotten ihrer selbst...*

## Nur ein Tag in der Sowjetunion

(Aus der Moskauer Zeitschrift „Krokodil“)

Stellen Sie sich vor, daß Sie eines Tages frühmorgens aus dem Nest aufgestanden sind, zum Beispiel in der Stadt Bachmut (jetzt Artemiwsk). Betrachten Sie sich Ihr Zimmer. Vom Tisch her winkt Ihnen verlockend der Lautsprecher. Sie klappern mit dem Einschalter. Dann schauen Sie durch das Fenster.

Die Stadt schläft noch. Die Straßen sind leer. Ihr boshafter Lautsprecher zischt, kracht, quietscht. Plötzlich hören Sie: „Linkes Bein höher! — Strecken! — Jetzt rechtes! — Nach der Reihe! — Nicht atmen! — Atmen Sie tief! — ruhig!“

Sie schalten den Lautsprecher aus und öffnen das Fenster. Frische Luft dringt zu Ihnen ein und zusammen mit ihr: „Ruhig! — Tiefer atmen!“ An einem Mast mitten in der Straße hängt — ein Lautsprecher. Er setzt die in unserem Lautsprecher unterbrochene Morgengymnastik fort.

Aus reiner Bosheit schlagen Sie das Fenster zu. Sie ziehen sich rasch an, denn nachmittags müssen Sie am Bahnhof sein. Also eilen Sie: Sie müssen sich waschen, etwas kaufen und essen. Sie begeben sich an die Wasserleitung. Die funktioniert aber nicht. Das Wasser ist in der Stadt Bachmut eine Kostbarkeit. In Erinnerung an das Kino stimmen Sie das Lied an „Wolga — Wolga“, voll Sehnsucht nach Wasser, das womöglich in der ganzen Stadt nicht aufzutreiben ist. Also machen Sie sich auf den Weg zur Badeanstalt. Der Lautsprecher an der Stange stellt fest: „Ende der Gymnastikstunde! Nehmt Brausen, Wasser erfrischt!“

Sie nähern sich der Badeanstalt. Dort lesen Sie angeschrieben: „Geschlossen wegen Wassermangels!“

„Fahre euch der Teufel in die Nieren!“ denken Sie, indem Sie sich leise weinend an die Ortskommunalwirtschaft und Wohnungsverwaltung erinnern.

Damit fassen Sie den Entschluß zu frühstücken und gehen in den Tee-Imbissraum „Krasnyj Pischtschewik“ („Rotes Speisehaus“).

„Was wünschen Sie?“ fragt die Kellnerin.

„Was haben Sie zu essen?“ ist Ihre Gegenfrage.

„Gestrige Rollgerstensuppe. Sonst nichts!“ Hungrig verlassen Sie das „Rote Speisehaus“. Anschließend gehen Sie am „Kaufhaus Bachmut“ vorbei. Aus den Schaufenstern winken Ihnen schmackhaft drapierte Würste, geräuchertes Fleisch, Käse, Sardinen. Mit wässrigem Mund betrachten Sie die Herrlichkeiten. Aber es sind Holztrappen, worauf Sie sich in den „Gastronom“ begeben.

„100 g Käse und 200 g ukrainische Wurst“ verlangen Sie vom Verkäufer.

„Wir verkaufen nichts; — wir haben nichts, außer rohe Teigtaschen und Heringe!“

Sie rümpfen verärgert die Nase, danken dem Verkäufer und verlassen den Laden.

Die Sonne brennt. Die Schuhe beginnen zu drücken. Ihr Mund ist ausgedörrt und Sie wollen trinken. Sie nähern sich deshalb der Trinkbude.

„Bitte, ein Glas gewöhnliches Wasser!“ Die Verkäuferin starrt Sie an wie einen Wahnsinnigen: „Haben Sie den Verstand verloren oder was sonst? — In der ganzen Stadt gibt es kein Wasser. Wir verkaufen nur Schnaps, Wein, Champagner. Gar nicht teuer! — Was wünschen Sie?“

„Nichts! — und schon sind Sie weg.“ Die Schuhe drücken gottserbärmlich. Also auf in das Magazin „Lederschuhgeschäft!“ In den Regalen befinden sich nur leichte, mit Gummi beschohnte Schuhe. Sie erbitten sich ein Paar und begleichen den geforderten Betrag. Nachdem Sie in ihnen vier Schritte gegangen sind, springen Sie vor Schmerz in die Höhe: ein großer Nagel ist in Ihre Ferse eingedrungen! Sie ziehen die Schuhe aus, deren Spitzen sich bereits selbständig gemacht haben. Der Gummi ist zerborsten. Sie ziehen Ihre alten Schuhe, die Sie inzwischen unter dem Arm getragen haben, wieder an und humpeln stolpernd weiter.

Mittagszeit. — Die Sonne brennt unbarmherzig; in der Stadt nicht ein einziges Bäumchen! Sie wollen zu Mittag essen, gehen in die Restauration, ins „Speisezimmer.“! Es ist ein kleiner dunkler Saal, übervölkert von Fliegen. Eine Kellnerin bedient. Sie sehen drei einfache, lange Kasernentische. Auf den Bänken sitzen die Gäste. Hinter ihren Rücken stehen andere „Schlange“. Das Lokal stinkt nach Knoblauch, rohem Leder, scharfem Pfeffer, verdorbenem Kohl. Über dem Fensterchen an der Küche ist auf einer schwarzen Tafel mit Kreide angeschrieben:

### Menü

Suppe von gesalzenerm Fisch	1,45 Rubel
Gebackener Fisch	3,90 Rubel
Rübensalat pro Portion	1,— Rubel
Eine Portion Brot	—,45 Rubel
200 g Schnaps	2,50 Rubel
Salz, Pfeffer, Senf	kostenlos

Lange Zeit stehen Sie in der Reihe. Sie schauen auf die Uhr. In einer halben Stunde fährt Ihr Zug ab. Am Küchenfensterchen hängt eine neue Tafel: „Mittagessen ausverkauft. — Nur noch heiße Getränke.“ Sie verlassen den „Speisesaal“. In vollem Lauf erklettern Sie die Straßenbahn, welche eben an

Ihnen vorbeischnitert, rings mit Menschen beklebt. Aber Sie fahren. — Plötzlich Pfeifentrillern. Die Straßenbahn hält an und Ihnen nähert sich ein Polizist.

„Bürger! — 50 Rubel Strafe!“

„Für was?!“ fragen Sie erstaunt.

„Für die Verletzung der Verkehrsordnung.“

„Ich habe nichts verletzt! — Alle verletzen! — Ich habe kein Geld.“

„Nicht so viel reden! — Kommen Sie mit!“

Wiederum Pfeifensignal. Ein zweiter Polizist erscheint.

„Was ist passiert, Wanka?“

„Den Bürger habe ich angehalten. Führe ihn in die Abteilung!“

Sie werden also in die „Abteilung“ abgeführt. Hinter dem Tisch sitzt Wache haltend ein anderer „Wanka“.

„Wachhabender — übernehmen Sie den Mann!“

„Wer hat ihn festgenommen und wo?“

„An der Haltestelle, Wanka.“

„Na schön! — Vor- und Zuname? — Dokumente!“

Sie zeigen Ihre Ausweispapiere und protestieren. Der Wachhabende trägt Sie in die Akten ein — nimmt Ihre Ausweispapiere ab:

„Schön, Bürger, schön! Nachher schauen wir das durch. — Kolka, führe ihn in Nr. 14.“

Kolka untersucht Sie genau, nimmt Ihnen von Ihren Sachen, was ihm brauchbar erscheint. Sie sitzen sicher auf Nr. 14.

Ihr Tag in der Sowjetunion ist zu Ende.

## BUCHBESPRECHUNG

Karl I. Albrecht:

### Sie aber werden die Welt zerstören...

(Verlag Herbert Neuner, München 26, SS. 599)

Ein höchst merkwürdiges, in Dogmatismen, Erlebniserichten, Greueldmeldungen und apokalyptischen Weissagungen sich überschlagendes Buch!

Wer des gleichen Verfassers Werk „Der verrätene Sozialismus“ kennt, könnte der Auffassung sein, daß die präsumptiven Weltzerstörer die machtgerigen und expansionslüsternen Bolschewisten sein würden. Aber man höre und staune: Ganz im Gegenteil werden derartige Absichten den Westmächten zugeschrieben! —

Das allein schon genügen, dieses wortreiche, 559 Druckseiten umfassende Pandekt stillschweigend zu den Akten legen. Aber die ganze Art der Deduktionen, diese sonderbare Mischung von Versuchen, zu einer idealen Einstellung zu gelangen, im Zusammenhang mit periodisch wiederkehrenden Rückfällen in kommunistische Ungereimtheiten, zwingt gebieterisch zu grundsätzlicher Stellungnahme.

Um es kurz zu sagen: der einstige grimmige „Antibolschewist“ hat sich wiederum gründlich gewandelt. Nach einer Drehung um mindestens 450 Grad hat er sich vom ehemaligen führenden Mitglied des Moskauer Zentralkomitees über die Tätigkeit in nationalsozialistischen Ministerien zum Rang eines SS-Offiziers durchgemausert, um neuerdings auf seinen Ausgangspunkt zurückzukehren, die Grundhaltung des „kämpferischen Sozialisten“, was in Albrechtscher Sprache dem klassenbewußten Kommunismus gleichzusetzen ist.

Daß derart einander widersprechende Betätigungen keineswegs als „Fülle der Erfahrungen“ zu einer einheitlich synthetischen Gesamtkonzeption führen können, sondern zufolge der sich stets gegenseitig überschneidenden Linien den klaren und objektiven Blick naturnotwendig trüben müssen, versteht sich von selbst. Wenn zwischendurch höchst menschliche Töne angeschlagen werden, so ändert das dennoch nichts an dem unangenehmen Gesamteindruck. Es ist diese Tatsache höchstens geeignet, die allgemeine Wirkung im Sinne sirenenhafter Verlockungen nur um so verhänglicher zu machen.

Zwar soll nicht bezweifelt werden, daß K. I. Albrecht in ernstem Suchen sich um Auswege aus den Zerfahrenheiten der gegenwärtigen politischen Situation bemüht. Aber trotz besten Willens gelingt es ihm nicht, die Eierschalen seiner bolschewistisch-kommunistischen Vergangenheit abzustreifen. Seine vermeintliche „höhere Menschlichkeit“ tendiert zum großen Teil nach der Nega-

tion naturgegebener Zusammenhänge. Zumeist kann er sich nicht genug tun, die Forderung nach allgemeinen Menschenrechten in seiner Definition zu betonen. Mit allem Nachdruck tritt er so für die Befreiung der „unter kapitalistischem Joch schmachtenden“ Völker ein wie z. B. derjenigen Malayas, Burmas, der Philippinen, Indonesiens, Lateinamerikas, Marokkos, Tunesiens, Algeriens, der Südafrikanischen Union, Kenias, des Iran und Irak, Ägyptens usw. Diese „Befreiung“ soll sich aber im Sinne derjenigen Formositas vollziehen, also unter dem Vorzeichen von Hammer und Sichel und unter der Ägide des von dem Verfasser seinem eigenen wiederholten Bekenntnis nach so heiß verehrten und innigst geliebten Rußland.

Hören wir ihn hiezu selbst: „Eines ist mir klar geworden, seit ich wieder im Westen lebe: Der Bolschewismus ist heute das ausgleichende Gewicht gegen die Anmaßung, die Überheblichkeit, die Tyrannis des westlichen Kapitalismus und Imperialismus“ (Seite 21).

Und wie steht es dann mit dem bolschewistischen Imperialismus?! — Wie mit der Befreiung der durch diesen vergewaltigten Nationen in der Ukraine, in Georgien, Aserbeidschan, Turkestan, Georgien, Kasachstan usw.? Kein Wort davon! Hier verläßt den Verfasser seine Menschenliebe trotz aller sonstigen Überschwänglichkeiten.

Daß außerdem seiner Meinung nach nur die UdSSR durch den bösen Kapitalismus des Westens bedroht ist, nicht aber die zivilisierte Welt durch die brutalen Mächtschaften und Völkerrechtswidrigkeiten der Kremldespoten, scheint der „überlegenen“ Betrachtungsweise des Verfassers völlig entgangen zu sein. Seinen ganzen Ausführungen nach fühlt er sich als ziemlich unfehlbarer Lehrmeister der Menschheit, der die nebelhafte Illusion einer Koexistenz mit dem Bolschewismus als wirkungskräftiges Heilserum anpreisen zu können glaubt, den die „Fortschritte“ der Sowjetunion in Verzückung geraten lassen, und dessen lautstarke Parole „Los vom Westen!“ die unheilvolle Verantwortung in weltfremde Ideologien mit aller Eindeutigkeit beweist.

Wie es sich mit der „moralischen Aufrüstung“ in Caux (Schweiz) verhält, welcher der Verfasser seit einiger Zeit angehört, und der er angelegentlich seine Bekehrung zu „höherem Menschentum“ verdankt, soll an dieser Stelle nicht untersucht werden. Auffallend ist jedenfalls, daß dort ständig führende Kommunisten aus aller Herren Länder ein- und ausgehen, um in traulichen Zwiegesprächen oder auch öffentlichen Reden sich als Vertreter ihrer Weltanschauung vorzustellen. Auch wollen wir nicht behaupten, daß es in Albrechts Absicht lag, mit seinem Buch den bekannten Fünften Kolonnen indirekte Schützenhilfe zu leisten. Gleichwohl kann nicht verschwiegen werden, daß das Erscheinen dieses Werkes mit seiner absoluten

Ablehnung der westlichen Verteidigung gerade in unserer Zeit des Kampfes um die Pariser Verträge höchst destruktiv wirken muß.

Die Übersteigerung ideologischer Utopien hat sich noch niemals zum Nutzen der Menschheit ausgewirkt. Und daß die Werkzeuge Moskaus aus den hier nur kurz angedeuteten Abstrusitäten weidlich Kapital zu schlagen verstehen werden, steht außer allem Zweifel. Das aber ist die große Gefahr dieser Arbeit, die wir deshalb trotz mancher in ihr enthaltenen positiven Momente rundwegs ablehnen müssen. S.

Hugh Seton-Watson:

### Von Lenin bis Malenkow

Bolschewistische Strategie. Aus dem Englischen übersetzt von Josef Hahn. (Isar Verlag München. 1955. SS. XVI, 372.)

Das vorliegende Werk des bekannten englischen Publizisten und Soziologen, eines Professors der russischen Geschichte an der Universität London, bleibt noch bis heute wegen seiner reichen und präzisen Quellenangaben praktisch unersetzbar, namentlich weil hier die Bewältigung eines außerordentlich umfassenden Themas versucht wird. Es werden dabei wohl erstmalig systematisch alle Versuche der Kommunisten, an die Macht zu kommen, behandelt (von 1917 ab) und zwei wesentliche Gesichtspunkte hervorgehoben: die sozialen Voraussetzungen für die kommunistische Bewegung und die Faktoren, die der politischen Machtergreifung jeweils dienlich oder hinderlich waren.

Liegt aber in dieser präzisen Übersicht der Hauptwert des Buches, so erweist sich andererseits dieser letztere leider von der Beschaffenheit der unmittelbaren Quellen des Verfassers in weitem Umfang abhängig. Zu den am besten gelungenen Abschnitten des Werkes gehören zweifelsohne die der Geschichte und Tätigkeit der Komintern gewidmeten Kapitel, die deren eigentümliche Haltung gegenüber den kommunistischen Parteien außerhalb der Sowjet-Union mit Hilfe zuverlässiger Dokumente geradezu erschöpfend aufhellen und es immer wieder an den Tag legen, wie sehr die Kommunisten unter dem Druck der sowjetrussischen KP die Interessen der sogenannten „proletarischen Revolution“ von Anfang an nur insofern tatsächlich berücksichtigte, als sie mit den unmittelbaren Zielen der Außenpolitik und Strategie des sowjetrussischen Großreichs zusammenzufallen schienen — doch nie einen Schritt weiter.

Dagegen findet man in der Behandlung der Kriegs- sowie der ersten Nachkriegsjahre zahlreiche schiefe Urteile, die sich wohl ausschließlich auf die zum Teil recht tendenziöse Propagandapresse der Kriegsjahre stützen. So wird beispielsweise der kommunistische Putsch in der Slowakei (im September—Oktober 1944) zu einer „nationalen Erhebung“ umgebogen, während es für jeden, der seinerzeit in der Tschechoslowakei geweilt hat, gar keinen Zweifel gibt, daß jener — übrigens an sich recht unbedeutende Militäraufstand — hauptsächlich von außen her (von tschechischen Ansiedlern und sowjetrussischen Fallschirmspringern) genährt wurde und daß sich die weitaus überwiegende Mehrzahl der slowakischen Bevölkerung überaus fest an die nationale Regierung von Dr. Tiso hielt. Ähnlicherweise sollen die serbischen Nationalisten (die sogenannten Tschetniki) des Generals Mihajlovic von der kommunistischen Propaganda „mit großer Berechtigung“ als Quislinge hingestellt worden sein, obgleich sich der Verfasser in dieser Hinsicht durch das ihm wohlbekannte Buch von A. B. Ulam („Titoism and the Cominform“, Harvard, 1952) eines Besseren hätte belehren lassen können. Natürlich werden Ante Pavelic „Massenmorde“ mit schärfsten Worten gebrandmarkt, diejenigen Titos aber geflissentlich verschwiegen; und wenn sich der Verfasser zu der merkwürdigen Behauptung versteigt, daß Ho-Tschi-minh „Frankreich aufrichtig liebte“, so scheint er es gar nicht zu merken, daß bereits der nächste Satz diese ungeheuerliche Behauptung auf das richtige Maß zurückführt: Ho-Tschi-minh liebte nämlich Frankreich, soweit er sich „Hilfe von den französischen Kommunisten und Sozialisten erhoffte“.

Diese kritiklose Benutzung kommunisten- und sowjetfreundlicher Quellen liegt natürlich auch derart lächerlichen „Vermutungen“ zugrunde, wie etwa derjenigen, daß die Rote Armee bei ihrer Rückkehr in die von Hitler besetzten Sowjetgebiete als „Befreierin“ begrüßt worden wäre (was höchstens in bezug auf ethnisch-russische, das heißt Moskauer Territorien stimmen kann), oder daß die

von den Sowjets 1943—1946 verübten Repressalien den unmittelbaren Kriegsverlusten an Menschenleben bedeutend nachstehen sollten (obwohl dem Verfasser die sowjetischen Massen- und Völkermorde in der Krim, im Nordkavkasus u. a. m. wohl bekannt zu sein scheinen!) und schließlich, daß sich ein gelernter Arbeiter in der UdSSR im Jahre 1953 besserer materieller Lebensbedingungen erfreut habe, als im Jahre 1913 unter dem Zarismus. Die Zahl derartiger gedankenloser Schnitzer läßt sich nach Belieben vermehren.

Dabei ist gar nicht zu leugnen, daß der Autor über die Nationalprobleme und -verfolgungen in der UdSSR eigentlich ziemlich gut informiert ist. Was er beispielsweise über spezielle „Säuberungen“ und sonstige Arten des Massenmords in der Ukraine oder in Turkestan (namentlich aus den 30er Jahren) vorbringt, dürfte wenigstens in der Hauptsache stimmen; er hat auch verschiedene zuverlässige von den Vertretern der unterjochten Völker verfaßte Geschichtswerke wenigstens teilweise benützt (über die Ukraine z. B. die von J. Mazepa und J. Reshetar sowie die Münchener „Encyklopedija Ukrajinoznawstva“), und er stellt es keineswegs in Abrede, daß „das kommunistische Regime von den nichtrussischen Nationen — ob europäischen oder asiatischen, christlichen oder moslemischen — nicht gewählt, sondern ihnen von der Übermacht des von den Kommunisten beherrschten russischen Staats aufgedrängt war“ — doch werden daraus so gut wie keine politischen Folgerungen gezogen. Kein Wunder: des Verfassers eigene Einstellung gegenüber dem Sowjetkommunismus ist rein defensiv, und er rät im Schlußkapitel seines Buches von jeglichem aktiven Vorgehen gegen die Sowjets ausdrücklich ab; das heiße — meint er — „bei den unterworfenen Völkern falsche Hoffnung wachzurufen“!

Es ist eigentlich merkwürdig, daß sich Hugh Seton Watson keine Gedanken darüber gemacht zu haben scheint, welchen Eindruck gerade die deutsche Übersetzung derartiger Gedankengänge in Westdeutschland hervorrufen werde; es ist ja eine ziemlich mißliche Sache — ein Volk, das die Hälfte seines Grundes und Bodens und beinahe ein Fünftel seiner Bevölkerung an den kommunistischen Aggressor verloren hat, zur Aufrüstung aufzurufen und ihm zugleich mit verbüffender Naivität zu erklären, „die Mittel, durch welche man den Stalinismus zurückwerfen und die unterdrückten Völker befreien könne“, seien „zur Zeit unklar“. Der Verfasser mag sich natürlich im Schutz des Ärmelkanals dadurch trösten lassen, daß er — laut Verlagsinserat — „die kommunistische Strategie von Lenins Staatsstreich (1917) bis zum Tode Stalins (1953) so sachkundig und scharf analysiert, daß die taktischen Einzelheiten des Operationszieles — der Weltrevolution — klar in Erscheinung treten und alle zukünftigen Versuche der Kommunisten in methodischer Hinsicht vorwegnehmen“.

Alles in allem ist also das Buch gerade politisch bewertet — abgesehen von seinen reichen wissenschaftlichen Vorlagen — ein typisches Elaborat jener berüchtigten Containment-Konzeption, und zwar in ihrer ausgeprägten britischen Fassung, die letzten Endes darauf hinausgeht, den zur Zeit bestehenden status quo möglichst lange und mit möglichst friedlichen Mitteln dauern zu lassen. Das Werk ist nur mit größtem Vorbehalt zu genießen, da der Verfasser durchweg den Schein wissenschaftlicher Objektivität zu wahren sucht, was aber mit seiner „pazifistischen“ Einstellung in keinem rechten Einklang steht. „Wir wollen nicht den Teufel durch Beelzebub austreiben“ — meint er. Das hat man aber gerade 1941—1945 bereits getan, und heutzutage, wo es um die Abrechnung mit Beelzebub geht, sollte man wenigstens die Weltlage weniger oberflächlich und opportunistisch beurteilen. Unter den Angehörigen der von den Sowjets geknechteten Völker — also auch unter Deutschen — kann das Buch das Vertrauen in den britischen politischen Gedanken leicht ins Wanken geraten lassen. V. D.

### „Het christelijk Oosten en Hereniging“

(„Der christliche Osten und die Union“), Jahrg. 7 (1944—1955), Nummer 1, uitgave van „Het Instituut voor Byzantijnsche Studies“ te Nijmegen, 80 p.

Der neue Jahrgang dieser um das Problem der Kirchenvereinigung außerordentlich verdienten niederländischen Vierteljahresschrift wird eröffnet mit dem überaus reichhaltigen Aufsatz von H. Frederiks „Paus Pius X. en de Oosterse Kerken“

(Papst Pius X. und die östlichen Kirchen“), der eine geschichtlich einwandfreie und dem bearbeiteten Stoffe nach geradezu erschöpfende Darstellung der diesbezüglichen Tätigkeit des obengenannten Papstes (1903—1914) darbietet und namentlich die Richtlinien seines „Verteidigungsapostolats“ klar und deutlich formuliert. Dabei wird übrigens auch seiner großen Verdienste um die Organisierung der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche in USA und Kanada gedacht, ganz besonders aber die „aktive Tätigkeit von Mgr. Graf Andreas Scheptygkyj, dem Metropoliten von Haljtsch-Lemberg“ hervorgehoben, die „den Papst in seinen mühsamen Verteidigungsbestrebungen immerfort unterstützte“. — „Dieser Bischof“ — fährt der Verfasser fort — „bestand insbesondere auf der Beibehaltung ukrainischer Traditionen in der Liturgie. Seine Arbeit wurde nicht wenig durch die Tatsache erschwert, daß das ukrainische Volk staatsrechtlich in zwei Gruppen (Galizien und Rußland) geteilt war. Durch sein unermüliches Wirken hat er es vermocht, seinem Volke einen für alle Ukrainer annehmbaren Ritus zu geben. Auf Grund der ihm von Papst Pius X. erteilten Vollmacht organisierte er auf der Synode von Petersburg, nach der Revolution von 1917, auch die Kirche in Rußland. Wir können sagen, daß das gesamte Werk dieses geborenen Kirchenfürsten vom Geiste des Papstes Pius X. beseelt war.“

Auch die auf Kirchenvereinigung gerichteten Bestrebungen von Mr. Klucjzynski, des bjelorusischen Erzbischofs von Mohyliv (1910—1914) werden in diesem Aufsatz ebenfalls gebührend gewürdigt.

Den übrigen Inhalt der vorliegenden Veröffentlichung bilden die reichhaltigen und kompetenten Beiträge von Mgr. Jac. Bruning „Het Katholiek Apostolaat onder de dissidenten van het Nabije Oosten“ („Das katholische Apostolat unter den Dissidenten des nahen Ostens“) und von P. Gabriel, O.F.M. Cap. „Alexius Afanasevic Dmitrievskij“ — eine Würdigung des Lebenswerkes des bekannten russischen Byzantinologen und Liturgisten kosakischer nationaler Herkunft (1856—1929). Diesen Arbeiten schließt sich eine gut informierte Chronik des christlichen Kirchenlebens (1952—1954) in Bulgarien, Jordanien, England und Nordamerika an, wobei auch die ukrainischen griechisch-katholischen und orthodoxen Kirchen in USA nicht unberücksichtigt bleiben.

Unter der Schlußrubrik „Bücherbesprechung“ sind insbesondere zwei mit den Anfangsbuchstaben S. F. unterzeichnete Rezensionen zu erwähnen, — die auf Dr. G. Prokoptschuks kulturpolitische Betrachtung: „Das Ukrainische Lwiw-Lemberg“ (München 1953) eingehen, wobei der Rezensent als die beiden Richtlinien der Schrift „die organische Verbindung der westukrainischen Kultur mit derjenigen der Großukraine“ (d. h. der ukrainischen Mittel- und Ostlande — V. D.) und „die historische Einheit der Großukraine“ besonders hervorhebt und gutheißt. Behandelt wird in den Buchbesprechungen auch die neueste Veröffentlichung des ukrainischen katholischen Basilianerordens — „Analecta Ordinis Sancti Basilii Magni“, series II, sectio II, vol. 1 (7), Romae 1953 — bei welcher Gelegenheit der holländische Leser auch über den Inhalt der in diesem Bande rezensierten Jahrbücher der Wissenschaftlichen Schewtschenko-Gesellschaft (vom Jahre 1952) hündig informiert wird. Der Rezensent bezeichnet sie übrigens nicht ganz genau, doch nicht ohne triftigen Grund als „Akademie der Wissenschaften Schewtschenko“.

V. D.

**ABN** **KORRESPONDENZ**  
Freiheit dem Volkstum / Freiheit dem Menschen!

München 8, Zepelinstr. 67/0 :--: Telefon 4 10 69

Herausgeber: Presse-Büro des Antibolschewistischen Blocks der Nationen (ABN).

Schriftleitung: Redaktionskollegium.

Verantwortlicher Redakteur: D. B. Osinsky.

Mit Namen oder Pseudonym gezeichnete Artikel bringen in erster Linie die Auffassung des Verfassers zum Ausdruck. Unaufgibt eingegangene Manuskripte können im Falle der Nicht-Veröffentlichung nur zurückgesandt werden, wenn Rückporto beigefügt ist.

Beiträge werden grundsätzlich nicht honoriert.

Nachdruck mit Quellenangabe (ABN-Korr.) erwünscht.

Jahresabonnement DM 4.—, in USA. 2 Dollar, in England 12 Schilling und in allen anderen Ländern 2 Dollar. Geldüberweisungen an: Süddeutsche Bank, München, Filiale Postsparkasse Neuhäuser Straße 6, Kl.-Nr. 300 188 (ABN), oder Postcheckkonto München Nr. 580 00



# ABN KORRESPONDENZ

Freiheit den Völkern! Freiheit dem Menschen!

MONATLICHES INFORMATIONSBLETT DES ANTIBOLSCHEWISTISCHEN BLOCKS DER NATIONEN

7. Jahrgang · Nr. 8/9

\* Erscheint in deutscher, englischer und französischer Sprache \*

Aug./Sept. 1955 · Preis 50 Pf.

## Lord Vansittart über aktuelle weltpolitische Fragen

*Kein Entgegenkommen seitens der Sowjets in Genf — Der Kommunismus wird an seiner Unmenschlichkeit und Undurchführbarkeit zusammenbrechen*

Der bekannte englische Diplomat und Politiker Lord Robert Vansittart stellt unserer „ABN-Korrespondenz“ liebenswürdigerweise nachstehendes Interview zur Verfügung:

*Frage: Wie beurteilen Eure Lordschaft die Genfer Konferenz und die Ziele der Sowjets im Zusammenhang mit derselben?*

*Antwort: Die Genfer Konferenz war für die Russen ein Erfolg.*

*Frage: Glauben Sie, daß die Sowjets ihre Welt-herrschaftspläne aufgegeben haben, wie die meisten verantwortlichen Staatsmänner im Westen dies anzunehmen scheinen?*

*Antwort: Die Sowjets haben nichts aufgegeben, weder ihre Ziele noch ihre politischen Prinzipien.*

*Frage: Glauben Sie, daß die Koexistenzpolitik einen gangbaren Weg zur Vermeidung des Atomkriegs darstellt?*

*Antwort: Die Gefahr eines Atomkriegs besteht im Augenblick nicht. Die kommunistische Propaganda von einer friedlichen Koexistenz ist eher ein Betäubungs- als ein Vorbeugungsmittel.*

*Frage: Halten es Eure Lordschaft nicht für möglich, daß auf dem Wege der nationalen Revolutionen im sowjetischen Machtbereich die bolschewistische Herrschaft zu beseitigen und somit der Atomkrieg zu vermeiden ist?*

*Antwort: Es wäre der größte Fehler, Revolutionen zu fördern, ohne die Möglichkeit zu haben, sie unterstützen zu können.*

*Frage: Welche Politik würden Sie den westlichen Staatsmännern empfehlen, um den Vormarsch des russischen Imperialismus aufzuhalten und alle früher oder später von Rußland unterjochten Völker zu befreien?*

*Antwort: Die Sowjets befinden sich zur Zeit in Schwierigkeiten. Meiner Ansicht nach ist der Kommunismus so unmenschlich und auf die Dauer so undurchführbar, daß er schließlich zusammenbrechen wird. Dies ist die günstigste Aussicht für die Befreiung der unterjochten Nationen.*

*Frage: Wie beurteilen Sie die Erfolgsaussichten der Oktober-Konferenz der Außenminister?*

*Antwort: Wenn die Russen nicht ihre Einstellung grundsätzlich ändern, ist es unwahrscheinlich, daß die Konferenz der Außenminister zu irgendwelchen positiven Ergebnissen führen wird, denn — neben anderen Gründen — haben die Russen schon erklärt, daß die Zeit noch nicht gekommen sei, um das Hauptproblem — Deutschland — zu besprechen.*

*Frage: Wie beurteilen Eure Lordschaft die militärische und politische Lage in der UdSSR?*

*Antwort: Die UdSSR befindet sich zur Zeit, was Menschenmaterial anbelangt, in einer schweren Krisis.*



*Frage: Halten Sie die Auffassung für richtig, daß die Sowjets ihre Koexistenzpolitik eingeschlagen haben unter dem Druck des nationalen Freiheitsdranges der unterjochten Völker, der wirtschaftlichen Krise und der unstabilen Verhältnisse im Kreml selbst?*

*Antwort: Infolge dieser Krisis sind die Sowjets nicht in der Lage einen Krieg zu führen und daher versuchen sie, Zeit zu gewinnen.*

*Frage: Wie beurteilen Sie die jetzige Lage in Asien im Hinblick auf die russisch-rotchinesische Koexistenzpolitik und die Rolle Nehrus?*

*Antwort: Die chinesischen Kommunisten sind ebensowenig aufrichtig wie die russischen, wenn sie von friedlicher Koexistenz reden, obwohl diese Theorie ihnen im Augenblick gelegen kommt. Der Mangel an Aufrichtigkeit wird schon durch die Tatsache bewiesen, daß sie jetzt bereits fast drei Wochen mit den Amerikanern wegen der Entlassung von Kriegsgefangenen verhandeln — eine Frage, die leicht an einem Tage hätte gelöst werden können.*

### Im Schatten von Genf

J. S. Ein bitteres Gefühl der Scham sollte alle Menschen guten Willens ergreifen, wenn sie die Kommentare der Weltpresse und noch mehr die Erklärungen der westlichen Außenminister über angebliche „Erfolge“ der Genfer Konferenz lesen.

Was war eigentlich in Genf — und vor Genf — geschehen?

Moskau hatte seine Streitkräfte aus Österreich zurückziehen lassen, um sie 50 Kilometer weiter östlich, an der ungarischen Grenze, aufzustellen; die Alliierten aber verloren durch Österreichs Evakuierung die strategisch überaus wichtige Verbindungslinie zwischen Westdeutschland und Italien.

Moskau hatte sich vor Tito „gedemütigt“, um diesen vom westlichen Verteidigungspakt wegzulocken und den Balkanpakt unwirksam zu machen. Tito fährt indessen fort, Geld von Amerika anzunehmen, bündelt aber gleichzeitig mit Moskau an und kommt immer mehr unter bolschewistische Suggestionen. Wessen Erfolg soll das nun sein, des Westens oder des Kreml? —

Die Sowjets laden Dr. Adenauer nach Moskau ein, um dadurch u. a. seine innenpolitische Stellung zu untergraben. Sie nehmen Marschall Schukow nach Genf mit, um mit dessen „Freundschaft“ zum Präsidenten Eisenhower zu spekulieren. Sie verhiessen mit allen propagandistischen Mitteln, in Genf solle wunder was Wichtiges beschlossen werden — und das Wunder geschah: man achtet im Westen nur noch auf freundliche Gesten und Redensarten, Trinksprüche und Komplimente und läßt dabei ganz außer acht, daß die Sowjets auch nicht ein einziges Zugeständnis gemacht haben, es sei denn, man rechnet dazu ihre Bereitwilligkeit, bis in alle Ewigkeit weiter zu verhandeln, doch ohne die Absicht, auch nur um einen Deut nachzugeben.

Lauter Potemkinsche Dörfer der sowjet-russischen „Friedfertigkeit“! Aber der ganze Rummel gereichte ausschließlich den Sowjets zum Nutzen, da er nationale Widerstandsbewegungen in der UdSSR und in den Satellitenstaaten durch Absetzung des Grundproblems der Völkerbefreiung von der Tagesordnung auf weite Sicht demobilisiert. Die Menschen jenseits des Eisernen Vorhangs (Fortsetzung nächste Seite)

*Frage: Welche Aufgaben würden Eure Lordschaft dem ABN in der freien Welt im Hinblick auf die jetzige weltpolitische Lage zuschreiben?*

*Antwort: Setzen Sie auch weiterhin Ihre Aufklärungsarbeit fort. Im Augenblick kann man nichts anderes unternehmen.*

(Weitere Interviews mit hervorragenden Staatsmännern des Westens werden in unseren nächsten Ausgaben folgen. — Red.)

#### Aus dem Inhalt:

Niko Nakaschidze:	Seite
Die Konzeption des ABN und die Politik der Vereinigten Staaten . . .	3
Prof. Dr. Ferdinand Durcansky:	
Die Welt verträgt keine Teilung . . .	5
Dr. Baymirza Hayit:	
Die Völker Asiens gegen den Sowjetkolonialismus . . . . .	7
Generalmajor Hinko Alabanda:	
Tito und Nehru im Dienste der sowjetischen Weltpolitik . . . . .	7
Prof. M. Welytschkiwskyj:	
Der Schwarzmarkt in der UdSSR . . .	9
Major A. Mykulin:	
Die nationale Frage in der Sowjetarmee . . . . .	11

sagen sich: in Genf muß dennoch etwas geschehen sein, der Westen läßt uns im Stich! — Damit geben sie alle Hoffnungen auf Unterstützung auf. Aber das scheint für Moskau in erster Linie Zweck der Übung gewesen zu sein!

\*

Es hatte doch am Vorabend der Konferenz den Anschein, der Westen werde in Genf seine Offensive starten lassen, sämtliche Missetaten des Kreml an den Tag legen, alle Vergewaltigungen der Völker, Verletzungen internationaler Verträge, Friedensbrüche — allein nach 1945: Indochina, Korea, Malaya, Griechenland, die Blockade Berlins —, die konspirative Wühlarbeit der vom Kreml geleiteten Fünften Kolonnen, Massenmorde bei der blutigen Niederwerfung des Berliner Arbeiteraufstandes usw. zur Diskussion stellen. Es hatte den Anschein, als ob der Westen gewillt wäre, wenigstens die Lage in den osteuropäischen Satellitenländern zur Sprache zu bringen, die Befolgung der Atlantik-Charta, der Charta der Vereinten Nationen und sonstiger internationaler Verträge zu fordern und die Widerstandsbewegungen jenseits des Eisernen Vorhangs, wenn schon nicht mit der Tat, so doch wenigstens mit Worten durch die Bezeugung einer moralpolitischen Solidarität zu unterstützen.

Nichts dergleichen!

Schon vor Beginn der Konferenz gab Sir Anthony Eden seine drei Vorbedingungen einer Verständigung mit Moskau bekannt: Fortbestehen der NATO, engste Zusammenarbeit mit den USA, eine demokratische Wiedervereinigung Deutschlands. Um diesen Preis also war die britische Regierung bereit, sämtliche Länder jenseits des Eisernen Vorhangs, mit der einzigen Ausnahme der Sowjetzone Deutschlands, der sowjet-russischen Gewaltherrschaft zu überlassen und die bolschewistische Tyrannei gutzuheißen. Dadurch wurde Amerika mit seiner schüchternen Forderung, das Problem der Satellitenländer und der kommunistischen Weltverschwörung auf die Tagesordnung zu setzen, völlig isoliert, worauf die Sowjets schon leichtes Spiel hatten.

Es hat sich aber gezeigt, daß diese Forderung des Präsidenten Eisenhower eigentlich nur auf außenpolitisches Prestige und innenpolitisches Ansehen der amerikanischen Regierung abgestellt war (die allerdings durch Bulganins abrupte Weigerung, darauf überhaupt einzugehen, eine schwere Schlappe erlitten haben). Wenn dieser Schritt ernst gemeint gewesen wäre, dann hätte Präsident Eisenhower, um den Kreml durch die amerikanische Politik gehörig zu beeindrucken, sich nicht nur auf die sogenannten Satellitenstaaten beschränken, sondern das Problem sämtlicher von Moskau unterdrückten Nationen aufwerfen sollen.

\*

Man hat sich also in Genf „auf höchster Ebene“ über gar nichts verständigen können. Alle diesbezüglichen, von Friedensliebe und Verständigungsbereitschaft triefenden Erklärungen der Staatsoberhäupter hätten ebenso gut in Washington, London, Paris oder Moskau verfaßt — oder auch gar nicht verfaßt — werden können, da sie weder etwas Konkretes noch etwas Neues enthielten. Die eigentliche Tragikomik der langersehnten „Viererkonferenz“ besteht aber darin, daß es die Staatsmänner des Westens gar nicht wagen, ihren Genfer Mißerfolg einzugestehen, und daß sie über Moskaus „grundsätzliche Friedfertigkeit“ auch weiterhin — so gut es eben geht — faseln, statt ihren Völkern offen zu gestehen, daß die Lösung der Probleme an Moskaus Unnachgiebigkeit eben gescheitert

ist. Man hat sich dem Willen Moskaus gebeugt, eine vorgetäuschte „Entspannung“ zu verkünden und mit ihm endlose Gespräche und Verhandlungen zu beginnen. Inzwischen kann der Kreml seine „Friedenspropaganda“ mit mehrfachem Erfolg weiterbetreiben.

Als neuer Trumpf dieser trügerischen Friedenspropaganda ist jetzt natürlich noch jene „friedliche Atmosphäre von Genf“ zu vermerken, die Chruschtschow, Bulganin und Schukow durch ihr äußeres Gebaren je nach Fertigkeit und Begabung recht fleißig kultiviert haben. (Der „finstere Mann“ der sowjetischen Diplomatie, Molotow, hielt sich bezeichnenderweise auf Plenarsitzungen und Festmahlen zurück.) Eben dadurch hat sich Moskau eine für sich höchst wünschenswerte Stimmung beim Großteil der westlichen Presse gesichert, die vorbehaltlos über die vermeintlichen Friedenserfolge der Konferenz jubelt und von den westlichen Regierungen (beileibe nicht vom Kreml!) Abrüstung, Verbot der Atomwaffen und sonstige Attribute einer „friedlichen Koexistenz“ fordert. Man behauptet dabei, die Hauptsache bestehe nicht in „konkreten Beschlüssen“ (die es auf der Konferenz eben gar nicht gegeben hat), sondern darin, daß sich die Russen überhaupt einmal zu „friedlichen“ internationalen Gesprächen herabgelassen haben. Daß sie aber gerade dadurch eine groß angelegte Propaganda-Aktion zwecks Demobilisierung der westlichen antikommunistischen Verteidigungsfront recht erfolgreich in die Wege geleitet haben, wird blindlings übersehen.

\*

Eine ähnliche Selbsttäuschung über die trügerische „Friedfertigkeit“ eines Aggressors hat Westeuropa schon einmal erlebt, und zwar genau vor 17 Jahren: unmittelbar nach dem unseligen Münchener Abkommen vom Jahre 1938 wurde ebensosehr gejubelt und sogar der bekannte Ausspruch des heutigen britischen Außenministers MacMillan „Genf hat Frieden gebracht“ — deckt sich fast wörtlich mit dem damaligen Ausruf des britischen Premierministers Chamberlain: „Der Friede ist gerettet!“

## Schauprozeß gegen die OUN in Warschau

Sowjet-polnische Zeitungen brachten folgende Meldung:

„Zwischen dem 21. und 27. Juli dieses Jahres fand vor dem Militärgericht in Warschau ein Prozeß gegen ein im Jahre 1954 durch Sicherheitsorgane liquidiertes Spionagenest statt.

Auf der Anklagebank saßen: Zligniew (richtiger Name: Myrosław) Kaminskyj, Peter Hajsan, Bohdan Lycholat, Wladyslaw Nyz, Eugen Ptaschnyk, Nikolaus Bojtschuk, Michael Cwiek.“

Der gleichen Meldung entsprechend waren alle Angeklagten ehemalige Mitglieder der UPA (Ukrainische Aufständischen-Armee) und ausgerüstet mit Sendegeräten, Waffen und Instruktionen. Es wurde ihnen zur Last gelegt, im Auftrage eines ausländischen Geheimdienstes Spionage und Diversion gegen die Polnische Republik geübt zu haben.

Nach der gerichtlichen Untersuchung verurteilte das Militärgericht in Warschau Kaminskyj, Hajsan und Lycholat zum Tode, Ptaschnyk und Bojtschuk zu lebenslänglichem, Nyz zu 15 Jahren und Cwiek zu 12 Jahren Gefängnis.

Die in München erscheinende ukrainische Zeitung „Schlach Peremohy“ („Der Weg zum Sieg“) schreibt im Zusammenhang mit diesem Prozeß, daß alle Angeklagten Mitglieder der

Allerdings gab es 1938 noch den Cassandra-ruf eines Churchill, der immer wieder mahnte, den „friedfertigen“ Beteuerungen eines totalitären Aggressors nicht zu trauen, doch jetzt schweigt er sich über den „Erfolg“ des von ihm selbst vor Jahren vorgeschlagenen „Vierertreffens auf höchster Ebene“ grundsätzlich aus. Der mutige Senator McCarthy ist niedergeschrien worden und die Stimmen eines Knowland, eines MacArthur und eines Kersten werden im Weißen Haus geflissentlich überhört. Statt auf den nationalen Freiheitskampf sämtlicher von Moskau unterjochten Völker zu bauen und ihn aktiv und allseitig zu unterstützen — was auch das Einzige wäre, wodurch der Kreml zum Respekt gebracht werden könnte — ist man schon bereit, nur um einer „friedlichen Atmosphäre“ willen die heutigen Grenzen des sowjetischen Machtbereichs anzuerkennen.

Es mutet paradox an, daß das Freiheitsideal und auch die Postulate der abendländischen Kultur heutzutage durch aufrechte Staatsmänner Ostasiens — Syngman Rhee in Südkorea, Chian Kai-shek auf Formosa, Ngo Dinh Diem in Süd Vietnam — gewahrt werden, die mutig gegen jegliche Kompromisse mit der kommunistischen Weltmacht auftreten, während sich westliche Staatsmänner vom Premierminister Nehru und seinem „Sonderbotschafter“ Krishna Menon — den indischen „Commis voyageurs der Koexistenz“ — beeinflussen lassen, die nicht müde werden, überall die Rolle „neutraler“ Vermittler spielen zu wollen, wo es um Wahrung sowjetischer oder rotchinesischer Interessen geht.

Die Genfer Konferenz hat letzten Endes wieder einmal eine hochbedeutsame Wahrheit an den Tag gelegt: nämlich die, daß unseren unterjochten Völkern niemand zur Befreiung verhelfen wird, wenn wir das nicht selbst tun. Es bleibt also auch weiterhin unsere heilige Pflicht, die eigenen Kräfte zu einer gemeinsamen Front sämtlicher vom Bolschewismus unterdrückten Völker zusammenzuschließen und jene Kräfte der westlichen Welt mobil zu machen, die ehrlich und entschlossen zur Sache der Freiheit stehen.

OUN (Organisation Ukrainischer Nationalisten) waren, welche heute den Freiheitskampf in der Ukraine führt. In dieser Eigenschaft haben sie an der Untergrundbewegung teilgenommen und waren nur für sie tätig.

Das sowjet-polnische Regime will diese Tatsache verheimlichen und konstruierte den ganzen Prozeß unter dem Gesichtspunkt der „Spionage für einen fremden Geheimdienst“, was mit anderen Verleumdungen in sowjetischem Stil verbunden ist. All das hat mit der Wahrheit nichts zu tun. In Wirklichkeit kämpften die Verurteilten für die Freiheit ihres Vaterlandes. Einige von ihnen gingen dafür in den Tod.

Zu dem Warschauer Justizmord erschien ein Kommuniqué der Leitung der „Organisation Ukrainischer Nationalisten im Ausland“, dem wir folgendes entnehmen:

„Anlässlich der Aburteilung von Mitgliedern der OUN durch das kommunistische Militärgericht in Warschau sprechen wir unsere tiefe Achtung, Anerkennung und herzliche Verbundenheit allen nationalen Revolutionären der Ukraine aus, welche für die Freiheit ihres Vaterlandes sowie aller anderen durch Moskau unterdrückten Völker kämpfen und mit größter Selbstaufopferung die Fahne des Unabhängigkeitskampfes vorwärts tragen.“

Niko Nakaschidse:

## Die Konzeption des ABN und die Politik der Vereinigten Staaten

Von interessierter Seite wird böswillig der Öffentlichkeit das Vorurteil suggeriert, daß die ABN-Konzeption im Widerspruch zu der Politik der Vereinigten Staaten stehe und daß wir diese Politik voll und ganz ablehnten. Diese Diffamierungskampagne ist aber ebenso plump wie unwahr.

Als Vorkämpfer gegen den Bolschewismus beurteilen wir nämlich die Vereinigten Staaten in wirtschaftlicher, militärischer und politischer Hinsicht als die einzige Macht, die in unversöhnlicher Gegnerschaft zur bolschewistischen Gewaltherrschaft steht, und entschieden für das Freiheitsideal und das Selbstbestimmungsrecht der Völker eintritt.

Wir wissen nur allzu gut und können es auch nicht hoch genug einschätzen, daß ohne den Einfluß der gewaltigen Macht der USA der Weltkommunismus, gepaart mit dem russischen Imperialismus, längst die ganze Welt unterjocht hätte. Wenn wir aber trotzdem in Einzelfällen Kritik üben oder mit der Haltung gewisser privater und halboffizieller amerikanischer Kreise, insbesondere auf dem Sektor der Zusammenarbeit mit der Emigration, nicht einverstanden sind, so bedeutet das noch bei weitem nicht, daß wir gegen die amerikanische Politik an sich Stellung beziehen. Ganz im Gegenteil: Gerade in dieser unserer kritischen Stellungnahme zu gewissen Fehlritten im Bereiche unserer Probleme hatten wir mehr als einmal Gelegenheit gehabt, in diesen Spalten mit Genugtuung festzustellen, daß führende Staatsmänner der Vereinigten Staaten wie Staatssekretär Dulles, Senator Knowland und selbst Präsident Eisenhower in ihren Erklärungen und Auffassungen den richtigen Weg weisen.

Worauf bezieht sich indessen unsere Kritik? Wir haben vor allem das sogenannte „Amerikanische Komitee zur Befreiung vom Bolschewismus“ angegriffen — und solange es seine heutige Einstellung beibehält, werden wir es unentwegt weiter tun — weil sich diese Initiative unverständlicherweise zum obersten Dogma gesetzt hat, das russische Gewaltreich für alle Zukunft beizubehalten und auch nach einer Niederringung des Bolschewismus dieses despotische Imperium in weißer Färbung wieder auferstehen zu lassen. All dies in unserer fortschrittlichen Zeit, da beispielsweise das britische Imperium seinen Kolonien Selbständigkeit zuerkennt und auch andere imperiale Mächte die Völker aus ihrem Kolonialstatut entlassen!

### Gleiches Recht für alle!

Man versucht aber noch, die Intrige gegen uns ins Feld zu führen, daß wir als Gegner des russischen Imperialismus stillschweigend und automatisch auch Gegner der USA und deren weltpolitischen Einflusses seien. Jedoch ist der Vergleich widersinnig und hält keiner Kritik stand. Jedermann weiß, daß Amerika niemals eine imperialistische Kolonialmacht gewesen ist und trotz seiner überragenden weltpolitischen Macht die Völker in seiner Nachbarschaft nicht nur frei und unabhängig leben läßt, sondern auch großzügig unterstützt. Gerade aus diesem Verhältnis der USA zur Außenwelt wollen wir vielmehr ein Argument für unsere Sache folgern mit der Frage: Wenn soviel kleine zentral- und süd-

amerikanische Staaten neben der Großmacht der Vereinigten Staaten selbständig existieren können, warum dürfen nicht unsere Völker, die auf eine jahrhundertalte Kulturtradition und nationale Eigenständigkeit zurückblicken, neben einem russischen Staat, beschränkt auf seine ethnographischen Grenzen, ebenso frei und unabhängig leben?

Zwar stimmt es, daß wir entschiedene Gegner aller künstlichen Staatsgebilde sind wie das russische Imperium, die Tschecho-Slowakei, Jugoslawien und andere staatliche Zwangs-konstruktionen, die den Völkern gegen ihren Willen aufgedrängt worden sind. Wir sind

### Lenins Vermächtnis

„Die Strategie und Taktiken der kommunistischen Parteien müssen so geschmeidig wie möglich sein, die Parteien müssen lernen, alle Kampfmethoden von bewaffneten Aufstand an bis zur Durchdringung der reaktionären Gewerkschaften und Parlamente anzuwenden. Sie müssen in ständiger, legale und Untergrund-Aktivität miteinander zu verbinden, sie müssen kühn und furchtlos angreifen können, aber auch fähig sein, einen geordneten Rückzug anzutreten, praktische Kompromisse abzuschließen, und wäre es auch mit dem Teufel und seiner Großmutter. Sie müssen die Vorteile der Reibungen, Konflikte und Streitigkeiten in den Lagern der Bourgeoisie ausnutzen können und ebenso schnell wie unerwartet die Kampfmethoden wechseln, wenn die Verhältnisse dies erfordern.“

Dies ist ein wörtliches Zitat aus Wladimir Lenins gesammelten Werken. Diese Lehre hinterließ er seinen Nachkommen auf der Kommandobrücke des Weltkommunismus als Dogma für dessen Strategie und Taktik. Dieses kommunistische Evangelium haben mit sich getragen die Sprecher Moskaus auch auf der letzten Viererkonferenz in Genf, und man muß zugeben, daß sie diese „goldenen Worte“ ihres großen Lehrmeisters mit durchschlagendem Erfolg auch auf weltpolitischer Ebene angewandt haben. Ein Großteil der westlichen Öffentlichkeit aber scheint auf den Bluff hoffnungslos hereingefallen zu sein und bewundert das neue, ach so „friedfertige“ und „menschenfreundliche“ Gesicht des Bolschewismus.

O sancta simplicitas!

ebenso unversöhnliche Gegner der russisch-bolschewistischen Gewaltherrschaft und sehen unser Lebenswerk darin, für die Freiheit unserer Völker und unserer Menschen bis zum letzten Atemzug einzutreten. Wir glauben aber, keineswegs dadurch im Gegensatz zu den stolzen Idealen der Vereinigten Staaten von Amerika zu sein, und ebensowenig den Endzielen ihrer Politik irgendwie entgegenzuarbeiten, sondern umgekehrt!

Washington und Lincoln bedeuten heute Vorbilder auch für unsere Völker. Warum soll die Anwendung ihrer Ideen auf unsere Länder etwa im Widerspruch zur amerikanischen Politik stehen? Die Völker Asiens, Indonesiens, Indochinas, der Philippinen, die Völker Afrikas und selbst so kleiner Staaten wie Honduras, Guatemala, Columbien dürfen heute volle Freiheit genießen. Warum und mit welchem Recht soll das Gleiche den Georgiern, Turkestanern, Ukrainern, Weißruthen-

nen, Slowaken und Kroaten — von den Völkern der Satellitenstaaten gar nicht zu reden — auf unbestimmte Zeit immer noch vorenthalten bleiben?

Oder soll der Anspruch auf staatliche Unabhängigkeit nur einer Kategorie von Völkern als Privileg vorenthalten bleiben, die zu einem willkürlich gewählten Zeitpunkt der Weltgeschichte das Glück hatten, sich ihrer selbständigen Staaten zu erfreuen, während das gleiche Recht allen anderen abzusprechen ist, nur deshalb, weil sie zu diesem Zeitpunkt durch eine Schicksalslaune ihre eigenen selbständigen Staaten verloren hatten und sich unter fremder Herrschaft befanden. Eine derartige Auffassung widerspricht allen menschlichen, christlichen, ethischen, rechtlichen und demokratischen Grundsätzen!

Entweder bestehen Moral, Recht und Gerechtigkeit für alle Menschen und Völker dieser Welt, oder sie bestehen überhaupt nicht! Wenn wir nationale, politische und soziale Rechte und Freiheiten auch für unsere Völker und Menschen fordern, so berufen wir uns auf die Maxime, daß alle Menschen dieser Erde vor Gott gleich sind, und glauben, dadurch am allerwenigsten gegen die Ideale zu verstoßen, auf welchen gerade die große Weltdemokratie von Nordamerika aufgebaut ist.

Aus dieser Einstellung heraus können wir es auch gar nicht begreifen, daß böswillige Diffamierungskampagnen gegen uns in Amerika überhaupt haben Fuß fassen können, und vermögen noch weniger den paradoxen Zustand zu verstehen, daß, während wir, 10 Jahre nach den Fehlritten von Teheran und Yalta, in weiten amerikanischen Kreisen immer noch verfeimt bleiben, berüchtigte kommunistische Kollaborateure, die an der Gewaltherrschaft und an den bestialischen Massenmorden in unseren Ländern schuldig wurden wie Dimitroff, Nagy, Ripka, Zenkl, Mikolajczyk, Kerenki und verkappte kommunistische Spione im Westen, in Amerika immer noch als Wortführer der Demokratie gelten und sogar Unterstützung erhalten! Gestern noch saßen sie mit Woroschilow oder Wyszinski an einem Tisch und fällten gemeinsam Todesurteile über echte antikommunistische Freiheitskämpfer, heute aber gelten sie für bestimmte amerikanische Kreise und Dienststellen als Wortführer des antibolschewistischen Kampfes und zuverlässige Mitarbeiter z. B. des „Amerikanischen Komitees zur Befreiung vom Bolschewismus“.

### Das Mißgebilde des „Amerikanischen Komitees“

Bei dieser Gelegenheit sei zur Klarstellung folgendes hervorgehoben:

1. Das „Amerikanische Komitee“ ist ein Kreis von Menschen, welche zur Kategorie der Konjunkturpolitiker gehören. Die durch sie betriebene politische Betätigung ist „philanthropisch“ orientiert, uns aber geht es darum, für das Schicksal und die Daseinsberechtigung unserer Völker zu kämpfen.

2. Die Tätigkeit des „Amerikanischen Komitees“ in diesem gewaltigen Völkerringen für die Freiheit gegen russische Vergewaltigung und russisch-kommunistische Tyrannei wird einmal als Kuriosum belächelt werden. Die Geschichte hat schon längst ihr Urteil

Prof. R. Ostrowski

Präsident des Weißruthenischen Zentralrats

## Moskaus Nahziel: Festhalten an der Beute

Am 4. Juli 1955 waren auch die Häupter des Kreml zu einem Empfang bei der amerikanischen Botschaft eingeladen. Während des Banketts, bei dem Wein und Wodka in reichlichen Mengen genossen wurden, waren verschiedene Reden und Toaste zu hören, die in erster Linie auf die Genfer Konferenz und deren Erfolg abzielten.

Unter anderem betonte Nikita Chruschtschow „Kukurusow“:

„Die Sowjetunion geht zu der Genfer Konferenz nicht wie ein ‚schwacher Gegner mit gebrochenen Füßen‘, sondern wie ein starker, aufrechter Soldat, welcher einem würdigen, achtenswerten Partner gegenübertritt.“ Zum Schluß unterstrich er den Wunsch und den guten Willen der Sowjetunion zur Zusammenarbeit mit der kapitalistischen Welt... Großzügigerweise verzichtete er — man höre und staune! — sogar auf seinen traditionellen russischen Wodka und trank den Whisky der „Bourgeois“. Beflügelt durch den hinreichenden Genuß von Spirituosen, sprach der 1. Sekretär der kommunistischen Partei der UdSSR über die militärische Stärke, die Industrie und das hohe ökonomische Niveau der Sowjetunion und hob dabei hervor, daß die sowjetische Landwirtschaft gegenwärtig den größten Erfolg zu verzeichnen habe.

Towarisch Chruschtschow scheint jedoch vergessen zu haben, daß er selbst und kein anderer noch vor kurzem Alarm geschlagen hatte wegen der Verminderung des Viehbestandes in den Kolchosen der UdSSR und wegen der katastrophalen Entwicklung auch auf anderen Gebieten der Landwirtschaft, wie beim Getreidebau und fast sämtlichen Agrarerzeugnissen. Die Landwirtschaft war in einem solchen Zustand, daß ein Sonderplenar der kommunistischen Partei der UdSSR im Januar 1955 zusammengerufen wurde. Das Resultat der allseitigen Diskussionen über diesen durchaus nicht von „größten Erfolgen“ zeugenden Zustand war eine Anweisung des Plenums an die Partei und Sowjet-Regierung, für eine Erhöhung sämtlicher landwirtschaftlicher Sektoren, insbesondere des Viehbestandes zu sorgen. Diese Aufgabe soll nach Meinung des Plenums in ein bis zwei Jahren erfüllt sein. Wir sehen somit, daß die gegenwärtige ökonomische Situation in der Sowjetunion in Wahrheit katastrophal ist und kön-

nen vermuten, daß der Optimismus des Plenums, welcher von einer derart schnellen Verbesserung der landwirtschaftlichen Situation spricht, propagandistisch die Stimmung der sowjetischen Bevölkerung heben soll.

Wenn die bolschewistischen Machthaber ihre Politriks in die Kolchosen schicken, dann wissen wir bestimmt, daß sie die „Krankheit der Landwirtschaft“ nicht heilen werden, da das kommunistische System die Wurzel dieser Krankheit ist.

Das wissen freilich die Kremlgewaltigen am besten selbst. Und unter diesen Aspekten erkennen wir, weshalb sie eine neue Taktik gegenüber den kapitalistischen Ländern einschlagen. Sie verstehen es ausgezeichnet, sich der jeweiligen Lage anzupassen. Sie wissen sehr genau, daß ein Staat ohne genügend Brot keinen Krieg führen kann. Ohne Brot kann man auch den Westen nicht einholen und noch viel weniger überflügeln.

Die Chruschtschows, die Bulganins und Molotows sind sich dieser Lage vollkommen bewußt und wir dürfen annehmen, daß diese Einsicht ihrer augenblicklichen außenpolitischen Taktik zugrunde liegt. Bei alledem darf man nicht vergessen, daß die Sowjets nichts zwecklos unternehmen. Alles haben sie beurteilt, überlegt, in Betracht gezogen, berechnet und geplant. In dieser Hinsicht, aber auch nur in ihr, sind sie — das müssen wir allerdings anerkennen — den demokratischen Regierungen unbedingt voraus. Natürlich bleibt das sowjetische Ziel unabänderlich: Die Bolschewisten haben nie auf die Versklavung der Welt verzichtet und werden dies auch nie tun. Aber sie sind Realisten und unternehmen schon vorher Schritte, um eine unentbehrliche Atempause zu gewinnen.

Zu diesem Zwecke wurde der Wechsel Malenkow—Bulganin vorgenommen, Konzessionen an Österreich, der vulgäre Ton dem Westen gegenüber abgeschwächt. Sie tun Buße an Tito, bemühen sich um bessere Beziehungen zur zivilisierten Welt und provozieren mit Hilfe der freien und unfreien Koexistenzialisten die Einberufung einer Konferenz mit den Oberhäuptern der westlichen Großmächte. Das Ergebnis derselben ist, wie wir inzwischen gesehen haben, wieder höchst belanglos.

Hiezu ist zu sagen: Erstens war dies eine Anmaßung, sich für berufen zu halten, die autoritativen Vertreter der Völker zu belehren, und zweitens sei diesen Herren vor Augen gehalten: es gibt keine „letzte Gelegenheit“ in der internationalen Politik, besonders nicht unter den derzeitigen Verhältnissen. Es wird auch andere Gelegenheiten geben, und zwar in unserem Sinne. Und welche von ihnen für unsere Völker günstig und nützlich ist, das bestimmen wir!

Gegen Erscheinungen, wie sie oben dargelegt wurden, nehmen wir mit Entrüstung Stellung und werden nicht aufhören, sie unversöhnlich zu bekämpfen. Bedeutet aber dies eine Auflehnung oder Feindschaft gegen die amerikanische Politik? Es kommt die Zeit, wo sich erweisen wird, daß diese unsere Kritik und alle unsere Warnungen und Mahnungen in dieser Richtung Amerika und seinen echten Interessen in unserer so schicksalsträchtigen Zeit nicht nur keinen Schaden zugefügt, sondern einen unermeßlichen Dienst erwiesen haben.

Moskau weiß um die Psychologie des Westens und verfolgt weiterhin seine Pläne. Hierdurch erfährt es die Absichten der Westmächte und kann darum entsprechend lavieren, während der Westen fast nichts von den Zielen der Sowjets weiß.

Molotow hat in San Franzisko faktisch nichts Neues gesagt. Die Liste seiner Forderungen bleibt unverändert: Abzug sämtlicher Besatzungstruppen aus Deutschland sowie Abzug der amerikanischen und britischen aus Europa, Aufnahme des kommunistischen China in die UNO, Eingliederung Formosas in Rot-China, Verbot der Atombomben und Liquidation sämtlicher amerikanischer Militärbasen. Molotow fügte noch hinzu, daß eine Weltkonferenz zur Belebung des Handels zwischen Ost und West im Jahre 1956 einberufen werden sollte. Er gab auch seine Zustimmung zur Aufnahme von sechs weiteren Staaten in die UNO, je drei des Westens und des Ostens.

Alle diese unannehmbaren Forderungen stellt Moskau, um seine Position zu seinem Vorteil zu verbessern. Wenn es einen Vorschlag des Westens annimmt, dann läßt es sich diesen sehr teuer bezahlen.

Die gegenwärtige Taktik des Kreml beruht also darin, den „status quo“ beizubehalten. Das heißt: Festhalten an seiner im letzten Krieg gemachten Beute und an dem „Recht“ zur Vorbereitung weiterer Eroberungen.

Diese Tatsache bestätigt sogar eine Deklaration Nehru—Bulganin in Moskau. Die Sowjets und Nehru versprachen, sich gegenseitig nicht in die inneren Angelegenheiten ihrer Länder einzumischen. Das dürfte den Indern nicht schwerfallen, denn es existiert keine indische Kongreßpartei in der Sowjetunion, aber es gibt eine kommunistische Partei in Indien. Jedes Manöver der Bolschewisten ist darauf ausgerichtet, die eigenen Hände frei zu bekommen und die des Westens zu binden.

Inwieweit der Westen das alles auf der Konferenz in Genf erwogen hat sowie bei allen anderen Zusammenkünften mit den Sowjets in Betracht ziehen wird, läßt sich schwer sagen.

## USA: Antisowjetische Demonstrationen

Im Zusammenhang mit der Jubiläumskonferenz der ON in San Franzisko fanden dort durch Ukrainer organisierte Demonstrationen statt. Die Demonstranten zogen mit antisowjetischen Plakaten und Transparenten durch die Hauptstraßen und umringten dann die Gebäude des Opernhauses, in denen die Konferenz tagte.

Diese antibolschewistische Kundgebung erzielte eine starke Wirkung in der Öffentlichkeit, wurde durch die amerikanische Radio- und Fernsehübertragung und fand ein lebhaftes Echo in der amerikanischen Presse. Die Zeitungen schreiben, daß eine große Gruppe von Ukrainern auch in Detroit und Minneapolis gleichermaßen unter Mitführung von antibolschewistischen Parolen gegen die sowjetische Wirtschaftsdelegation demonstriert habe, welche zu Besuch in den USA weilte.

## Untertöne der Koexistenz

Die sowjet-ukrainische illustrierte Zeitschrift „Die Ukraine“ (Nr. 5 v. Mai 1955) läßt sich in einem Artikel, der sich mit der sowjetischen Armee befaßt, folgendermaßen über den amerikanischen Soldaten aus:

„Jeder Soldat, römischer Legionär und deutscher Landsknecht, Musketier Ludwigs XVI. und türkischer Janitschar, napoleonischer Grenadier und englischer „Tommy“, SS-Mann und amerikanischer Soldat — sie alle waren und sind Kräfte, welche vom Volke isoliert sind und gegen dasselbe stehen... Überall, wohin der amerikanische Soldat kommt, fließt das Blut hilfloser Frauen und Kinder, herrscht Banditismus, stürzen die Gebäude ein, werden die bäuerlichen Saaten vernichtet, brennen die Wälder, stöhnt die Erde, knirschen die Flüche der unschuldigen Opfer.“

So schrieben die Bolschewiken noch vor ein paar Monaten über die amerikanischen Soldaten. — Wahrlich, welche harmonischer Unterton zur „friedlichen“ Koexistenz!

über einstmals gewaltige Reiche gefällt und wie diese, so wird auch das russische Imperium zusammenbrechen und untergehen.

3. Einsichtsvolle Amerikaner wie Admiral Mentz, Kersten, Armstrong, Feighan und andere mehr erkannten die Aussichtslosigkeit einer Politik, wie sie vom „Amerikanischen Komitee“ gehandhabt wird. Sie haben eingesehen, daß man aus Gefälligkeit den Russen gegenüber den unterjochten Völkern das Recht auf Wiederherstellung ihrer eigenen selbständigen Staaten nicht absprechen kann und darf. Diesen Standpunkt vertreten sie, weil sie Amerikaner sind und amerikanisch denken, das heißt, sie billigen jedem Menschen und jeder Nation das Recht auf Freiheit, Selbstbestimmung und Eigenstaatlichkeit zu.

Dies ist letzten Endes die Forderung unseres Zeitalters, und wer das immer noch nicht begriffen hat, der beweist damit seine Unfähigkeit, politisch zu denken und den historischen Sinn der Zeit zu erkennen.

4. In einer Anweisung über die Richtlinien für Zusammenarbeit mit den nationalen Organisationen in der Emigration stellte sich das „Amerikanische Komitee“ auf den Standpunkt, dies wäre die „letzte Gelegenheit“, der Freiheitssache unserer Völker zu dienen.

Prof. Dr. Ferdinand Durcansky

## Die Welt verträgt keine Teilung

Vortrag, gehalten auf dem ersten Diskussionsabend am 18. Juli 1955 im „Deutschen Hof“ in München im Rahmen der öffentlichen Vortragsreihe des ABN. (Red.)

Wir leben in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Noch vor hundert Jahren dauerte es Tage, Wochen, ja Monate lang, bis die Nachrichten über ein Ereignis in eine fremde Hauptstadt gelangten. Außerdem wurde eine solche Nachricht nur einem engen Kreis von Menschen zur Kenntnis gebracht.

Heute ist jedes interessante Ereignis schon nach einigen Minuten in der ganzen Welt bekannt. Weiterhin erfährt davon nicht nur eine beschränkte Anzahl von Leuten, sondern auch die breitesten Öffentlichkeit.

Noch vor einem halben Jahrhundert nahm eine Reise in ein anderes Land mindestens einige Tage in Anspruch, eine solche nach Übersee aber dauerte einige Wochen.

Und heute? — Sie können in München mit einem frischen Glas Bier zu Abend essen und am nächsten Tage schon Ihr Mittagmahl in New York einnehmen.

Es gibt keinen Zweifel darüber, daß der technische Fortschritt die Entfernungen in der Welt verringert und die Völker einander bedeutend näher gebracht hat. Wir dürfen symbolisch sagen, daß die Welt kleiner geworden ist.

Ist es so aber auch in der Politik? Ich glaube ohne Übertreibung behaupten zu können, daß wir gerade das Gegenteil feststellen müssen.

Theoretisch ist die Welt eine politische Einheit. Wir haben doch die Vereinten Nationen, die alle Länder der Welt umfassen, um den allgemeinen Interessen der Menschheit zu dienen. So ist die Theorie. Die Wirklichkeit aber sieht ganz anders aus.

Die Vereinten Nationen bestehen zwar, aber die Sendung, zu welcher sie berufen sind, erfüllen sie nicht. Die Aufgaben, die sie sich in ihrer Charta gestellt haben, wurden nicht verwirklicht. Deshalb wurden die Hoffnungen, welche die Menschheit an sie geknüpft hatte, enttäuscht.

Im 16. und 17. Jahrhundert hielt man es für undenkbar, daß zum Beispiel der neu entdeckte amerikanische Kontinent sich von der übrigen Welt abschließen sollte. Im 19. Jahrhundert erachteten es die europäischen Mächte als unmöglich, daß China und Japan sich von ihnen isolieren könnten.

Das, was in vorhergegangenen Jahrhunderten unmöglich war und was noch zu Anfang dieses Jahrhunderts ausgeschlossen gewesen wäre, wird heute als Selbstverständlichkeit angesehen, mit der sich abzufinden die Menschen für notwendig halten.

Die technischen Möglichkeiten bleiben ungenützt, weil man sie wegen des Eisernen Vorhangs nicht anwenden kann. Alle Versuche in dieser Richtung würden jedem die harte Wirklichkeit vor Augen führen.

Der Eisernen Vorhang ist ein Schutz der kommunistischen Tyrannei gegen die Geltendmachung der Naturrechte und Grundfreiheiten. Er schützt die rote Autokratie, damit sich diese gegen die Bestrebungen nach der Erfüllung demokratischer und freiheitlicher Grundsätze durchsetzen kann.

Andererseits ist dieser Eisernen Vorhang ein Damm, welcher von den Machthabern der kommunistischen Gewaltherrschaft dazu ausgenützt wird, um im Schatten desselben ihre verbrecherischen Absichten zur Versklavung der freien Völker in die Tat umsetzen zu können.

Der Eisernen Vorhang ist ein einseitiges System. Er ist ein Werkzeug, das verhindert, daß die modernen Sklaven von ihrem Natur-

recht Gebrauch machen könnten, sich nach dem Westen, in die freien Länder zu begeben. Er ist ein Zaun, der es unmöglich macht, daß ein freier Staatsbürger aus dem Westen sich drüben zur Betrachtung der dortigen Verhältnisse einfindet.

Die freie Welt nimmt diese Tatsache zur Kenntnis. Sie selbst aber schließt sich nicht von der kommunistischen Welt ab. Sie richtet keine Hindernisse auf für die Menschen hinter dem Eisernen Vorhang, welche nach dem Westen gelangen wollen. Es ist dies auch natürlich und entspricht dem Geist der Freiheit, die das größte Gut der freien Welt ist. Aber in dieser Großzügigkeit hat eine Menge von Intrigen des internationalen Kommunismus zur Versklavung der übrigen Völker ihren Ausgangspunkt.

Die Einseitigkeit des Eisernen Vorhangs ist eine Voraussetzung für die Angriffslust des Weltkommunismus gegen die freien Völker, aber auch ein Merkmal der Kompromißbereitschaft der zivilisierten Welt im Gegensatz zur Herrschsucht der kommunistischen Tyrannei.

### Abschnürung von der freien Welt

Im Bestehen des Eisernen Vorhangs sehen wir die Politik Rußlands zur Anwendung gebracht, die jahrhundertlang im Bezug auf die Meerengen — den Bosphorus und die Dardanellen — verfolgt wurde. Wenn Rußland schwach war, bestand es auf Abschließung derselben, um sich vor etwaigen westlichen Vorstößen zu schützen. Wenn es aber stark war, forderte es deren Auflassung, um nach Möglichkeit jederzeit zum Angriff übergehen zu können. Ähnlich ist auch der Eisernen Vorhang konstruiert, um das moskowitzische System vor den Forderungen der Freiheit und Demokratie zu schützen, wobei es sich in seinem Bestreben zur Beherrschung der freien Welt durch nichts behindern läßt.

Solange es einen Eisernen Vorhang geben wird, ist es undenkbar, daß die Vereinten Nationen ihre Sendung erfüllen könnten. Seine Aufrechterhaltung macht das Vertrauen unter den Völkern und das Zustandekommen eines Friedens unmöglich.

Es liegt im allgemeinen Interesse der Menschheit, ihres geistigen und materiellen Aufstiegs, daß diese Trennungslinie beseitigt wird.

Deshalb ist es im gegenwärtigen Zeitpunkt notwendig, immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß es undenkbar ist, die bestehenden Spannungen in der Welt zu beseitigen, solange der Eisernen Vorhang besteht.

Es handelt sich darum, daß Hunderte von Millionen Menschen, die im Schatten dieser künstlichen Sperre schmachten, ihrer Naturrechte und Grundfreiheiten beraubt sind. Sie dürfen nicht als freie Staatsbürger leben, sondern müssen als Sklaven eines totalitären Staates dahinvegetieren.

Wenn wir die Aufrollung des Eisernen Vorhangs fordern, wollen wir nur jene Grundsätze zur Geltung bringen, zu denen sich auch die Herrscher Moskaus während des zweiten Weltkriegs verpflichtet haben. Wir wollen jene Prinzipien verwirklichen, die selbst in der Verfassung der UdSSR und aller ihrer Satellitenstaaten, wenn auch nur auf dem Papier, verankert sind. Wir fordern also die Verwirklichung jener Grundrechte, die nicht einmal Moskau zu verneinen wagt.

Wir fordern, daß Moskau die Völker nicht versklavt, welche frei sein wollen. Moskau ist

nicht einmal nach der sowjetischen Verfassung dazu berechtigt. Es ist nach ihr den Völkern in der Sowjetunion sogar gestattet, aus der UdSSR auszutreten, was ihnen aber in der Praxis hartnäckig verweigert wird.

Wir fordern die Erfüllung der Verpflichtungen, welche die Machthaber des Kreml gegenüber der freien Welt durch Annahme der Charta der Vereinten Nationen übernommen haben, sowie auch die Geltendmachung derjenigen, welche die Verfassungen den einzelnen Staatsbürgern garantieren.

Während des zweiten Weltkriegs wurde der Menschheit versichert, daß die Vereinten Nationen gegen den Totalitarismus im Interesse der Demokratie und der Freiheit eintreten werden. Im Widerspruch zu den gegebenen Versprechungen und übernommenen Verpflichtungen wurde aber in der Welt ein rücksichtsloser Totalitarismus dergestalt zum Erfolg gebracht, wie ihn die Menschheit niemals zuvor kannte.

Es ist unbegreiflich, daß, obwohl die Politiker von der Unhaltbarkeit des Eisernen Vorhangs überzeugt sind, man diese Tatsache vergrößert und von einer Koexistenz spricht. Kaum jemand aber denkt realistisch darüber nach: Was soll man eigentlich unter „Koexistenz“ verstehen?

### Kompromißbereitschaft führt nicht zum Frieden

Es ist kein Geheimnis, daß das Verhältnis der freien Welt zu Moskau nach der kommunistischen Machtergreifung in Rußland sich isolationistisch gestaltete. Erst in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts, nachdem die Sowjets ihre Macht stabilisiert hatten, begannen sie die Isolierung gegen Beziehungen zu anderen Nationen auszutauschen. Sie sind dem Völkerbund beigetreten und beschworen durch Intrigen internationale Konflikte herauf. Der zweite Weltkrieg, zu dessen Ausbruch sicher die moskowitzischen Quertreibereien beitrugen, verwirklichte viele Träume des Kreml.

Auch während dieses Weltbrandes und nach demselben hörte Moskau nicht auf, die freiheitsliebenden Völker zu versklaven. Ja sogar in der Zeit, als dieses System nur durch die Hilfe der Vereinigten Staaten von Amerika gerettet wurde, konnte man nicht von einer aufrichtigen Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und den übrigen Vereinten Nationen sprechen.

Bei dieser Gelegenheit muß ich betonen, daß die im Antibolschewistischen Block der Nationen vertretenen Organisationen sich der Schrecken, welche ein dritter Weltkrieg mit sich bringen würde, vollkommen bewußt sind. Deshalb allein schon lehnen sie den Gedanken an ihn ab. Die Schlußfolgerung dieser unserer Einstellung ist aber nicht, daß die freie Welt sich mit den herrschsüchtigen Zielen Moskaus versöhnen solle. Die Frage Frieden oder Krieg ist nicht eine solche der Kompromißbereitschaft der Freiheit vor der Tyrannei, des Rechts vor dem Unrecht.

Der Weg einer Kompromißbereitschaft der freien Welt gegenüber Moskau ist nicht der Weg, der zum Frieden führt.

Wenn die Menschheit den Frieden will, muß sie dafür Sorge tragen, daß der Eisernen Vorhang verschwindet, um die Hunderte von Millionen Sklaven hinter demselben der Befreiung entgegenzuführen. Wenn ein Vertrauensverhältnis der freien Nationen zu Moskau entstehen soll, ist es unbedingt notwendig, daß im gesamten sowjetischen Machtbereich das Selbstbestimmungsrecht der Völker verwirklicht wird. Bei Aufrechterhaltung des heutigen status quo ist es undenkbar, daß in der Welt ein wahrer Friede entstehen kann.

Sofern den Wortführern der freien Völker wirklich an einem Frieden gelegen ist, muß den Herrschern im Kreml klar gemacht wer-

## Sowjetismus — ein Zustand der Primitivität

Die ältere Generation, welche noch im zaristischen Rußland lebte, erinnert sich an die typisch russischen Bezeichnungen für andere Völker. Über die Deutschen äußerten sich Russen mit: „Tupoj nemec“ (der dumme Deutsche), über die Engländer mit: „Kowarnyj anglitschanin“ (der hinterlistige Engländer), über die Franzosen mit: „wyrodiwschijesja francusy“ (die entarteten Franzosen). Jeder Nation verstanden sie ein erniedrigendes Schild umzuhängen; von allen sprachen sie mit Mißachtung. Die These vom „faulen Westen“ ist keine Erfindung der Bolschewiken, sondern die russische Traditionsmeinung über die ganze westeuropäische Zivilisation und den westlichen Lebensstil. Die Bolschewiken haben lediglich einige Ergänzungen beigelegt, wie zum Beispiel: „der heimatlose Kosmopolitismus“, „die verfallende bürgerliche Kultur“ usw.

Jemand sagte von den Russen, daß sie geniale Nachahmer sind. Sie versehen es nicht allein die Errungenschaften der westeuropäischen Technik zu kopieren, sondern sie passen auch die westeuropäischen Theorien ihren Zielen und Bedürfnissen an. Indem sie vom Westen den Marxismus übernahmen, schnitten sie ihn für ihre Verhältnisse mit dem für sie charakteristischen Dogmatismus zurecht und machten ihn zum Alpha und Omega des Sowjetlebens. Dies ist ein Beweis für ihre Genialität auf dem Gebiete der Nachahmung, aber auch ein Beweis dessen, daß sie zu selbständigem schöpferischem Suchen — eine der Hauptgrundlagen jeder Zivilisation — unfähig sind. Charakteristisch ist für die Russen auch der Hang zur Selbstkritik im Sinne der Selbstbeschuldigung, der genießerischen Beichte eigener Sünden, um nach der Beruhigung des Gewissens derartige Sünden weiterhin bis zur nächsten „Selbstkritik“ zu beheben. Die durch nichts einzudämmende anarchistische Manie zur Kritik — das ist die Lieblingsform ihres Gesellschaftslebens. Diese setzten sie an Stelle eines gesunden kritischen Gedankens, welcher alle Zweige des Lebens berührt und eines ruhigen, achtenswerten und objektiven Charakters ist. Ihr eingebildetes Selbstlob an die Adresse ihrer eigenen kulturellen Errungenschaften ist groß, und nur mit wenigen Ausnahmen können sie es nicht verstehen, daß sie all das dem Einfluß der westlichen Zivilisation verdanken, also dem Einfluß jener Menschen, über die sie aus Tradition mit Verachtung reden.

Jenes „Fenster nach Europa“, welches Peter I. durchbrach, und jene frische Luft, welche trotz der Bestrebungen vieler „echter“ Russen, dieses Fenster wieder zu schließen, doch nach Rußland eindrang, der engere Kontakt der russischen Intelligenz mit dem „faulen Westen“, gab der russischen Kultur einen starken Impuls. Ist es nicht bezeichnend, daß das größte Aufblühen der russischen Kultur in das 19. Jahrhundert, also in die Zeit des größten Kontaktes mit dem Westen fällt, und der größte kulturelle Niedergang sich heute vollzieht, also in einer Periode, da die Russen an Stelle ihrer dogmatischen Orthodoxie einen neuen Dogmatismus aufgezwungen erhielten und sich von der ganzen Welt trennten? Alle ihre heutigen pseudo-wissenschaftlichen Erklärungen und Interpretationen der Dogmen des Marxismus-Leninismus erinnern an die alten Zeiten des Moskauer Zarentums, als die Moskower in ihrer unfruchtbaren scholastischen Sturheit sich mit der forma-

den, daß sie mit der heutigen Gewaltpolitik und der Versklavung der Völker sich niemals abfinden werden. Die Stärke ist die beste Garantie des Friedens. Die freie Welt ist stark genug, um imstande zu sein, eine gerechte Neuregelung in den von Moskau versklavten Ländern im Sinne der Charta der Vereinten Nationen durchzuführen. Nur so wird ein großer Schritt zur Erreichung des Friedens vorwärts getan, nach dem sich die Menschheit so dringlich sehnt!

listischen Problematik ihrer Religion befaßten, deren Inhalt und Aufgaben völlig vergessend. Auf dem Opfertisch dieser Formalistik fielen — ebenso wie heute — unschuldige Menschen. Indem sie sich von der ganzen Welt und vor allem von den segensreichen Einflüssen der westlichen Zivilisation abkehrten und sich in ihre Scholastik verbohrt, gleichen die Russen heute jenem in sich selbst verliebten Narziß, von einer fixen Idee beherrscht: sie wollen der ganzen Welt ihre Dogmen und ihren Lebensstil aufzwingen. Der traditionelle Mangel an objektivem kritischem Bewußtsein und einige ihrer „Erfolge“ steigern ihren Appetit noch mehr. Sie glauben selbst an ihre „Mission“, eine neue soziale Weltordnung zu schaffen, die auf der marxistisch-leninistischen Lehre aufgebaut werden soll und vergessen dabei, daß all das, was sie der Welt geben wollen, weder neu noch originell, noch schöpferisch ist.

Die sowjetischen technischen Errungenschaften, welcher sich die Russen so sehr rühmen, sind um ein Vierteljahrhundert hinter den westlichen zurückgeblieben. Die Sowjettechnik ist eine Nachahmung der westlichen und nicht der Westen hat von den Russen etwas zu lernen, sondern diese von ihm.

Die heutigen wissenschaftlichen und insbesondere technischen Ergebnisse sind derart kompliziert, daß ihre weitere Entwicklung der engsten Zusammenarbeit und des Verständnisses aller Völker bedürfte. Die Russen haben sich aber, ähnlich wie ihre Ahnen zu Zeiten des Moskauer Zarentums, von der ganzen Welt isoliert und alle ihre Bemühungen, mit dem allgemeinen Fortschritt der Menschheit Schritt zu halten, sind zum Mißlingen verurteilt. Dasselbe bezieht sich auch auf die sozialen Einrichtungen. Den Russen scheint es, daß sie der Welt ein neues, mehr harmonisches System bringen. Wenn sie aber im Kontakt mit dem Rest der Welt gelebt hätten, hätten sie gesehen, daß der Westen, ohne sich bei seinen Bemühungen um Beseitigung der sozialen Mißstände auf irgendwelche Dogmen zu stützen, viel weiter vorwärts gekommen ist als sie, und daß seine Methoden viel erfolgreicher und humaner sind.

Wenn man die Verhältnisse in der Sowjetunion vom Standpunkt der sozialen Gerechtigkeit und Humanität aus betrachtet, so kommt man zu der Schlußfolgerung, daß der Sowjetismus eine völlig rückständige, anti-humane Bewegung, ein Hindernis und nicht ein Impuls für den Fortschritt ist.

Infolge ihrer Isolierung, des Dogmatismus und der kritiklosen Selbstverliebtheit haben die Russen heute hinsichtlich ihrer Umgebung überhaupt das Gefühl für die reale Wirklichkeit verloren. Die propagandistischen Mittel der Selbstreklame, welche sie in einem außergewöhnlichen Umfang ausbauten, schaden vor allem ihnen selbst, indem sie dadurch noch mehr von den tatsächlichen Gegebenheiten

abgelenkt werden. Einem Chruschtschow und seinen Genossen scheint es, daß die Welt so aussieht, wie sie von der marxistisch-leninistischen Utopie dargestellt wird. Sie leben in den von Marx und seinen Schülern im 19. Jahrhundert geschaffenen philosophischen und soziologischen Vorstellungen. Sie vermeinen zum Beispiel, daß die heutigen sozialen Verhältnisse im Westen einerseits auf einer außerordentlichen Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiterklasse und andererseits auf grenzenloser Willkür der Kapitalisten beruhen, daß hier eine nie gesehene Not und ein heftiger Klassenkampf herrschen. Wie weit sind diese Vorstellungen von der tatsächlichen Wirklichkeit entfernt!

Man kann sagen, daß das ganze Sowjet-system auf der Mentalität des Primitivismus aufgebaut ist, auf der Mentalität eines Menschen, der auf einer bestimmten Stufe des Zivilisationsprozesses steckengeblieben ist, nicht weiter fortschreitet und dabei sich selbst und seiner Umgebung einreden will, daß der Zustand der Stockung, in dem er sich befindet, „die größte Errungenschaft unserer Zeit“ sei.

M. Andrijenko

### „Instinktlöse Schlachtenbummler“

Randbemerkungen zum deutsch-russischen Länderspiel

Als einzige deutsche Rundfunkstation verzichtete der Berliner Sender RIAS am Sonntag, den 21. August, auf eine Übertragung des Fußball-Länderspiels Sowjetunion — Bundesrepublik in Moskau. In einem Kommentar des Senders dazu heißt es, er lehne es ab, in die „sowjetische Kampagne politischer Vernebelung“ sich einspannen zu lassen. RIAS richtet in dieser Erklärung scharfe Angriffe gegen den Deutschen Fußballbund und erinnert daran, daß der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes seit einem Jahr auf die Einreisegenehmigung warte, um dort über die Freilassung der deutschen Kriegsgefangenen zu verhandeln. Er erinnert ferner daran, daß seit dem Jahre 1949 rund 1,2 Millionen Flüchtlinge die Sowjetzone verlassen hätten und der Juni-Aufstand im Jahre 1953 an den Panzern der sowjetischen Besatzungsmacht gescheitert sei. Die Rundfunkstationen der Sowjetzone vermieden bei ihrer Übertragung des Länderspiels aus Moskau, die zu Beginn der Veranstaltung intonierten Nationalhymnen zu übertragen. Zur gleichen Zeit, als über die Sender der Bundesrepublik das Deutschlandlied und die sowjetische Hymne ertönten, gab der Sprecher des Sowjetzonen-Rundfunks die Mannschaftsaufstellung bekannt. Anschließend wurde Marschmusik aus Ostberlin eingeschaltet.

Aus alledem zieht Sender RIAS die Schlußfolgerung, daß es sich bei der Moskauer Veranstaltung um nichts anderes als den „würdelosen Rummel politisch instinktloser Schlachtenbummler“ gehandelt habe.

## Über den Sinn der Gespräche mit Moskau

### Eine lehrreiche Statistik

Über die Ergebnisse der bisher abgehaltenen Nachkriegskonferenzen mit den Sowjets veröffentlicht die in Washington herausgegebene Zeitschrift „US News and World Report“ folgende lehrreiche Statistik, die auch von der Züricher „Weltwoche“ wiedergegeben wird.

#### Bisher abgehaltene Konferenzen mit den Sowjets über:

Atomwaffenkontrolle	Dauer 8 Jahre, Sitzungen ca. 200, ergebnislos
Deutsche Wiedervereinigung	Dauer 11 Jahre, Sitzungen ca. 1200, ergebnislos
Rückzahlung von Leih- und Pachtlieferungen	Dauer 7 Jahre, Sitzungen ca. 85, ergebnislos
Abrüstung	Dauer 7 Jahre, Sitzungen ca. 100, ergebnislos
Weltsicherheit	Dauer 8 Jahre, Sitzungen ca. 1400, ergebnislos
Österreichischer Staatsvertrag	Dauer 9 Jahre, Sitzungen ca. 400, Einigung!

Letzteres allerdings nicht als Resultat der Verhandlungen, sondern weil der Augenblick für Moskau gekommen war, die Welt zu bluffen, um größere, lebenswichtige Interessen und Ziele der sowjetischen Politik zu erreichen.

## Die Völker Asiens gegen den Sowjetkolonialismus

Von Dr. Baymirza Hayit

In unserem modernen Zeitalter erkannten zahlreiche Völker Asiens, die sich von der westlichen Herrschaft befreit hatten, rechtzeitig die Gefahr, die ihnen durch den östlichen, nämlich den russisch-sowjetischen Kolonialismus drohte. Wie der Präsident der Indonesischen Republik, Soekarno, bemerkte, besteht die westliche „Lebenslinie des Imperialismus“, die von der Straße von Gibraltar über das Mittelmeer, den Suezkanal, das Rote Meer, den Indischen Ozean, die Südhinesische See und das Japanische Meer verlief, nicht mehr. Dagegen ist der Lebensweg des östlichen, des russischen Imperialismus immer noch vorhanden. Er dehnt sich einmal von Moskau über die Wolga, das Kaspische Meer und Turkestan nach Asien, und ein anderes Mal von Moskau über das Baltikum oder den Schwarzen Meer-Raum nach Europa aus.

Obwohl die Sowjets in Asien nicht nach den üblichen Methoden des Kolonialismus vorgehen, durchschauten die Völker Asiens, die sich keinesfalls einem neuen Imperialismus und Kolonialismus unterwerfen wollten, bald die Hintergründe des sowjetischen Auftretens. Sie standen den sowjetischen Versprechungen von nationaler Unabhängigkeit und „Befreiung“ skeptisch gegenüber. Der ideologische Zusammenstoß zwischen Kommunismus und Islam, die wühlerische Tätigkeit der Sowjets innerhalb der freien Länder Asiens, der Krieg in Korea und Indochina und die direkten Aggressionsabsichten auf die Türkei und Persien verstärkten die antisowjetische Einstellung der Völker Asiens.

Der Kampf gegen den sowjetischen Kolonialismus in Asien konzentriert sich auf drei Räume: Erstens auf den Raum der vom Sowjetkolonialismus beherrschten Länder wie Turkestan, Idel-Ural, Sibirien und die Mongolei; zweitens auf den Raum der von den Sowjets direkt bedrohten Länder wie die Türkei, Persien, Pakistan und Afghanistan und drittens auf den Raum der sowjetischen Infiltrationsversuche wie Indien, Indochina, Indonesien, Ceylon, Burma, Japan, die arabischen Länder usw. Die gegnerische Einstellung gegen den Sowjetkolonialismus hat in den einzelnen Räumen ihren besonderen Charakter. Während sich in den von den Sowjets beherrschten Ländern Asiens der Kampf auf die Wiedererlangung der nationalen Freiheit konzentriert, vor keinem Opfer zurückschreckt und daher ein aktiver Widerstand ist, ist der Kampf in den vom Sowjetkolonialismus direkt bedrohten Ländern mit aktiven Verteidigungsmaßnahmen verbunden, mit der Bereitschaft, die Sowjetaggression mit allen Mitteln aufzuhalten. Im dritten Raum ist das Vorgehen gegen die sowjetische Infiltration auf Sicherheitsmaßnahmen beschränkt.

Im Kampf gegen den Sowjetkolonialismus bildet Turkestan das Zentrum des aktiven Widerstandes. Wir können ohne Übertreibung sagen, daß die Geschichte kaum ein Volk kennt, das mit solcher Ausdauer, solcher Intensivität, solchem Willen und solchen Hoffnungen ununterbrochen gegen seine Unterjocher gekämpft hat wie das turkestanische. Rund 17 Jahre (1917—1934) benötigten die Sowjets, um Turkestan zu unterwerfen. Die sowjetischen Maßnahmen, sowohl die propagandistisch-taktischen, wie die politisch-wirtschaftlichen, ja selbst der Terror konnten die Willenskraft Turkestans nicht zerbrechen und waren nicht in der Lage, das Volk zur Resignation zu führen. Im Gegenteil: je mehr sich der Druck von Moskau verstärkte, um so mehr verschärfte sich der Widerstand gegen ihn. Die Erhebung im Transkaspischen Gebiet vom Jahre 1950—1951, die nationale Erhebung in Ostturkestan 1946—1952 mit ihrer Wirkung auf West-Turkestan, die Verkündung des Ausnahmezustands in Nordturkestan in den Jahren 1952—1953 haben in

jüngster Zeit deutlich gezeigt, daß das Volk im Kampf gegen Moskau von seinen Grundforderungen nicht abgewichen ist.

Dieses Volk bildet innerhalb der Nationen Asiens eine dynamische Kraft im Kampf gegen den Sowjetkolonialismus, denn es darf nicht vergessen werden, daß Turkestan, im Herzen Asiens gelegen, als altes Kulturland in den asiatischen Ländern besondere Achtung genießt und durch seine islamisch-türkische Bevölkerung mit den übrigen Islamvölkern eine natürliche Verbundenheit zeigt. Die wahren Absichten der Sowjets in Turkestan wurden von den asiatischen Völkern sehr bald erkannt. So sagte z. B. der Ministerpräsident Pakistans, Mohammed Ali, am 24. April 1952: „Der Kommunismus, der damals seinen internationalen Charakter betonte, in der Hoffnung, alle Arbeiter der Welt gegen ihre Arbeitgeber aufzuhetzen, ist jetzt nichts anderes als ein Instrument der russischen Außenpolitik, dazu bestimmt, den Interessen Rußlands als Großmacht zu dienen. Die Macht Rußlands über die muslimischen Länder Zentralasiens weist denselben Charakter auf wie die Herrschaft anderer europäischer Mächte über viele Länder Asiens und Afrikas.“

Erkenntnisse und Einstellungen der Völker Asiens zum Sowjetkolonialismus kamen deutlich auf der Konferenz in Bandung zum Ausdruck. So betonte der Ministerpräsident Pakistans, Mohammed Ali: „Wir müssen sehr vorsichtig sein, daß wir nicht irreführt werden, indem wir unsere Türen einer neuen und heimtückischeren Form des Imperialismus öffnen, die in die Gestalt der Freiheit verkleidet ist.“ Der Vertreter des Irak, Dr. Schemali, der auf die neue Art des Kolonialismus besonders aufmerksam machte, sagte: „Unter dem früheren Kolonialismus war es möglich, das Stöhnen der unterdrückten Völker zu hören, aber unter der Sowjetherrschaft wird sogar der schwächste Widerstand unterdrückt.“ Ebenso zeigten die Reden des Vertreters der Türkei und Ceylons über das Vor-

gehen des Kommunismus in Osteuropa sowie über seine Methoden in Asien deutlich, daß den Völkern Asiens das Vorhandensein eines Sowjetkolonialismus bewußt und daher seine Bekämpfung zu einer ihrer vordringlichsten Aufgaben geworden ist. Nicht umsonst wurde im Schlußkommuniqué der Bandunger Konferenz die Bekämpfung des Kolonialismus in allen seinen Erscheinungen, womit auch der Sowjetkolonialismus gemeint war, gefordert.

Nicht nur innerhalb der antikommunistischen Völker Asiens, sondern selbst in Indien, einem Land, dessen Führung sich bemüht, zwischen den West-Ost-Auseinandersetzungen eine neutrale Haltung einzunehmen, zeigte sich der Kampf gegen den Sowjetkolonialismus. So schrieb die Zeitschrift „Astana-yi Delhi“ (Das Tor Delhis), die das Zentralorgan der 50 Millionen Muselmänner Indiens ist, im Juli 1953: „Solange die Muslimen Turkestans in jeder Hinsicht von seinen Sowjetrußlands geknebelt, Millionen ermordet, Kulturstätten vernichtet werden, solange der Islam unterdrückt und das Volk beinahe in Sklaven verwandelt wird, kann es keine Freundschaft zwischen Indien und Sowjetrußland geben.“ Das ist die Meinung von Millionen Muslimen, die eine deutliche antisowjetische Haltung zeigen und deren Stimme nicht zu unterschätzen ist. Selbst wenn man meint, Indonesien stehe auf der Seite des sowjetischen Lagers, so ist aus der Rede des Ministerpräsidenten Indonesiens, Sastromodjaya, auf der Konferenz in Bandung ersichtlich, daß man auch in Indonesien Unterschiede zwischen Theorie und Praxis macht. Bekanntlich hatte die Sowjetunion vor der Konferenz in Bandung die nationalen Rechte der Völker Asiens proklamiert. Sastromodjaya äußerte sich hiezu folgendermaßen: „Ich bedaure sagen zu müssen, daß die gute Absicht allein nicht ausreicht, um den Kolonialismus aus der Welt verschwinden zu lassen. Weit wichtiger für uns sind Taten und politische Maßnahmen, die uns von der Ernsthaftigkeit dieser Absichten überzeugen können.“

Der Kampf gegen den Sowjetkolonialismus wurde zu einer der lebenswichtigsten Aufgaben der Völker Asiens. Dabei zeigen diese ein starkes Mitgefühl für die unterdrückten Nationen. Die Solidarität der in den Ketten des Sowjetkolonialismus lebenden und der freien Völker Asiens ist eine historische Gegebenheit.

## Tito und Nehru im Dienste der sowjetischen Weltpolitik

Von Generalmajor Hinko Alabanda

Wie wandelbar und elastisch — trotz aller strengen Zielbewußtheit — die Taktik der imperialistischen Politik Rußlands in Verfolgung ihrer Ziele ist, ersehen wir am besten aus der letzten Propagandawelle. Ihre Parole heißt: Koexistenz!

Kein Geringerer als Pandit Nehru, der Staats-Chef eines 300-Millionen-Volkes von uralter hoher Kultur, hat es auf sich genommen, die Idee der Koexistenz zu propagieren. Er bereiste die Metropolen des freien Westens, um dessen verantwortliche Politiker zu überzeugen, daß diese Konzeption wohl die einzige glück- und friedensbringende Lösung des West-Ost-Problems sei. —

Natürlich handelt es sich in erster Linie darum, den westlichen Staatsmännern und der gesamten freien Welt die Notwendigkeit einer Koexistenz mit dem sogenannten „Jugoslawien“ unter der Herrschaft Titos einzutrichtern.

Ist sich der Westen überhaupt im klaren, was eigentlich dieses „Jugoslawien“ und dessen Beherrscher Tito für die russische Imperialpolitik in jenem Raume bedeuten?!

Es bedeutet nicht mehr und nicht weniger als: die letzte Etappe zur Verwirklichung des Testaments Peters I., und das ist: Eroberung Konstantinopels, Besetzung der Dardanellen, Beherrschung des Mittelländischen Meeres, Einschlebung einer südlichen Zange zur Um-

klammerung Europas, Aufmarschgebiet für das Eindringen in Kleinasien und Nordafrika.

Das ist der Zweck der Koexistenz mit dem heute kommunistischen, früher königlichen „Jugoslawien“.

Tito ist der Exponent dieser russisch-imperialistischen Politik in jenem Raume! —

250 Jahre hat Rußland benötigt, um sich vor den Toren Konstantinopels festsetzen zu können. Jetzt braucht es eine Atempause, um sich für den letzten Schlag vorzubereiten. Darum ist die Koexistenz mit dem sogenannten „Jugoslawien“ erforderlich. Deshalb wurde Tito dort eingesetzt! —

Sogar die Donaumonarchie hat im Jahre 1918 zertrümmert werden müssen, damit im Versailler Vertrag das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ — ein bisher niemals in der Weltgeschichte bestandenes Staatsgebilde — zusammengeflickt und unter serbischer Führung aufgestellt werden konnte. Diese Zwangs konstruktion wurde nach der Ermordung der Volksvertreter Kroatiens im serbischen Parlament zu Belgrad 1928 durch Diktate des serbischen Königs in „Jugoslawien“ umbenannt. Das im so entstandenen „Jugoslawien“ vergewaltigte Volk der Kroaten hat am 10. April 1941 aus eigener Kraft die Sklavenketten gesprengt, seine Freiheit erungen und durch Wiederherstellung seines ein Jahrtausend hindurch bestandenen König-

## Kommunistische Sender greifen das Slowakische Befreiungskomitee an

Verurteilte slowakische Freiheitskämpfer bekennen sich zu Ferdinand Durcansky

Radiosendungen in Prag (am 11. Juni d. J.) und Bratislava (am 12. Juni) griffen im Zusammenhang mit dem Preßburger Prozeß gegen die Slowakischen Widerstandskämpfer Professor Dr. Durcansky und Dr. Pokorny als leitende Persönlichkeiten des Slowakischen Befreiungskomitees heftig an. Sie werden als „amerikanische Agenten“ bezeichnet, die sich ein schönes Leben machten, unter der slowakischen Emigration eine gegen die heutige kommunistische Tschecho-Slowakei gerichtete Propaganda trieben und Feindschaft zwischen den Slowaken und Tschechen stifteten.

Über den Prozeß selbst wird uns folgendes berichtet:

Am 16. Juni wurde in Preßburg das Urteil über die Mitglieder einer geheimen Organisation der slowakischen Widerstandskämpfer ausgesprochen. Es wurden verurteilt: Bernard Nemcek zum Tode, Dr. J. Kasicky, ehemaliger Sekretär des Staatspräsidenten Dr. J. Tiso, und S. Bugan zu lebenslänglichem, J. Kral und I. Krajcek zu 25 Jahren, A. Mraz zu 24 Jahren, V. Sumichrast zu 18 Jahren, S. Domborak zu 15 Jahren, M. Pavuk zu 14 Jahren, F. Janovsky zu 11 Jahren, J. Barancok zu 7 Jahren und Dr. K. Fajta zu 6 Jahren Gefängnis.

Das Ziel dieser Organisation war nach den Erklärungen der Verurteilten die Beseitigung des kommunistischen Regimes in der Slowakei und die Erneuerung des selbständigen slowakischen Staates. Die Freiheitskämpfer bekannten sich zu Dr. F. Durcansky, als ihrem politischen Wortführer. B. Nemcek betonte

während der Verhandlung mehrmals: „Das Endziel war die Zerstörung dieses Staates, der Tschecho-Slowakischen Republik, und die Gründung eines neuen slowakischen Staates.“ In diesem Sinne äußerten sich auch die anderen Verurteilten.

In seinem Schlußplädoyer sagte der Staatsanwalt von den Angeklagten: „Ihr Endziel war die Restaurierung des Kapitalismus im Rahmen eines dem Atlantik-Pakt angeschlossenen slowakischen Staates.“ Nach Beschimpfungen und Verleumdungen der Angeklagten bemerkte er, daß „sie sich mit der verräterischen volksparteilichen Emigration zusammengeschlossen hätten, um mit Hilfe amerikanischer Aggressoren nach der Vernichtung der volksdemokratischen Einrichtung den sog. slowakischen Staat zu erneuern“. Er griff dabei vor allem den Präsidenten des Exekutivrates des Slowakischen Befreiungskomitees Dr. F. Durcansky an, indem er ihn als „Abenteurer“ und „Erzverräter“ bezeichnete, der „den amerikanischen Aggressoren treu dient“. Die Zeitung „Prawda“, das Hauptorgan der Kommunistischen Partei in der Slowakei, veröffentlichte über ihn eine böse Karikatur.

Im Leitartikel „Die Lehren aus dem Prozeß“ schreibt das gleiche Blatt am 18. Juni u. a. folgendes: „... der Prozeß ist für uns sehr lehrreich und ruft die Werktätigen zu erhöhter Wachsamkeit gegen den Klassenfeind, zum offenen Kampf gegen die volksparteiliche Ideologie und gegen die nationalistischen Überbleibsel...“ „Der Prozeß hat weiterhin gezeigt, daß auch einige Angehörige der Arbeiterklasse die volksparteiliche Ideologie loswerden müssen, die eng mit den religiösen Vorurteilen verkoppelt und von Haß gegen das tschechische Volk erfüllt ist.“ In derselben Nummer der „Prawda“ wird im Artikel „Die volksparteilichen Agenten des Krieges“ u. a. vom Verurteilten A. Mraz behauptet: „Er hat eifrig darüber nachgedacht, wie es möglich wäre, Rundfunkwagen zu beschaffen, welche die Bevölkerung über die Ankunft der neuen Regierung mit Durcansky an der Spitze informieren würden.“

Dieser Justizskandal ist ein neuer Beweis dafür, daß die Slowakei auch nach dem zehnjährigen Terror der roten Diktatur Moskaus und Prags unentwegt trotz. Der Geist der staatlichen Selbständigkeit lebt im unterdrückten slowakischen Volke weiter. Es wurde wieder offenkundig, daß die slowakische Widerstandsbewegung nicht nur gegen das kommunistische System, sondern auch gegen die widernatürliche tschecho-slowakische Staatskonstruktion gerichtet ist. Ferner hat sich wieder einmal erwiesen, daß die politischen Wortführer der slowakischen Widerstandsbewegung das „Slowakische Befreiungskomitee“ und sein Präsident Ferdinand Durcansky sind.

## Ich war Gefangener in kommunistischen Arbeitslagern

Von Hristo Konowski

politischer Flüchtling aus Bulgarien, z. Z. in Triest

Der USA-Artikeldienst, Bad Godesberg, läßt uns folgende Schilderung zugehen:

Ich wurde am 9. April 1923 in Knezha in Bulgarien geboren. 1945 war ich Offizier in der bulgarischen Armee mit dem Rang eines Leutnants. Nach einem Verfahren beim Militärgericht von Pleven wegen angeblicher antikommunistischer Betätigung wurde ich aus der Armee entlassen.

In meiner Heimatstadt erlaubten mir die Kommunisten nicht zu arbeiten. Zwischen 1945 und 1948 wurde ich mehr als 20mal verhaftet. Die Haftdauer war dabei verschieden, sie währte manchmal Monate hindurch, manchmal nur ein oder zwei Tage. Alles in allem verbrachte ich über 20 Monate in regulären Gefängnissen. 1948 wurde ich in das Zwangsarbeitslager Kutsian geschickt, das sich in der Nähe von Pernik (jetzt Dimitrowo genannt) befindet. In der Zeit von 1948 bis 1950 wurde ich in sechs verschiedenen Arbeitslagern gefangen gehalten. Im Jahre 1950 ließ man mich frei, drei Tage später umstellte jedoch die Geheimpolizei mein Haus mit dem Befehl, mich erneut zu verhaften.

Sie wurden meiner aber nicht habhaft. Schon vorher hatte ich mir geschworen, nie wieder lebend in die Hände der Geheimpolizei zu fallen. Bis 1952 lebte ich in verschiedenen Orten Bulgariens unter einem angenommenen Namen und mit gefälschten Ausweispapieren eines Möbeltischlers.

In diesem Berufe arbeitete ich in verschiedenen kleinen Orten des ganzen Landes, hauptsächlich in Sofia, wo mich verschiedene Leute versteckt hielten. Bis November 1953 ging das so, wo es mir dann gelang, aus Bulgarien zu fliehen und nach Triest zu entkommen.

Was ich im folgenden über die bulgarischen Zwangsarbeitslager aussage, habe ich mit eigenen Augen gesehen; es ist nicht die Wiedergabe von Erzählungen und Berichten

meiner Freunde. Meine Aussage bezieht sich auf die Arbeitslager Vodvoriavani, Kutsian, Nikolaevo, Nozharevo, Zagrad (Damadas), Biala Voda und Belene.

Bei der Aufnahme in das Lager wird dem Häftling alles abgenommen was er besitzt und mitbringt, er erhält nur seine Unterwäsche; gegen seine Kleider muß der Gefangene alte gebrauchte Anzüge von Soldaten, Milizmännern und ehemaligen Gefangenen eintauschen.

Jeder, der einmal in einem Zwangsarbeitslager gewesen ist, weiß, wie kostbar Wasser sein kann. Im Sommer 1949 durfte ich täglich nur 300 Gramm Wasser fassen, und zwar gleichzeitig als Trinkwasser, Waschwasser und zum Waschen der Kleidung. Wir trugen unsere einzige Garnitur Unterwäsche, bis sie uns vom Leibe fiel.

Nichts wurde unternommen, um gegen die stets grassierende Diarrhöe etwas zu tun. Diese Krankheit wütete ständig im Lager, aber selbst wenn der Lagerarzt einige Gefangene für arbeitsunfähig erklärt hatte, wurde dieser Entscheid vom Lagerkommandanten rückgängig gemacht. Nicht selten kam es vor, daß der Gefangene starb, nachdem man ihn wieder zur Arbeit geschickt hatte. So war es beispielsweise bei Nikola Minew, einem Holzarbeiter aus Sofia. Wir arbeiteten auf dem Felde, als Minew plötzlich niedersank und starb. Wir trugen ihn zurück zum Lager, mußten jedoch die Leiche im Freien liegenlassen. Sie blieb dort drei Tage, bis der Lagerkommandant das Begräbnis befahl. Das Ausheben des Grabes war sehr schwierig, da der Boden fest gefroren war. Wir hatten erst 50 cm tief gegraben, als einer der Milizleute schrie: „Genug, begrabt ihn!“ Wir beteten die Leiche in die flache Grabhöhle; der Tote war jedoch in einer Stellung hart gefroren, daß es uns unmöglich war, auch seine Hände zu bedecken, die nun aus der Erde herausragten. Der Milizmann wollte, daß dies

reichs Kroatien\*) — das Bollwerk des russischen Imperialismus in jenem Raume — das sogenannte Königreich „Jugoslawien“ zertrümmert. Und zwar nicht nur um seine eigene Selbständigkeit wieder zu erreichen, sondern auch um den Westen ebenso von der kommunistischen Invasion zu retten, wie es sich während vier Jahrhunderte selbst aufopferte im Kampf gegen das anstürmende Osmanentum, als Schutzwand der Christenheit den Westen und dessen Kultur vor der Überflutung durch den Halbmond bewahrend.

Dafür hat aber die westliche Welt in völliger politischer Blindheit und die Gefahr für seine eigene Sicherheit verkennend, Kroatien wieder in Ketten gelegt und an Tito, den jetzigen Exponenten der russischen 250jährigen Expansionspolitik ausgeliefert. Unter tatkräftigster Unterstützung seitens des Westens stellte Tito wieder das diesmal kommunistische „Jugoslawien“ auf und Nehru bemüht sich, sekundiert von Moskau, die Welt von der Notwendigkeit einer Koexistenz mit diesem widernatürlichen, Menschen versklavenden Gebilde zu überzeugen.

Der Kommunismus kann auf keinen Fall in einem eventuellen Krieg gegen einen kommunistischen Staat kämpfen und wird dies auch nicht tun! Also ist das Balkanabkommen unvollkommen. Der Raum des heutigen Tito-Jugoslawien ist „das Loch im Balkanpakt“.

Von der richtigen Erkenntnis der wirklichen Gefahr nicht nur für Europa, sondern für die Sicherheit der ganzen Welt, und von der sachgemäßen Beurteilung der Koexistenzfrage hängt allein das Schicksal der Menschheit ab! —

\*) Kroatien als selbständiger Staat in jenem Raume etwa von 635 bis 925 unter eigenen Stammesfürsten. Von 925 bis 1102 unter Königen kroatischen Blutes als Königreich Kroatien. Von 1102 bis 1526 in Personalunion mit dem Königreich Ungarn als Königreich. Von 1527 bis 1918 als Königreich mit Ungarn unter der Habsburger Dynastie.



## Der Schwarzmarkt in der UdSSR

Von Prof. M. Welytschkiwskyj

Unter dem totalitären sowjetischen System in der UdSSR liegt der ganze Handel in den Händen des Staates. Aber die Praxis hat erwiesen, daß der sowjetische Staat nicht fähig ist, allein als Händler zu wirken. Vor allem fehlt es ihm an Personen, welche an der erfolgreichen Durchführung des bolschewistischen Staatshandels so interessiert wären wie ein privater Kaufmann. Aber das ist weniger wichtig, weil die Bolschewisten keinen Handel von jener Prägung haben, wie er in der demokratischen Welt üblich ist. Im Westen wirkt die freie Konkurrenz und das Bestreben, die Waren billig zu verkaufen und sie in besserer Qualität und in größeren Mengen auf den Markt zu bringen, wodurch ein schnellerer Kapitalumsatz bewirkt wird. Mit einem Wort hat der Handel in der westlichen Welt Verteilungsfunktionen, was aber den Käufern und Verkäufern am wenigsten zum Bewußtsein kommt, und das Hauptsächliche ist hier „business“, weil es alles zur Genüge gibt.

Anders ist es in der UdSSR. Dort gibt es niemals Gebrauchsartikel in ausreichender Menge. Unter diesen Umständen braucht man das Publikum zum Kauf nicht zu animieren und keine Reklame zu machen, weil die immer hungrigen Käufer die Waren selbst suchen. In der UdSSR wird alles gekauft. Die Qualität hat die geringste Bedeutung, weil alles abgenommen wird, wenn es nur zu haben ist. Überall stehen sehr große Schlangen an, und zwar für jede Art von Gegenständen und Lebensmitteln. Die sowjetische Bevölkerung hat eine besondere Gewohnheit: Wenn jemand, wohin auch immer, auf der Straße geht, achtet er stets darauf, wie sich die unterwegs befindlichen Menschen verhalten und ob sich nicht irgendwo eine Schlange bildet. Es ist gleichgültig, wofür angestanden wird, weil man weiß, daß etwas Nahrungsmittel oder Kleidungsstücke verkauft werden. Jeder Sowjetbürger nimmt, wenn er sich an seine Arbeitsstätte begibt oder nach der Arbeit seinen Betrieb verläßt, ständig in seiner Tasche das Einkaufsnetz mit. Manchmal kann man beobachten, daß auf einer Straße eine Menschenmenge hinter einem Wagen herläuft, der irgendwelche Waren zu einem Laden zu bringen scheint. Hier entsteht sogleich eine Schlange und manchmal passiert es dann, daß

die Leute am Ende ihres Wettlaufs vor einem Wagen mit leeren Kisten stehen.

Der sowjetische Handelsapparat kann den hungrigen Käufern nicht genug Waren bieten, weil der Staat sie nicht in ausreichender Anzahl zur Verfügung hat. Deswegen sahen sich die Bolschewisten gezwungen, eine andere Art des Handels, den „Kolchosmarkt“ zu erlauben. Den Kolchosen wurde gestattet, ihre Erzeugnisse zu freien Preisen auf den Markt zu bringen, wenn sie alle ihre Abgaben an Korn und Gemüse für den Staat geleistet haben. Sie können dann eine bestimmte Quantität von sogenannten „Resten“ dem Staat „freiwillig“ zu niedrigen Preisen verkaufen, sobald sie alle Kolchosbestände aufgefüllt haben. Aber in den Kolchosen bleibt nicht sehr viel zum Verkauf übrig. Die Preise auf dem Kolchosmarkt sind gewöhnlich zwei-, drei- oder viermal höher als die Staatspreise. Als Beispiel kann man die Preise in einem Moskauer Lebensmittelgeschäft aus dem Jahre 1955 anführen: Während ein Kilogramm Rindfleisch im Laden auf 10 Rubel zu stehen kam, kostete es auf dem Kolchosmarkt 30 Rubel. Für ein Kilogramm Hammelfleisch waren im Laden 9 Rubel zu bezahlen und auf dem Markt 25 Rubel. Jedenfalls werden die Waren auf dem Kolchosmarkt ausverkauft und es gibt viele Menschen, welche das für sie Notwendigste weder dort, noch beim Staatshandel erhalten konnten.

Hier schaltet sich der schwarze Markt ein. Dieser ist die dritte Art des sowjetischen Handels. Zwar wird der Schwarzmarkt von der sowjetischen Regierung verfolgt. Jene Menschen, die sich mit Schwarzhandel beschäftigen, werden verhaftet und in die Gefängnisse gebracht bzw. zur Zwangsarbeit oder nach Sibirien verschleppt. Der schwarze Markt jedoch existiert weiter.

In der UdSSR ist nur die höchste bolschewistische Bürokratie materiell gut versorgt und kennt Hunger und Kälte nicht. Es ist ein sehr großer Unterschied zwischen dem Monatseinkommen eines gewöhnlichen Arbeiters oder eines berufstätigen Intellektuellen, welche 600—700 Rubel beziehen, und der Oberschicht der Partei, da irgendein Parteizugehöriger monatlich 7000—8000, ja sogar 10 000 Rubel in die Tasche steckt. Von jenen

sowjetischen hochgestellten Personen, die 20 000—25 000 Rubel im Monat erhalten, braucht hier gar nicht gesprochen werden. Man versetze sich nur in die Familie eines Arbeiters oder eines Intellektuellen, die aus beispielsweise 6 Personen besteht (dem Mann, der Frau, 3 Kindern und einer alten Mutter). Es ist klar, daß deren Einkommen von 700 oder auch 800 Rubel zum Leben nicht ausreicht; denn ein Paar Schuhe kostet 300—500 Rubel und 6 Paar werden gebraucht. Dazu kommt noch die Kleidung, Nahrung, Miete usw. In derartigen Fällen wird irgend jemand aus der Familie für die Beschaffung der Lebensmittel auf dem Wege des Schwarzhandels bestimmt. Einen solchen Auftrag übernimmt die Großmutter und die anderen Familienmitglieder helfen ihr. Das ist das Hauptreservoir, aus dem die sowjetischen Schwarzhändler aufgefüllt werden.

Wie wunderbarlich dies auch sein mag, stammen die Waren des sowjetischen Schwarzmarktes aus dem sowjetischen Staatshandel durch Vermittlung der Direktoren der sowjetischen Staatsläden und ihrer Angestellten. Diese verkaufen an die Schwarzhändler die ihnen zugewiesenen Waren insgeheim zu viel höheren Preisen, als sie von den gewöhnlichen Käufern gefordert werden. Zum Beispiel wird ein Artikel, der 50 Rubel pro Stück kostet, für den schwarzen Markt um 30, manchmal 50 oder sogar 80 Prozent verteuert. Das ist die gebräuchlichste Methode, die Waren für den schwarzen Markt zu beschaffen. Eine andere Gepflogenheit ist folgende: Gewisse Sowjetbürger stehen von den Abendstunden an die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen Schlange, erhalten die Waren und verkaufen sie dann auf dem schwarzen Markt zehnmal teurer als in der Staatskontrolle. Sie sind keine Schwarzhändler im wörtlichen Sinne, weil sie die Bezahlung dafür nehmen, daß sie die ganze Nacht geopfert, wie auch Sorgen und Unannehmlichkeiten ertragen haben. Man muß sagen, daß die gewöhnliche sowjetische Bevölkerung solchen Händlern keine Vorwürfe macht, weil sie deren schwierige und gefährliche Arbeit kennt, und man durch sie manchmal etwas beschaffen kann, wenn auch zu einem sehr teuren Preis.

Anders ist es mit den Schwarzhändlern der ersten Art, die bei den Direktoren der Staatsläden im Großen einkaufen. Es sind dies gefährliche Monopolisten, die in der Stadt den ganzen Warenvorrat mit geringfügigen Ausnahmen an sich reißen und hohe Preise diktieren, weil für sie keine Konkurrenz besteht. Diese Händler haben ihre Agenten, die auf dem Markt die Waren absetzen. Die Preise auf dem schwarzen Markt sind zehn- oder zwanzigmal höher als im Staatshandel. Sie tragen nicht Massencharakter, sondern individuellen Charakter, das heißt, hier kann es keine Waren wie Kartoffel, Eier oder Milch geben, sondern nur Speck, Fleisch (in Kilogramm), Kleidung und Schuhe. Besondere Händler tauschen goldene Zarenrubel und Dollars gegen sowjetisches Geld ein.

Dieser Markt geht trotz behördlicher Verfolgung nicht zurück und es gibt Zeiten, in denen er sich vergrößert. Die Bolschewisten denken nicht daran, der Bevölkerung genügend Nahrungsmittel, Kleider und Schuhe zu bieten, und deswegen besitzt der Schwarzmarkt alle Voraussetzungen für seine Existenz.

Im allgemeinen ist der Schwarze Markt in der UdSSR der zweifellos untrügliche Pegel der wirtschaftlichen Lage des Landes. Er ist ein notwendiger Bestandteil des gesamten sowjetischen Systems.

so bliebe, jedoch protestierten wir dagegen und schaufelten ein neues Grab. Wir alle erhielten daraufhin zwei Tage Einzelhaft wegen Ungehorsams gegen die Lagermiliz.

Die Lagerwachen werden in ihrer Arbeit von der sogenannten „geheimen Miliz“ unterstützt; diese setzt sich aus Insassen zusammen, die sich, da sie keine schwere Arbeit leisten können, an die Lagerverwaltung verkauft haben. Aufgabe der Geheimmiliz ist es unter anderem, die Lagerbehörde zu warnen, wenn jemand einen Ausbruchversuch plant. Gelingt einem die Flucht, so wird das ganze Lager dafür verantwortlich gemacht.

In den Lagern, in denen landwirtschaftliche Arbeit geleistet wird, gab es keine feste Arbeitszeit, am wenigsten in den Sommermonaten. Die Inhaftierten mußten täglich zwischen 10 und 16 Stunden arbeiten.

Außerungen religiösen oder nationalistischen Inhalts sind verboten. Den Gefangenen ist es untersagt, Kruzifixe, religiöse Schriften, Ikonen und ähnliches bei sich zu haben. Ungehorsam gegen diese Anordnung wird mit strengen Strafen geahndet. Gefangenen Priestern ist es verboten, sich um das geistige Wohl der Lagerinsassen zu kümmern.

In jedem Lager wird ein kulturelles Aufklärungskomitee gebildet; es setzt sich aus Gefangenen zusammen, die sich selbst der „Versündigung“ gegen das Volk bezichtigt haben. Sie organisieren Versammlungen und Diskussionen nach streng marxistischen Richtlinien, die häufig Unruhen heraufbeschwören. Im Lager Nikolaewo wurde im Frühjahr 1949

eine solche Diskussion von einem ehemaligen Bauern aus Troyan, Aatnas Gadew, geleitet, nachdem er über das Thema gesprochen hatte: „Kommunismus und Christentum.“ Er versuchte zu beweisen, daß Kommunismus und Christentum einander ergänzen können. Unter den Zuhörern befand sich auch ein Priester mit Namen Dimitri, der dies abstritt; er erklärte, daß jeder, der eine solche Behauptung aufstelle, sich höchstens über die Religion lustig mache. Gadew wandte sich nun gegen den Priester, aber die Mehrheit der Gefangenen ergriff dessen Partei. Nun schritt die Lagermiliz ein und führte den Priester und eine große Anzahl von Gefangenen ab in Einzelhaft.

Theoretisch ist es jedem Gefangenen erlaubt, zweimal im Jahr Besuch von seinen Angehörigen zu empfangen. Um aber solche Besuche zu unterbinden, verbreitete das kommunistische Regime in Bulgarien das Gerücht, daß jeder einen Arbeitslagerhäftling im Zwangslager besuchende Verwandte nach der Sowjetunion deportiert werden würde. Viele Angehörige kamen trotzdem, obgleich sie meinten, Mann, Frau, Eltern oder Geschwister nun zum letzten Mal zu sehen. Eine der Strafen, die man sich für unbotmäßige Gefangene ausgedacht hatte, war das Verbot, ihre Besucher sehen zu dürfen. Nicht selten geschah es, daß die Angehörigen nach Hause zurückkehren mußten, ohne mit den Gefangenen zusammengekommen zu sein — und sie trugen schwer unter dem Verdacht, daß er gar nicht mehr unter den Lebenden weile.

*Der Einsatz für die Freiheit  
der unterdrückten Nationen  
dient dem Frieden und der  
Sicherheit der übrigen Welt.*

# Hexenkessel Kasachstan

Von Dr. Hans Findeisen

(Fortsetzung und Schluß)

Diese russische „Landnahme“ wurde besonders in den Jahren 1915/16 als Glied der Stolypin'schen sogenannten „Agrarreform“ durch das Pereselentscheskoje Upravlenie (= Umsiedlungs-Verwaltung) forciert, und als im Juli 1916 die zaristische Verwaltung die jungen Kasachen zu Straßenbauten usw. hinter der Front einziehen wollte, kam es zu einem der heftigsten Volksaufstände, da die Kasachen aus Verzweiflung über immer neue Verluste von Weideland an großrussische Kolonisten annahmen, daß die Einziehungsaktion im Zusammenhang mit weiteren ihnen drohenden Konfiskationen stände. Die Folge dieses Aufstandes war, daß etwa 300 000 Kasachen aus ihren angestammten Wandergebieten vertrieben wurden und ihre gesamte Habe, einschließlich ihrer Herden, in den Besitz russischer Kolonisten gelangte. Dieser ungeheuerliche Raub wurde im Jahre 1917 von den gleichen „Kolonisten“ durch die Ermordung von etwa 83 000 aus China — wohin Teile der Beraubten geflüchtet waren — zurückkehrender Kasachen „sanktioniert“. Manche wurden kurzerhand von den russischen Neusiedlern lebendig verbrannt.

## Der Bolschewismus erkennt die zaristischen Landkonfiskationen an

In Rußland war also schließlich die bolschewistische Revolution ausgebrochen. — Wenn man nun hätte glauben wollen, daß das neue Regime die Schandtaten der zaristischen Verwaltung den Kasachen gegenüber möglichst rasch wieder gutzumachen sich bestreben würde, so wurden die Kasachen auch hierin getäuscht. Die im Oktober 1920 ausgerufene „Autonome Kirgisenrepublik“ hatte zwar beschlossen, einer weiteren großrussischen Kolonisation in den Steppen entgegenzutreten, beließ aber die 1915/16 gewaltsam Angesiedelten in ihren Rechten. Ohne Ernährungsgrundlage belassen, ging in den Jahren 1921/22 etwa 1 Million Kasachen an Hunger zugrunde. Im selben Stil ging es weiter. 1927 wurden den Kasachen neuerlich Wiesen und Weiden enteignet, 1928 kamen die Viehherden daran, und seit dem Jahre 1930 sollte das gesamte nomadistische Wirtschaftssystem der Kasachen „umgebaut“ werden. Alle Wanderhirtenvölker sollten sesshaft gemacht werden, und natürlich wurde überall das Kollektivwirtschaftssystem zwangsweise eingeführt. Die Folge dieser Maßnahmen einer auf „Tempo“ dressierten Gewaltherrschaft war die Abwanderung von fast wiederum einer Million Kasachen in die Industriegebiete Sibiriens. Anstatt die nichtrussischen Völker der UdSSR langsam und auf pädagogisch geschickte Weise mit neuen und intensiveren Arbeitsmethoden bekanntzumachen, wütete man, das Marx'sche Evangelium in der Hand, mit der brutalsten Gewalt gegen alles, was sich der Peitsche des großrussischen kommunistischen Inquisitors, möglicherweise auch einmal mit den Waffen in der Hand, hätte entgegenstellen können. Genau so wie dem zaristischen Regime war auch dem neuen und sogar „fortschrittlichsten“ Regime der Welt ein toter Kasache hundertmal lieber als ein lebendiger. Das Leid und der Tod von Millionen, das war es ja gerade, wodurch sich diese wahnwitzige wirtschaftliche und politische Fehlkonstruktion am Leben erhielt! Was gehen Doktrinäre die Tatsachen an?! Wenn sie nicht mit dem Glaubensbekenntnis übereinstimmen — nun, dann eben um so schlimmer für die Tatsachen. Neue Tatsachen werden eben geschaffen, und wenn darüber die ganze Welt zugrunde gehen sollte. Die eigenen Völker aber, die dem marxistischen Dogma nicht rasch genug unterworfen werden können, zumal dann, wenn sie auch noch schlechte Erfahrungen mit dem Großrussentum gemacht haben, die sind ja sowieso als potentielle Feinde zu behandeln. Wenn man schon nicht Millionen erschießen kann, so muß man sie doch wenigstens ihrer Geschichte, ihrer alten Literatur, ihrer alten

Kunst, mit einem Wort: ihres Volkstums berauben. Nur so können sie möglichst unschädlich gemacht werden:

Für die Kasachen hatte diese These zu bedeuten, daß sie nicht nur zu Großrussen gemacht werden mußten, sondern daß man auch ihr Land von allen alten Erinnerungen säubern mußte. Militärisch-strategische Gesichtspunkte spielten ebenfalls eine wichtige Rolle: die Wirtschaftszentren sollten möglichst weit weg von der während des zweiten Weltkrieges gefährdeten Westgrenze gelegen sein. Also: man industrialisiere Kasachstan und pumpe ein großrussisches Arbeiterproletariat in seine Grubenstädte und Industriesiedlungen. Mit den eisernen Strängen von Turksib, Transkasachischer Magistrale und Südsib fessele man Kasachstan an Westsibirien und an den Ural, und bald wird von ihm nur noch der türkische Name übrig sein. So entstand



Kasachin (nach einem alten Kupferstich)

das großrussische Karaganda mit 200 000 Einwohnern. Bereits während der Jahre 1926 bis 1939 stieg die Stadtbevölkerung um 328,7 Prozent an, während die Landbevölkerung auf 79,9 Prozent sank. In diesen und ähnlichen Maßnahmen liegt Methode, denn im Jahre 1946 etwa waren nur 2 Prozent Kasachen an der Leitung der örtlichen Industrie beteiligt; 6,74 Prozent waren es in der Leitung der Textilindustrie und sogar in der Kommunalverwaltung betrug der kasachische Anteil nur 7,9 Prozent.

Und doch ist der Kreml mit den Ergebnissen seiner gewaltsamen Russifizierungspolitik Kasachstans noch immer nicht zufrieden. „Besiedelung von Brachland“, großrussische „Neulandsiedlung“ in Kasachstan und in Sibirien, das ist die neue Parole des Jahres 1954. Weitere Hunderttausende von Großrussen müssen in die Weiten Kasachstans hineingepumpt werden. 93 neue Getreidegroßsowchosen, also reine Staatsbetriebe, sind bereits während des vergangenen Jahres auf kasachischem Boden eingerichtet worden; 300 weitere folgen. Das Ackerland soll von 9,2 Millionen Hektar im Jahre 1953 auf 28,5 Millionen Hektar im Jahre 1956 erweitert werden.

## 1954: Beginn der Großaktion zur Liquidierung des kasachischen Volkstums

Wir haben oben gesehen, daß das Großrussentum vor allem bestrebt war, sich die reichen kasachischen Herden anzueignen. Je unselbständiger ein Volk in wirtschaftlicher Beziehung ist, um so leichter kann es auf dem Schachbrett der sowjetischen Politik gänzlich mattgesetzt werden. Von Rinderherden und ihren Produkten kann man auch heute noch satt werden. Dieser verhängnisvolle Umstand ließ die Kremlherren nicht schlafen, und so erklärte dann auch der Sekretär des Zentral-

komitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, ein Herr Ponomarenko, am 27. Oktober 1954 in der parteiamtlichen Moskauer „Pravda“, daß die Kasachen in Süd-, Mittel- und Westkasachstan sich auf die Zucht von Schafen umzustellen hätten! Ihre bisherigen Rinderherden seien in die Getreideanbaugebiete zu überführen, wo eine intensive Fleisch-Milch-Vieh-zucht zu schaffen sei. Dafür würde man aber den Kasachen beibringen, schöne Schafställe aus Schilf herzustellen.

Was steckt nun in Wirklichkeit hinter dieser neuen Ankündigung der Kommunistischen Partei? — Die Kasachen müssen so eng wie möglich an die russische Textilindustrie als ihren Auftraggeber gefesselt werden. Und wenn sie einmal nicht so wollten, wie es ihnen die Partei vorzuschreiben beliebt, so kann man im Handumdrehen eine neue allgemeine Hungersnot bei ihnen inszenieren, indem man ihnen ihre Schafwolle nicht mehr abnimmt und australische Wolle einführt. Schafe sind schnell aufgegessen, und ihre Milchleistungen sind natürlich ebenfalls nicht mit derjenigen von guten Milchkühen zu vergleichen. Auf diese Weise, entblößt sowohl vom Getreidebau als auch von einer produktiven Rindviehzucht, hat man die Kasachen gänzlich in der Hand und kann mit ihnen nach Bedarf schalten und walten. Um sie volkstumsmäßig gänzlich aufzusplintern, hat man außerdem noch 400 000 Koreaner auf ihrem Gebiet angesiedelt.

Es wäre unrealistisch, wenn man heutzutage mit einem geeigneten Widerstand des Kasachentums gegen den ver Hundertfachen Druck des Großrussentums auf ihr Dasein rechnen wollte. Der Plan des von großrussischen chauvinistischen Tendenzen beherrschten Parteiapparates ist absolut klar: Über kurz oder lang hat das Kasachentum nicht nur als politisches Gebilde, sondern auch als kulturschöpferische Einheit zu existieren aufzuhören! Kasachstan hat nicht nur eine Sowjetrepublik zu bleiben, sondern es soll so rasch wie möglich eine großrussische Sowjetrepublik werden. Es spielt keine nennenswerte Rolle, daß man auch den ukrainischen Kom-somol zu veranlassen sucht, sich an der neuen gewaltsamen Enteignungsaktion kasachischer Ländereien zu beteiligen. Vereinzelt ukrainische Gruppen in der neuen großrussischen Sturmflut sollen natürlich ebenfalls raschest russifiziert werden. Ist aber Kasachstan erst einmal großrussisch geworden, so hat auch die Ukraine einen zukünftigen Bundesgenossen im Kampf um die Selbständigkeit der nicht-russischen Nationalitäten eingebüßt. Das weiß man selbstverständlich auch im Kreml, und darum versucht man, ohne sich auch nur noch einen Deut um die Tarnungssparole „Freundschaft der Völker der UdSSR“ zu kümmern, ein Volkstum auszurotten, das durch seine grausigen Erfahrungen während der Zarenzeit und später gleichzeitig sowohl von anti-russischen als auch von antisowjetischen Stimmungen beherrscht ist und deshalb zu verschwinden hat, genau so wie die Krimtataren, die Tschetschenen-Inguschen und die Kalmüken als Völker von einem barbarischen Regime ausgelöscht worden sind.

Soeben erschien:



300 Seiten  
mit 66 Illustrationen

Das ganze Werk ist auf Kunstdruckpapier gedruckt  
Preis gebunden DM 17,80, broschiert DM 14,—

Verlag Ukraine · München 5 · Rumfordstraße 19

# Im Ringen um eine neue Welt

Eine Vortragsreihe des Antibolschewistischen Blocks der Nationen (ABN)  
in München

Am 18. Juli 1955 veranstaltete der Antibolschewistische Block der Nationen (ABN) im Konferenzsaal des Hotels „Deutscher Hof“ in München einen Vortragsabend mit freier Aussprache als Auftakt zu einer Reihe von weiteren Diskussionsabenden.

In seiner Begrüßungsansprache wies der Konferenzleiter, Dr. Waltscheff, darauf hin, daß als Termin für diese Veranstaltung der Beginn des Vierertreffens in Genf gewählt wurde, um in dieser historischen Stunde die Öffentlichkeit mit der Einstellung des ABN zu den brennenden politischen Fragen der Gegenwart aufklärend und mahnend vertraut zu machen. Mit tief empfundenen Worten gedachte er sodann des kurz vorher bestialisch ermordeten Matus Cernak. Er wandte sich gegen die aus diesem tieftraurigen Anlaß gegen die Emigration geschürte Hetze, die sich sogar zu der für ihre Erfinder äußerst beschämenden Bezeichnung „Emigranten-Dschungel“ gesteigert habe. Weiterhin wies er mit aller Entschiedenheit das von amtlicher Seite in Bayern gemachte Ansinnen zurück, führende Persönlichkeiten der Emigranten-Organisationen als „Verschwörer“ zu diffamieren. „Verschwörer“, so rief Dr. Waltscheff aus, sind Menschen, die sich zusammenrotten, um Verbrechen zu begehen. Der Freiheitskampf verdient nicht diese Bezeichnung! — Die Verschwörer, welche tagtäglich Massenverbrechen begehen, sitzen hinter dem Eisernen Vorhang und sie sind es, denen auch diese Untat zur Last fällt! Der Emigrant wäre kein echter Sohn seines Vaterlandes, der sich in der Fremde ein geruhames Leben aufbauen würde, ohne sich unentwegt für die Befreiung seiner Heimat einzusetzen.“

Mit tiefer Genugtuung muß bei dieser Gelegenheit anerkannt werden, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer durch sein Beileidstelegramm anläßlich der Ermordung Minister Cernaks sich von allen Verketzerungen der Emigrationen deutlich distanzierte. Diesen Beweis echt demokratischer und humanitärer Gesinnung von höchster deutscher Stelle nahm die Emigration dankbar zur Kenntnis.

Im Anschluß an die Begrüßungsansprache Dr. Waltscheffs verlas Fürst Niko Nakaschidse ein anläßlich der Viererkonferenz an die Staatschefs der USA, Englands und Frankreichs gerichtetes Memorandum, in dem das international anerkannte Recht der durch den Bolschewismus unterdrückten Völker auf Selbständigkeit nachdrücklich unterstrichen, auf die Notwendigkeit der Unterstützung ihres Freiheitskampfes durch den Westen hingewiesen, und vor einer Koexistenz auf der Basis des „status quo“ nachdrücklich gewarnt wurde.

Den nunmehr anlaufenden Vortragszyklus eröffnete Präsident Jaroslaw Stetzko mit dem Thema

„Koexistenz oder Befreiungspolitik“.

Sein Vortrag basierte auf folgenden Grundgedanken: „Die Alternative unserer Zeit lautet ‚Atomkrieg oder Befreiungspolitik‘ und nicht ‚Atomkrieg oder Koexistenz‘. Rußland bezwecke in Genf eine Atempause, um die Freiheitsbewegungen der durch den Bolschewismus unterjochten Völker abzuwürgen mit dem Ziel, nachher die freie Welt zu überrennen. Die Rettung der Welt vor den unvermeidlichen Verheerungen eines Atomkrieges oder auch vor dem Untergang in einer bolschewistischen Weltherrschaft liege aber nur in der Auslösung nationaler Revolutionen und Befreiungsaktionen der versklavten Völker innerhalb des bolschewistischen Großreichs selbst. Hierzu sei die Erfüllung einer geistigen Revolution Voraussetzung, die den Entartungserscheinungen von Haß, Neid, Klassenkampf und Zwietracht Widerpart biete. Es genüge nicht, rein formell mit dem Begriff der Freiheit zu operieren, sondern es müsse in Aussicht gestellt werden, welche Werte und welchen Gehalt man im Rahmen dieser Freiheit zu verwirklichen suche.

Für den Westen selbst gebe es keinen besseren Weg, seine Freiheit und Sicherheit zu gewährleisten, als eine Erschließung jenes unerschöpflichen Potentials der Dutzende von Nationen mit ihren 200 Millionen freheitsdurstiger Menschen, die es im heutigen Weltkonflikt gegen den Bolschewismus und den russischen Imperialismus zu mobilisieren gelte. Der Westen helfe sich selbst, wenn er den unterjochten Völkern hilft. Er solle deshalb nicht Moskau Konzessionen machen, sondern umgekehrt: entschlossen für die Freiheitsidee der sich nach Erlösung sehnenenden Nationen im sowjetrussischen Machtbereich eintreten.“

Es folgte ein Referat von Minister Prof. Dr. Ferdinand Durcansky zum Thema

„Die Welt verträgt keine Teilung“.

Eindringlich wies er darauf hin, daß die politische Einheit der Welt trotz Bestehens der Vereinten Nationen durch das Vorhandensein des Eisernen Vorhangs zerrissen ist. Dieser Sperrgürtel diene nur der kommunistischen Gewaltherrschaft zur Ausbeutung und Niederhaltung der unterdrückten Völker sowie dazu, die UdSSR und deren Machtbereich von der übrigen Welt abzuschließen. Solange der Eisernen Vorhang besteht, könne an eine Beseitigung der vorhandenen Spannungen in der Welt nicht gedacht werden. (Auf Seite 5 dieser Ausgabe brachten wir diesen beachtenswerten Vortrag in vollem Wortlaut. — Red.)

Der Beifall, mit dem die Ausführungen der Vortragenden bedankt wurden, bewies, wie sehr damit den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen war. Die in der jeweils anschließenden Diskussion gestellten Fragen drehten sich hauptsächlich darum, wie die im Rahmen des ersten Referats behandelte Auflösung des russischen Imperiums von innen heraus in der Praxis bewerkstelligt werden könne, und wie eine Hilfe des Westens zur Unterstützung des

Befreiungskampfes der hinter dem Eisernen Vorhang gefangen gehaltenen Nationen in die Wege zu leiten sei.

Präsident Stetzko erklärte: „Man hat bisher im Westen überhaupt nicht versucht, in der psychologischen Kriegführung entsprechende Ideen zu propagieren und diese in Einklang mit den Wünschen der unterjochten Völker zu bringen. Hierzu wären Rundfunksendungen einzuschalten, in denen berufene Vertreter dieser Nationen sprechen könnten. Weder hierin noch in Form von Flugblättern etc. besteht irgendwelche wirksame Unterstützung der Aufständischen. Bis jetzt hat bei den Erhebungen in Workuta zum Beispiel die ganze Welt geschwiegen. Auch bei dem Aufstand der Arbeiter in der Ostzone Deutschlands wurde praktisch nichts gemacht. Die Bolschewisten sind in Vietnam und auch sonst überall ihren Aufständischen zu Hilfe gekommen, der Westen aber in seinem Interessenbereich nicht. Angesichts dieser westlichen Haltung kann man nicht sagen, daß bei entsprechend sinngemäßer Politik nichts erreicht werden könne.“

„Wir meinen nicht, daß die Amerikaner unbedingt mit Kampfwagen vorgehen sollten. Aber der Berliner Aufstand wäre Anlaß genug gewesen, daß alle Westmächte auf Grund dieses Blutvergießens und im Hinblick auf die Menschenmassen, welche die bolschewistische Tyrannei sprengen wollten, eine internationale Konferenz einberufen und die Frage aufgeworfen hätten, ob eine solche Gewaltherrschaft weiter tragbar ist. Das wäre eine brauchbare diplomatische Aktion gewesen, und solche Mittel gäbe es noch zu Hunderten!“

Anschließend bemerkte Fürst Niko Nakaschidse zum Problem der Aushöhlung der Sowjetunion von innen heraus noch folgendes: „Um dieses Ziel zu erreichen, soll man nicht nur von Selbstbestimmungsrecht reden, sondern unmißverständlich erklären: diese Völker werden frei! Ostpreußen ist wie Georgien Rußland einverleibt, Mitteldeutschland von Sowjetrußland besetzt. Wenn die deutsche Politik die Rechte der Nationen anerkennen würde, die heute entrechtet sind, dann hätte sie dadurch für ihre eigenen Interessen schon sehr viel gewonnen.“

Der Erfolg dieses ersten Diskussionsabends läßt die weiterhin in Aussicht genommenen Vorträge mit Interesse erwarten. Sp.

## Probleme der Sowjetarmee

I.

### Die nationale Frage in der Sowjetarmee

Von Major A. Mykulin

Die Veränderungen, welche in der Sowjetarmee während des zweiten Weltkriegs stattgefunden haben (bestätigt durch den offiziellen Befehl Stalins vom 7. Januar 1943) hatten außer der äußeren Form auch eine große innere Bedeutung. Die Einführung der Offiziersabzeichen, der neuen Uniformen (nach dem Muster der ehemaligen zaristischen Armee), die Gründung der sowjetischen Offizierskaste, beste materielle Versorgung, eine Reihe verschiedener Privilegien usw., wurden nicht nur zum sichtbaren Zeichen einer Rückkehr der sowjetischen Armee zu den Traditionen des ehemaligen zaristischen Heeres. Sie bedeuteten zugleich eine totale Umstellung der Grundsätze der Sowjetarmee auf die hinter dem sowjetischen Patriotismus und der leninistischen Lehre über „die Gerechtigkeit der proletarischen Kriege“ versteckten Prinzipien des zaristischen russischen Imperialismus.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Sowjetarmee einer absoluten Reorganisierung unterzogen. Aber so wie in der ganzen UdSSR, wurde auch in der Sowjetarmee das nationale Problem und seine Lösung zur brennendsten Frage. Die Sowjetarmee ist bekanntlich nicht aus Angehörigen einer einheitlichen Nationalität zusammengesetzt. Sie ist ein aus verschiedenen Nationalitäten zusammenge-

würfeltes Konglomerat, welches sehr intensiv die kommunistische Partei und die politische Hauptverwaltung unter der Führung der Militärabteilung des ZK der KP beschäftigt. Obwohl Stalin schon von 1918 an bis zum zweiten Weltkrieg das Prinzip der Umbildung der Sowjetarmee nach deutschem Muster mit preußischer Disziplin vertrat, bewies der zweite Weltkrieg, daß für die Russen nur die zaristische Armee mit ihrem russischen chauvinistischen Imperialismus als bestes Muster dienen kann. Im Jahre 1928 sagte Stalin aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Sowjetarmee, daß diese durch drei Besonderheiten charakterisiert werde.

Erstens sei sie ein

**Werkzeug der Diktatur des Proletariats**

ein Instrument zur Befreiung der Arbeiterklasse und des Bauerntums vom Joch des Großbesitzes und der Kapitalisten;

zweitens bestehe sie aus vielen Nationalitäten und habe als Beispiel der Einheit und der Freundschaft aller Nationen zu dienen;

drittens werde in der Sowjetarmee der Geist des Internationalismus gepflegt und gestärkt.

Diese stalinistische Charakteristik der Sowjetarmee legitimiert dieselbe nicht nur als



Werkzeug zur Unterjochung der ganzen Welt, sie bestätigt auch, daß es in der Sowjetarmee Nationalprobleme gibt, die nach außen hin quasi nicht in Erscheinung treten. Die Konzentration und Zentralisation der Verwaltung und der Organisation der Sowjetarmee, ihre Durchsetzung mit dem Parteielement, gibt den Parteiorganisationen sowie den politischen Verwaltungen die Möglichkeit, die nationalen Verhältnisse in der Sowjetarmee, über die sonst Mitteilungen strengstens verboten sind, genauestens zu prüfen. Politische Instruktionen, welche die Nationalitätenfrage betreffen, werden in der Sowjetarmee zum persönlichen Geheimnis der höheren Leiter der politischen Schulung und der Parteiorganisationen der Sowjetarmee. Die Entwicklungsstufen der Russifizierung der von Moskau unterjochten Völker und des russisch-kommunistischen Imperialismus fanden ihre Spiegelung in der Sowjetarmee, wenn auch nicht in so krasser Form wie unter der Zivilbevölkerung der durch Moskau unterjochten Nationen.

Bis zum Beginn des zweiten Weltkriegs wurde in der Sowjetarmee eine rücksichtslose Russifizierung durchgeführt, sowie die Idee des proletarischen Internationalismus propagiert, hinter dem sich der russische Imperialismus verbirgt. Als bestes äußeres Zeichen des proletarischen Internationalismus können u. a. die Soldatenlieder gelten wie z. B.: „Gib uns Warschau und Berlin, Madrid und London werden auch uns gehören!“ — „Von der Taiga bis zu den britischen Meeren bleibt die Rote Armee die stärkste“, oder „Prüfet den Waffensucher, prüfet die Waffe, vorwärts Proletar für dein Werk!“ . . .

Aber schon am Anfang des zweiten Weltkrieges wurde die Schärfe der nationalen Frage in der Sowjetarmee gemildert. Der Unwille der unterjochten Nationen, für den eigenen Unterdrücker zu kämpfen, die nationalen Befreiungsarmeen, die Unentschlossenheit und der Wankelmut der Sowjetregierung zeigten, daß sowohl der Internationalismus wie auch die Russifizierung sich nicht genügend bewährten.

#### Spiel mit nationalen Gefühlen

In der Zeit vom Ende des Jahres 1941 bis Ende 1954 kehrt das ZK der KP zurück zum Spiel mit den national-patriotischen Gefühlen der Soldaten der vergewaltigten Völker. Es wurden auch absichtlich falsche Gerüchte verbreitet, daß nach dem Kriege verschiedene Konzessionen an die „Nationalen Republiken“ geplant würden und daß das Kolchosensystem abgeschafft werde. Gleichzeitig aber wird den russischen patriotischen Stimmungen volle Freiheit gelassen. Der imperialistische Ideenkomplex rückt in den Schatten, und die Ideen des Kommunismus verschwinden in der Versenkung. Die dritte Stalinsche Besonderheit wird in den „eisernen Schrank“ eingesperrt. „Die Verteidigung der Heimat“ wird zur Hauptparole der Sowjetarmee. Auf den Fahnen, mit denen die Gardereinheiten für Tapferkeit ausgezeichnet werden, verschwand von der Inschrift „Für die Heimat, für Stalin“ der zweite Teil „für Stalin“.

Nachdem der durch Stalin am 9. April 1945 zu Ehren des russischen Volkes ausgebrachte Toast in der Sowjetarmee ein negatives Echo gefunden hatte, wurde derselbe durch die Soldaten aus den Reihen der unterjochten Völker indifferent aufgenommen, da zu jener Zeit die Sowjetarmee ihren eigenen Sieg feierte und die ganze Bevölkerung kriegsmüde war. Es war dies selbstverständlich, da seit Ende des Jahres 1941 bis Ende 1944 die Sowjetarmee zu 87 Prozent aus Soldaten und Offizieren russischer Nationalität bestand. Die nichtrussischen Nationen lebten in der Befürchtung schwerer Strafen dafür, daß sie im Kriege gezwungen waren, in den von der deutschen Armee besetzten Gebieten zu leben und zu arbeiten. Die Liquidierung der Deutschen des Wolgagebietes, der Krimtataren und einiger Kaukasusvölker (im Jahre 1944) wirkte sich in schweren Repressionen über alle durch Moskau unterdrückten Völker aus, die wieder unter das bolschewistisch-russische Joch gerieten. Trotzdem aber glühte die Fackel nationaler Gefühle in den Reihen der Sowjetarmee weiter. Im Untergrund der Ukraine

wirkte die Ukrainische Aufständischen-Armee (UPA) mit ihren nationalen Einheiten, denen sich Angehörige anderer durch Moskau unterdrückter Völker anschlossen. In der Zeit, da die Sowjetarmee bereits nach dem Westen vorstieß und die im Jahre 1939 besetzten nicht-russischen Gebiete von neuem okkupierte, gingen die Sowjetsoldaten nicht-russischer Nationalität zu den Aufständischen über und versorgten diese sehr aktiv mit Waffen, Verpflegung, militärischen Nachrichten und Munition.

Der militärische Triumph über Deutschland begeisterte alle Kader der Sowjetarmee derart, daß sie schon bereit waren, gegen die bisherigen Verbündeten zu kämpfen. Nach Bekanntgabe des Stalinschen Toastes wurden die Russen innerhalb der Sowjetarmee bevorzugt, und das russische Volk wurde den anderen nichtrussischen Völkern im Komplex der UdSSR als Beispiel hingestellt. Das Akademiestglied Pankratowa schreibt in dem Buch „Das große russische Volk“ auf Seite 177: „Mut und Tapferkeit, durch die das russische Volk sich schon in der Vergangenheit dem Angreifer gegenüber bewährte, zeigten sich im höchsten Grade während des großen vaterländischen Krieges. Russische Soldaten und Offiziere bildeten die Grundkader der Streitkräfte der UdSSR. Das russische Volk erwies durch sein Beispiel während des Krieges allen anderen Völkern der UdSSR seinen Heroismus, seinen Mut und seine Tapferkeit, da es seiner sowjetischen Regierung und seiner bolschewistischen Partei grenzenlos vertraute.“

#### Der Aggressionsgedanke bleibt Trumpf!

Von Anfang des Jahres 1946 bis ungefähr 1949 beginnt sich in der Sowjetarmee sowie in der Sowjetunion die Tendenz bemerkbar zu machen, den russischen imperialen Chauvinismus mit der marxistisch-leninistischen Lehre in Übereinstimmung zu bringen. Die politische Schulung bekommt eine andere Färbung. Die Zunahme der internationalen Spannungen, die Reorganisierung der Armee, die Ergänzung derselben durch Einberufung neuer Soldaten aus den nichtrussischen Nationen, und die im zweiten Weltkrieg in der Behandlung der nationalen Fragen gesammelten Erfahrungen zwingen die politische Hauptverwaltung, eine geheime Instruktion hinsichtlich der Propaganda über den Vorrang der russischen Nation zu erlassen. Es wird befohlen, die Offiziere anderer Nationen für die Partei zu gewinnen. Damit sollte eine „Freundschaftsbrücke“ zwischen der russischen und den anderen Nationen innerhalb der Sowjetarmee geschaffen werden. Die politische Schulung wird in Richtung der intensiven Erziehung der Soldaten im Geiste des sowjetischen Patriotismus und der internationalen Freundschaft umgestellt. Die Soldaten und Offiziere — Parteimänner anderer Nationen — besonders die Generalität werden vollkommen russifiziert. Sie bilden zusammen mit den russischen Offizieren das Gerüst der Armee, das wiederum in dem russischen großstaatlichen imperialistischen Chauvinismus seine Stütze findet. Der sowjetische Soldat wird im Geiste einer Weiträumigkeit erzogen, seiner geistigen Perspektive die Konzeption der — russisch-kommunistischen Aggression nahe gebracht. Diese Konzeption, die als Weltherrschaftsgelüste wieder aus dem Archiv zurückgeholt wurde, besteht jetzt noch weiter. Das bestätigt zum Beispiel Oberst Hontscharow in der Zeitung „Krasnaja Swesda“ („Der rote Stern“, Nr. 92/1955), welcher in seinem Artikel „W. J. Lenin über die Verteidigung der sozialistischen Heimat“ schreibt: „Unsere Kriege werden immer gerecht und gesetzlich sein, da wir nicht nur unser Vaterland verteidigen, sondern auch andere Völker vom Imperialismus befreien. Im Krieg schließen sich alle Nationen der UdSSR noch stärker um die Partei zusammen. Unter diesen Nationen nimmt das russische Volk die führende Stellung ein. Es steht an der Spitze aller Völker. So war es auch im zweiten Weltkrieg, als das russische Volk alle anderen Nationen führte und den Feind besiegte . . .“

Ungeachtet dieser Tendenzen internationalen Charakters, die in der Sowjetarmee in jüngster Zeit bemerkbar werden, läßt man in der Praxis von der Russifizierung nicht ab,

wenngleich, wie dies allgemein bekannt ist, nach dem Kriege in der Ukraine das Verteidigungsministerium gebildet wurde. Aber keine von den „selbständigen“ Sowjetrepubliken besitzt eine selbständige nationale Armee. Sowjetische Mobilisierungspläne werden so zusammengestellt, daß die Soldaten der nicht-russischen Nationen ihrer Wehrpflicht nicht in der Heimat, sondern außerhalb der heimatischen Grenzen nachkommen müssen. Außerdem werden sie nachdrücklichst mit russischen Soldaten vermischt. Das hat zum Zweck, daß die Waffen, welche den nichtrussischen Soldaten in ganz fremden Gebieten, zum Beispiel im tiefsten Rußland, zugeteilt werden, möglichst nicht gegen das russische Regime gerichtet werden können.

#### Der „Proletarische Internationalismus“

Das bestätigt, daß die Russifizierung und der staatlich-russische Chauvinismus in den nationalen Republiken eine Niederlage erlitten hatten. In Androhung eines neuen Krieges beginnt das ZK der KP der Sowjetunion auf die höheren Posten der Sowjetarmee Generale und Offiziere aus anderen Nationen, besonders Ukrainer, zu ernennen. Das läßt wieder erkennen, daß die nationalen Probleme in der Sowjetarmee nicht nur weiter bestehen, sondern daß sie sich noch bedeutend verschärften. **Der Kampf des Nationalismus gegen den russischen Chauvinismus wird in der Sowjetarmee in sehr getarnter Form weitergeführt.**

Russische Chauvinisten in der Emigration behaupten und belügen die westliche Welt, daß es in der Sowjetarmee keine nationalen Unterschiede gebe, und daß die nationale Frage schon längst gelöst sei. Existierte aber nicht im Jahre 1928 an der Kyiwer Militärschule des Namens „Kalinin“ eine nationalistische Untergrundbewegung, die aus einer Kompanie von Schülern ausschließlich ukrainischer Nationalität bestand? Diese Untergrundbewegung ist aus einer tiefen Übereinstimmung mit dem Willen des Widerstandes gegen den russischen großstaatlichen Chauvinismus entstanden, und war von der Idee geleitet, für die Ukraine zu kämpfen. Im Jahre 1936 wurde in der Stadt Wynniza, im 71. Regiment, eine nationalistische Gruppe ukrainischer Offiziere und Soldaten von der GPU liquidiert. Diese Gruppe hatte sich im ganzen Bereich der Garnison Wynniza betätigt. Solche Tatsachen kommen nicht von ungefähr. Sie beweisen, daß die nationale Frage in der Sowjetarmee eine sehr brennende Angelegenheit ist.

Die Theorie der Formierung der sozialistischen Republiken in der UdSSR und die derzeitige internationale Lage zwangen das ZK der KP eiligst ihre nationalen Positionen in der Sowjetarmee zu überprüfen. Im Jahre 1955 wird das dritte Stalinsche Charakteristikum der Sowjetarmee, nämlich ihr proletarischer Internationalismus wieder ans Tageslicht gehoben. In der Zeitung „Krasnaja Swesda“ („Roter Stern“, Nr. 8 vom Jahre 1955) lesen wir im Leitartikel „Das moralische Gesicht des Soldaten der Sowjetarmee“: „Die Moral der Sowjetarmee ist eine Moral, die zur Befreiung aller Schaffenden vom kapitalistischen Joch, zum Kampf für den Sieg des Sozialismus aufruft, eine Moral der gesellschaftlichen Solidarität, der brüderlichen Freundschaft . . .“ Ferner schreibt der bereits erwähnte Oberst Hontscharow: „Die Sowjetarmee, welche auf den leninistischen Prinzipien der proletarischen Kriegstheorie aufgebaut und organisiert ist, und welche in der Freundschaft der Völker und des proletarischen Internationalismus erzogen wurde, verfügt schon über sämtliche erforderlichen Mittel, um den Feind aufs Haupt zu schlagen . . .!“ Auch der Kriegsminister der UdSSR, Schukow, unterstrich in seiner Rede an den Gräbern der sowjetischen Soldaten am 8. Mai des laufenden Jahres den proletarischen Internationalismus der Sowjetarmee. Marschall Konjew erwähnte bei der „Feier des Sieges“ in Moskau am 9. Mai 1955 nicht mit einem Wort die führende Rolle des russischen Volkes, sondern brachte nur einen Toast zu Ehren des ganzen russischen Volkes aus. Wir ersehen daraus, daß das ZK der KP in seinen Weltherrschaftsplänen mit beschleunigtem Tempo die ganze

## IV. Internationaler Jahrestag der Europäischen Dokumentationszentren

### Eine denkwürdige Resolution

Zwischen dem 30. Mai und 4. Juni dieses Jahres fand in Anwesenheit von 125 Vertretern verschiedener westeuropäischer Nationen und Delegierten von durch den Bolschewismus unterdrückten Völkern Mittel- und Osteuropas der IV. Internationale Jahrestag der Europäischen Dokumentationszentren im Escorial (Spanien) statt. Dabei standen die aktuellen Probleme der internationalen Politik zur Debatte, besonders die Koexistenzgedanken vom Standpunkt der christlichen Welt.

Aus der Besprechung der Koexistenzprobleme unter politischen und philosophischen Aspekten wurde klar ersichtlich, daß die Mehrheit der Vertreter bei Berücksichtigung der gegenwärtigen Lage den Bolschewismus als immanente Bedrohung der westlichen Welt erachtet. Die Koexistenz wurde durch die meisten Redner scharf abgelehnt, ebenso vom moralischen Standpunkt aus wie auch als eine neue sowjetische Mystifikation. Aber trotzdem waren einige Vertreter, besonders Franzosen, der Ansicht, daß die Tatsache des Vorhandenseins von Koexistenztendenzen eine praktische Ausnutzung finden müsse. Mit anderen Worten: man müsse zu einem *modus vivendi* mit den Bolschewiken kommen.

Die Vertreter der unterdrückten Völker bemühten sich, die politischen Aspekte des Bolschewismus aufzuzeigen, die ihre Quelle in dem russischen Imperialismus haben. Sie bewiesen, daß gerade die Koexistenzpolitik und die Rücksichtnahme auf Rußland bzw. die heutige Sowjetunion die Ursache der gegenwärtigen Zustände ist. Besonders scharf sprach sich gegen die Koexistenz der Präsident des Dokumentationszentrums, **Erzherzog Otto von Habsburg**, aus. Er formulierte seine Gedanken in der Richtung, daß kein Zweifel daran bestehen könne, daß die Sowjetunion heute wie stets die Welt unter ihre Herrschaft bringen wolle. Ihr Versuch, durch die Parole der Koexistenz den Anschein eines Gesinnungswandels zu erwecken, sei durch die bisherige Taktik Rußlands in ähnlichen Fällen als Täuschungsmanöver enthüllt. **Man könne nicht einfach neutral bleiben oder sanft koexistieren wollen, wenn ein christliches Volk nach dem andern unter das Joch des Bolschewismus gerate.**

In seiner Schlußansprache erklärte der spanische Außenminister **Artajo** unter anderem folgendes:

„Auf diesem Kongreß wurde davon gesprochen, daß die durch den Bolschewismus versklavten Völker nie aufhören werden, ihre Unabhängigkeit zu verlangen. Spanien hat

niemals die gegenwärtige Lage definitiv anerkannt. Es wird immer das Unabhängigkeitsrecht für die Nationen fordern, welche es sich wünschen.“

Unter den prominenten Kongreßteilnehmern befanden sich u. a. **Marquis de Valdeiglesias**, Sekretär des Dokumentationszentrums, der portugiesische Minister **Kajetano**, Minister **Pusta** (Estland), der Präsident des deutschen Bundestages, **Dr. E. Gerstenmeier**, der engere Ratgeber des Papstes, **Dr. G. Gundlach** etc.

Die Schlußresolution lautete:

„Die Koexistenz ist, wie Ähnliches, ein gegebenes Faktum im internationalen Leben geworden. Aber die sogenannte friedliche Koexistenz ist eine alte Idee der kommunistischen Doktrin, die heutzutage durch die sowjetische Diplomatie und selbstverständlich auf deren Anordnungen hin durch die kommunistischen Parteien ausgenutzt wird. Der freien Welt als Grundlage einer Regelung zwischen Ost und West vorgeschlagen, entspricht diese Annäherung sehr der Sehnsucht der Völker nach einem dauerhaften Frieden. Bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge erscheint aber die kommunistische Anregung als eine neue Waffe im kalten Krieg, als zeitgemäßer Notbehelf, einzig und allein dazu bestimmt, Moskau die Zeit zu verschaffen, die es zur Erreichung der strategischen Gleichheit mit dem Westen benötigt. Sie hält die Zweideutigkeiten über die tatsächlichen Bedingungen einer friedlichen Übereinkunft aufrecht und läßt die Mehrzahl der grundsätzlichen Ursachen für die internationale Spannung unberücksichtigt.

Gleichmaßen muß betont werden, daß die derzeitige willkürliche Teilung Europas, deren Anerkennung wir verweigern, nicht anders hätte möglich werden können als durch die Verletzung des unantastbaren Naturrechts der Völker auf Selbstbestimmung, wodurch eine Situation geschaffen wurde, welche eine fruchtbare und permanente Gefahr für die allgemeine Sicherheit begründet.

Solange also dieser Zustand nicht beseitigt ist, besteht die Gefahr eines Atomkrieges. Die Koexistenz kann nichts anderes sein als eine trügerische Formel. Der wahre Friede, der imstande ist, die Welt aus der ständigen Bedrohung mit der völligen Vernichtung zu retten, kann nicht eher zur Tatsache werden, als bis die europäischen und internationalen Kräfte autoritativ und vollzählig auf den Plan treten, bereit, eine wirksame Kontrolle auszuüben und für eine gleichheitliche Abrüstung Sorge zu tragen.“

Sowjetarmee auf die größte Aggression zur Beherrschung fremder Gebiete umstellt, und daß hinter dem proletarischen Internationalismus auch weiterhin nur der großrussische Imperialismus steht.

### Der ABN behält wieder recht!

Die obigen Darlegungen bestätigen wieder einmal eindringlich den prinzipiellen Standpunkt und die Schlußfolgerungen des ABN, nämlich, daß in einem kommenden Krieg der Kreml wieder die nationalen Gefühle der nichtrussischen Soldaten und der von Moskau unterdrückten Völker in der Sowjetunion wie auch in anderen Ländern mißbrauchen will, nur um den Sieg zu erringen. Für das Völkergefängnis UdSSR, für Moskau und seine kommunistische Partei, für die imperialistische Regierung Rußlands und für dessen Weltherrschaft wird nur das russische Volk, seine Soldaten und Offiziere vorbehaltlos kämpfen und sterben. Die Hoffnung darauf zu setzen, daß Russen die Sowjetarmee von innen heraus zersetzen werden (wenn man sich an die ehemalige Wlassowbewegung erinnern will), wie auch die Unterstützung der Politik der „Nichteinmischung“ und der Erhaltung des russischen Imperiums“ seitens der

westlichen Großmächte in einem künftigen Krieg wird nicht mehr nur ein Irrtum sein, sondern ein schweres Verbrechen gegen die freie Welt und die von Moskau unterdrückten Völker. Wenn die westliche Welt mit ihren mächtigen Streitkräften sich für die Freiheit dieser Nationen erklärt, und diese Völker die Sicherheit gewinnen, daß die Sowjetunion in ihre Bestandteile aufgelöst wird mit freien souveränen Staaten der nichtrussischen Völker, dann kann man sicher sein, daß die Sowjetarmee schon während des Krieges auseinanderfallen und ihre Kampffähigkeit verlieren wird. Damit geht dann der russische Imperialismus — die größte Gefahr für die ganze Welt — seiner unentzerrbaren Vernichtung entgegen. Die Sowjetarmee kann nur dann von innen zersetzt werden, wenn die verhängnisvollen Irrtümer Hitlers gegenüber den nichtrussischen Völkern in der Sowjetunion nicht mehr wiederholt werden, und der nationale Befreiungskampf dieser Nationen vorbehaltlos Anerkennung und tatkräftige Unterstützung findet.

(Es folgen zwei weitere Artikel zum gleichen Thema von Major **Mustafa Wali-Ajtugan** und **J. Uljanec**.)

## ABN-Chronik

### Hohe ungarische Gäste aus der Schweiz beim ABN

Se. Exzellenz Feldbischof **Dr. Stefan Hász**, Herr Nationalrat **János de Korody Katona**, Leiter der „Mindszenty-Bewegung“, und Herr **J. Fekete** stifteten am 17. August 1955 einen Besuch in den Räumen des ABN ab.

Zum Empfang der Gäste waren anwesend:

Präsident **Jaroslav Stetzko**, Prof. Dr. **Ferdinand Durcansky**, Staatssekretär a. D. Dr. **Dimitri Waltschew**, Dr. **Tibor Pokorny** und Generalsekretär Fürst **Niko Nakaschidse**.

Nach mehrstündiger herzlich verlaufener Besprechung, die hauptsächlich unseren unterjochten Völkern galt, und nachdem Se. Exzellenz in kurzem Gebet unserer Völker gedacht hatte, erteilte er allen Anwesenden den bischöflichen Segen.

Bischof **Stefan** und seine Begleiter wollen noch alle Städte der Bundesrepublik besuchen, wo die ungarische Emigration zahlreich vertreten ist.

### Gedenktag des georgischen nationalen Kampfes

Am 29. August 1955 fand in München ein Gedenktag an den georgischen Volksaufstand des Jahres 1924 statt.

Im Rahmen dieser Veranstaltung, in der alle georgischen politischen Richtungen vertreten waren, sprach Fürst **Niko Nakaschidse** über das Thema: „Der Sinn und das Vermächtnis des Aufstandes.“

### Neue ABN-Publizistik in den USA

Die Organisation „Amerikanische Freunde des ABN“ (The American Friends of ABN) ließ im März dieses Jahres den „ABN Information Service“ erscheinen, der aktuelle Nachrichten aus der Sowjet-Union und den Satellitenstaaten, sowie über die Tätigkeit des Antibolschewistischen Blocks der Nationen (ABN) veröffentlicht.

### Echo der ABN-Konzeption im Fernen Osten

Vom „APACL-Bulletin“, dem in Taipei, der Hauptstadt Taiwans auf Formosa, in englischer Sprache erscheinenden offiziellen Organ der „Antikommunistischen Liga der Asiatischen Völker“ (APACL), wurde in der Mai-Nummer dieses Jahres der Artikel des ABN-Präsidenten **Jaroslav Stetzko** „Atomkrieg oder Befreiungspolitik“ wörtlich übernommen, der kurz vorher in der ABN-Korrespondenz“ veröffentlicht worden war.

Bekanntlich zählen zu den Mitgliedern der APACL offizielle Vertreter der Regierungen **Chiang-Kai-seks**, **Singman Rhees**, Japans, Pakistans, der Philippinen, Indochinas, der Türkei und anderer asiatischer Völker, die jeden Kompromiß mit dem Bolschewismus ablehnen.

### Der ABN auch in Kanada aktiv

Die sowjetische „landwirtschaftliche“ Delegation, welche einige Zeit in den USA verbrachte, reiste nach Kanada weiter, um auch dort „die landwirtschaftlichen Verhältnisse zu studieren“.

Schon die ersten Schritte auf kanadischem Boden bereiteten ihr auf ABN-Initiative hin einige „Schwierigkeiten“. Ukrainische Einwohner in Montreal demonstrierten gegen sie mit starken Kräften unter Mitführung von antibolschewistischen Transparenten und Plakaten.

Durch die Stadt Winnipeg zog bei Ankunft der Bolschewiken eine große, mit antibolschewistischen Inschriften ausgestattete Wagenkolonne. Die Demonstranten verteilten Flugblätter und erwarteten vor dem Flughafen die sowjetischen „Gäste“. Aber sie hatten keine Möglichkeit, mit ihnen in Verbindung zu treten, weil die Moskowiter es vorzogen, unter Polizeischutz durch ein Seitentor zu verschwinden, vor welchem sich weniger Demonstranten eingefunden hatten, während die übrigen am Hauptzugang warteten.

Auch hier brachten die kanadischen Zeitungen und Radiosendungen ausführliche Berichte, wie dies bei den Demonstrationen in San Franzisko, Detroit und Minneapolis der Fall gewesen war.

# Hinter dem Eisernen Vorhang



## BOHMEN

### ZWECK-AMNESTIE

Die schon lange erwartete Amnestie in der CSR brachte dort große Enttäuschung mit sich, weil Strafen mit politischem Charakter nicht unter dieselbe fallen. Auch auf Personen, die im Zusammenhang mit den Retributionsdekreten verurteilt wurden, bezieht sich diese Amnestie nicht. Sie gilt fast ausschließlich nur für kriminelle Fälle. In Prag wird jedoch davon gesprochen, daß Deutsche, die nach 1945 verurteilt wurden, und Kranke im Einvernehmen mit dem Deutschen Roten Kreuz entlassen werden sollen.

Nachdem im allgemeinen für politische Delikte die Amnestie nicht in Frage kommt, so bestätigen sich die Nachrichten aus der CSR, wonach nur solche politische Gefangene in deren Genuß kommen, die sich bereit erklären, dem heutigen Regime ihre weiteren Dienste zu verschreiben. Demgegenüber ist jedoch für alle Emigranten, die in den nächsten 6 Monaten in die CSR zurückkehren wollen, vollkommene Straflosigkeit zugesichert.

Die Kommunisten scheuen somit kein Mittel, um zumindest einige wenige Exulanten zur Rückkehr zu bewegen, damit sie dies sattsam für ihre Propagandamanöver ausnützen können.

### DEPORTATION NACH FERNOST

Der Prager Ministerpräsident Viliam Siroky hat mit seinen Plänen und Forderungen zur Hebung der tschechischen Landwirtschaft sowie zur Wiederbelebung der sudetendeutschen Grenzgebiete innerhalb kürzester Zeit Schiffbruch erlitten. Er distanzierte sich sofort von diesen Plänen, als er durch die Absetzung des Budapester Ministerpräsidenten Nagy eine Kursänderung in der sowjetischen Wirtschaftsgestaltung der Satellitenländer spürte.

Bekanntlich ist die gesamte tschechische Industrie und Wirtschaft dem KOMEKON unterstellt, jener sowjetischen Wirtschaftsorganisation aller Satellitenstaaten, welche die gesamte Industrie der Ostblockländer in Moskau zentralisiert und leitet. Wie gut unterrichtete Prager Kreise berichten, wird dieser Stelle nunmehr eine weitere Funktion übertragen, die eine Verteilung der Spezialisten und Arbeitskräfte regeln soll.

Ein Zentralarbeitsamt für alle Moskauer Satelliten wird in Zukunft nach den Direktiven des Kreml Arbeitskräfte verpflichten, so wie es die sowjetischen Machthaber für zweckmäßig erachten. Auch bisher fand bereits unter den Ostblockstaaten ein gewisser Austausch von Spezialkräften statt; dies soll nunmehr erweitert und zentral gelenkt werden. In Zukunft können also tschechische Arbeiter nach Sibirien, China, Nordkorea oder in ein anderes kommunistisch beherrschtes Gebiet abkommandiert werden, ohne daß sich die Werkstätigen dagegen sträuben dürfen. Bisher konnte man bei dem Austausch von Spezialisten noch von einer Art Freiwilligkeit sprechen; jetzt werden die Arbeiter verpflichtet und deportiert. Nach den Meldungen aus Prag wird dieses Zentralarbeitsamt nicht nur Fachkräfte, sondern Arbeiter jeder Berufsgruppe je nach Bedarf innerhalb des Sowjetreiches austauschen.



## BULGARIEN

### GEWERKSCHAFTEN SIND TRÄGER DER STAATSGEWALT!

Die Gewerkschaften im heutigen Bulgarien werden vom Zentralkomitee des Zentralgewerkschaftsbundes geleitet. Das Zentralkomitee des Gewerkschaftsbundes untersteht direkt dem Zentralkomitee der Bulgarischen kommunistischen Partei, die uneingeschränkte Herrscherin im Lande ist.

Selbst der rote Oberhoß Bulgariens, Walko Tschewenkow, erklärte offen in einer seiner jüngsten Reden: „In den Gewerkschaften hat die kommunistische Partei ein williges und gut brauchbares Werkzeug zur Lenkung der Arbeiterschaft.“

Es ist klar, daß die gesamte Tätigkeit der Gewerkschaft im heutigen Bulgarien — solange die

Kommunisten am Ruder sitzen — koordinierenden und keinesfalls subordinierenden Charakter in ihrem Verhältnis zu den einzelnen Ministerien hat. Der Minister kann keinen von der Gewerkschaft erlassenen Beschluß als ungültig erklären. Er hat lediglich die Aufgabe, die Beschlüsse brav zu unterschreiben, oder den zuständigen Gewerkschaftssekretär auf die Unrechtmäßigkeit eines Beschlusses aufmerksam zu machen.

So wurde zum Beispiel ein Beschluß des Ministers für Sozialpolitik — Dohri Tarpeschew —, der die Herabsetzung der Arbeitszeit von acht auf sechs Stunden in drei Abteilungen seines Ministeriums betraf, und den er ohne Wissen des Allgemeinen Arbeitergewerkschaftsbundes faßte, von diesem aufgehoben. Der Minister selbst wurde vom Zentralkomitee der kommunistischen Partei gegügt.

Die Gewerkschaften im heutigen Bulgarien haben ein fast absolutes Monopol innerhalb der Ministerien in allen Angelegenheiten wie z. B.: Methoden der Arbeit, Verteilung von Auszeichnungen, Beförderungen usw. In all diesen Dingen spielt der Minister die Rolle eines gehorsamen Dieners, der die Beschlüsse unterschreibt oder deren Wortlaut weiter bekannt macht. Diese Diener-Rolle wird vor allem von den Ministern eingehalten, die nicht der Partei angehören, und deren Macht darum sehr beschränkt ist.



## DEUTSCHLAND

### EIN OFFENES WORT AUS OSTBERLIN

Über die durch die Koexistenzpolitik und die damit verbundenen Zusammenhänge in der sogenannten „Deutsch Demokratischen Republik“ (DDR) entstandene Stimmung ist man sich nicht nur in der westlichen Welt, sondern auch in der Bundesrepublik keineswegs im klaren. Um so aufschlußreicher ist deshalb in dieser Beziehung ein aus Ostberlin in die Westzone gelangter in der „Süddeutschen Zeitung“ veröffentlichter Brief, den wir, da jeder Satz für sich selbst spricht, nachfolgend ohne Kommentar wiedergeben.

„... Wir sind hier sehr beunruhigt über das falsche Vertrauen gegenüber Moskau. Ich meine jetzt nicht die Bundesregierung, aber die öffentliche Meinung! Hunderte von Paßanträgen laufen für die Moskafahrt der Fußballer. Und sicher bekommen sie auch einen Paß für diese Propagandafahrt. Die Westberliner aber bekommen nicht einmal einen Passierschein zum Besuch der Gräber am Stadtrand.

Die Vertrauensseligkeit des Westens ist total daneben, ist letztlich ein Verrat an uns. Und man spürt diese Harmlosigkeit überall, gerade auch in der Presse. Die Herren von der Presse meinen wohl, unsere Leute werden ihnen ihr Herz ausschütten, damit sie Sensationsberichte machen können und uns damit (in ihrer Naivität) der Geheimen Staatspolizei ausliefern. Nun kommen überfüllte Interzonenzüge mit Kindern aus Westdeutschland, die sich hier erholen werden. Propaganda! Unseren Kindern wird das wenige noch von diesen Kindern weggeessen. Von der Gefahr der politischen und seelischen Infektion gar nicht zu reden. Auch Kinder sogenannter guter katholischer Familien sind dabei. Und dann redet man noch von Wiedervereinigung. Wie passen die Dinge zusammen? Ist das deutsche Volk so tief gesunken und so verblödet bis in die Spitzen hinauf? Unsere Menschen sind mehr verbittert über den Westen als über den Osten, denn von daher kann man natürlicherweise nichts anderes erwarten...“



## LITAUEN

### WIEDER MASSENVERSCHICKUNGEN

Die Sowjets haben in Litauen und anderen Unionsrepubliken eine neue Kampagne zur Erfassung von Facharbeitern, vor allem von Jugendlichen, zum Einsatz in unerschlossene Gebiete intensiv in Angriff genommen, um durch die Massen-

verschickungen das einheimische litauische Element noch mehr als bisher zu schwächen. Denn trotz der formellen Zugeständnisse einer eventuellen späteren Rückkehr besteht diese Möglichkeit in den meisten Fällen praktisch nicht. Es wird im Gegenteil alles getan, um die Verschiedenen in den neu kultivierten Steppengebieten für dauernd festzuhalten.

Zur Maskierung des wahren Charakters dieser Massendeportierungen wird von der Partei und dem kommunistischen Jugendverband in ganz Litauen eine sogenannte Werbeaktion durchgeführt. Die bereits im Vorhinein von den Ortsgruppen und Betriebszellen ausgewählten Kandidaten müssen Verpflichtungsscheine unterschreiben, daß sie sich „freiwillig“ zum Einsatz in den unerschlossenen Gebieten der Sowjetunion gemeldet hätten. In den Werbeversammlungen werden auch Briefe von Personen verlesen, die bereits im Vorjahr nach Sibirien verbracht wurden und das Leben in bewußter Schönfärberei schildern.

Der Abzug einer größeren Anzahl von Fachkräften und eines Teiles des Nachwuchses schädigt selbstverständlich auch die einzelnen Wirtschaftszweige des Landes. Diese Maßnahmen erwecken bei der litauischen Bevölkerung den Eindruck, daß den Sowjets an der weiteren Entwicklung der litauischen Wirtschaft nicht viel gelegen ist.



## POLEN

### EIN POLNISCHER MÄRTYRERBISCHOF

Wie aus zuverlässigen Quellen verlautet, ist anfangs März der Weihbischof von Posen-Gnesen und Koadjutor des Primas von Polen, Dr. Anton Baraniak, in der Gefängnisabteilung des Irrenhauses Kobierzyn im 51. Lebensjahre gestorben. Die Kommunisten hatten den Märtyrerbischof im Oktober 1953 verhaftet und ihn bereits während des Verhörs schweren Torturen unterworfen. Der Prozeß gegen ihn fand hinter verschlossenen Türen statt und das polnische Volk erfuhr nichts von einem Urteil.

Der Märtyrerbischof wurde in Sebastianow bei Posen am 1. Januar 1904 geboren. Im Salesianerorden zum Priester geweiht, wurde er ob seiner Geistesgaben zum Sekretär des Kardinals Hlond berufen und erhielt nach dessen Tode im Jahre 1951 die Bischofsweihe.



## SLOWAKEI

### REORGANISIERUNG DER PKS

Laut Informationen aus Preßburg (Slowakei) ist eine Reorganisation innerhalb der kommunistischen Partei in der Slowakei im Gange. Ihr Zweck ist, daß die heutige kommunistische Partei der Slowakei parallel mit der tschecho-slowakischen KP organisiert wird und weiterhin kein selbständiger Ableger derselben mehr ist.

Auch die Kaderorganisationen in der Slowakei, Böhmen, Mähren und Schlesien werden gleichgeschaltet. Hierbei fällt hauptsächlich in den Gauen und auch manchen wichtigen Bezirken auf, daß dort neue „Berater“ eingesetzt sind, welche das sowjetische Vertrauen besitzen. Der Kader-Obmann ist somit nur eine Schattenfigur, weil hinter seinem Rücken der „Berater“ mit allen Vollmachten steht.



## UKRAINE

### STANDRECHTLICH ERSCHOSSEN . . .

In den sowjetischen Zeitungen erschien unlängst eine Mitteilung des Staatlichen Sicherheitskomitees beim Ministerrat der UdSSR, daß in der Ukraine und in Transkaukasien drei „türkische Spione“ festgenommen wurden. Es handelt sich dabei um Amita Ismajlow, Orudscha Sejnalow und Katiba Alanow.

Ismajlow, ehemaliger Soldat der Sowjet-Armee, krimtürkischer Abstammung, ging im Jahre 1942 auf die deutsche Seite über und emigrierte 1948 nach der Türkei, von wo aus er mit einem Motorboot in den Kreis Alushta auf der Halbinsel Krim gelangte. Dort gehörte er der Untergrundbewegung an.

Die türkischen Staatsangehörigen Sejnalow und Alanow kamen illegal über die türkisch-sowjetische Grenze und arbeiteten dort, wie das sowjetische Communiqué besagt, gegen das sowjetische Regime. Gegen ihre Verhaftung leisteten sie bewaffneten Widerstand.

Nach den sowjetischen Verlautbarungen hatten alle drei in der Sowjetunion die Möglichkeit, sowjetische Dokumente in die Hände zu bekommen, nachdem sie sich an ihren Wohnorten eingerichtet hatten. Alle drei sind, wie offiziell bekanntgegeben wurde, zum Tode verurteilt und ohne Aufschub erschossen worden.

\*

Nach der Liquidierung von Beria, Abakumow und anderen seiner Mitarbeiter wurde in der Sowjetunion ein besonderes „Sicherheitskomitee“ organisiert. In dieses wurden die Mitarbeiter des ehemaligen MGB (Innenministerium), MWD (Sicherheitsministerium) und der Militärabwehr eingegliedert. Das Sicherheitskomitee vereinigt in sich alle Funktionen der genannten Organisationen. Es ändern sich lediglich die Namen, aber nicht das System!

Die Arbeit der Sicherheitskommission ist mit großen Geheimnissen umgeben und nur von Zeit zu Zeit gibt sie ähnliche Nachrichten heraus wie die gegenwärtige. Immerhin bringt ihr letztes Communiqué klar zum Ausdruck, daß in Transkaukasien und auf der Krim der Kampf gegen den sowjetischen Imperialismus weitergeht und daß dieser Kampf die Sympathie der Bevölkerung besitzt. Sonst hätten die oben genannten Freiheitskämpfer nicht so lange in der Sowjetunion leben, sowjetische Papiere bekommen und ihre Untergrundtätigkeit ausüben können.

#### AUFRUHR IN SUMY — UNRUHEN IN DER UKRAINE

Eine sowjetukrainische Radiosendung brachte am 5. Juli dieses Jahres die Nachricht, daß in Sumy eine Beratung der Leiter des dortigen Milizkreises unter Teilnahme von Vertretern des Innenministeriums in Kyiv (MWD) stattgefunden hat. Zweck dieser Zusammenkunft war die Besprechung der Situation, welche durch einen Aufruhr im Kreis Sumy geschaffen wurde. Gemäß der Radiomeldung wurde die Miliz dieses Kreises sehr abträglich beurteilt, weil sie schuldig gewesen sei, daß der Aufruhr ausbrechen konnte und sie sich als unfähig erwiesen habe, denselben zu „beruhigen“. Über den Grund des Aufstandes wurde in der Radiosendung nicht gesprochen.

Den Berichten zufolge, welche aus Kreisen der ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen kamen, die vor einigen Tagen aus der Gefangenschaft nach Deutschland zurückkehrten, stellte sich heraus, daß die Revolte im Kreis Sumy einen ausgesprochen politischen Charakter hatte. Die Heimkehrer erzählen, daß die Aufständischen in der Ukraine Züge in die Luft sprengten, und daß die Bolschewiken in den Unruhegebieten mit brutalem Terror gegen die Bevölkerung vorgehen, wobei auch zum Mittel der Massenverschleppungen gegriffen wurde. An die Stelle der Verschleppten holten die Bolschewiken in die Ukraine Kolchosbauern aus Weißruthenien und den Baltischen Staaten.

Diese Nachrichten finden ihre Bestätigung in der sowjetischen Presse. Moskauer Zeitungen schreiben, daß aus der Ukraine sehr viele Kolchosbauern „freiwillig“, mit Kombainmaschinen ausgestattet (kombinierte Ernte- und Dreschmaschine), nach Kasachstan ausgewandert seien, um dort „bei der Ernte zu helfen“.

Es ist aber höchst sonderbar, daß zur selben Zeit nach den Meldungen der gleichen Moskauer Zeitungen die Kolchosbauern aus Weißruthenien, aus den Baltischen Staaten und Rußland kommen, um in den Kolchosen der Ukraine ihrerseits „bei der Ernteeinbringung zu helfen“.

Weiterhin fand in Moskau sofort nach Verbreitung der Nachrichten über die Unruhen von Sumy eine Konferenz der Sowjet-Staatsanwälte statt, aus welchem Anlaß der Generalstaatsanwalt der Sowjetunion, Rudenko, sprach und alle Staatsanwälte zu erhöhter Wachsamkeit aufrief.

Gleichzeitig laufen zahlreiche Berichte aus der Slowakei ein, wonach bewaffnete antikommunistische Partisanengruppen aus der Westukraine die tschechoslowakische Grenze überschritten und sich nördlich von Kaschau mit slowakischen Widerstandsgruppen vereinigt haben. Die in Kaschau stationierte 8. tschechoslowakische Infanteriedivision soll in das gefährdete Grenzgebiet verlegt worden sein, da die Grenzschutzeinheiten allein

nicht mehr in der Lage sein sollen, das Durchsickern der ukrainischen antikommunistischen Partisanen zu verhindern.

Aus der Westukraine häufen sich die Nachrichten über zahlreiche Verhaftungen, besonders unter der Intelligenz. Die Verhafteten wurden nach Kasachstan abtransportiert. Auch jene griechisch-katholischen Priester wurden festgenommen, welche ehemals unter massivem Druck zur Orthodoxie übergegangen waren.

In der Karpatho-Ukraine machte sich seit längerer Zeit höchst empfindlicher Lebensmittelmangel bemerkbar. Dieser Zustand hat sich heute zu einer offenen Hungersnot ausgewachsen.

Während einer Lehrerversammlung in Uzhorod (Hauptstadt der Karpatho-Ukraine) hat die MWD die ganze Gruppe der Lehrer unter dem Vorwurf des ukrainischen Nationalismus verhaftet.

#### EIN BRIEF VOM LANDE

Lieber Bruder, ich arbeite in der Kolchose. Die ganze Zeit denke ich an Dich, ich erinnere mich daran, wie Du einmal im Herbst von der Gestapo verhaftet wurdest, wie man Dich abtransportierte und ich allein mit einem kleinen Kalb blieb, das später zu einer Kuh wurde. Als aber die Deutschen fortgingen, kamen dieselben, die unseren Bruder im Jahre 1940 verhaftet hatten. Der Bruder ist nicht da, ist spurlos verschwunden. Brüderchen, als die kamen, hat sich das Leben derart „verbessert“, daß ich im Jahre 1946 die Kuh verkaufen mußte, weil ich nicht Stroh essen wollte. *Brüderchen, es war kein Leben, sondern eine Qual. Und jetzt quäle ich mich weiter...* Unser älterer Bruder ist jetzt im Hospital. Er arbeitet in der Kolchose und die Maschine hat ihm die Hand weggerissen. Er befindet sich in schwerer Not. Sein Sohn war im Jahre 1950 mit dem Militärdienst fertig, kehrte aber nicht nach Hause zurück und ist verschwunden...

Sei gesund, Deine Schwester.“

Gebiet Tarnopil, Februar 1955.

#### DER UNTERGRUNDKAMPF GEHT WEITER

Österreichische Gefangene, die jetzt nach langen Jahren nach Österreich zurückkehrten, erzählten unter anderem sehr viel über den organisierten und einsatzbereiten Kampf gegen das bolschewistische Regime in der Sowjetunion. Sie bestätigten noch einmal den Aufstand der Häftlinge in Workuta und erklärten, daß in der Ukraine eine vorzüglich funktionierende Untergrundbewegung operiert. Ein Österreicher berichtete unter anderem von der Unterminierung einer großen Fabrik zur Herstellung von Präzisions-Instrumenten für die Artillerie in Charkow durch Männer dieser Untergrundbewegung. Außerdem behauptete er, daß ukrainische Revolutionäre Attentate auf die Wagen der höheren russischen Funktionäre in der Ukraine organisierten.



#### UMSIEDLUNGEN DURCH KÖDERMETHODEN

In der sowjetischen weißruthenischen Zeitung vom 17. Mai dieses Jahres erschien folgende Bekanntmachung:

„Umsiedlungsabteilungen bei den Gebiets-Sowjets (Kreisräten) führen die Umsiedlungen der Arbeiter und Kolchosbauern zum ständigen Aufenthalt und zur Arbeit in den Kolchosen und Sowchosen in der Wald- und Fischindustrie der Karelo-Finischen Republik und in ostsibirischen Gebieten durch.

Den Umsiedlern und Arbeitern werden gewährt: kostenlose Reise, Prämien von 600—1000 Rubeln pro Familie und 200—300 Rubel für jedes Familienmitglied. Sie erhalten ferner Wohnungen, langjährige Kredite für Eigenheime und kleine Eigentumsgrundstücke.“

\*

Was bedeutet diese neue Umsiedlungsaktion? Bekanntlich gibt es in Weißruthenien keine Übervölkerung. Es handelt sich also nur um die gewollte Verminderung des weißruthenischen Elements, damit die Russifizierung desto schneller zur Tatsache werden kann.

Die Schaffung besonderer Umsiedlungsabteilungen läßt erkennen, daß die Aktion in Massenausmaßen durchgeführt werden soll. In der Bekanntmachung wird überhaupt nicht davon gesprochen, daß die Umsiedlung freiwillig sein solle. Aber auch wenn das gesagt worden wäre, würde es belanglos sein, denn jede Aktion in der Sowjetunion steht bekanntlich unter Zwang und Terror.

## BUCHBESPRECHUNG

### Eine Reportage, wie sie nicht sein soll

Hans Ulrich Kempfski:

Der Kreml öffnet seine Tore

Süddeutscher Verlag, München, 1955.

Wer noch vor kurzer Zeit die Hauptgeschäftsstraße Münchens passierte, dem fielen an einer ca. 15 Meter langen Plakatwand zirkusmäßig aufgemachte, zu mehr als einem Dutzend nebeneinander gereichte Anschläge auf. In ihnen wurde der erstaunten Mitwelt kund und zu wissen getan, daß die Artikelserie „Der Kreml öffnet seine Tore“ eines Hans Ulrich Kempfski, seines Zeichens Chefreporter der „Süddeutschen Zeitung“, als Sonderheft selige Urständ gefeiert habe.

Die Sache selbst jedoch war des großen Aufwands nicht wert. Sie stellte sich als absolute Verknennung der primitivsten Grundvoraussetzungen zuverlässiger Berichterstattung heraus.

Das eine stimmt: Allerdings „öffnete der Kreml seine Tore“ anlässlich einer Schmauserei zu Ehren des indischen Premierministers Pandit Nehru, zu welcher auch einige westdeutsche Journalisten gadenhalber und zum Zwecke der Stimmungsmache zugelassen wurden. Und Herr Kempfski, der „dabei gewesen“ ist, schildert, sprühend vor Begeisterung, die mit reichen Goldstickereien, golddurchwirkten Schärpen und vergoldeten Dolchgehängen prangenden Uniformen der sowjetischen Offiziere. Besondere Bewunderung nötigt ihm das Festmahl ab, von dem er schreibt: So war es nicht verwunderlich, daß sich die Tafeln auch nach dem letzten Trinkspruch noch übervoll darboten und Hunderte von Flaschen ungeleert blieben. Auch sonst wurden an Schlemmerei „alle westlichen Dimensionen gesprengt“.

Daß es sich die Herren im Kreml auf Kosten ihrer Untertanen recht wohl ergehen lassen, das hat sich schon längst herumgesprochen. Von den sich ständig wiederholenden Hungerkatastrophen, von den durch Cruschtschow selbst zugegebenen wirtschaftlichen Engpässen, von der Notlage der Landwirtschaft, von den gewundenen Erklärungen Malenkows über die Unmöglichkeit, den Lebensstandard des einfachen Mannes zu heben, weiß Herr Kempfski selbststredend nichts. — Denn er „bemühte“ sich laut Mitteilung des Verlags um Objektivität, die sich denn auch derart steigerte, daß sie sich am Scheitelpunkt überschlug und als — wenn auch objektiv getarnte — höchst persönliche Subjektivität zur Schau trat.

Der Beweis hierfür: Wo immer sich Dinge, Zustände und Verhältnisse zeigten, die das wahre Wesen des Bolschewismus aufzuweisen in der Lage gewesen wären, fand der Herr Chefreporter ein schamhaft verhüllendes Mäntelchen. So bezeichnete er die Massenmörder im Kreml als Männer „ohne den leisesten Anflug von Gefühlsduselei“ (!). Den eng geschnürten Hungerriemen der sowjetischen Bevölkerung leugnet er mit der sinnigen Bemerkung ab: „Die Lebensmittel sind im Prinzip keine Mangelware. Es fehlt nur immer wieder an bestimmten Artikeln und Qualitäten. (Das ist es ja, worauf es ankommt! — Red.)

Zum Kapitel der Kriegsgefangenen läßt er sich vom Präsidialmitglied des russischen „Roten Kreuzes“ (das eine humanitäre Organisation sein soll) sagen: „Ich muß aber betonen, daß wir uns nicht mit Kriegsgefangenenfragen befassen“ — und gibt sich damit zufrieden.

Wie Kempfski selbst offenbart, hat er sechs Reisen in der Sowjetunion mit dem Flugzeug hinter sich gebracht, wobei er nur Festivitäten und Vertreter des bolschewistischen Bürokratismus besuchte. Daß er dabei — und obendrein in Unkenntnis der russischen Sprache auf die nicht kontrollierbare Interpretation eines Dolmetschers angewiesen — von den wahren Zuständen in der UdSSR keine blasser Ahnung bekommen konnte, liegt auf der Hand. Von solch „hoher Warte“ aus war es ihm naturgemäß auch nicht möglich, die wirkliche Stimmung der dortigen Bevölkerung zu erfahren und ihr Wohl und Wehe kennenzulernen.

Dafür ließ er sich von den ihm mit Champagner bewirtenden bolschewistischen Funktionären überlebensgroße russische Bären aufbinden. Beispielsweise glaubte er dem „Chefagronom“ Kartaschow aufs Wort, als ihm dieser hinsichtlich der Neu-

erschließung Mittelasiens, Sibiriens und Kasachstans erzählte: „... Es kamen hunderttausend, und weiter hunderttausend meldeten sich in diesem Jahr... Es kamen weitaus mehr Freiwillige, als wir gebrauchen konnten.“ — Es ist zum Heulen! Die Weltpresse ist voll von Meldungen über Verschleppungen, Zwangsdeportierungen und Gewaltumsiedlungen nach eben jenen Gebieten und — der Vertrauensmann einer Großstadtzeitung ist hierüber nicht orientiert, fällt vielmehr auf einen solchen Dreh herein!

Eine weitere Erörterung derartiger Verdrehungen, Verniedlichungen und Verschleierungen, von denen dieses Sonderheft überströmt, würde Seiten füllen. Lassen wir es jedoch bei den zitierten Schulbeispielen bewenden! In Herrn Kempkis „objektiv“-champagnertrübten Augen scheint eben Sowjetrußland eine paradiesische Insel Thule zu sein. Wäre er doch dort geblieben, möchte ich als Deutscher hinzufügen, er hätte uns damit höchst unverdäuliche Mystifikationen erspart.

Diese Wertung möge genügen! — S.-er.

Bert Dirnecker:

### Recht in Ost und West

Ilmgau-Verlag, Pfaffenhofen/Ilm 1955  
(SS. 176. DM 4.20)

Ein Buch über das Recht im Osten liest man mit einer gewissen Skepsis, denn meistens enthält es nichts anderes, als eine bloße Schilderung des in der Sowjetunion geltenden Rechts, Vergleiche mit demjenigen Europas und einige Kommentare dazu. Oft aber versucht man auch in solchen Büchern mit bestimmter Tendenz das sowjetische Recht als fortschrittlich und in seinen Grundsätzen vom europäischen nicht abweichend darzustellen.

Desto mehr ist man bei der Lektüre des vorliegenden Buches angenehm überrascht, denn man findet darin nicht allein die gründliche Untersuchung des ganzen Problems, sondern auch rechtsphilosophische Betrachtungen über das Recht im allgemeinen, deren Behandlung in einer solchen Schrift kaum zu erwarten war.

Vollkommen richtig bemerkt der Verfasser: „... Sich ausschließlich mit der Analyse der rechtlichen und staatlichen Formen zu begnügen, wäre ein trügerisches, zweckloses, ja geradezu gefährliches Bemühen“, — und er will den „fundamentalen Gegensatz zwischen der abendländischen und der bolschewistischen Anschauung vom Wesen und den Funktionen des Rechts“ aufweisen.

Es muß im vorhinein gesagt werden, daß ihm dies glänzend gelungen ist. Ohne Voreingenommenheit, mit voller wissenschaftlicher Objektivität, erforscht er das ganze Rechtsgebiet und dessen Grundlagen in den zwei Welten — der abendländischen und der östlichen — kommunistischen.

Eingangs schildert er in kurzem Umriß und doch gründlich das Wesen des abendländischen Rechtsdenkens, seine ethischen Grundlagen und seine geschichtliche Entwicklung. Er geht nicht vom formalen positiven Recht, sondern vom im Recht selbst enthaltenen ethischen Werte und seinem Zweck aus. Bestimmend sind die Rechtsideen, die aus dem Gewissen und Gerechtigkeitssinn sich ergebenden Grundsätze — der Gleichheit, der Freiheit und der Ablehnung von Willkür und Gewalt.

Das sind abendländische fundamentale Rechtsgrundsätze, „in deren systematischer Verletzung und bewußter Mißachtung durch das bolschewistische Gewaltregime sich die tödliche Gefahr des Bolschewismus für die freie Welt deutlicher offenbart, als in allen gegensätzlichen Auffassungen über politische, soziale und wirtschaftliche Organisationsmethoden und Formen“.

Der Verfasser untersucht mit der Gründlichkeit eines hervorragenden Kenners die Rechtslehre und das Rechtssystem der Sowjetunion. Er beherrscht die Materie meisterhaft. In kurzen, prägnanten Sätzen charakterisiert er das sowjetische Recht. Dieses verneint „den absoluten Wert der Gerechtigkeit als Urgrund und Ziel des Rechts“, es ist „ein Zwangsinstrument des bolschewistischen Staates, das nur den Zwecken des Klassenkampfes zu dienen hat“ ...

Das sowjetische Recht ist also ein „bloßes Erzeugnis physischer Gewalt“. Und das sind keine bloßen Behauptungen, sondern sie sind mit Beweisen belegt.

Im zweiten Teil des Buches wird die DDR völker- und staatsrechtlich der Betrachtung unterzogen, sowie das dort herrschende Rechtssystem,

woraus sich die Feststellung ergibt: „Die Volksdemokratie ist demnach keine Variante eines demokratischen Systems, sondern die glatte Verneinung der Demokratie. Auch das pseudodemokratische Pathos, das allein in ihrem Namen liegt (Volksdemokratie = Volks-Volksherrschaft) kann die Gewaltnatur des SED-Staates nicht verhüllen.“

Im Anhang ergänzt ein umfangreiches Literaturverzeichnis — auch des sowjetischen Schrifttums — vollauf das auf diesem Gebiete selten gute Buch.

Über das sowjetische Rechtswesen und -System herrscht im Westen fast völlige Unkenntnis. Und diese beachtliche Publikation füllt nicht nur die Lücke in dieser Hinsicht aus, sondern weist, wie bereits erwähnt, in streng wissenschaftlicher Untersuchung die ganze Kluft zwischen dem ethischen und rechtlichen Denken der zwei Welten erschöpfend auf.

Die vorliegende Arbeit ist nicht allein juristisch bedeutend, sondern auch ein wertvoller Beitrag zur europäischen Kulturgeschichte der Gegenwart und sollte als solcher von jedem gebildeten Menschen gelesen werden.

N. Ekhadieli

Hamilton Fish Armstrong:

### Tito und Goliath

Erweiterte deutsche Ausgabe. Übersetzung von  
Camilla B a l a s z y. Verlag Welsermühl, Wels  
und Starnberg, 1954. SS. 480.

Obwohl das vorliegende Buch wahrscheinlich die ausführlichste unter allen zur Zeit vorhandenen Darstellungen des Tito-Problems bildet, enthält es auffallenderweise verhältnismäßig wenig Neues und Originelles. Die Art der Darstellung ist eine typisch journalistische, sie geht öfters in die Breite und häuft persönliche Eindrücke (auch solche von Interviews her), statt Schlußfolgerungen zu ziehen oder nach geschichtlichen Ursachen und Zusammenhängen zu forschen. Dagegen bemüht sich der Verfasser sichtlich um eine *psychologische* Beleuchtung der Hauptgestalten seines Werkes — jedoch mit wenig Glück, da er hauptsächlich mit ethischen Werturteilen arbeitet, die in einem kommunistischen Milieu keine rechte Verwendung finden. „Wir brauchen den Realismus Titos und seines Außenministers nicht ausschließlich mit guten oder ausschließlich mit schlechten Motiven zu erklären versuchen“ — meint er anläßlich Titos „Auflehnung“ gegen Stalin; als ob es gerade darauf ankäme! Und wenn man schon Titos Verhalten psychologisch erklären will, so wäre natürlich dessen politische Betätigung während der Vorkriegszeit zum Ausgangspunkt zu nehmen, namentlich seine innenparteilichen Intrigen, die zweifelsohne ganz beträchtlich dazu beigetragen haben, daß 1937 der gesamte Vorstand der kommunistischen Partei Jugoslawiens nach Moskau vorgeladen und dort kurzerhand „erledigt“, Tito aber — dazumal noch Josef Broz genannt — von einem subalternen Posten her zum Generalsekretär der Partei befördert wurde. Von diesen Vorgängen scheint der Verfasser keine Ahnung zu haben, und zwar in dem Ausmaß, daß er sich sogar einmal zu der merkwürdigen Behauptung versteigt, Titos Flug nach Moskau im Herbst 1944 hätte wohl das erste persönliche Zusammentreffen Titos mit Stalin“ zur Folge gehabt — was angesichts des längeren und wiederholten Aufenthalts Titos im Kreml in den 30er Jahren selbstverständlich ganz unzutreffend ist.

Allerdings wurde die amerikanische Original-Ausgabe des Buches („Tito and Goliath“, The Mcmillan Company, New York) 1951 veröffentlicht, so daß der Verfasser die sehr aufschlußreiche Behandlung jener Zeitperiode aus Titos Vergangenheit in Adam B. Ulams „Titoism and the Cominform“ (Harvard University Press 1952, vgl. unsere Besprechung in „ABN-Korrespondenz“ 1953/9—10) nicht mehr hat benutzen können, und der deutschsprachige Herausgeber, der „eine ergänzende Darstellung der historischen Geschehnisse (von 1951 bis 1954) für die vorliegende Fassung lieferte, hat es leider unterlassen, auf Vorgänge zurückzugreifen, die der Verfasser so gründlich ignoriert hatte. Doch erweisen sich diese (durch eckige Klammern kenntlich gemachten) Ergänzungen wiederum in mancher Hinsicht bereits veraltet. So wird zum Beispiel auf Seite 172 behauptet: „Die jugoslawische Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg weist drei Phasen auf: 1. die östliche (sowjetische), die bis 1948 reichte, 2. die neutrale und 3. die westliche, die 1951 die Oberhand gewann.“ — Nun hat sich aber seit Frühjahr 1955 — genauer gesagt,

mit Titos Indienreise sowie Djalas und Dejers Aburteilung — eine deutliche Rückkehr der jugoslawischen Regierung zum sogenannten „Neutralismus“ angebahnt, was uns natürlich veranlassen sollte, auch den vermeintlichen „Anschluß an den Westen“ der vorhergehenden Jahre mit mehr Skepsis zu beurteilen. Höchstwahrscheinlich hatte es Tito bereits seit 1949 darauf abgesehen, zwischen beiden Mächtegruppen möglichst neutral zu bleiben und Jugoslawien als Basis einer vermeintlichen „Dritten Kraft“ auszubauen — nur waren früher die äußeren Vorbedingungen dazu bedeutend weniger günstig, als sie es 1955 tatsächlich geworden sind. Es kann ja nicht dringend genug darauf hingewiesen werden, daß Titos kommunistische „Sonderdiktatur“ in Jugoslawien eines gewissen dempolitischen „labilen Gleichgewichts“ zwischen dem West- und dem Ostblock unbedingt bedarf, um überhaupt weiterbestehen zu können, da ihm eine deutliche Überhandnahme jedes von beiden Staatssystemen entweder das Ende der kommunistischen Diktatur überhaupt oder aber das Ende seiner persönlichen Diktatur in Jugoslawien, in beiden Fällen also das Ende seiner eigenen politischen Rolle androht. Allerdings wird sich Tito wahrscheinlich noch ziemlich lange hüten müssen, sein „neutralistisches“ Spiel zu weit zu treiben, um sich nicht die materielle amerikanische Hilfe zu verscherzen, deren Äquivalent ihm sicherlich weder die Sowjetunion noch etwa Indien oder die arabische Liga anzubieten imstande ist.

Übrigens besitz das Buch auch zweifellos positive Punkte, sogar Glanzpunkte: namentlich ist alles, was sich auf die jugoslawische Wirtschaft bezieht, in sehr kompetenter und ausführlicher Weise durchgearbeitet und kann wirklich für weiteres Bearbeiten desselben Themas nützlich werden.

Anders verhält es sich allerdings mit des Verfassers Prognosen für die Zukunft: die letzten zwei Kapitel, die gerade darüber unterweisen sollen („Rußland in der Defensive“ und „Falls Rußland angreift“), sind eigentlich ganz sinnlos. Da wird die Frage breit behandelt, ob es sich bei Mao-Tse tung um einen asiatischen Über-Tito oder einen bloßen Gefolgsmann Moskaus handelt. — Natürlich weder das eine, noch das andere! Weder hat Moskau Kraft genug, um sich das ungeheure Chinareich unmittelbar zu unterstellen, noch ist der Krell vorläufig daran interessiert: denn es gibt heute keine akuten Divergenzen zwischen der Sowjetunion und Rot-China — weder ideelle, noch realpolitische, noch auch volkswirtschaftliche. Die vom Verfasser geteilte Hoffnung, in der Person Mao Tse-tungs einen asiatischen Tito zu finden, ist vollkommen abwegig; und es ist wirklich zu bedauern, daß sich ein amerikanischer Publizist und „Expert“ in Ostfragen jenen Janus-Hoffnungen hingibt, die eigentlich nur für die Londoner Kommerziellen von Bedeutung sein könnten — nämlich Außenhandel mit Rot-China zu betreiben, ohne die westliche antibolschewistische Verteidigungsfront dadurch zu schädigen.

Indem das Buch auch wirklich für eine „friedliche Koexistenz“ eintritt, wobei es mit dem Tito-Problem spekuliert, um eine „Entspannung“ zwischen West und Ost in Aussicht zu stellen, wird es wahrscheinlich mehr Schaden als Nutzen anrichten. Es ist auch zu beachten, daß die *deutsche* Version des Werkes von einer österreichischen Firma veröffentlicht wurde — also gerade jenen „pazifistischen“ Stimmungen dienen sollte, welche die Österreichische Republik endgültig zu einem impotenten Spielball zwischen dem Westen und dem Osten gemacht haben.

V. D.

**ABN KORRESPONDENZ**  
Freiheit dem Völkern! Freiheit dem Menschen!

München 8, Zeppelinstr. 67/8 1-1 Telefon 4 10 69

Herausgeber: Presse-Büro des Antibolschewistischen Blocks der Nationen (ABN).

Schriftleitung: Redaktionskollegium.

Verantwortlicher Redakteur: D. B. Osinsky.

Mit Namen oder Pseudonym gezeichnete Artikel bringen in erster Linie die Auffassung des Verfassers zum Ausdruck. Unaufgefordert eingesandte Manuskripte können im Falle der Nicht-Veröffentlichung nur zurückgesandt werden, wenn Rückporto beigefügt ist.

Beiträge werden grundsätzlich nicht honoriert.

Nachdruck mit Quellenangabe (ABN-Korr.) erwünscht.  
Jahresabonnement DM 4.—, in USA. 2 Dollar. in England 12 Schilling und in allen anderen Ländern 2 Dollar. Geldüberweisungen an: Süddeutsche Bank, München, Filiale Depositenkasse Neuhauser Straße 6, Kt.-Nr. 300 188 (ABN), oder Postscheckkonto München Nr. 580 00